Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 277 — Magdeburg, Sonntag den 25. November 1928 — 39. Jahrgang

Die Toten des Weltkrieges

Von Paul Löbe.

Noch immer sehen wir die Welt nicht beruhigt, bald hier, bald dort züngelt die Flamme neu empor, und keinen Tag ist die Welt sicher, daß nicht ein neuer Brand entfacht wird. Darum nicht nur um der Toten willen, die wir heute ehren, nein, auch um der Lebenden willen, die vor der Wiederkehr solcher Schläge bewahrt bleiben sollen, darf die Erinnerung an das Furchtbare und seine Opfer nicht verblassen. Die Erinnerung an die schrecklichen Tage, wo draußen der Krieger wie ein weidwundes Wild sich von einem Kampfplatz zum andern schleppte, um schließlich erschöpft oder erschlagen hinzusinken mit einem Seufzer, den die fernen Lieben nicht mehr hörten, die Erinnerung an die furchtbaren Nächte daheim, wo das nasse Auge der Geängstigten keine Ruhe fand, bis das Gefürchtete doch hereinbrach und die letzte schwache Hoffnung zerschlug.

Jetzt liegen sie draußen seit 14 Jahren über einen ganzen Weltteil zerstreut, und wenn die Sonne am Morgen ihre Wandrung antritt, dann küßt ihr erster Strahl im fernen Osten die zerstreuten Gräber am Euphrat und Tigris, um Jerusalem und am Rande der Wüste. Eine weiche Schneedecke breitet sich gleich einem riesigen Totenhemd über die zahllosen Hügel, die in Rußland, in Sibirien, auf den Höhen der Karpathen und der Alpen bergen, was die Heimat nimmer wiedersah. Und wenn am Abend die letzten Strahlen der Sonne im Westen verlöschen, dann ruht ihr Schein auf den dürftigen, aber ungezählten Holzkreuzen in Flandern und Frankreich, über den Massengräbern und Schützengräben, die unter sich begruben, was die Hoffnung des Alters, die Gefährten des Lebens, die Helfer der Jungen sein sollte.

Aus Ost und West, aus Süd und Nord irrte die bange Seele der dem Tode Geweihten noch einmal in die Heimat — unsre reinsten, heiligsten Stunden mögen ihnen gehören, deren Grab vielleicht die Hand der fremden Mutter pflegt, wie wir in unserm Lande dem Hügel des Fremden unsre Sorgfalt widmen. Sie sollen denen gehören, deren Ruhestätte wir erst wieder suchen mußten, weil das Getümmel des Krieges sie verschüttete, aber auch jenen, von denen wir nie erfahren werden, wo ihr junger Leib die letzte Ruhe fand.

Indem wir unsre Toten ehren, wollen wir aber auch das Gelübde ablegen, was an uns liegt zu tun, um zu verhüten, daß jene grausamen Tage jemals wiederkehren. Indem wir unsre Toten ehren, wollen wir geloben, die Vorurteile zu überwinden, die heute zwischen Volk und Volk noch bestehen oder wieder neu aufgerichtet werden, den Haß auszurotten, der noch weiterlebt, und dem Gedanken der Versöhnung und Liebe die Wege zu ebnen. Indem wir unsre Toten ehren, schlingen wir ein gemeinsames Band um die Seelen, denen das gleiche Leid widerfuhr, und wollen dieses Band auch ausdehnen auf die Mutter an der Wolga und an der Loire, deren Schmerz um den nicht mehr heimgekehrten Sohn nicht minder weh ins Herz sich fraß als der der Mutter an der Donau und am Rhein.

Nebeneinander gebettet liegen im fernen Lande die Söhne aller deutschen Stämme, aller Länder und Provinzen des Reiches und mahnen uns, die Einheit der deutschen Republik zu schützen, nebeneinander gebettet liegen oft auch Freund und Feind, die sich gegenseitig ins Grab brachten, ohne persönlichen Haß zu fühlen, wissend, daß drüben vielleicht, ebenso wie hüben, eine Kinderschar mit klopfendem Herzen auf die Wiederkehr des Vaters wartete. Und gerade diese Gleichheit, die der Tod über sie gebracht, soll uns im Leben Richtschnur unsers Fühlens und Handelns sein.

Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorne zu beklagen, bedeutet Abkehr von Haß, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsre Welt hat die Liebe not. Wo rauher Materialismus immer weitere Kreise zieht, wo Reichtum und Gewinn oft mehr gilt als Würde und Arbeit, da ist es zur Einkehr Zeit. Und wo könnten wir die Selbstbesinnung eher finden als im Gedenken an gemeinsamen Verlust.

Wenn diese Einkehr, wenn der Gedanke der gegenseitigen Hilfe, der Solidarität nicht Gemeingut der Völker wird, dann ist es traurig um unser Land und die Menschheit bestellt. Viele, die draußen nach Gewinn jagen, haben vergessen, daß all ihr Reichtum in einer Stunde zerrinnen kann, wenn die Solidarität der ganzen Volksgemeinschaft zerbricht. Sie soll uns Kraft und Selbstvertrauen geben, sie soll die Gedanken der Vergeltung, der Rache, der Unterdrückung töten, und das Andenken an die Verlornen soll in uns den Gedanken der Versöhnung und Liebe wecken. —

Moskau fordert Seeckt?

Hugenberg erzählt

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt:

In der Hugenbergschen „Politischen Wochenschrift" wird unter der Ueberschrift „Warum nicht Seeckt, Herr Stresemann?" erzählt, das russische Außenkommissariat habe kurze Zeit nach dem Tode Brockdorff-Rantzaus das Auswärtige Amt wissen lassen, daß die Sowjetregierung die Ernennung des Generalobersten von Seeckt zum Botschafter in Moskau fordere. Herr Stresemann sei darüber entsetzt gewesen, da er doch vor 2 Jahren Herrn Seeckt, um Briand einen Gefallen zu tun, aus seiner Stellung entfernt habe. Dann sei die Sozialdemokratie, die man über Breitscheid von der Forderung der Sowjetregierung unterrichtet habe, Herrn Stresemann beigesprungen, indem der Reichstagsabgeordnete Künstler im „Vorwärts" angeblich enge Beziehungen zwischen Seeckt und Tschitscherin aus dem Jahre 1923 angeprangert habe. „Das war", so sagt die „Politische Wochenschrift", „die Sprache der Lakaien."

Wenn das, was hier über die Forderungen des russischen Außenkommissariats erzählt wird, ebenso wahr ist, wie die Behauptung über die Rolle, die die Abgeordneten Breitscheid und Künstler gespielt haben sollen, dann handelt es sich um einen aufgelegten Schwindel. Im übrigen mag man der russischen Regierung mancherlei zutrauen, aber die Unverfrorenheit, in Berlin eine bestimmte Persönlichkeit als Botschafter zu fordern, besitzt sie sicher nicht. Interessant und bezeichnend ist nur, daß „Politische Wochenschrift" und die „Kreuzzeitung" des Grafen Westarp, beides deutschnationale Organe, der angeblich russischen Forderung nicht nur nicht widersprechen, sondern sie offenbar für ganz berechtigt halten. Diese „Wahrer deutscher Würde" finden es also durchaus in der Ordnung, daß die Reichsregierung dem, wie sie doch wohl selbst zugeben müssen, zum mindesten ungewöhnlichen Ansinnen einer fremden Macht, und gar der bolschewistischen Regierung, entspricht. Ja, sie nennen diejenigen, bei denen sie einen Widerspruch gegen eine derartige Forderung vermuten, feige Lakaien.

Es läßt sich begreifen, daß die Hugenberg-Leute den General Seeckt wegen der Aufrechterhaltung gewisser Beziehungen, von denen sie selbst sprechen, gern in Moskau sähen. Aber daß sie diesen ihren Wunsch mit dem Hinweis auf eine Forderung des russischen Außenkommissariats zu unterstützen suchen, übersteigt wirklich alle Begriffe.

*

Dr. v. Dirksen Botschafter in Moskau

Der „Vossischen Zeitung" zufolge hat die Reichsregierung beschlossen, das Agrement für den Ministerialdirektor v. Dirksen als deutscher Botschafter in Moskau bei der Sowjetregierung nachzusuchen. Wenn auch begreiflicherweise keine amtliche Bestätigung dieser Nachricht zu erlangen ist, solange das Agrement nicht erteilt ist, so glauben wir, schreibt der „Vorwärts", ihre Richtigkeit bejahen zu können. An der Erteilung des Agrements durch die Sowjetregierung ist kaum zu zweifeln, zumal v. Dirksen in den letzten Jahren wiederholt als erfolgreicher Unterhändler mit Sowjetrußland tätig gewesen ist, teils in Berlin, teils in Moskau, teils auch bei den Genfer Beratungen, an denen er regelmäßig als Spezialist für Ostfragen teilzunehmen pflegte.

Herr v. Dirksen, der tatsächlich einer der besten Kenner der Ostprobleme im Auswärtigen Amt ist, war zeitweise deutscher Generalkonsul in Danzig, aber seit seinem Uebertritt aus der preußischen Verwaltungslaufbahn in den diplomatischen Dienst ist er fast ausschließlich in der Berliner Zentrale und zwar im Ostreferat, tätig gewesen. Bei dem großen diplomatischen Revirement vor Jahresfrist wurde er zum Leiter der Ostabteilung an Stelle des Ministerialdirektors Wallroth bestimmt, der selber zum Gesandten in Christiania ernannt wurde.

Für die deutsche Auslandspolitik wäre es immerhin ein Vorteil, wenn der künftige deutsche Botschafter in Moskau ein Mann sein würde, der — bei aller Objektivität gegenüber Sowjetrußland — auch an den Verhandlungen mit den Westmächten in Genf und Locarno loyal mitgewirkt hat. —

Vor dem Landesarbeitsgericht

Neue Einwende der Unternehmer

Duisburg, 24. November. (Eigner Drahtbericht.) Vor dem Landesarbeitsgericht Duisburg begann heute früh 9 Uhr die Verhandlung über die Berufung der Metallarbeitergewerkschaften gegen das Urteil des Arbeitsgerichts in der Nichtigkeitsklage des Arbeitgeberverbandes.

Das Interesse der Oeffentlichkeit ist wiederum außerordentlich groß, und der Gerichtssaal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gewerkschaften werden diesmal durch namhafte Juristen vertreten, durch die Rechtsanwälte Professor Dr. Sinzheimer und Dr. Fränkel.

Zu Beginn der Verhandlung erklären die Arbeitnehmervertreter, daß von den Unternehmern ein ganz neuer Gesichtspunkt in die Verhandlungen hineingetragen worden sei, indem sie behauptet hätten, daß überhaupt kein gültiger Schiedsspruch ergangen sei. Professor Sinzheimer weist darauf hin, daß diese Einrede nicht zu erwarten gewesen sei und deshalb unter Umständen ein Vertagungsantrag gestellt werden würde.

Es entspinnt sich eine längere Debatte über die formaljuristischen Einzelheiten dieser Frage. —

Berufungsgründe der Metallarbeiter

Die Berufungsrechtfertigung der drei Metallarbeiterverbände im Eisenkonflikt Nordwest lautet in ihrem wichtigsten Teil:

„Durch die Ausfertigung des Schiedsspruches ist beurkundet, daß die Schlichterkammer den fraglichen Schiedsspruch auf Grund der Verhandlungen vor der Schlichterkammer geführt hat. Die Urkunde über diesen Schiedsspruch der Schlichterkammer ist eine öffentliche Urkunde im Sinne des § 417 der Zivilprozeßordnung. Danach ist voller Beweis dafür erbracht, daß

ein Schiedsspruch der Schlichterkammer vorliegt.

Demgegenüber macht das angefochtene Urteil geltend, daß es auf Grund „eigner Sachkenntnis mehrere Mitglieder des Gerichts" eine gerichtlich bekanntgewordene Tatsache sei, daß der Inhalt des Schiedsspruches schließlich eine Meinung des Vorsitzenden allein geworden ist, die bei den übrigen Mitgliedern nicht vertreten war.

Diese „Feststellung" läßt die durch § 417 der Zivilprozeßordnung bewiesene Tatsache, daß ein Schiedsspruch der Schlichterkammer vorliegt, unberührt. Die tatsächlichen Feststellungen des Vorderrichters beziehen sich nicht auf die Abgabe der Willenserklärung durch die Schlichterkammer. Dadurch kommt jene Begriffsverwirrung zustande, die zu dem unrichtigen Ergebnis des Urteils geführt hat.

In dem Schiedsspruch wird der Standpunkt vertreten, daß das Lohnabkommen dem Rahmentarifvertrag nicht widerspreche. Wenn der Schiedsspruch von diesem Standpunkt ausgeht, so hat weiter nichts stattgefunden als eine Rechtswendung durch die Schlichtungskammer

innerhalb ihrer absoluten Zuständigkeitsmacht.

Selbst wenn man annimmt, daß der Schiedsspruch die in Betracht kommenden Rechtsfragen falsch entschieden haben sollte, entzieht sich die Frage, ob richtig entschieden worden ist, der richterlichen Nachprüfung. Es wäre unerträglich, wenn bei einer gelegentlichen Nachprüfung eines rechtskräftigen Verwaltungsaktes durch ein Gericht dieses im einzelnen nachprüfen könnte, ob der Spruch der Verwaltungsbehörde zutreffend ist oder nicht.

Daß der Reichsarbeitsminister an sich absolut zuständig für die Verbindlichkeitserklärung war, ist auch vom Kläger nicht bestritten worden. Auch er hat die in Betracht kommenden Rechtsfragen geprüft. Das ergibt sich mit voller Deutlichkeit aus der Begründung der Verbindlichkeitserklärung. Hierauf ist das angefochtene Urteil, trotzdem es einen

Hoheitsakt des Staates für nichtig erklärt,

überhaupt nicht eingegangen. Bekannt ist, daß die gleichen Parteien, wenn sie über einen Lohntarif verhandeln, in einen ungekündigten Manteltarif eingreifen können.

Die Erfahrung lehrt, daß über die Lohnhöhe sehr häufig eine Einigung leicht zu erzielen ist, wenn ein Ausgleich in andern Tarifbedingungen (z. B. Arbeitszeit) zu finden ist. Wir haben bereits in der Klagebeantwortung des nähern ausgeführt, daß der Schiedsspruch keinesfalls außerhalb der Reglung liegt, die der richtig verstandene Rahmentarif vorsieht. Hierauf nehmen wir Bezug. —

Kirche und Aussperrung

Unter diesem Stichwort habe ich in Nr. 271 der Magdeburger „Volksstimme" darauf hingewiesen, daß es die Kirche meide, in dem den Arbeitern von dem nordwestdeutschen Unternehmertum aufgezwungenen Kampfe Stellung zu nehmen. Ich habe auch erwähnt, daß kirchliche Organisationen bereits öffentliche Kundgebungen erlassen haben, in denen die Aussperrung beklagt wird.

Nun bemerkt Superintendent Danneil (Magdeburg) in einem Schreiben an die Redaktion dazu, daß die „Kirche nicht verlegen schweigt", das hätte ich wissen müssen; denn die evangelische Kirche in Rheinland-Westfalen habe eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in der sie ersucht, Schritte zur baldigen Beilegung der Differenzen zu unternehmen. Leider steht nicht so viel Raum zur Verfügung, diese Erklärung ganz abzudrucken. Mit dem, was in der Erklärung steht, rennt aber die rheinisch-westfälische Kirche offene Türen ein. Die Beilegung der Differenzen betreibt die Regierung ohne diese kirchliche Eingabe. Und Selbstverständliches braucht man nicht besonders zu fordern.

Aber auf die Tatsache, daß die Unternehmer in Poensgen ein prominentes Kirchenmitglied haben, geht Danneil nicht ein. Ebensowenig auf eine Bewertung der Haltung der Unternehmer vom christlichen Standpunkt aus. Es wäre sogar möglich, daß das hervorragende Kirchenmitglied Poensgen an der Eingabe der Kirche an die Regierung mitgearbeitet hat. Derselbe Mann, der an der Spitze der Aussperrung steht. Das ist es ja, was festgestellt zu werden verdient: Die in Frage kommenden kirchlichen Stellen sprechen in Eingaben und Erklärungen, ohne etwas positives zu sagen und verschanzen sich immer hinter der Unparteilichkeit der Kirche. Das ist nicht Unparteilichkeit, sondern die Absicht, gerade die nicht vor den Kopf zu stoßen, die an der Aussperrung schuld haben.

Fr. Henneberg.

Reparations-Demarche

Die deutsche Regierung ließ am Freitag in Paris eine neue Demarche in der Reparationsfrage unternehmen. Botschafter v. Hoesch stattete im Laufe des Vormittags dem Außenminister Briand, am Nachmittag dem Ministerpräsidenten Poincaré einen Besuch ab.

Herr v. Hoesch überreichte ein Memoire und entwickelte gleichzeitig in seinen mündlichen Ausführungen die deutsche Auffassung, in denen er sich besonders dagegen wandte, daß das Sachverständigenkomitee mit einer von vornherein festgelegten Marschroute arbeiten solle und betonte, daß von einer wirklichen Lösung des Reparationsproblems nur dann gesprochen werden könne, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteige. Der französischen Auffassung, daß die deutsche Leistungsfähigkeit bereits im Dawesplan geregelt sei, wurde entgegengehalten, daß der Verzicht auf die Transferklausel, den die in Genf in Aussicht genommene Lösung erfordere, völlig neue Voraussetzungen schaffe. Bisher habe Deutschland lediglich mit Hilfe der in Amerika aufgenommenen Kredite gezahlt. Künftig werde es die Gesamtheit seiner Leistungen aus den Ueberschüssen seiner eignen Wirtschaft aufzubringen haben. Dieser grundlegenden Modifikation der Verhältnisse könne das Sachverständigenkomitee nur gerecht werden, wenn es auf der neuen Grundlage die deutsche Zahlungsfähigkeit prüfe. —

Proteste in Paris

r Paris, 24. November. Die neue deutsche Demarche in der Reparationsfrage ruft in der Pariser Presse zahlreiche heftige Proteste hervor. Man bezeichnet diese Demarche als ein unschönes Manöver, eine bewußte Verdrehung der Tatsachen und eine ungeheure Erschwerung der künftigen Sachverständigenverhandlungen. Die Alliierten könnten heute nur bedauern — meint der „Petit Parisien" —, daß sie sich in Genf in Verhandlungen schon festgelegt hätten, und das „Journal" erklärt sogar, daß es nun keinen Wert habe, die Verhandlungen wirklich zu eröffnen.

Der „Matin" nimmt eine freundlichere Haltung ein. Er erklärt, die Gesamtheit der alliierten Forderungen, so wie sie in dem der Reichsregierung übergebenen Memorandum zum Ausdruck gekommen seien, übersteigen bei weitem die augenblicklich von Deutschland zu zahlenden Annuitäten. Die alliierten Forderungen könnten daher keinesfalls zur Verhandlungsgrundlage genommen werden, und es verstehe sich von selbst, daß die Alliierten beträchtliche Abschläge gewähren müßten, und es sei nur die elementarste Vorsicht gewesen, wenn Deutschland nun diese Forderungen abgelehnt habe.

Die Linkspresse lehnt es im allgemeinen überhaupt ab, auf die nähern Einzelheiten des diplomatischen Meinungsaustausches einzugehen. Sie verlangt einstimmig, daß man die Sachverständigen zunächst einmal an den Verhandlungstisch und arbeiten lassen solle. Es werde sicherlich leichter sein, in sachlichen Verhandlungen zum Ziele zu kommen als in diplomatischen Kontroversen.

Die Alliierten werden nun — wie die Pariser Presse mitteilt —, einen Meinungsaustausch über die deutsche Demarche beginnen. Der englische Botschafter in Paris reist heute nach London ab, um das Wochenende mit Baldwin zu verbringen. Der Botschafter will bei dieser Gelegenheit auch noch eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain haben, der von seiner Erholungsreise zurückerwartet wird. —

Aus Groeners Reich

Dem Reichswehrminister Groener sind neben den Soldaten und neben der Marine auch noch rund 20000 Arbeiter anvertraut. Von Tag zu Tag mehren sich nun die Fälle, wo Reichswehrarbeiter mit der Begründung, es sei kein Geld da, auf die Straße gesetzt werden. Nachdem die Organisationen gegen die Entlassungen Front gemacht haben, erfährt man jetzt plötzlich vom Ministerium, daß die Schuld beim Reichsfinanzministerium liege, das bis jetzt die Mittel für die am 1. April fälligen Lohnerhöhungen noch nicht nachbewilligt habe. Das Reichswehrministerium hat also endlich den Schuldigen entdeckt.

Die Arbeiterschaft fragt sich, ob der Etat des Reichswehrministeriums mit seinen Hunderten von Millionen tatsächlich nicht so viel Spielraum offen läßt, daß die geringe Summe, um die es sich handelt, nicht aus den versteckten Restbeträgen entnommen werden kann. Aber wie dem auch sei: der Zustand, wie er jetzt besteht, ist einfach unhaltbar. Ist es nicht ein Skandal, wenn eine Behörde ein Vierteljahr nach Eintritt in das neue Etatsjahr Verfügungen herausgibt, daß wegen Mangel an Mitteln Arbeiter abgebaut werden müssen? Es ist doch sonst beim Reichswehrministerium für alle möglichen und unmöglichen Dinge Geld vorhanden. —

Notstock der Arbeitslosenversicherung

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat jetzt ihre Rechnungsergebnisse für September 1928 vorgelegt. Gesamteinnahmen von 73 Millionen stehen Ausgaben von 58 Millionen gegenüber, so daß ein Ueberschuß von über 15 Millionen verbleibt. Dadurch erhöht sich die Reserve der Reichsanstalt auf 97½ Millionen Reichsmark. Da im Oktober 1928 trotz der Zunahme der Arbeitslosigkeit noch ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zu erwarten ist, dürfte sich der Notstock noch weiter erhöhen und die Reichsanstalt für die starke Arbeitslosigkeit der Wintermonate gewappnet sein.

Wenn die Neureglung der berufsüblichen Arbeitslosigkeit, die augenblicklich den Reichstag beschäftigt, angenommen werden sollte, so dürfte das für die Reichsanstalt eine starke finanzielle Entlastung bedeuten und gewährleisten, daß der während der Sommermonate angehäufte Notstock für die Anspannung der Arbeitslosenversicherung bis zum kommenden Frühjahr ausreicht.

Aus den Einzelheiten der Rechnungsergebnisse ist zu erwähnen, daß neben Rheinland und Pommern wiederum das Landesarbeitsamt Bayern auch im Monat September Zuschüsse erforderte, während die übrigen Landesarbeitsämter durchweg Ueberschüsse erzielten, die am erheblichsten in Brandenburg, Südwestdeutschland und Sachsen sind. —

Steuervereinheitlichung im Reichsrat

Der Reichsrat beschäftigte sich am Freitag mit dem Steuervereinheitlichungsgesetz. Der Vertreter Sachsens machte die Stellungnahme seiner Regierung zu dem Gesetzgebungswerk davon abhängig, daß eine Klärung der gesamten finanziellen Verhältnisse zwischen Reich, Ländern und Gemeinden in den bevorstehenden Jahren herbeigeführt wird. Da Reichsfinanzminister Doktor Hilferding nicht in der Lage war, namens der Reichsregierung eine solche Erklärung abzugeben, beantragte der Vertreter Sachsens die ganze Vorlage von der Tagesordnung abzusetzen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Gegen das Vereinheitlichungsgesetz sprachen sich unter andern Bayern und Württemberg aus. Der bayrische Gesandte v. Preger begründete die Stellungnahme seiner Regierung damit, daß das Gesetzgebungswerk einen mächtigen Schritt in der Richtung zum Einheitsstaat bedeute, den die bayrische Regierung grundsätzlich ablehne.

Ministerialdirektor Hog gab dann einen Ueberblick über die Arbeiten der Ausschüsse und führte dazu aus, daß das zusammenfassende Steuervereinheitlichungsgesetz in der Regierungsvorlage als ein Mantelgesetz gedacht war. In dieser Form hätte es auch der zur Verfassungsänderung erforderlichen Mehrheit bedurft. Nach den Beschlüssen der Ausschüsse im Reichsrat sei es aber kein Mantelgesetz mehr, sondern nur ein reines Einführungsgesetz. Als solches habe es nach der Auffassung der Mehrheit der Ausschüsse keinen verfassungsändernden Charakter.

Bei der Beratung der Einzelgesetze wurde ein preußischer Abändrungsantrag angenommen, wonach die Steuerbefreiungen von den Ländern nach einem bestimmten Katalog festzusetzen sind. Ueber das Gebäudeentschuldungssteuergesetz wurde namentlich abgestimmt. Für das Gesetz stimmten 34, gegen das Gesetz 31 Vertreter. Da die verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, gilt das Gebäudeentschuldungsgesetz als abgelehnt. Staatssekretär Popitz kündigte darauf an, daß die Reichsregierung an dem Entwurf trotzdem festhalten und ihn nunmehr an den Reichstag weiterleiten werde.

Dem Steueranpassungsgesetz wurde auf Antrag des Reiches eine Bestimmung eingefügt, die eine Entschädigung der Gemeinden für die ihnen übertragene Verwaltung von Reichssteuern vorsieht. Das Gesetz, das den infolge der Vereinheitlichung nötig werdenden Uebertritt von Beamten in den Reichsdienst regelt, wurde als verfassungsändernd erklärt und mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Auf Grund des Abstimmungsergebnisses wurde das Gebäudeentschuldungssteuergesetz aus dem Mantelgesetz gestrichen. Die Reichsregierung behält sich vor, dem Reichstag eine Doppelvorlage zuzuleiten, in welcher das gestrichene Gesetz wieder eingefügt wird.

Der verfassungsändernde Charakter des Mantelgesetzes selbst wurde auf Wunsch der Reichsregierung verneint. Dann erfolgte die Annahme des Mantelgesetzes mit 42 gegen 26 Stimmen; dagegen stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig und Bremen. —

Weitere Beschlüsse

Der Reichsrat nahm am Freitag die Gesetzentwürfe über die Vereinigung Waldecks mit Preußen und die Verlängerung der Steuermilderungen um ein weiteres Jahr endgültig an. Dann erörterte er die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz. Diese sehen die Ratifizierung eines Abkommens über die Abschaffung von Ein- und Ausfuhrverboten für Knochen, Häute und Felle und die Senkung von Zöllen auf autonomem Wege, die nach der wirtschaftspolitischen Lage dazu geeignet sind, vor.

Die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote wurde mit allen Stimmen genehmigt. Gegen die Zollsenkung sprach sich Bayern aus. In der Schlußabstimmung wurde die ganze Vorlage gegen die bayrischen Stimmen angenommen.

Weiter stimmte der Reichsrat einer Verordnung zu, wonach das Abteufungsverbot für neue Kalischächte um 8 Jahre verlängert wird. —

Feuergeschäfte

Amtlich wird mitgeteilt:

„Vor kurzem erhielt der preußische Minister des Innern als Aufsichtsbehörde des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten Mitteilungen darüber, daß der Verbandsdirektor satzungswidrige und den Zwecken des Verbandes völlig zuwiderlaufende Geschäfte größern Umfangs mit verschiedenen Berliner wie auswärtigen privaten Banken und sonstigen Firmen abgeschlossen habe. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Mitteilungen, wobei weiter festgestellt wurde, daß die fraglichen eigenmächtigen Geschäfte in den Büchern und Akten des Verbandes überhaupt nicht in Erscheinung treten. Gegen den bisherigen Verbandsdirektor hat der Minister des Innern auf Antrag des Vorsitzenden des Verbandsausschusses das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet, nachdem dem Verbandsdirektor schon vorher vom preußischen Minister des Innern die Ausübung seines Amtes vorläufig untersagt worden war. Die Leitung des Verbandes hat der Minister dem Regierungsrat Tapolski aus dem Ministerium des Innern als kommissarischen Verbandsdirektor übertragen.

Durch das Eingreifen des preußischen Ministers des Innern konnte der Abschluß eines von dem bisherigen Verbandsdirektor gerade angebahnten weitern Geschäfts über ein Objekt von mehr als 10 Millionen Mark noch rechtzeitig verhindert werden. Inwieweit aus den bisherigen Geschäften, die sich insgesamt auf mehrere Millionen belaufen, eine Rechtsverbindlichkeit des Verbandes entstanden ist und mit welchen Verlusten gegebenenfalls gerechnet werden muß, steht noch nicht völlig fest und wird zurzeit durch einen, von einer außerordentlichen Verbandsversammlung eingesetzten Sonderausschuß des Verbandes geprüft."

Der Herr Verbandsdirektor ist natürlich ein treu deutschnationaler Mann. Von der gleichen Couleur, d. h. vom gleichen treudeutschen Geiste sind seine Mitarbeiter und die Mitglieder des Verbandsausschusses beseelt. Es liegt uns fern, etwa die Deutschnationale Partei für die Taten eines ihrer Getreuen verantwortlich zu machen. Aber wir fragen: Was würde diese Partei im umgekehrten Falle tun? —

Lukas Cranach

Vortrag im Kunstverein.

Die Wertschätzung vergangener Kunst ist einer immerwährenden Wandlung unterworfen. Sie ist für uns dort am größten, wo Wesenheiten eines Zeitgefühls zusammentreffen. Aus dieser Perspektive heraus enthüllte im Kunstverein der Museumsdirektor Professor Dr. Schaefer (Köln) in markigen Zügen, unterstützt durch charakteristische Lichtbilder, Art und Werk des deutschen Meisters Lukas Cranach. Durch die warmen Worte des Vortragenden wurde ein Stück alter Kunst lebendig, stand greifbar vor der Zuhörerschar. Cranach, mitten hineingestellt in den Kampf zweier Weltanschauungen, der sterbenden Gotik und der siegenden italienischen Renaissance, entfaltete eine Wesensart, die grundverschieden von der Albrecht Dürers war. Dürer Repräsentant deutscher Renaissance, Cranach letzten Endes Gotiker. Aber seine Kunst ist nicht nur ein Schweben, ein Aufstreben ins Ueberirdische, sondern verwurzelt dem realen Dasein in naturhaftester Frische. Im Gegensatz zu dem mathematischen Geist Dürers besaß er den natürlichern künstlerischen Instinkt und die größere Naivität aus der Natur zu schöpfen. Aus diesen Kräften bilden sich seine Werke. Gelten die früher raumbildenden Werke des Meisters als seine Höchstleistung, und „Die Flucht nach Aegypten" als Köstlichkeit der gesamten deutschen Kunst, so ging es dem Vortragenden doch vor allen Dingen darum, das mißverstandene Alterswerk des Künstlers in seinen ihm gebührenden Werte zu erklären.

Er enthüllte die Zeitverhältnisse, die Zeit des erwachenden Bürgertums. Verborgene Kräfte wollen ans Licht, der Geist einer neuen Zeit wird lebendig und inkarniert sich in Cranachs Kunst. Als Hofmaler Friedrichs des Weisen von Wittenberg ist der Meister mit allen möglichen Arbeiten überlastet. Ein Uebel, daß sich in seiner Kunst auswirkt. In dieser Zeit wird aus dem Heiligenbildner der Menschenbildner. Der Stoffkreis erweitert sich, in den Ring treten antike Motive. Der griechische Olymp wird dem Künstler allernächste Umwelt. Aus der lichterfüllten Romantik Cranachs entwickelt sich der herbe Flächenstil. Ursprünglichkeit und köstliche Naivität beseelen Form und Farbe. In einer herzlichen Urbeschaffenheit schafft er scheinbar willkürlich, schafft er eine Fülle lebendigster Natur, bannt er alles in seinen primitiv anmutigen und trotz alledem vergeistigten Altersstil. Durch die klärenden Gläser des heutigen Zeitgeistes sah man in dieses Reich des mittelalterlichen Künstlers und erkannte klar und trennend alle seine Grenzen.

ckr.

Karin Michaelis als Dramatikerin. Die als Verfasserin ernster und inhaltreicher Romane geschätzte und beliebte dänische Schriftstellerin ist unter die Lustspieldichter gegangen. Ihre Komödie „Erling auf der Schaukel", die am Lübecker Stadttheater zur Uraufführung gelangte, zeigt sogar eine äußerst routinierte Hand. Es ist ein gefälliges Lustspiel, amüsant und liebenswürdig, unterhaltsam ohne Kraßheiten. Der Dialog ist flüssig und witzig, die Situationen sind gut ausgedacht, und manche witzige Tendenz bleibt nicht ohne Wirkung. Dr. Erling Gora, der Held des Stückes, ist ein Sonderling. Er hat die merkwürdige Angewohnheit, am Tage zu schlafen und des Nachts auf dem Sofa zu liegen. Arbeit ist jedenfalls nicht seine Sache. So verbringt er auf seinem Landgut ein stilles, geruhsames Leben und läßt sich durch nichts aus seiner Ruhe bringen. Da kommt sein alter Freund Ronald zu Besuch und bittet Erling, seine Freundin Roberta bei sich aufzunehmen, weil er auf ein Jahr verreisen muß. Erling bleibt seinem Prinzip treu, weder ja noch nein zu sagen, und so hat er das Mädchen plötzlich in seinem Hause. Sie versteht es, das ganze Haus auf den Kopf zu stellen und Erling in den Trubel der Großstadt Kopenhagen zu ziehen. Allmählich wird dieser apathische Mann wieder zum Leben zurückgeführt, und zum Schlusse wird, damit das freundliche Ende nicht fehle, aus Roberta und Erling ein Ehepaar. Die Komödie ist zweifellos ein Gewinn auf dem Gebiete des modernen leichten Unterhaltungsspiels, denn ihr gediegener Grundbau ist anregend und die Handlung ist flott durchgeführt. Selbst das steife und etwas abweisende Lübecker Publikum hatte seine Freude an der Aufführung. Der Beifall war stark und galt neben der Dichterin vor allem der flotten Regie Karl Morans und dem wirkungsvollen Spiele Gerhard Teubners als Erling.

Wolfgang Benning.

Das 17. Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft wird 1929 in den Tagen vom 8. bis 10. Juni in Leipzig stattfinden. Es wird zugleich eine Erinnerungsfeier an die vor 200 Jahren erfolgte erste Aufführung der Matthäus-Passion sein und an das vor 25 Jahren in Leipzig stattgefundene 2. Deutsche Bachfest. Die Leitung des Bachfestes liegt in den Händen des Thomaskantors Professor D. Dr. Karl Straube. Die Neue Bachgesellschaft hat an Stelle des verstorbenen Hermann Albert Herrn Professor Siegfried Ochs zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt und an dessen Stelle Herrn Professor Dr. Max Schneider (Breslau) in den Vorstand berufen. In den Ausschuß der Neuen Bachgesellschaft wurden durch die Mitgliederversammlung folgende Herren gewählt: Der Direktor der preußischen staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Professor Dr. Hans Joachim Moser (Berlin), Kirchenmusikdirektor Professor Wolfgang Reimann (Berlin), D. Dr. Walter Simons, Präsident des Reichsgerichts zu Leipzig, und Professor Dr. Fritz Stein, Ordinarius für Musik an der Universität Kiel. —

Der liebe Gott auf der Bühne. Das evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg hat gegen Hasenclevers Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen" Strafanzeige erstattet. Begründung laut „Nachtausgabe": „Die Idee, Gott in heikeln Situationen auf die Bühne zu bringen, wird als Gotteslästerung nach § 166 des Strafgesetzbuchs angesehen." — Die Uraufführung fand am 12. November in den Reinhardtschen Kammerspielen statt. Die Komödie steht seitdem Abend für Abend auf dem Spielplan, ohne daß es zu einem Skandal gekommen wäre. Von einem Protest der Kritik gegen die Aufführung hat man bisher nichts gehört. Der Erfolg der Strafanzeige kann demnach nicht zweifelhaft sein. —

7 854 700 Mark Zuschuß. Die staatlichen Theater in Berlin, Kassel und Wiesbaden haben im Jahre 1927/28 an Einnahmen eine Summe von 8 527 000 Mark zu verzeichnen. Die Ausgaben betrugen indessen 16 381 700 Mark, so daß ein Zuschuß notwendig ist von 7 854 700 Mark. —

Erich Kaiser-Titz gestorben. Erich Kaiser-Titz, der bekannte Schauspieler und Filmschauspieler, ist im Alter von 50 Jahren an einem Herzschlag gestorben. —

Ein Rekordpreis für Gobelins. Ein Rekordpreis, wie er bisher noch nie für einen Gobelin gezahlt wurde, ist jetzt auf der Londoner Versteigerung der Sammlung von Hercules Read bei Sothebys erreicht worden. Für einen kleinen englischen Gobelin, der ums Jahr 1400 entstanden ist, wurde eine Summe gezahlt, die einem Preis von 21000 Mark für den Quadratfuß entspricht. Das kostbare kleine Gewebe, das eine sehr altertümliche Darstellung Christi, umgeben von Heiligen, zeigt, ist 48 Zoll zu 36 Zoll groß. Es entstand ein heftiges Bieten, an dem sich verschiedene Händler des Kontinents beteiligten, die hauptsächlich Paar Handschuhe der Elisabethischen Zeit brachten auf derselben Versteigerung 3200 Mark. — Der Zuschlag erfolgte schließlich für 84 000 Mark. Ein zu dem Zwecke gekommen waren, um dies seltene Werk zu er-

Dem Winter entgegen — die neuste Sondernummer des „Simplicissimus", amüsant und frisch — Großstadttempo, Sport, Zeitsatire! Gulbransson: Die Lawine und der Verkehrsschutzmann, Schilling: Stresemann und Josephine Baker, Heine: Simpl-Woche usw. —

Der Tag der Toten

Tod und Trauer

Der Tod ist das größte Mysterium. Er ist das Ursprüngliche aller Religion. Bei den auf tiefster Stufe stehenden Völkern ein kindlich-naives Staunen darüber, daß der heute noch so starke, kampfesfrohe Genosse morgen schon kalt und starr liegt. Alles, was ihn im Leben auszeichnete, seine Körperkraft, seine Geschicklichkeit, seine geistigen Fähigkeiten, alles, alles ist mit dem Augenblick dahin, wo das Herz aufhört zu schlagen. Dieses tiefe Geheimnis konnte der Urmensch nicht begreifen. Da er den natürlichen Vorgang sich nicht erklären konnte, ließ er seiner Phantasie freie Zügel, schuf damit einen religiösen Kult, der allerdings zunächst nur in der Würdigung der Ahnen bestand. Er war auch nicht eine tiefe seelische Inbrunst, sondern mehr Furcht, daß der Geschiedene den Lebenden Schaden bringen könnte. Daher auch das bekannte Wort des Philosophen: „Furcht war's, die die Götter schuf."

Aber es ist ein Gesetz der Natur, daß alles, was als Realität ins Leben eingetreten ist, sei es physischer oder geistiger Art, sich fortentwickelt. So auch die Religion. Von dem allereinfachsten Ahnenglauben bis zur christlichen Gottesidee war ein weiter Weg kultureller Entwicklung. Aber ein Weg, auf dem man das Problem des Todes je nach dem kulturellen Stand eines gesellschaftlichen Kreises tiefer oder höher auffaßte. Je höher die Menschheit auf der Stufe der Kultur steigt, um so höher entwickelt sie auch das religiöse Prinzip. Wenn ihr erstes Philosophieren die Religion ist, so beginnt sie auf den Höhen der Kultur die Religion wieder philosophisch zu betrachten. Die Religion steigt immer mehr aus massiv materiellem Denken zu reiner Geistigkeit empor, die eine immer reinere Ethik aus sich heraus entwickelt.

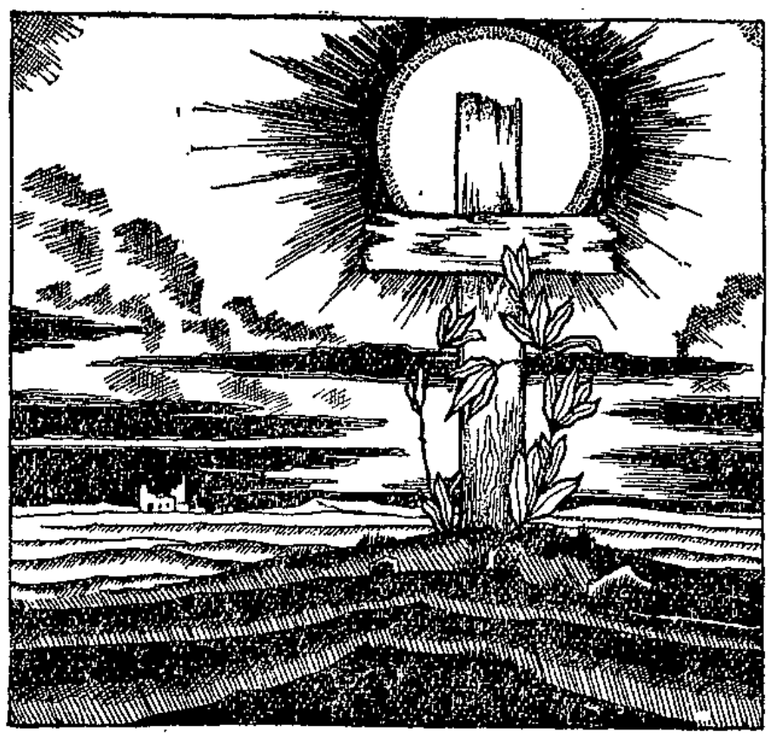
Dafür bietet schon das Todesproblem in der Geschichte des Christentums einen Beweis. Wir hören zuerst: „Der Tod ist der Sünde Sold." Ein wahres christliches Leben führen, bedeutet Erlösung aus des Todes Banden. Aber dieses ewige Leben war in den Anfängen des Christentums nicht ein Leben im Jenseits, sondern die Fortsetzung des diesseitigen Lebens. Erst später beginnt sich das Christentum über diese massive Auffassung auf Grund der Erkenntnis und der daraus hervorgehenden philosophischen Durchdringung des Todesproblems ins Geistige zu erheben. Nun verlegt es das Weiterleben ins Jenseits. Nicht der Körper lebt weiter, sondern die Seele. Welche geistigen und ethischen Läuterungen nun aber auch das Weiterleben nach dem Tode in den verschiedensten Religionen erfahren hat: Die Furcht vor dem Tode ist bei den Menschen geblieben. Er empfindet ihn als grausamen Würger. Menschen, die sich lieben, reißt er erbarmungslos auseinander, meist durch Krankheiten, Epidemien, Kriege und Naturkatastrophen, oder auch durch Verbrechen. Dabei beobachten wir, wie oft Menschen von niedrigster sittlicher Beschaffenheit die wertvollsten Menschen vernichten. Winkelmann, der altmärkische Bahnbrecher neuer künstlerischer und kultureller Gedanken, erliegt einem gewöhnlichen Straßenräuber; zahlreiche Forscher primitiven Wilden. Erleben wir nicht nach dem grauenvollen Blutbad des Weltkriegs noch immer zahlreiche Verbrechen mitten in unsrer zivilisierten Gesellschaft? Ein Beweis, daß zahlreiche Menschen inmitten der Zivilisation noch auf dem tiefen Niveau von Naturvölkern stehen, denen die ungeheure geistige und sittliche Verwahrlosung noch nicht klar geworden ist, die in der Zerstörung eines Menschenlebens liegt.

So sehen wir in der Gegenwart, daß der Tod als zwiefaches Problem an uns herantritt: als individuelles und als gesellschaftliches. Den gesellschaftlich Bevorzugten ist es möglich, ihr Leben recht erheblich zu verlängern. Für die aber, die als die Enterbten der Gesellschaft bezeichnet werden, hängt die Länge ihres Lebens von dem Maße der Fürsorge ab, die diese Gesellschaft für sie aufbietet. Rücksichtslos und ohne Erbarmen hat der Kapitalismus Leben zerstört, das lange noch hätte erhalten werden können. Die Statistiken über die Lebensdauer von Menschen der verschiedensten Berufe lehren uns, daß Menschen massenhaft in der Fülle ihres Lebens starben, die bei vernünftiger Fürsorge der Gesellschaft noch Jahrzehnte hätten leben können. Nur ganz wenige von ihnen waren nicht betrauert. In der überwältigenden Zahl der Fälle trug der unnatürliche Tod Herzeleid, Verzweiflung und Sorge in die Reihen der Zurückgebliebenen. Die Statistiken sowohl der Gewerkschaften als auch der Behörden lehren indes, daß sich das Leben der Massen in dem Maße verlängert, in dem der Einfluß der organisierten Arbeiter in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft wächst. Aber dieser Kampf hat nicht nur zur Verlängerung des Lebens vieler Tausender beigetragen, er hat es auch vertieft. Ethik und Sittlichkeit, auf dem Prinzip der Gemeinschaft beruhend, wurden zu einer höhern religiösen Erkenntnis, die nicht nur sittliche Handlung, sondern auch schöpferisches Walten auslöst.

Und diese sittliche Tat ist es, die zwar den Schmerz im Angesicht des Todes nicht beseitigt, wohl aber lindert. Mythos und Märchen lehren uns, daß diese Erkenntnis auch schon bei den ältern Orientalen vorhanden war. In Tausendundeiner Nacht gibt es ein Märchen von dem Vogel Bill-Bill. Es lehrt uns, daß klagende Trauer, die Untätigkeit zur Folge hat, das Leben immer weiter zum Erliegen bringt. Nach diesem Märchen lebt in einem Walde ein Zauberer, der sich in den Vogel Bill-Bill verwandelt hat. Sein goldenes Bauer hängt an einem Baume. Nähert sich dem Walde ein Wandrer, so stimmt der Vogel die traurigsten Lieder darüber an, daß er ewig singen müsse und niemals Ruhe habe. Niemand sage zu ihm: „Armer Bill-Bill, ruhe aus." In dem Augenblick aber, wo der mitleidige Wandrer das Wort „Ruhe aus!" wirklich ausspricht, hat der Vogel Gewalt über den Menschen, er wirft ihm Erde auf das Haupt und verwandelt ihn damit in einen Baum. Dieses Klagelied des Vogels ist ein falsches Lied; denn es bedeutet den Tod. Schaffen und nicht der Klage erliegen, ist die Aufgabe des Menschen. Auch in dem Märchen der Gebrüder Grimm von dem Tränenkrüglein ist zum Ausdruck gebracht, daß der Mensch lähmender Trauer Einhalt gebieten kann und muß, wenn er nicht auch andre gefährden will.

So wird das Todesproblem, das durch die Jahrtausende hindurch die stärkste religiöse Triebkraft entfaltete, Künstler zu gewaltigen Werken anspornte, immer mehr zu einer sozialen Aufgabe. Wenn wir heute der Abgeschiedenen gedenken, so sei unser Gedenken auch gleichzeitig der Dank an ihren Opfermut, mit dem sie der neuen werdenden Menschheit dienten. Wir besiegen damit zwar nicht den Tod, aber wir entkleiden ihn damit vieler Grausamkeit.

Fr. Henneberg.



Opfersäulen!

Du Blut von unserm Blute,
Du Kraft von unsrer Kraft,
Genährt mit allem Mute,
Der Volksgewalten strafft, –
Zu Säulen, hochgeschlossen,
Wächst deiner Namen Heer,
Ein Denkmal, ganz gegossen
Aus Leben, ehern schwer!

Tief dehnt die Opferhalle
Der Säulen dichten Stand . .
Die Säulen schimmern alle . .
Ist dies ein Totenland?
Die Leiber modern ferne,
Dies ist der Seelen Haus!
Sie zündeten heil'ge Sterne,
Die löscht kein Sterben aus.

Sie waren Arbeitsflammen!
Sie ließen Werke lohn!
Kampf schmolz ihr Blut zusammen:
Ihr Herz schlug einen Ton!
Der schimmert nun, ihr Streiter,
Aus eurer Säulen Erz
Und schwingt lebendig weiter
Und überglüht den Schmerz.

Franz Diederich zum „Kriegstotenbuch" der Metallarbeiter 1916.

Die Toten rufen!

Jeden Tag, wenn die Telegraphen ausgehämmert, die Wellen zum letztenmal die Erschütterungen und Schwankungen der menschlichen Schicksale gemeldet haben, die Hörer angehängt sind, beginnt der Kreislauf der Toten und durchstürzt die Gehirne und Herzen der Menschen. Ungehört, ungestört verhallt das letzte Zucken, das letzte Gestöhn der Unglücklichen, die vom Giganten Leben, von der Faust des Schicksals niedergeschlagen wurden und nicht mehr stark genug waren, den Kampf aufzunehmen oder zu Ende zu führen.

Hätten wir keine Zeitung, wir würden nichts davon erfahren, wir würden an allen diesen stummen Menschen, die von Gesetzen zertreten, von Haß, Rache, Lüge und Gemeinheit in den Tod getrieben sind, achtlos vorübergehen. In diesem Stundenschlag sind Hunderte zertreten, verröchelt, verblutet. Und wenn wir lesen: Schiffe sind untergegangen, Menschen erschossen, Hochwasser riß Häuser weg, Züge sind zusammengeprallt, Gerüste eingestürzt, Kessel explodiert, so sind in diesen Worten die schauerlichsten Tragödien, die tiefsten Schmerzensschreie der Menschen enthalten.

Unersättlich schwingt der Tod das Leid und wirft es in die Menschen, in alle jene Männer- und Frauenherzen, die nun den Gashahn aufdrehen, Lysol trinken, Arsenik nehmen, sich vor die Züge werfen, in das Wasser der Flüsse springen, um aus dem Elend, der Verzweiflung, der Sorge, der Qual herauszukommen und Erlösung zu haben. Welcher Kampf hat sich vorher wohl abgespielt, was muß dieser Mensch gelitten haben, ehe er zu dem letzten Ergebnis kam, daß der Tod nur noch die einzige Lösung sei von aller Mühsal, von aller Pein und zugefügter Qual! Wählt mancher auch manchmal den Freitod, weil er nicht geliebt wurde oder das Gesetz irgendwelche Konflikte heraufbeschwor, oder der Starrsinn der Eltern ein junges Menschenkind in den Abgrund jagte — meistens jedoch hat der Tod seine Ursache in sozialen Beweggründen, in der Wirtschaftsordnung. Hier klafft eine offene Wunde des Kapitalismus, der Hohn dieser herrlichen Zeit grinst hier in toller Fratze.

Aber die Menschen laufen vorbei, ermüdet, gehetzt, taumeln in die Vergnügungsstätten und wollen vergessen, nicht erinnert sein an das Kehrbild dieser Welt. — — —

Was reden die Statistiken der Schauhäuser für eine erschütternde Sprache: In Berlin allein durchschnittlich 30 Selbstmorde pro Tag. Im Deutschen Reiche 13 244 in einem Jahr. Und die Unglücksfälle erst! Rund 24 000 Menschen beiderlei Geschlechts sind durch Unglücksfälle in einem Jahre getötet. An jedem Tage 69 Menschen! 69 lebendige Menschen, die durch Katastrophen, Explosionen, Maschinen getötet wurden.

Wieviel Geld wirft man hinaus für sogenannte nationale Zwecke. Man bekehrt Heiden im dunkelsten Afrika (die gar nichts von unsrer sogenannten Kultur wissen wollen), und hätte so viele im Inland zu bekehren. Tausende wohnen in Löchern, in Wohnungen, in denen sie langsam absterben, Tausende wissen nicht, wovon sie morgen leben sollen, und andre leben in Saus und Braus.

Der Leser der bürgerlich-kapitalistischen Presse geht darüber hinweg. Für ihn ist es lediglich ein trauriges, gruselndes Ereignis, ein Gefühl, welches ihm als Gegenspannung mit Wollust das eigne Wohlleben, die ungewöhnliche persönliche Sicherheit vor Augen führt. Gott — man muß das gewohnt werden. Diese Begebenheiten sind genau so zu werten wie der Verlust von Maschinen — was ist also weiter dabei —, die Hauptsache ist: Nur nicht aus dem süßen innern Gleichgewicht kommen.

Aber es ist gut, daß wir Zeitungen haben! Es ist gut, daß jeden Tag die Zeitungen diese kurzen Nachrichten in die Köpfe hämmern, damit daraus die Zukunft und das Besserwerden leuchtet und flammt wie Morgenlicht und jeder Mensch immer und immer wieder erfährt, was es für Leid, für Elend und Gefahren auf dieser Welt gibt. Nur so kann die Erkenntnis kommen, daß diese göttliche Weltordnung noch an vielen Stellen der Verbesserung bedürftig ist.

Betrachtet die Bilder eurer Lieben, wenn ihr vom Friedhof zurückkommt — wie sie euch zulächelten. Und das Regiment marschierte, und dann — Bruder schoß auf Bruder, und auf dunkeln Straßen rasten die Bataillone in die Schlacht, Schreie zum Himmel flogen: ma mère, Mutter, Matka — die Mutterrufe in allen Sprachen. Und dann denkt an jene Höllennächte, die euch alles genommen haben und die schon wieder von neuen Kriegen träumen.

Es ist immer nur der Arbeiter, der an das Kreuz geschlagen wird; es sind immer nur die Frauen der Arbeiterschaft gewesen, die leiden und entbehren und hungern mußten. Denke daran, wenn du an die Toten denkst! An die unzähligen Kreuze in allen Ländern! Hörst du die Glocken dann schwingen und läuten, die Frieden in jedes Menschenherz bringen sollen, — dann denke an das eherne Wort: „Nie wieder Krieg!" Das ist das einzige Erkennen für Fortschritt und Helligkeit und Freude!

Und dafür wollen und müssen wir kämpfen im Flusse der Zeit, dafür wollen wir unsre Kräfte einsetzen, für diese Tätigkeit, daß wir allen Menschen dieser Erde ein frohes Menschentum schaffen können, daß keiner gehetzt und gemartert im Lavastrom dieser reißenden Maschinen sein Leben einbüßt. Mitten im Leben sind wir alle vom Tod umgeben, und niemand weiß, wenn Freund Hein an ihn herantritt. Aber in jeder Stunde wissen, daß man der Menschheit, dem Sozialismus gedient hat, ist Genugtuung, Freude und Leben gewesen. —

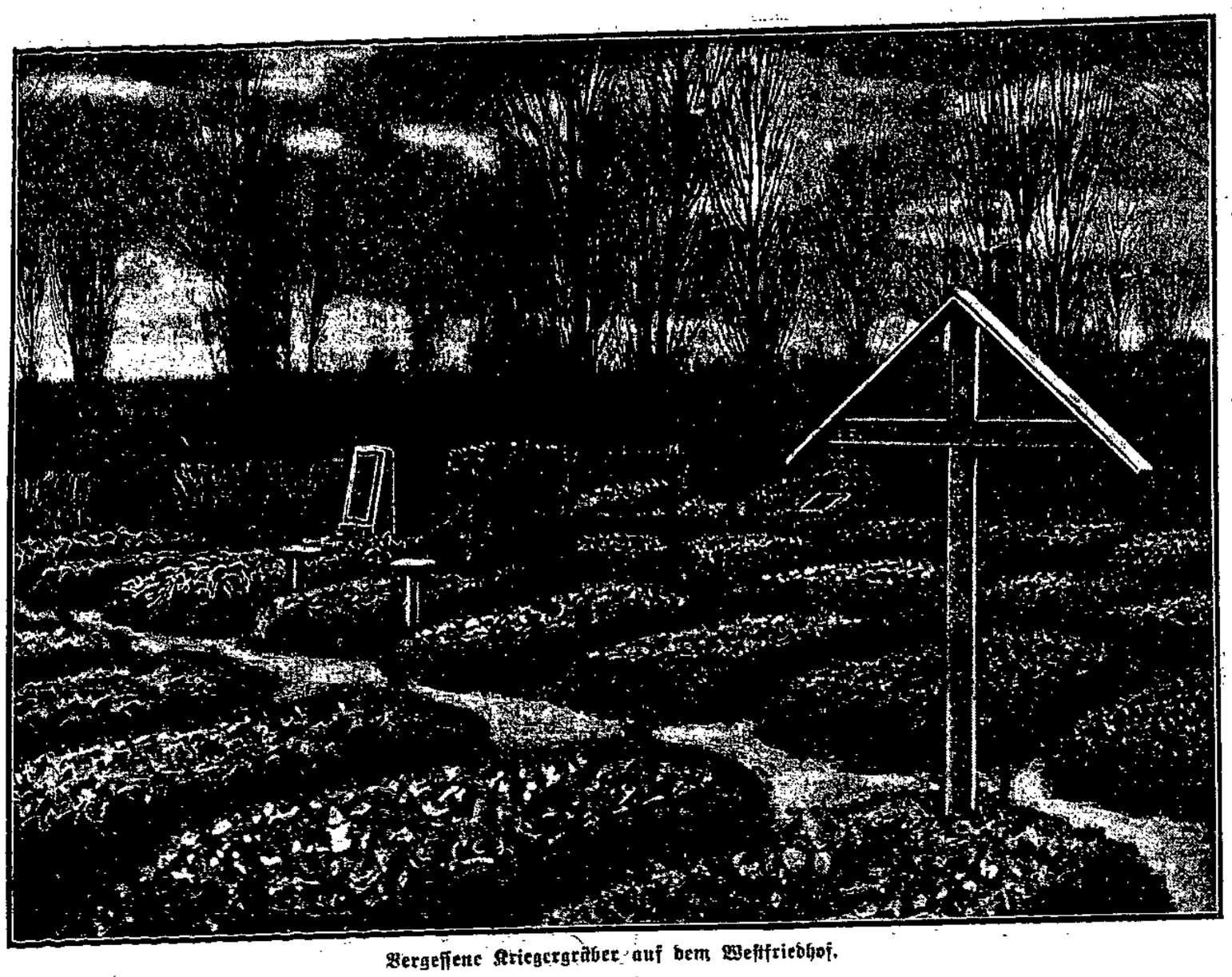
Neue Anlagen auf dem Westfriedhof

Der Magdeburger Westfriedhof zwischen Diesdorf und Wilhelmstadt ist der größte Magdeburger Begräbnisplatz. Seit dort auch die Feuerbestattung ausgeführt wird, unterliegt er wachsender Beanspruchung. Die Einführung der Feuerbestattung in Magdeburg brachte auch neue Einrichtungen in die Gesamtanlage des Friedhofs: die Urnenhaine. Sie haben unmittelbar hinter der Kapelle Platz gefunden.

Die Zahl der Feuerbestattungen wächst beständig. Die ursprünglich für den Urnenhain vorgesehene Fläche ist längst zu klein geworden, zumal die Feuerbestattungsvereine ihre besondern Flächen haben, die ihren Mitgliedern vorbehalten bleiben. Zwischen grünen Hecken und weißen Birkenstämmen ruhen die kleinen Grabsteine auf der Asche der Toten. Ringsum an den Wegen sind Urnen und Denkmalssteine aufgestellt: die Grabstätten für Familien. Es fehlt im alten Urnenhain an einer geschmackvollen Einheitlichkeit. Die Urnendenkmäler der Familienstellen sind für das kleine Grabfeld meist viel zu groß. Sie wirken plump und protzig, stören Ruhe und Andacht, die auf dem Friedhof herrschen sollen. Es fehlt bei der ganzen Gestaltung des Urnenhains die führende Hand, die leitende Idee. Jeder ist in der Lage, nach eignem Geschmack „seine" Grabstelle herzurichten. Nur die Freidenkerorganisation hat ihrem Platz ein würdiges Aeußere gegeben. Hier ist Einheitlichkeit, hier spürt man die führende Hand. An das Denkmal des Freidenkerverbandes schließen sich nach beiden Seiten die Familienstellen, in sanftem Bogen geschwungen, an. In diesen halbkreisförmigen Rahmen, den eine grüne Hecke abgrenzt, fügen sich die Urnenfelder ein.

Nach dem preußischen Feuerbestattungsgesetz muß die Urne mit der Asche der Verstorbenen in die Erde versenkt werden. Wo Urnen auf der Grabstelle stehen, sind es nur Attrappen. Man sollte sie schon deshalb als unsachlich ablehnen. Eine einfache Steinplatte mit Namen, Geburts- und Sterbetag, wie sie die Freidenker haben, ist viel schöner. Auf den kleinen Urnengrabfeldern fällt das Durcheinander der Denksteine noch mehr auf als bei den großen Gräbern der Erdbestattung. Eine neue Friedhofsordnung, die im vorigen Jahre die ästhetische und künstlerische Gestaltung des Magdeburger Friedhofswesens regeln sollte, ist von den Stadtverordneten abgelehnt worden, so daß die Stadt nur durch ihre generellen Vorschriften über die Größe der Grabstellen einen Einfluß ausüben kann, auf die Denkmalsgestaltung aber nicht.

Der Stadt bleibt außerdem die gärtnerische Gestaltung. Diesen Gesamtrahmen der Anlage bestimmt sie allein. So hat



Vergessene Kriegergräber auf dem Westfriedhof.

sie in der notwendig gewordenen Erweiterung des Urnenhains durch immergrüne Hecken das Bild bestimmt. Die Stadt plant aber noch weitern Ausbau der Urnenhainanlage, im Anschluß an das jetzt Vorhandene. Die Achse der Friedhofskapelle ist auch die Achse des Urnenhains. Der neuste, geplante Teil soll sich um ein großes Wasserbecken gruppieren, durch Hecken und Baumpflanzungen gleichfalls wieder in kleinere Felder aufgeteilt werden.

Bei der Schaffung des Wasserbeckens verbindet die Friedhofsverwaltung das Schöne mit dem Nützlichen. Es soll nämlich in erster Linie eine Senkung des Grundwasserstandes auf dem Westfriedhof herbeiführen. Das Grundwasser hat sich verschiedentlich bei der Anlage von Gräbern unangenehm störend bemerkbar gemacht. Wenn es in diesem Teiche gesammelt wird, entlastet man damit andre Plätze des Friedhofs. Da in unmittelbarer Umgebung des Wasserbeckens nur flache Urnengräber vorgesehen sind, wird es dort nicht stören.

Das Becken erhält eine ziemliche Ausdehnung. Es wird fast halb so lang, wie die große Hauptallee vom Eingang zur Kapelle und etwa doppelt so breit werden als die Allee. Mit den Arbeiten soll noch in diesem Winter, wenn das Wetter offen bleibt, begonnen werden, damit auch in der kalten Jahreszeit Beschäftigung vorhanden ist für die Garten- und Friedhofsarbeiter.

*

Gang zwischen Gräbern

Es ist ein herbes Gefühl, das den Menschen beschleicht, der einen Friedhof betritt, auch wenn nicht einer seiner Lieben dort ruht. Die Majestät des Todes herrscht dort. Die Region der Lebensvollendung ist der Friedhof. Strauch und Blumen blicken nicht fröhlich wie in einem Parke. Die Bäume scheinen nur verhalten sich im Winde zu biegen und ihr Rauschen zu dämpfen. Die Menschen sprechen leise miteinander. Nirgends trifft man mehr Einsame, in sich Versunkene, als auf einem Friedhof.

Hier beugt sich ein junges Weib, tief verschleiert, über ein frisches Grab. Dort schmückt eine Matrone im grauen Haare den Hügel mit einem Strauße frischer Astern. Ein namenloses Holzkreuz auf kahlem Grabhügel ragt gegen den grauen Herbsthimmel. Die Gräber ringsum tragen keinen Schmuck. Soldatenfriedhof. Vergessene Helden des großen Krieges ruhen hier. Sie starben qualvollen Tod in einem Magdeburger Lazarett. Ihre Angehörigen wohnen weit von hier in irgendeinem Dörflein oder Städtchen der deutschen Lande.

Ein Gedenkstein kündet vom Tod auf der Straße. Revolutionsopfer. Als die Maercker-Truppen in Magdeburg einmarschierten, traf sie die tödliche Kugel. Vom Kampf in Mitteldeutschland berichtet ein andres Denkmal. Schutzpolizeibeamten setzten das Leben ein im Dienst. Und dort sind Feuerwehrleute begraben, die beim Kampfe mit dem entfesselten Element unterlagen.

Und dann eine Allee hoher Bäume. An beiden Seiten hinter Hecken versteckt die Gräber der reichen Leute. Protzige Grabdenkmäler, künstlerische und kitschige. Eine Ruhebank dabei und viel Blumenschmuck noch im späten Herbste. Man denkt zurück an die kahlen Grabhügel der vergessenen Soldaten. Sie starben fürs Vaterland, aber sie wurden vergessen. Hier aber hat man die Toten nicht vergessen, obwohl sie nur ein Verdienst im Leben hatten: das sie Reichtum ansammelten oder Besitz ererbten. Die Klassengegensätze auch auf dem Friedhof. Wer will sie leugnen, wer kann sie übersehen? —

*

Gefallenen-Ehrung auf dem Westfriedhof

Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten veranstaltet gemeinsam mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Totensonntag 11 Uhr auf dem Westfriedhof eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges.

Die Teilnehmer des Reichsbundes treffen sich um 10.45 Uhr vor der großen Friedhofskapelle, die Teilnehmer des Reichsbanners an dem gleichen bekanntgegebenen Treffpunkt. Die Gedenkrede wird Gauleiter Genosse Röder halten. Die Veranstalter erwarten, daß sich die Republikaner Magdeburgs an dieser Feier beteiligen.

Das Grab des reichen Mannes.

Zur Geschichte der Begräbnisstätten

Der Brauch, die Toten auf gemeinschaftlichen Begräbnisplätzen außerhalb der Städte zu bestatten, ist noch keineswegs so alt, wie man vielfach annimmt. Kaum 200 Jahre sind vergangen, seitdem man damit begann, die Friedhöfe vor die Tore zu verlegen und die Bestattung im Bannkreis der Kirchen zu verbieten.

Vor Jahrtausenden wurden die Toten meist in natürlichen Felsenhöhlen beigesetzt, die man zum Schutze gegen wilde Tiere und Grabschänder mit schweren Steinen verschloß. Später, als man die erforderlichen Werkzeuge dafür besaß, schuf man künstliche Felsengräber. Solche erfreuten sich namentlich bei den Israeliten großer Beliebtheit. Die Israeliten legten ihre Begräbnisplätze möglichst weit von den Städten entfernt an, weil ein Leichnam bei ihnen als unrein galt. Die Urheimat der Felsengräber ist Aegypten, dort liegen in berühmten Totenstädten von gewaltiger Ausdehnung, wie Memphis und Theben, zahllose Höhlengräber beieinander. Eine Art künstlerischer Nachahmung derartiger Begräbnisstätten sind die unterirdischen Kuppelgräber der mykenischen Zeit, darunter das früher fälschlich so genannte „Schatzhaus des Atreus". Auf der Burg von Mykenä selbst hat Schliemann eine Anzahl alter, in den Fels gehauener Schachtgräber mit reichem Goldschmuck, zahlreichen Waffen, Vasen usw. entdeckt.

Während gewisser Perioden in der ägyptischen Geschichte sind auch Herrscher in einer Art von Höhlengräbern bestattet worden, die tief unter der Erde lagen, wie z. B. das berühmte Grab des Tutanchamon. Nach dem Vorbilde der Felsengräber Aegyptens legten die ersten Christen in den Katakomben von Rom, wo sie auch in aller Heimlichkeit Versammlungen abhielten, ihre Grabstätten an.

Die alten Germanen begruben ihre Toteen mit Vorliebe auf freien Heiden oder auf Bergeshöhen. Im Rom der Kaiserzeit waren Begräbnisse innerhalb des Stadtgebiets streng verboten. Ausnahmen machte man nur bei besonders verdienstvollen Männern. Zu den großartigsten Begräbnisstätten aus jener Zeit gehören die sogenannten Moles Hadriani, das vom Kaiser Hadrian für sich und seine Nachfolger bestimmte, von Antonius Pius 139 n. Chr. vollendete Grabmal, worin die römischen Kaiser nebst ihren Angehörigen bis auf Caracalla beigesetzt worden sind. Vornehme und wohlhabende Römer ließen sich häufig auf ihren eignen Grundstücken in der Nähe der Stadt längs der großen Heerstraßen (Via Appia, von deren Grabmälern eine Anzahl heute noch erhalten ist, Via Flaminia, Via Latina usw.) Familienbegräbnisse errichten. Einen gemeinschaftlichen Begräbnisplatz für die ärmere Bevölkerung gab es am Esquilin. In andern Städten dienten Felsenklüfte, Steinbrüche, Sand- und Tongruben dem Volk als Begräbnisstätten.

Auch bei den Griechen des klassischen Zeitalters lagen die Ruheplätze der Toten, zu einer Nekropolis (Totenstadt) vereinigt, außerhalb der Städte. Bedeutende Staatsmänner und Heerführer bestattete man auf öffentlichen Plätzen oder an Landstraßen, reiche und vornehme Leute auf ihren eignen Grundstücken.

Seitdem die römischen Christen ihre Religion frei ausüben und Gotteshäuser errichten durften, setzten sie Bischöfe und andre hohe geistliche Würdenträger in den Kirchen bei; eine Ehre, deren bald auch Fürsten und andre vornehme Laien teilhaftig wurden. Es galt zu jener Zeit als ein besonderes Glück, innerhalb der Kirchenmauern die letzte Ruhestatt zu finden, wie bei den ersten Christen ein Grab in den Katakomben neben einem Märtyrer sehr begehrt gewesen war. Als einer der ersten Herrscher wurde Kaiser Konstantin der Große in der Apostelkirche zu Konstantinopel bestattet.

Die große Menge des Volkes begrub man in unmittelbarer Nähe der Gotteshäuser auf den Kirchhöfen. Dieser Brauch verbreitete sich von Rom aus bald über die ganze Christenheit. Als Begräbnisstätten am meisten bevorzugt waren die den Märtyrern geweihten Kirchen und ihre Umgebung. Da im Laufe der Zeit auch reichen und angesehenen Personen ein Kirchenbegräbnis bewilligt und damit nicht selten Mißbrauch getrieben wurde, ergingen seit dem 9. Jahrhundert von seiten der Päpste zahlreiche Verbote gegen die Beisetzung in den Kirchen, die jedoch wenig Beachtung fanden. In späterer Zeit erhoben auch die weltlichen Behörden aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten gegen die Beisetzung in den Kirchen Einspruch; aber erst seit dem 19. Jahrhundert finden bei uns, von wenigen Ausnahmen abgesehen, solche nicht mehr statt.

Gegen die Begräbnisse auf den Kirchhöfen, die ja in unmittelbarer Nähe der menschlichen Wohnstätten lagen, wurde bereits im Zeitalter der Renaissance und der Reformation wegen der Gefahr für die Gesundheit (namentlich bei Epidemien) ebenfalls häufig protestiert, die Dinge nahmen jedoch erst im Anfang des 18. Jahrhunderts eine entscheidende Wendung. Zumal die Kirchhöfe sich schließlich als zu klein erwiesen, begann man allmählich außerhalb der Städte besondere Aecker (Friedhöfe, Gottes- oder Totenäcker genannt) einzurichten, die auch schon bald eine künstlerische Ausgestaltung erfuhren.

Zu den ältesten derartigen Begräbnisstätten gehören der St.-Lorenz-Friedhof in Nürnberg und der alte Friedhof zu Freiburg im Breisgau. Gegen die Anlegung von Begräbnisplätzen vor den Toren der Städte wurde mit Wort und Schrift lange Zeit hindurch heftig gekämpft; noch 1780 wollte z. B. in Mainz die Geistlichkeit nichts davon wissen. Der Widerstand gegen die Friedhöfe ließ dann erst nach, als man sie zu schönen Gärten ausgestaltete und Kapellen auf ihnen errichtete. Vorbildlich geworden für derartige Anlagen ist in unsrer Zeit der berühmte Friedhof in Ohlsdorf bei Hamburg, der zu den schönsten Begräbnisstätten Deutschlands gehört. —

Der Friedhof

Auf der Straße jagt das Leben
Nach Vergnügen, nach Gewinn,
Alt und jung, sie alle streben
Eilend ihren Pfad dahin. —
An der Straße still zu seiten
Breitet sich der Friedhofshain —
Tausend Sonnenglitzer gleiten
Ueber Marmor, Blum' und Stein
Und am Gitter, hoch aus Zweigen
Zweier Buchen, dichtbelaubt,
Die zur Straße niederneigen
Altersmüde schon ihr Haupt,
Klingt's heraus wie leises Mahnen:
„Ruhig, ruhig . . . warum eilt
Ihr so hastig eure Bahnen?
Ruhig, ruhig — langsam leben —
Ob ihr eilet oder weilt,
Gleiches Ziel ist euch gegeben!"

Adolf Macke.

Urnenhain der Freidenker auf dem Westfriedhof.

TYP 5

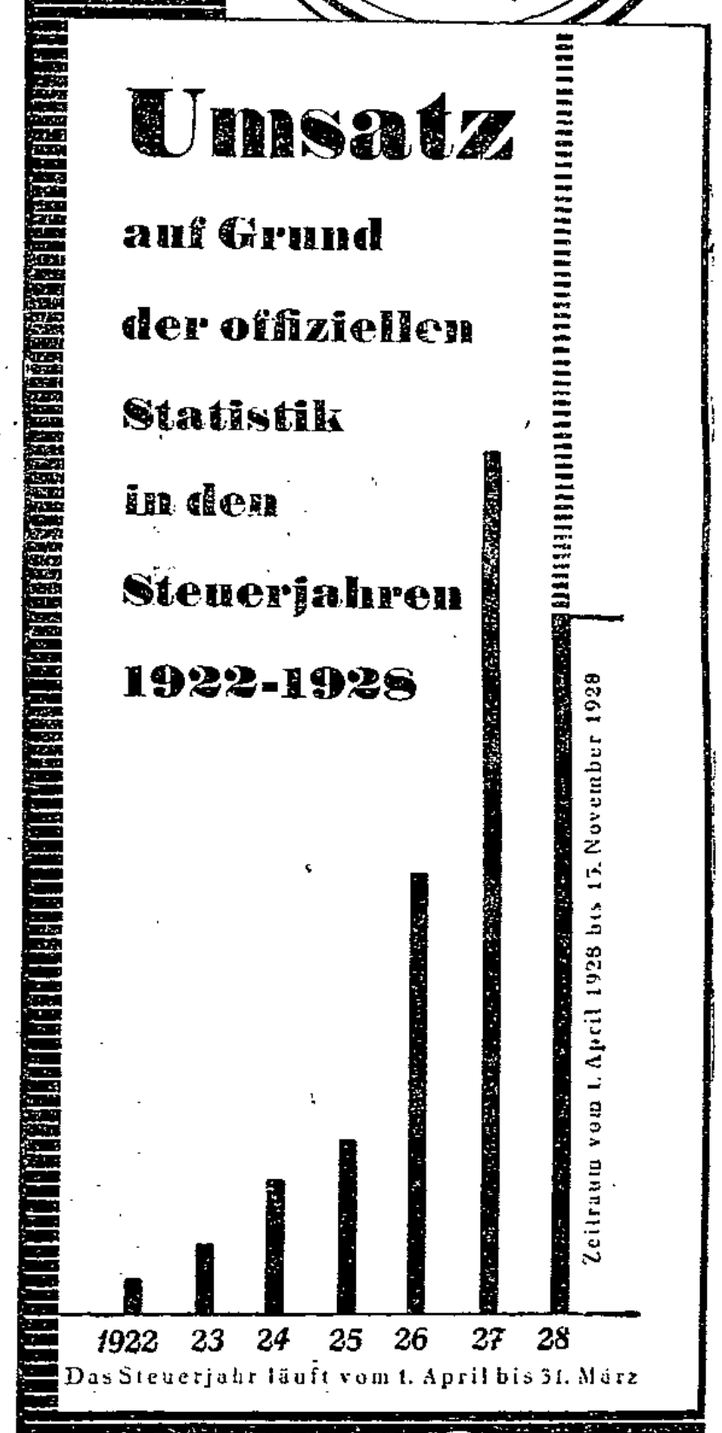
Qualität lohnt sich

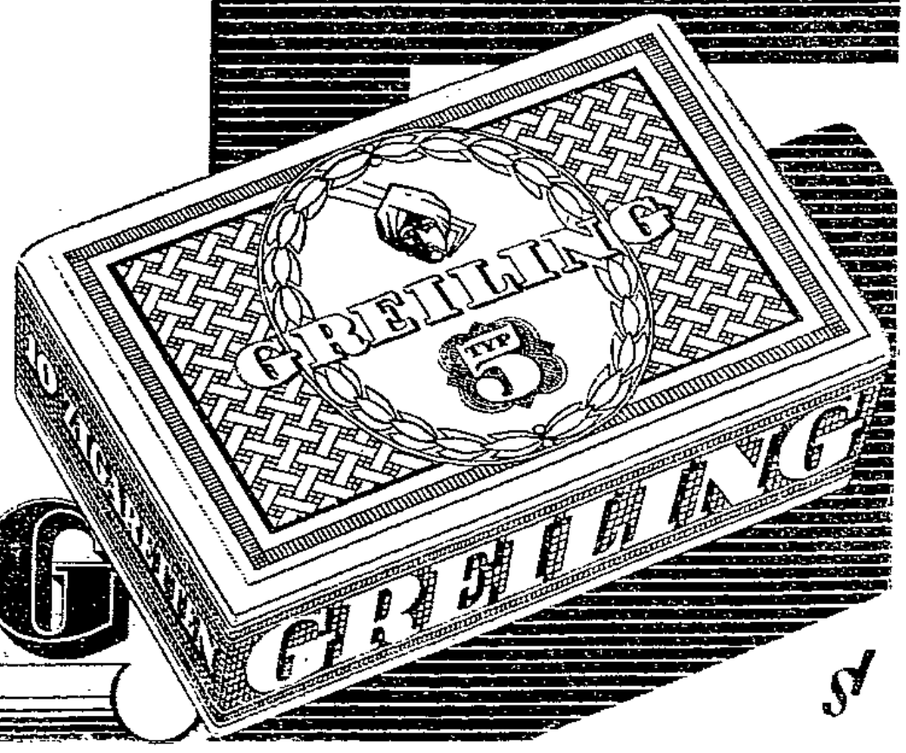
Die offizielle Statistik zeigt, daß unser Umsatz sich von Jahr zu Jahr etwa verdoppelt, so daß wir 1928 mehr als das 30fache gegenüber dem Jahre 1922 absetzen können. Keine andere Zigarettenfabrik hat eine derart rapide Entwicklung zu verzeichnen. Wir verdanken diesen beispiellosen Erfolg in erster Linie der unerreichten Qualität unserer Zigaretten, die auch in der neuen GREILING-TYP 5 mit Edelweiss-Mundstück zum Ausdruck kommt.

Mundstücklose Zigaretten haben den Vorzug, das zartblumige Aroma edlen Orient-Tabaks voll und rein zu entwickeln und werden deshalb fast nur in den höheren Preislagen geliefert. Der Feinschmecker greift hiernach, obwohl er weiß, daß Papier an den Lippen klebt oder aufweicht.

Geschmackfrei wie Kristall ist auch das gesetzlich geschützte Edelweiss-Mundstück aus hauchdünnem Film, welches der GREILING-TYP 5 das dezente Aussehen einer mundstücklosen Zigarette verleiht, aber nicht klebt, nicht abfärbt.

Anspruchsvolle Raucher wählten TYP 5 zur Standardmarke, denn sie ist edel wie eine kostbare Fest-Zigarette. Machen Sie einen Versuch und vergleichen Sie die Qualität mit anderen 5 und 6 Pfg.-Zigaretten. Sie werden keine finden, die TYP 5 übertrifft.





GREILING

Wir wollen Hunderten von Konfirmanden ein fröhliches Weihnachtsfest bereiten!

Da unsere Kundschaft in der Hauptsache Sonnabends einkauft, wollen wir versuchen, sie dahin zu bringen, ihre Einkäufe auch an den anderen Tagen der Woche, also vom Montag bis Freitag, zu tätigen. Wir lassen darum in der Zeit von **Montag den 26. November bis Freitag den 21. Dezember** vom beeidigten Bücherrevisor Franz Härter jeden Tag die Anzahl der Kassenzettel prüfen (außer Sonnabends und Sonntags). Ab 22. Dezember, also nach Feststellung des Ergebnisses, **zahlen wir an die Käufer** „des Tages der meisten Kassenzettel" die Hälfte der gesamten Kaufsumme, **ganz gleich, in welcher Höhe, in barem Geld zurück,** während wir die andere Hälfte in Form von Gutscheinen zur Einkleidung bedürftiger Konfirmanden von berufener Seite voll verteilen lassen.

Sie helfen also vielen Bedürftigen ein fröhliches Weihnachtsfest feiern, wenn Sie bei uns in der Zeit vom 26. November bis 21. Dezember nach Möglichkeit nur von Montag bis Freitag einkaufen, dabei winkt Ihnen selbst die Möglichkeit, sich mit bar zurückgezahltem Geld einen anderen Weihnachtswunsch erfüllen zu können.

PAUL & CO.

Breiter Weg 15 Komm.-Ges. **Ecke Bärstr.**

Wir führen folgende Artikel: Herren-Anzüge · Herren-Mäntel · Herren-Hosen Westen · Hausjoppen · Schlafröcke · Sportpelze · Lodenjoppen · Gesellschafts-Kleidung · Herren-Wäsche · Krawatten · Hüte · Mützen · Strümpfe · Gamaschen Sport-Kleidung · Lederjacken · Ski-Anzüge · Jagd-Anzüge · Chauffeur-Kleidung Livreen · Berufs-Kleidung · Manschesterhosen · Pilothosen · Monteurjacken u. -hosen · Knaben-Mäntel · Knaben-Anzüge · Knaben-Hosen · Windjacken Knabenmützen · Hütchen usw.

Einen groß. Post. Damen-Kleidung in Wolle u. Seide zu bedeut. ermäßigt. Preisen

---

67 Millionen RM. für 4351 Eigenheime

hat die älteste deutsche Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde, Gemeinnützige Ges. m. b. H., Wüstenrot/Württembg.

zum Darlehnszins von 4 oder 5 % unkündbar

innerhalb 4 Jahren bereitgestellt. — Die Gemeinschaft der Freunde ist keine Genossenschaft — daher keine Uebernahme von Genossenschaftsanteilen oder irgendeiner Haftung — Verzinsung und Tilgung des von der Gemeinschaft der Freunde erhaltenen Baugeldes erfordern im allgemeinen nicht mehr, als man sonst an Miete zahlt. Nach noch so langer Mietezeit hat der Mieter für seine gezahlte Miete nichts. Der Bausparer aber besitzt am Schluß der Tilgungszeit

ein schuldenfreies Eigenheim!

Die Berliner Geschäftsstelle d. **Gemeinschaft der Freunde, Berlin SW 11, Kleinbeerenstr. 23,** veranstaltet im Anschluß an den kürzlich in Magdeburg abgehaltenen Vortrag am Dienstag den 27. November im Landbundhaus, Magdeburg, Neuer Weg 5, ab 8 Uhr abends einen öffentlichen

SPRECHABEND

Jedermann ist hierzu herzlichst eingeladen. Eintritt frei!

BIOCHEMIE

Freunde der Biochemie verlangen in sämtlichen Apotheken Magdeburgs u. Umgegend ausdrücklich nur die reinen Schüßlermittel »Original Schaub« hergestellt in der Biochemischen Zentralapotheke

J. H. SCHAUB, DELMENHORST

Trauringe

Die enorm große Auswahl am Platze!
in **900 750 585 333** gest.
verkauft nach Gewicht
zu billigsten Preisen
Zur Trauring-Quelle
Hermann Cohn Juwelier
Jakobstrasse 50

Erstklassige Präzisions-
Strickmaschinen
neuster Konstruktion, sowie Lastenringel-Apparate v. 4-8 Frb.
Otto Müller, Rogätzer Str. 2.

Strickwaren kaufen Sie vorteilhaft bei Alterthum neben der Hauptpost. 4028

BLEBRONE
Dr. Bleil's Bronchial-Tabletten
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Auch in hartnäckigen Fällen!
IN ALLEN APOTHEKEN!

Für die uns zu unsrer Vermählung erwiesenen vielen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten und Bekannten

unsern herzlichsten Dank.

Kurt Reich und Frau
Erna geb. Hucke
Magdeburg-Sudenburg, Fichtestraße Nr. 47

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstunde Wochentags 9 bis 4 Uhr.
Donnerstags und Sonntags keine Sprechstunde.

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen. 2188
Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 6
Sprechstunden 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

Kränze und Palmenwedel
liefert preiswert und gut 297
Robert Hochbaums Blumen-Handlung
Schönebeck Salzer Straße 7 Schönebeck
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Orten

Statt Karten.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten, anläßlich unsrer **goldenen Hochzeit** sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus.

Etgersleben, 25. Novembez 1928

Heinrich Keil nebst Frau Charlotte
geb. Fischer.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 13. d. M. starb unser Mitglied

Otto Kanemeier

Arbeiter, an Herzkrankheit, 27 Jahre alt, und am 22. d. M. unser Mitglied

Friedrich Schottstedt

Schmied, an Blinddarmentzündung, 60 J. alt. Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Kanemeier hat bereits stattgefunden; die Beerdigung des Kollegen Schottstedt findet am Montag den 26. November, nachmittags 3½ Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Danksagung
Ischias-, Gicht- u. Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
Stieling, Militärkantinenpächter, **Küstrin-A. Nr. 76**

Gallensteine
entferne ich schon in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. wissenschaftlich empfohl. **Heilmethode** (gesetzl. gesch. D. R. W. 239910) 667
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke,
Magdeburg, Moltkestraße Nr. 16,
2. Haus v. Breiten Weg

Gallensteinleidende! Frühzeitige Hilfe sichert die Aussicht, keinen Krebs zu bekommen! Nachkurin erbeten **Ausschneiden!**

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft am Mittwoch abend ½12 Uhr unsere kleine allerliebste

Anita

im zarten Alter von 1 Jahr 7 Monaten.

M.-Südost, den 24. November.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Albert Leibe.

Die Beerdigung findet am Montag den 26 November von der Südoster Kapelle aus statt.

Schlafzimmer 290 Mk. auch get. zu verkaufen. **Helfer,** Agnetenstraße 10

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Viktoriastr. 5, (am Hauptbahnhof).
Stets Neuheiten – Eingang

Gute alte Geige.
alter Ton, zu verkaufen Umfassungstr. 81, I, r.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Maresch für seine trostreichen Worte.

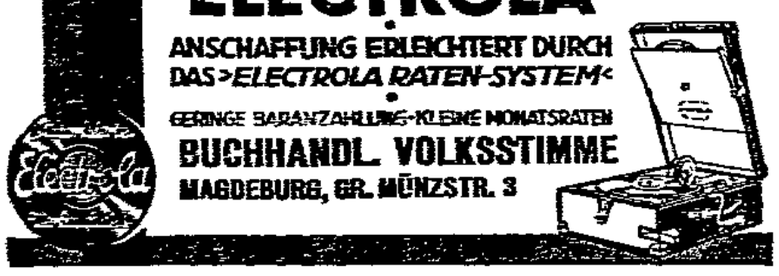
Frau Elise Doetz geb. Duchstein nebst Kindern.

Empfiehlt sich zum:
Beleuchtungskörper
Riesige Auswahl, billige Preise, Qualitätsware!
Rehberg & Reinhardt
Fernsprecher 12 (Kampingasse)
Installationsbüro für elektr. Anlagen

Verlobungsringe
kauft man direkt aus erster Hand
Goldschmiedebrücke 7 u. 8, neben der Kirche
Trauring-Sasse
Eigene Fabrikation.
Größte Ausstellung am Platze — 4 große Schaufenster

Trotz Preiserhöhung
besondere Kaufgelegenheiten in
Speise-, Schlaf-, Herrenzimmern
in allen edlen Holzarten
Möbelhaus
Otto Heier & Co.
Gegründet 1900 / Fernruf 4195
Olvenstedter Str. 21 u. 69
Um unliebsame Irrtümer zu vermeiden, bitte genau an die Hausnummer zu achten!

Lange Winterabende
VERKÜRZT DURCH ABWECHSLUNGSREICHE UNTERHALTUNG FÜR JUNG UND ALT DAS VOLLKOMMENSTE MUSIKINSTRUMENT
»ELECTROLA«
ANSCHAFFUNG ERLEICHTERT DURCH DAS »ELECTROLA RATEN-SYSTEM«
GERINGE BARANZAHLUNG · KLEINE MONATSRATEN
BUCHHANDL. VOLKSSTIMME
MAGDEBURG, GR. MÜNZSTR. 3



Eine gute Tafel Mokka-Sahne-Schokolade preiswert hergestellt aus garantiert reinem **Wiwa-Mokka-Kaffee** nur 50 ₰

Erhältlich in den **Wiwa-Filialen** Willy Walter, Magdeburg

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchhandl. Volksstimme

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und überaus reichen Kranzspenden beim Heimgang unsrer lieben Mutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Dank den Bewohnern der Häuser Kirchhofstraße 5 und 6. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Görnemann.

Geschwister Günther.

Einen Monat Gefängnis

Am Freitag fand vor dem Erweiterten Schöffengericht in Essen unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Tiesing Hauptverhandlung wegen Beleidigung des Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer und des Landtagsabgeordneten Kloft gegen den Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" Grafen v. Schwerin und Chefredakteur Dr. Albrecht statt. Anlaß zur Anklage bot ein Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 7. Juni d. J., in dem ein Vorfall auf dem Hauptbahnhof in Essen bezüglich der Person des Ministers Dr. Hirtsiefer in einer den Tatsachen nicht entsprechenden Weise geschildert wurde.

Der verantwortliche Redakteur Graf v. Schwerin wurde trotz bisheriger Unbescholtenheit zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Für den Fall der Hinterlegung einer Buße von 3000 Mark wurde ihm eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugebilligt. Der angeklagte Chefredakteur Dr. Albrecht wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. —

Welfenschatz und Oesterreich

Die österreichische Sozialdemokratie hat im Nationalrat folgende auch in Deutschland interessierende Anfrage eingebracht:

„Im Finanzausschuß des Nationalrats wurde kürzlich von der Sozialdemokratie zur Sprache gebracht, daß die Bundesregierung die Ausfuhr des Welfen-Schatzes gestattet hat. Der Welfen-Schatz hat einen ungeheuern Wert. Das geht schon daraus hervor, daß als Versteigerungssumme der Betrag von 70 Millionen Schilling genannt wird. Die Ausfuhr dieses einzigartigen Kunstschatzes ist an und für sich beklagenswert. Zudem ist aber noch bekannt geworden, daß die Bundesregierung nicht einmal 10prozentige Ausfuhrabgabe, die gesetzlich vorgeschrieben ist, sichergestellt hat. Sie hat sich vielmehr mit der Deponierung einiger Silbergegenstände im Museum begnügt, die keinen erheblichen Kunstwert besitzen und mit dem Welfen-Schatz gar nichts zu tun haben. Ueberdies verlautet, daß Bemühungen im Gange sind, von der Erhebung der Ausfuhrabgabe überhaupt Abstand zu nehmen, da der Welfen-Schatz als Durchfuhrgut erklärt werden soll. Da sich dieser Schatz sechzig Jahre lang in Oesterreich befunden hat, ist eine derartige Gesetzesinterpretation eine verwerfliche Künstelei, durch die der Staat um Einnahmen gebracht und das Recht zugunsten einflußreicher Kreise gebeugt werden soll."

Die Regierung wird deshalb gefragt, ob sie über diese Affäre genaue Auskunft zu geben gedenkt. —

Anreizpreise für die russischen Bauern

Die Moskauer Presse veröffentlicht eine Rede Stalins vor dem gegenwärtig tagenden Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Danach standen die Verhandlungen fast ausschließlich unter dem Bestreben, der schwierigen wirtschaftlichen Situation Herr zu werden, vor allem dem Lieferstreik der Bauern und damit dem Hungergespenst in den russischen Städten zu begegnen. Stalin erklärte dazu:

Die jüngste Steigerung der Getreidepreise, die praktische Durchführung der revolutionären Gesetzgebung, die praktische Unterstützung kleiner und mittlerer Bauernwirtschaften durch den vorherigen Ankauf des künftigen Ernteertrages und andre Maßnahmen werden, der Bauernschaft einen beträchtlich stärkern Antrieb geben. Für den vorherigen Ankauf von Ernteerträgnissen werden diesmal 300 Millionen Rubel, 100 Millionen mehr als im Vorjahre, bereitgestellt. Für staatliche Landwirtschaftsbetriebe und für Kollektivwirtschaften werden 180 Millionen Rubel zur Verfügung gehalten, das sind 75 Millionen Rubel mehr als im Vorjahr. Die Industriezweige, die landwirtschaftliche Maschinen und Geräte erzeugen, bedürfen der Förderung.

„Steigerung der Getreidepreise und praktische Durchführung der revolutionären Gesetze." Das heißt: Hohe Preise und, wenn diese nicht ziehen, Zwangsenteignung. Denn in den Städten des reichen Getreidelandes hat die Hungersnot ihren Einzug gehalten, und die Bauern pfeifen auf die Moskauer Dekrete. —

Die „Roten Lanzen" von Schantung

In einigen Teilen der chinesischen Provinz Schantung machen sich die Anzeichen neuer schwerer Unruhen auf dem Lande bemerkbar. Trotz aller Anstrengungen ist es den Regierungstruppen bisher nicht gelungen die von der Organisation der sogenannten „Roten Lanzen" geführte Bauernbewegung zu ersticken. Starke Trupps der Vereinigung haben sich in die Berge zurückgezogen und sich reorganisiert. Verschiedene Banden haben bereits wieder erfolgreiche Vorstöße in die Ebene gemacht.

Die Bauern befestigen zum Schutz ihrer Habe die Dörfer, und haben die Regierung um Waffen ersucht, da sie von der geringen Zahl der Regierungstruppen keinen genügenden Schutz erwarten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der in Vorbereitung begriffene Aufstand die nur mit Mühe unterdrückte letzte Bauernrebellion an Umfang weit übertreffen wird, da die „Roten Lanzen" durch landlose Bauern und beschäftigungslose Industrie- und Feldarbeiter starken Zugang erhalten.

Die ohnehin nicht sehr starke Position der Nankinger Regierung in der Provinz Schantung wird dadurch schwer bedroht. —

Notizen

Stresemann wieder zum Parteivorsitzenden gewählt. Der Zentralverband der Deutschen Volkspartei wählte am Freitag durch Zuruf den Reichsminister Dr. Stresemann wieder zu seinem Vorsitzenden. —

Preußen und Schaumburg-Lippe. Zwischen Preußen und Schaumburg-Lippe sind neue Anschlußverhandlungen im Gange. Preußen schlägt vor, daß Schaumburg-Lippe Kreis der Provinz Hannover wird, es will aber einen neuen Volksentscheid nicht anrufen. Der Anschluß müßte demnach mit Zweidrittelmehrheit vom Bückeburger Landtag beschlossen werden. —

Der neue badische Staatspräsident — ein Zentrumsmann. Der Badische Landtag wählte am Freitag den Finanzminister Dr. Schmidt mit 49 Stimmen der Koalitionsparteien bei 21 Enthaltungen zum Staatspräsidenten. Kultusminister Dr. Leers wurde zum stellvertretenden Staatspräsidenten bestimmt. (Die badischen Koalitionsparteien haben ein Abkommen getroffen, nach welchem sie abwechselnd den Staatspräsidenten stellen. Bis jetzt war es der Sozialdemokrat Remmele.) —

Vorbereitung zum Hochverrat. Der Redakteur der kommunistischen Hamburger Volkszeitung Georg Schneider soll im April 1928 zwei Artikel geschrieben haben, die zum bewaffneten Aufstand und Umsturz der republikanischen Staatsform aufgefordert haben. Schneider bestritt das; er will nur zwei Propagandaartikel zur Reichstagswahl gebracht haben. Das Reichsgericht verurteilte Schneider am Freitag wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Pressevergehens zu 10 Monaten Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe. —

Bundesschule des Baugewerksbundes. Der Vorstand des Deutschen Baugewerksbundes hat in der Nähe Berlins, in Fangschleuse, ein Grundstück mit Gebäuden erworben, die zu einer Bundesschule umgebaut werden. Die Uebersiedlung der Zentrale des Deutschen Baugewerksbundes von Hamburg nach Berlin soll bis zum Jahre 1930, d. h. bis zu dem Jahre, in welchem der nächste Bundestag stattfindet, abgeschlossen sein. Das Gebäude, in welchem die Organisationszentrale ihren Sitz nehmen wird, liegt in der Nähe des „Vorwärts"-Gebäudes (Friedrichstraße 5/6). —

Aufklärung mit Fliegerbomben. Die inneren Kämpfe in Afghanistan sind noch immer im Gange. Neuerdings hat die Regierung in Kabul den Beistand einiger Stämme im östlichen Teile des Landes erhalten, und ist nunmehr bemüht, die gegen die Reformen Amanullahs gerichteten Bestrebungen zu unterdrücken. Sie hat auch das Flugzeug in den Dienst der Aktion gestellt und kürzlich Dörfer und feindliche Stellungen von Flugzeugen mit Bomben bewerfen lassen. —

Moskauer Brudermord. Das Reichsorgan der linken Kommunisten meldet, daß der verhaftete Sekretär Trotzkis, Boutoff nach mehrwöchigem Hungerstreik infolge physischen Zusammenbruchs verschieden sei. Man habe die Tatsache des Hungerstreiks zu verheimlichen versucht. Die Opposition hätte jedoch für die Verbreitung der Meldung gesorgt. Hierauf sei es zu neuen Sympathie-Kundgebungen der Industriearbeiterschaft für Trotzki gekommen. —

Die mazedonische Feme. Die mazedonische Feme nimmt ihren blutigen Fortgang. Am Mittwoch abend drangen drei bewaffnete Burschen in ein inmitten Sofias gelegenes Bureau des Getreidehändlers Belew ein, töteten einen Angestellten und verwundeten Belew schwer. Belew war Führer der mazedonischen Emigranten. —

Nackt aus dem Paradies gerettet

Mit Frau und Kind

Der Arbeiter M. R. kam als russischer Kriegsgefangener nach Deutschland, heiratete nach Kriegsende eine Deutsche und blieb hier. Vor 1½ Jahren fuhr er mit seiner Familie nach Sowjetrußland, von wo er kürzlich zurückkehrte. Er erzählt nachstehend, wie es ihm dort ergangen ist. Die Redaktion.

Im Jahre 1915 geriet ich in Kriegsgefangenschaft und blieb dann nach dem Umsturz in Deutschland. Als Landarbeiter war ich in der Mark Brandenburg beschäftigt und habe im Jahre 1921 eine deutsche Frau geheiratet. Sie war Hausmädchen auf einem Gute. Wir sind dann bald in die Stadt gezogen und ich habe als Fabrikarbeiter in der Woche 45 bis 50 Mark verdient. Seit 1925 gehöre ich dem Rotfrontkämpferbund an. Dort hörte ich immer, daß in Sowjetrußland die Arbeiter nicht mehr ausgebeutet würden und daß dort überhaupt alles besser wäre. So habe ich mich dann entschlossen, mit Frau und Kind nach Sowjetrußland zu fahren. Der Junge war damals 6½ Jahre alt.

Im Mai 1927 hatte ich alle Papiere und bekam vom Berliner Wohlfahrtsamt die Reise bis zur deutschen Grenze ermöglicht. In Riga konnte ich dann die Kosten für das Gepäck nicht bezahlen und bekam schließlich vom russischen Konsulat 15 Rubel, die ich später wieder zurückzahlen mußte. An der russischen Grenze hatte ich große Schwierigkeiten. Man wollte meine Sachen, soweit sie neu waren, nicht hinüberlassen. Erst nach langen Verhandlungen wurden die Sachen, die bereits beschlagnahmt waren, wieder freigegeben.

Ich hatte Freifahrschein nach Wolhynien bekommen, weil dort mein Vater in einem Dorf als kleiner Bauer lebt. Wir wurden acht Tage auf der Eisenbahn herumgerüttelt, deshalb reichte mein Geld nicht für die Verpflegung und ich und meine Frau mußten unterwegs unsre Taschenuhren verkaufen, damit wir uns etwas zu essen besorgen konnten.

Als wir endlich nach unsrer langen und beschwerlichen Reise zu meinem Vater kamen, der mit meinem Bruder zusammen seine kleine Bauernstelle bewirtschaftet, da merkten wir bald, daß wir da nicht bleiben konnten. Mein Bruder hat Frau und drei Kinder, und das bißchen Acker bringt nicht so viel, daß auch nur diese sechs Personen davon leben können. Im Sommer reicht es notdürftig, aber im Winter müssen mein Vater und mein Bruder in die Stadt, um dort ein paar Kopeken zu verdienen. Und das hält oft schwer genug. Eignes Land konnten wir auch nicht bekommen, und so sind wir nach sechs Wochen wieder fort, um in Kiew vielleicht Arbeit zu finden.

Ohne Arbeit und ohne Bett.

In Kiew gab es sehr viele Arbeitslose und für mich war wenig Aussicht, eine Beschäftigung zu finden. Zunächst mußten wir auf dem Bahnhof im Wartesaal übernachten. Die Polizei wollte uns jeden Abend hinausweisen, ließ sich dann aber immer wieder überreden, und so kampierten wir acht Tage lang auf dem Bahnhof. Arbeit konnte ich nicht finden. Das Geld, das ich von verkauften Sachen erlöst hatte, war auch zu Ende und ich bekam schließlich von einer Sowjetbehörde eine kleine Geldunterstützung, um vorläufig das Allernötigste zum Leben zu haben.

Endlich nach acht Tagen konnte ich eine kleine Kammer zum Wohnen bekommen. Aber wir hatten keinerlei Möbel, kein Bett, keinen Strohsack. Ich ging deshalb zum Ortssowjet und bat um ein kleines Darlehen, um wenigstens ein Bett anschaffen zu können. Wenn ich später Arbeit finde, wollte ich alles gern zurückbezahlen. Aber man sagte mir, daß dafür kein Geld da sei: „Im Kriege haben Sie ja auch auf der Erde geschlafen. Sie müssen sich eben behelfen. Wir können Ihnen nichts geben!" Daß wir ein sechsjähriges Kind hatten, das mit uns auf dem blanken Fußboden schlafen mußte, änderte nichts an diesem harten Bescheid. Man gab mir aber einen Brief an eine andre Sowjetbehörde mit. Den Brief gab ich dort ab, aber Geld bekam ich auch nicht. Erst nach weitern vierzehn Tagen gelang es mir, da ich doch russischer Staatsangehöriger bin, die Arbeitslosenunterstützung zu erlangen. Das waren aber nur acht Rubel (16 Mark monatlich!).

Eine Nachbarin, die es nicht mehr mit ansehen konnte, daß auch der sechsjährige Junge auf dem Fußboden schlafen mußte, lieh uns dann eine Kinderbettstelle, so daß wenigstens das Kind richtig schlafen konnte. Schließlich verkauften wir von dem wenigen, was uns noch geblieben, ein Paar Stiefel und einen Mantel und kauften uns dafür einen Strohsack und etwas Stroh. Das war nun unser Nachtlager für mich und meine Frau. Wir hatten 3 Rubel (6 Mark) dafür bezahlen müssen. Den Rest des erlösten Geldes verwendeten wir für Lebensmittel. Unsre beiden Reisekörbe vertraten inzwischen die Stelle von Stuhl und Tisch.

Bei der Polizei eingestellt.

So vegetierten wir einige Monate mühselig. Alle Versuche, Arbeit zu bekommen, blieben vergeblich, bis wir schließlich von der Sowjetbehörde nach X .... geschickt wurden, ein Städtchen mit 20 000 Einwohnern. Dort in ich bei der Polizei (Miliz) eingestellt worden. Aber es gab nur 36 Rubel Monatsgehalt (72 Mark). Wie wenig das bedeutet, versteht man erst, wenn man weiß, wie teuer das Leben in Sowjetrußland ist.

Ich bekam eine Stube, die ich aber mit noch einer Familie teilen mußte. Das war ein Vater mit drei Töchtern im Alter von 16 bis 24 Jahren. Die schliefen auf dem Ofen und auf der Bank daneben. Weil ich jetzt etwas Geld verdiente, konnte ich mir ein Bett anschaffen. Wir legten unsern Strohsack hinein, hatten noch ein paar Kopfkissen und zwei Wolldecken und mußten nun alle drei in dem einen Bette schlafen. Einen Tisch bekamen wir geliehen, eine Bank nagelte ich mir selbst zurecht. Das war die ganze Wohnungseinrichtung. Die Kleider mußten wir an die Wand hängen. Einen Schrank hatten wir nicht. Acht Monate hausten wir so, bis dann die andre Familie auszog.

Zum Leben zuwenig — zum Sterben zuviel.

Nun hatten wir die kleine Stube für uns allein, aber Möbel konnten wir uns natürlich nicht anschaffen, dazu reichte mein Verdienst nicht, weil von meinen 36 Rubeln monatlich kaum das übrigblieb, was wir zum Leben brauchten, wenn wir Miete, Feurung und andres bezahlt hatten. Da waren folgende Ausgaben:

für Miete	10 Rubel (20 Mark),
für Feurung	3 Rubel (6 Mark),
für Verbandsbeitrag ..	1 Rubel (2 Mark),
für Wiederaufbau	5 Rubel (10 Mark).
monatliche Ausgaben ..	19 Rubel (38 Mark).

Diese 19 Rubel gingen also von vornherein von meinem Monatsgehalt von 36 Rubeln ab, so daß noch 17 Rubel (34 Mark) für den ganzen Monat zum Leben blieben.

Mit den 5 Rubeln für „Wiederaufbau" hat es folgende Bewandtnis: Entsprechend dem Einkommen wurden von Zeit zu Zeit größere Beiträge für den „Wiederaufbau" durch die Sowjetbehörde von denen erhoben, die ein regelmäßiges Einkommen hatten. Es waren meist 15 bis 25 Rubel, die man in monatlichen Raten von 5 Rubeln bezahlen konnte. Dafür bekam man einen Schein, der innerhalb 10 Jahre wieder eingelöst werden soll. (Es handelt sich hier offenbar um die innere Anleihe, die freiwillig sein soll, aber wie man sieht, zwangsweise erhoben wird. Die Redaktion.) Hatte man seine 25 Rubel bezahlt, dann wurde bald wieder etwas Neues gebaut, und es wurden wieder 25 Rubel fällig, so daß die monatlichen Abzüge von 5 Rubeln nie aufhörten. Das war eine unerträgliche Belastung, zumal ich mich bei der Polizei selbst verpflegen mußte und alles, was zum Leben nötig ist, sehr teuer bezahlt werden muß. In den großen Städten ist es noch schlimmer.

Entsprechend den teuern Lebensverhältnissen und dem kargen Gehalt war unser Speisezettel recht eintönig. In der Frühe gab's Suppe und Brot, mittags Sauerampfersuppe mit Kartoffeln und Brot und abends wieder Brot und Kartoffeln, zuweilen sogar einmal einen Hering. Den Sauerampfer holte meine Frau auf der Wiese. Am Sonntag hatten wir auch ein kleines Stückchen Fleisch im Topf, und aus Kartoffeln konnte man je auch allerlei machen. Meine 17 Rubel, die mir für Nahrung und Kleidung blieben, reichten eben hinten und vorne nicht; es war zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel.

Alles verkauft und nach Deutschland zurück.

Mit schwerer Mühe brachten wir endlich das Geld auf, um uns wieder einen Paß nach Deutschland zu besorgen. Zu diesem Zwecke mußten wir alles verkaufen, was wir noch besaßen. Im Oktober 1928 fuhren wir dann endlich nach Deutschland zurück.

Als wir nach Rußland kamen, hatten wir zwei große Reisekörbe voll Wäsche und Kleider und besaßen auch mehrere Paar Stiefel. Als wir aber auf der Rückreise die deutsche Grenze wieder überschritten, war von alledem nichts mehr da. Wir hatten nur noch, was wir auf dem Leibe trugen. Alles andre hatten wir im Laufe der Zeit verkaufen müssen. Aber um eins waren wir reicher geworden, nämlich um die Erfahrung, wie kärglich man in Sowjetrußland lebt. —

Depeschen

Großer Scheunenbrand in Schöningen

Wb. Schöningen, 24. November. In der vergangenen Nacht brannte die massiv gebaute Scheune der Schöninger Schloßdomäne ab. Der starke Sturm begünstigte das Feuer, das an den in der Scheune lagernden Kornvorräten reiche Nahrung fand.

In der Scheune befanden sich eine neue Dreschmaschine, mehrere Ackerwagen und ungefähr 2000 Zentner Korn, zum Teil bereits ausgedroschen. Bei diesen Kornvorräten handelt es sich um wertvolles Saatgut.

Die Scheune gehörte zur Schöninger Domäne, die von der Saatzuchtwirtschaft Strube in Schlanstedt (Regierungsbezirk Magdeburg) gepachtet war. —

Schiffsunfälle infolge des Sturms

Wb. Hamburg, 24. November. Nach den bisher hier eingegangenen Nachrichten hat der schwere Sturm verschiedene Schiffsunfälle zur Folge gehabt. Der von Zaandam nach Riga bestimmte lettische Dampfer Katie erlitt einen Ruderbruch und treibt bei Borkum. Ein Hamburger Seeschlepper ist ausgelaufen, um ihm Hilfe zu bringen.

Ferner treiben beim Borkum-Riff-Feuerschiff der schwedische Dampfer Lagfors und im englischen Kanal ein russischer Dampfer.

Bei Hoek van Holland ist der deutsche Dampfer Heinz Podeus (2500 Tonnen) in Seenot geraten.

Auch bei dem Feuerschiff Elbe I befindet sich ein schwer havariertes Schiff, zu dessen Hilfe gleichfalls ein Seeschlepper abgegangen ist. Ueber der Stadt hat der Sturm inzwischen etwas nachgelassen; vom Küstengebiet dagegen wird eine erhöhte Stärke von etwa 11 bis 12 Metern gemeldet. (Siehe auch Beilage. Red.)

Schiffszusammenstoß auf der Weser.

Wb. Bremen, 24. November. Der holländische Dampfer Ijzelhaven ist auf der Weser mit einem Motorkahn zusammengestoßen. Der Motorkahn wurde schwer beschädigt auf Strand gesetzt. Ein Schiffer des Motorkahns ist bei dem Zusammenstoß ertrunken. —

Sturmschäden an der holländischen Küste.

Tu. Amsterdam, 24. November. Der Sturm, der seit Freitag fast ebenso heftig wie in der vergangenen Woche an der holländischen Küste wütete, hat zahlreiche Schiffe und Fischerboote in Not gebracht. Der griechische Dampfer Eugenia strandete auf dem Wege von Rotterdam nach Amsterdam bei Helder. Das Schiff ist 4660 Bruttotonnen groß. An der friesischen Küste mußte man mehreren Fischerbooten zu Hilfe kommen. Auf der Westerschelde sank ein Lastschiff im Sturme. Der Schiffer mit Frau und Knecht konnten sich in einem Boote retten. —

Nur 13 Seeleute gerettet

Wb. Kopenhagen, 24. November. Der Kapitän des Passagierdampfers Estonia berichtet der Ostasiatischen Kompagnie, daß die weitern Nachforschungen nach Ueberlebenden des deutschen Dampfers Herrenwijk eingestellt werden mußten, da der Orkan zu einer solchen Stärke angewachsen war, daß weiteres Manövrieren unmöglich wurde. Es sind insgesamt 13 Seeleute gerettet. (Siehe Beilage „Sturm über Land und Meer".) —

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

JEDE ABTEILUNG EIN SPEZIALGESCHÄFT

Erdgeschoss

Kleider- und Seidenstoffe
Baumwollwaren
Bett-u. Tischwäsche, Taschentücher
Strümpfe, Trikotagen, Handschuhe
Damen-Wäsche
Schürzen, Korsetts
Herren-Artikel
Herren-Hüte, Schirme
Berufswäsche
Kurzwaren, Besatzartikel
Modewaren
Klein-Lederwaren, Schmuckwaren
Toilettenartikel, Seifen
Konfitüren
Ullstein-Schnittmuster

I. Etage

Damen-Hüte
Handarbeiten
Knaben Konfektion
Schuhwaren
Schreibwaren
Sammelkasse
Post Annahmestelle für Briefe und Pakete (Postamt 5)

II. Etage

Teppiche, Gardinen, Betten
Koffer
Erfrischungsraum

III. Etage

Haushaltwaren
Luxuswaren
Spielwaren, Radio
Kleinmöbel

Wie im Spezialgeschäft kaufen Sie bei Barasch

Überall wurde vergrössert, Überall verbessert. Ganz neue Abteilungen wurden geschaffen.

Spezialkräfte besorgen den Einkauf.

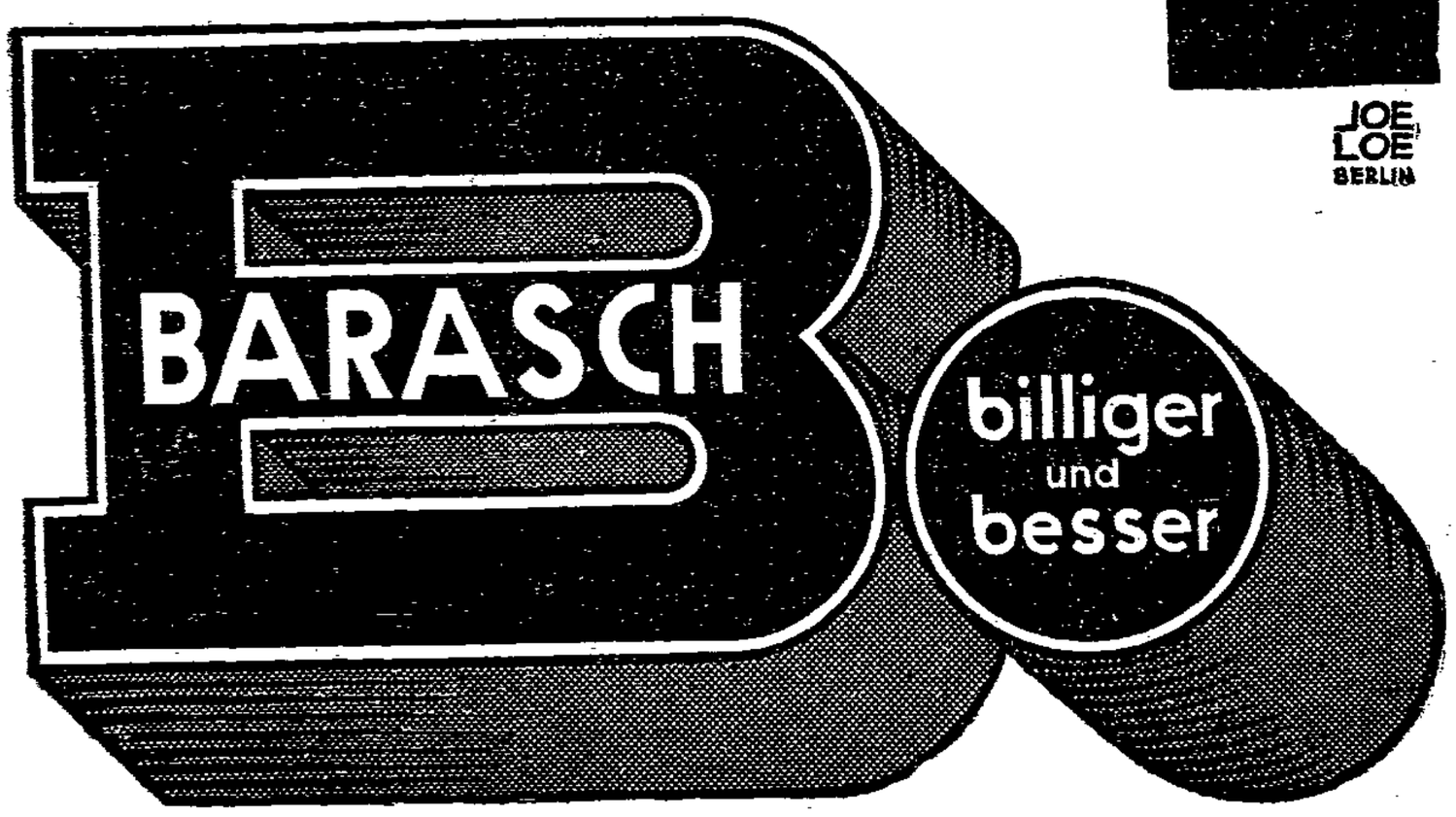
Straffe, bestgeleitete Einkaufsorganisation mit wuchtiger Einkaufskraft sichert Ihnen alle nur möglichen Vorteile.

Jedermann im Hause, vom ersten bis zum letzten Angestellten, steht zu Ihrer Verfügung.

Alles zu Ihrer Annehmlichkeit. Alles zu Ihrer schnellsten Abfertigung durch hervorragend geschultes Personal.

Es ist tatsächlich so: Jede Abteilung ein Spezialgeschäft.

JOE LOE BERLIN



Magdeburger Angelegenheiten

Letzte Gesellschaft

Tönet ein Glöcklein ernst-feierlich-bang,
Zitternd durch heilige Friedhofsruh' —
Steuert ein Wagen mit schwarzem Behang
Langsam dem eisernen Tore zu . . .

Oeffnet der Pförtner . . . Die Mannschaft schon steht
Dunkel bekleidet am Tore bereit.
Bis zu der Halle, im stillen Gebet,
Geben dem Fahrgast sie kurzes Geleit. —

Tragen ihn sorglich-behutsam sodann
In die Gesellschaft der schweigenden Schar . . .
Niemand begrüßt ihn und niemand fragt an,
Ob er einst Krösus, ob Bettler er war.

Adolf Maetze.

An unsre Mitglieder!

Genossen und Genossinnen! Am Sonntag werden unsre Beitragskassierer jedem einzelnen Mitglied eine Fragekarte überreichen, die wir bitten sofort auszufüllen. Die Ausfüllung muß sorgfältig und leserlich geschehen. Die Angaben dienen statistischen Zwecken.

Der Volkskalender ist jetzt im Umlauf. Die Zeitungsträgerinnen und Funktionäre werden ihn unsern Mitgliedern zum Kauf anbieten. Preis 25 Pfennig. Wir ersuchen vom Angebot recht regen Gebrauch zu machen.

Am Sonntag finden auf dem Buckauer Friedhof und auf dem Westfriedhof vom Reichsbanner Totengedenkfeiern statt. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Der Frauen-Unterhaltungsabend findet am Mittwoch abend 8 Uhr im „Hofjäger" statt. Das Programm kostet 25 Pfennig und ist bei den Bezirksleiterinnen, in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat zu haben. Alle Frauen müssen an dem Abend teilnehmen. Es wird wieder ein gutes Programm geboten. Das Konzert wird ausgeführt vom Philharmonischen Orchester; heitere und ernste Rezitationen wird der Schauspieler Werner Martin bringen, Genosse Franz wird mit einigen Xylophonvorträgen aufwarten. Genossin Arning hat das Referat übernommen. Keiner darf fehlen! Männer können ebenfalls teilnehmen.

Die Werbung neuer Mitglieder muß fortgesetzt werden. Die Werbung hat bis jetzt 685 Neuaufnahmen gebracht. Ein guter Erfolg, der noch vergrößert werden muß und kann, wenn jeder eifrig weiter wirbt. Immer vorwärts, soll unsre Parole sein.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.
Der Vorstand. J. A.: O. Winzer.

Wohlfahrts- und Jugendamt im Oktober

Die Zahl der allgemeinen Unterstützungsempfänger betrug zu Beginn des Berichtsmonats 4724. Im Laufe des Berichtsmonats trat ein Zugang von 306 und ein Abgang von 373 Personen ein. Die Zahl der in laufender Unterstützung stehenden Personen betrug demnach am Ende des Berichtsmonats 4657. Von diesen leisteten 749 Fürsorgearbeit. Die Zugänge sind überwiegend auf Ueberweisungen vom Arbeitsamt zurückzuführen. Die Abgänge betreffen solche Personen, die während der Herbstzeit landwirtschaftliche Arbeit angenommen haben. Jedoch ist die Rückkehr dieser landwirtschaftlichen Arbeiter bald zu erwarten. An mittellose Personen wurden 6494, an Kranke 110 Portionen Mittagessen und an Durchreisende 730 Portionen Verpflegung ausgegeben.

In den städtischen Krankenhäusern waren auf Kosten des Unterstützungsamts 1007 Kranke untergebracht. In sonstigen Heilanstalten und Erholungsstätten befanden sich 883 Kranke. Im städtischen Versorgungsheim waren am Ende des Monats 132 Personen untergebracht. Im städtischen Obdachlosenasyl nächtigten 2508 Personen, und zwar 2349 Männer, 118 Frauen und 41 Kinder. Von ihnen waren 173 aus Magdeburg und 2335 von auswärts. Aus der Küche des Versorgungsheims wurden 6782 Portionen Essen verabreicht, davon 1286 gegen Bezahlung.

Die Gesamtausgabe der Sozialrentnerfürsorge belief sich im Berichtsmonat auf 190 720,74 Mark. Barunterstützung wurde an 6797 Sozialrentner gezahlt. Die Zahl der laufend unterstützten Kleinrentner betrug 2876. An 5713 Kriegerhinterbliebene wurde Zusatzrente gezahlt, außerdem wurden 554 Hinterbliebene unterstützt. Die Zahl der laufend unterstützten Kriegsbeschädigten betrug 164. In 11 Fällen ergingen in Sachen der Sorgerechtsentziehung Beschlüsse vom Amtsgericht, durch die in 2 Fällen der Mutter, in 9 Fällen dem Vater das Recht der Sorge für die Person ihrer Kinder entzogen wurde. In 4 Fällen ist das Personensorgerecht vom Vater auf die Mutter übertragen worden.

Im Einverständnis mit den Eltern wurde im Berichtsmonat für 3 Jugendliche Schutzaufsicht eingesetzt. Für 9 Jugendliche wurden Anträge auf Unterbringung in Fürsorgeerziehung gestellt. Bei 6 Jugendlichen war Gefahr im Verzug, so daß für diese auch Anträge auf Unterbringung zur vorläufigen Fürsorgeerziehung gestellt werden mußten. 5 Jugendliche standen im Alter zwischen 6 und 14 Jahren, 3 zwischen 14 und 18 Jahren und einer hatte das 18. Lebensjahr bereits überschritten. 3 Jugendliche wurden endgültig und 1 widerruflich aus der Fürsorgeerziehung entlassen. 35 Jugendliche wurden vor dem Jugendgericht vertreten, und zwar waren es 24 Eigentumsdelikte, 1 Körperverletzung, 1 Sachbeschädigung, 1 Bettelei und 8 sonstige Vergehen. 11 Jugendliche waren vorbestraft und 6 waren Fürsorgezöglinge.

In den Kindertagesheimen wurden 205 Kinder (114 Kleinkinder und 91 Hortkinder) an 4054 Pflegetagen verpflegt. Wegen ungünstiger häuslicher Verhältnisse mußten 59 Kindern Freistellen gewährt werden. Das Waisenamt hatte 2074 Kinder zu betreuen.

150 Frauen und Mädchen suchten die Wöchnerinnenfürsorge auf zwecks Beratung in Wirtschafts-, Gesundheits- und Rechtsfragen. 27 bedürftige Wöchnerinnen erhielten die gesetzliche Wochenhilfe in Gestalt von kostenloser Entbindung, Wochen- und Stillgeld. 58 bedürftige Wöchnerinnen erhielten Lebensmittel und Wäsche.

Die Erholungsfürsorge sandte 250 Kinder in verschiedene Heilstätten und Erholungsheime. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurde ein Verein mit 106 Mitgliedern aufgenommen. Es wurden 5 Steuerbefreiungen erwirkt. Die Fortbildungskurse für Erwerbslose finden weiterhin statt. Die Lehrgänge für die dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine wurden fortgesetzt.

Im Berichtsmonat nahmen an 14 Tagen (Beginn 16. Oktober) 92 138 Schulkinder, täglich also durchschnittlich 6581, und 2857 Kleinkinder (Kindertagsheime), täglich also durchschnittlich 204, an der Milchfrühstück-Schulspeisung teil. Am Mittagessen (Beginn 22. Oktober) nahmen an 9 Tagen 10 443 Schulkinder, durchschnittlich täglich 1160, an 9 Tagen 2346 Kleinkinder, durchschnittlich täglich 261, und an 9 Tagen 414 Mütter, durchschnittlich täglich 46, teil.

Die Ausgaben des Wohlfahrts- und Jugendamts im Oktober betrugen 1 201 563,02 Mark, davon entfallen auf Barunterstützungen an 23 809 Personen 685 425,45 Mark, auf Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern und Heilanstalten 190 474,76 Mark, auf Pflegegelder für Waisenkinder 52 228,54 Mark, auf die städtischen Kinderheime 21 048,19 Mark, auf das städtische Versorgungsheim 16 335,86 Mark, auf Zusatzrente an 6589 Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene 121 310,24 Mark. —

Weitlingstraße in Magdeburg

Die Kleine Diesdorfer Straße, die durch den Körnerplatz eine wesentliche Unterbrechung erfährt, hat für ihren westlichen Teil, und zwar für den zwischen der Westseite des Körnerplatzes und der Enckestraße die neue Bezeichnung „Weitlingstraße" erhalten. Die Kleine Diesdorfer Straße endet nunmehr am Körnerplatz.

Mit dieser Maßnahme der Polizei wird ein alter Vorkämpfer des Proletariats geehrt, dessen Vaterstadt Magdeburg ist: Wilhelm Weitling. Er verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Weitling wurde hier am 5. Oktober 1808 als uneheliches Kind eines armen Mädchens geboren. Sein Vater war ein französischer Offizier namens Terijon. Lange Zeit herrschte über Weitlings Geburtsdatum tiefes Dunkel. Den Nachforschungen des Genossen O. Wittelshöfer, der nähere Angaben für die „Allgemeine deutsche Bibliographie" brauchte, gelang es schließlich im Jahre 1896, in dem Kirchenbuch der Kirche St. Johannis zu Magdeburg die Eintragung über Weitlings Taufe zu entdecken.

Wie Franz Mehring in seiner biographischen Einleitung zu der Jubiläumsausgabe von Weitlings „Garantien der Harmonie

Wilhelm Weitling

und Freiheit" bemerkt, hat Weitling das Andenken seines Vaters immer in Ehren gehalten und noch einem seiner Söhne den Namen Terijon gegeben. Mehring schließt daraus, daß Weitlings Eltern nicht bloß in einem vorübergehenden Verhältnis gestanden haben. Doch ist der Vater schon 1812 im russischen Feldzug Napoleons verschollen, und so hat Weitling mindestens von seinem 4. Lebensjahr an alles Elend eines unehelichen Proletarierkindes zu erdulden gehabt. Er selbst hat gesagt, dies Elend sei so bitter gewesen, daß er ein Grauen davor empfinde, es zu beschreiben.

Das Haus im Neuen Wege zu Magdeburg, in dem Weitlings Mutter wohnte und das vermutlich auch sein Geburtshaus ist, steht nicht mehr. Es war ein Miethaus, das der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit" gehörte. Weitling hat nach Beendigung seiner Lehrzeit in seinem 21. Lebensjahr seine Vaterstadt verlassen. Nur einmal ist er zurückgekehrt, und das nicht gerade unter erfreulichen Umständen. Per Schub war er von der Schweiz nach Magdeburg transportiert worden. Der Aufenthalt in seiner Heimatstadt war für ihn nichts weniger als angenehm. Die Polizei saß ihm immer auf den Fersen. Der Besuch von Wirtschaften war ihm verboten, über seine Briefe wurde die Sperre verhängt. Weitling litt es infolgedessen bald nicht länger mehr in Preußen. Er begab sich nach England und von dort später nach Amerika, wo er am 25. Januar 1871 gestorben ist. Weitlings Schriften sind auch heute noch eine genußreiche Lektüre, besonders seine „Garantien der Harmonie und Freiheit". Die Stadt Magdeburg trägt mit der Straßenbenennung eine Dankesschuld an diesen tapfern Vorkämpfer des Proletariats ab.

Funkschau Magdeburg 1928

Anläßlich der Eröffnung des Magdeburger Senders wird vom 8. bis 11. Dezember eine Funkschau in der Stadthalle abgehalten. Diese Funkschau unterscheidet sich von den landläufigen Funkausstellungen dadurch, daß sie nicht von den örtlichen Funkvereinen veranstaltet wird, sondern, daß sie seitens des städtischen Ausstellungsamts in Verbindung mit der Reichspostverwaltung, der Reichsrundfunkgesellschaft, der Funkstunde Berlin A.-G. und des Reichspostzentralamts durchgeführt wird.

Die Ausstellung soll zeigen, welcher Kulturfaktor der Rundfunk heute geworden ist. Sie soll aber auch dem Publikum die Möglichkeit geben, sich an Hand der feilgehaltenen Apparate ein Urteil zu bilden, welche Rundfunkapparate für den Magdeburger Sendebezirk die geeignetsten sind. Schließlich soll dem Magdeburger Funkhändler Gelegenheit gegeben werden, durch persönliche Fühlungnahme das kaufende Publikum zu gewinnen und den Käufer von der Güte und Preiswürdigkeit eines neuzeitlichen Rundfunkgerätes zu überzeugen. —

Wochenmarkt im Sturm

Das war nicht so einfach heute morgen für den Markthändler, den Stand aufzubauen. Der Sturm warf um, was man aufstellte — pustete unter das Zeltdach, so daß sich der noch unbeschwerte Stand in die Luft hob, wenn das Zelt nicht festgebunden war. Sonst ging der Brausekopf ganz einfach mit dem Leinen los und wickelte es dem Nachbar oder irgendeinem Frühaufsteher um den Kopf. Am liebsten schien er aber im Spinat zu wühlen, der sich so schön in die Luft wirbeln ließ. Eigentlich sollte der respektlose Geselle seine Streiche an einen andern Ort verlegt haben.

Auf dem Markt wurden überall Kränze und schlichte Sträuße angeboten. Von 1 Mark an waren die Kränze und von 20 Pfennig an die Sträuße zu haben. Sie wurden auch fleißig gekauft.

Auf dem Gemüsemarkt stach das Angebot in Winteräpfeln hervor, die in guter Beschaffenheit drei Pfund für 1 Mark, auch etwas billiger, angeboten wurden, ausländische sogar für 70 Pf. das Pfund. Auch Blumenkohl war noch in reicher Auswahl und zu den bekannten Preisen vertreten. Birnen nur noch in kleinen Mengen; Eßbirnen 25 Pf. das Pfund und zum Kochen auch bald soviel. Spinat und Grünkohl zwei Pfund 25 Pf., auch mal 10 Pf. das Pfund; gewiegt zwei Pfund 45 Pf. Die drei Kohlsorten (Weiß-, Wirsing- und Rotkohl) immer noch 8—15 Pf. Eier 16 Pf. das Stück. Apfelsinen 20—30 Pf. Nüsse, die beiden Sorten 60—70 Pf. pro Pfund. Rosenkohl 30—35 Pf. Bananen 40 bis 50 Pf., Weintrauben 50 Pf. bis 1 Mark das Pfund. Winterzwiebeln zwei Pfund 25 Pf.

Auf dem Fleischmarkt Gedränge in den engen Gängen zwischen den Ständen, Preise die alten. Rind- und Schweinefleisch bis 1,30 Mark das Pfund.

An den Geflügelständen fortgesetzt gute Beschickung in fetten Gänsen, Pfund 1,20 Mark im ganzen, einige Groschen mehr im Ausschnitt, Gänseklein rund 2 Mark die Portion, Enten im ganzen schon 1,50 Mark das Pfund, aber nur spärlich vertreten. Hasen von 1,10 Mark im Fell, Rücken, Keule 1,60 Mark, Läufe 1,50 Mark, Gekröse 60 bis 70 Pfennig. Hühner für Topf und Pfanne von 1,20 Mark, Gänseschmalz „nur" 2,20 Mark das Pfund.

An der Fischecke gutes Angebot wie immer, kleiner Preisrückgang in Seefischen. Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch 30 bis 35 Pfennig. Grüne Heringe 25 Pfennig. Delphin 70 Pfennig. Bratfische von 30 bis 80 Pfennig. Lebende Karpfen 1,30 Mark. —

Mild und regnerisch

Trotz der immer weiter fortschreitenden Jahreszeit ist es auch in der letzten Woche noch nicht zu winterlicher Abkühlung gekommen. Zwar sind die Temperaturen überall zurückgegangen; zu verbreiteten Nachtfrösten kam es aber um die Mitte der Woche nur in Süddeutschland, außerdem im gesamten Alpengebiet. Der Norden blieb bei dauernd weit über normalen Temperaturen sehr mild.

Die Abkühlung im südlichen Mitteleuropa war die Folge starker Druckzunahme und dadurch bedingter nächtlicher Ausstrahlung. Das Azoren-Maximum hatte nach dem Vorübergang der tiefen Sturmwirbel, die um die Wende der Woche das gesamte Küstengebiet und auch noch Teile des nördlichen Binnenlandes in Mitleidenschaft gezogen hatten, einen Vorstoß nach Nordosten unternommen und sich mit einem 775 Meter Höhe übersteigenden Kern Mittwoch über dem Alpengebiet vorübergehend stabilisiert. Ein neuer ozeanischer Wirbel berührte das Binnenland nur mit einem Randtief und zog rasch nordostwärts in der Richtung auf Spitzbergen ab.

Aber schon am Donnerstag kam es in Norddeutschland erneut zu leichten Regenfällen, ausgelöst durch eine weitere Zyklone, die aus mittleren atlantischen Breiten nach dem Raum zwischen Schottland und Island geeilt war, den Britischen Inseln und dem Kanalgebiet wieder starke Niederschläge und erhebliche Erwärmung gebracht hatte, und die sich noch zu vertiefen scheint. Ueberhaupt herrscht auf dem Atlantischen Ozean nach wie vor ungemein starke Wirbeltätigkeit, die ihre Energie aus den sehr großen Temperaturgegensätzen zwischen der warmen Aequatorialfront und der Kaltluft schöpft, die aus dem Polarbecken auf der Rückseite der Wirbel südwärts abfließt. Wohl bilden sich nach der Abwanderung dieser Wirbel, die längs der Eismeerküste durch Nordrußland nach Sibirien ziehen, über Lappland und Nordrußland stets vorübergehend Kältegebiete mit Temperaturen bis zu 25 Grad unter Null, aber die rasch aufeinanderfolgenden Depressionen räumen die Kaltluft doch stets so rasch wieder weg, daß es zur Konsolidierung eines Kältehochs und zu dessen Vorstoß nach Mitteleuropa einstweilen wohl noch nicht kommen wird. Erst dann aber kann sich auch hier winterliches Frostwetter ausbilden.

Vorläufig also wird Mitteleuropa von der milden Westwetterlage beherrscht, woran auch vorübergehende Nachtfröste nichts ändern werden. Die Witterung dürfte demgemäß auch weiterhin ihren trüben, milden und zu Regenfällen neigenden Charakter bei zeitweilig stark auffrischenden westlichen Winden behalten. —

Handtaschenräuber an der Arbeit

Am Mittwoch (Bußtag) den 21. November wurde gegen 22 Uhr einer Frau auf dem Adelheidring zwischen Bake- und Kaiser-Friedrich-Straße die Handtasche, die sie an der Hand trug, von einer männlichen Person entrissen. Der Täter kam ruhig auf dem Bürgersteig des Weges einher und entriß plötzlich die Tasche mit beiden Händen unter Anwendung starker Gewalt. Er flüchtete alsdann in die Anlagen des Glacis. Der Täter war etwa 1,60 Meter groß und trug einen blauen Jackettanzug und einen dunkeln weichen Hut.

Die Tasche, aus der lediglich ein kleiner Geldbetrag, ein Klemmer und eine Karte der hiesigen Volksbühne entwendet waren, hat der Täter nach Ausführung der Tat fortgeworfen. Sie wurde in den Anlagen gefunden.

Personen, die über den Täter nähere Angaben machen können, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, wollen sich im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 258 oder 263, einfinden. —

Neue Kraftomnibusverbindungen

Der Kraftwagenbesitzer Albert Petzerling junior in Groß-Ottersleben hat den Antrag auf Erteilung der Genehmigung zum Betrieb folgender Kraftfahrlinien gestellt:

a) Groß-Ottersleben, Osterweddinger Straße, Mittagstraße, Salbker Straße und Salbker Chaussee nach Magdeburg-Südost, Schönebecker Straße bis zur Fabrik R. Wolf, Bahnhof Magdeburg-Buckau, Lemsdorfer Weg, Königsweg, Lemsdorf nach Groß-Ottersleben;

b) Groß-Otterleben, Eichplatz, Wanzleber Straße, Halberstädter Straße, Mittagstraße, Morgenstraße, Fritz-Ebert-Straße, Lemsdorfer Chaussee nach Magdeburg-Lemsdorf, Königsweg, Lemsdorfer Weg und zurück.

Als Transportmittel soll ein 26sitziger Horch-Omnibus verwendet werden. Die Fahrpreise betragen von Groß-Ottersleben nach Südost 40 Pf. — Wochenkarte 35 Pf. —, von Groß-Ottersleben nach Magdeburg-Sudenburg über Lemsdorf 25 Pf., Lemsdorf nach Sudenburg 15 Pf. —

— **Empfindliche Stromstörungen.** Am Freitag trat in der Zeit von 18.10 bis 23 Uhr im Verteilungsnetz des Elektrizitätswerks eine Stromlieferungsunterbrechung ein, von der die Straßenbahnzüge der Nordfront und der Stadtteil Alte Neustadt betroffen wurden. Vermutlich ist in einer Transformatorensäule eine nicht ganz intakte Sicherung durchgeschlagen, wodurch wieder das Abschmelzen weiterer Sicherungen in den übrigen Transformatorensäulen bedingt wurde. Die Ursache der Störung, die sich nur auf das Niederspannungsnetz erstreckte, ist jedenfalls ein Kabelfehler, der sich aber im Niederspannungsnetz infolge der zahlreichen Hausanschlüsse durch Messungen nicht örtlich bestimmen läßt, es ist aber zu erwarten, daß bis Dienstag den 27. d. M. der Fehler gefunden und beseitigt wird. —

— **Deutsche Baukunst seit 1900.** Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule hält Dr. van Kempen (Dessau), Kunsthistoriker, Dozent für Kunstgeschichte und Vorstand des kulturwissenschaftlichen Seminars an der Gewerbe-Hochschule Köthen, in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße, am Mittwoch den 28. November, 20 Uhr, einen Vortrag über „Deutsche Baukunst seit 1900" unter Verwendung zahlreicher Lichtbilder. In der Reihenfolge der Vorträge über „Die Peterskirche in Rom und der Vatikan" im letzten Vortrag am Dienstag den 27. November, 20 Uhr, Studienrat E. Haring in der Aula der Edithaschule, Bismarckstraße 1a, über die innere Ausgestaltung der Peterskirche. —

— **Parteischule.** Am Montag abend 8 Uhr beginnt Genosse Henneberg im Vortragssaal Regierungstraße 1 einen neuen Kursus über das Thema „Die sozialistischen Parteien". —

— **Anmeldung schulpflichtiger Kinder.** Im Anzeigenteil der heutigen Nummer befindet sich eine Bekanntmachung über die Anmeldungen schulpflichtiger Kinder zu Ostern 1929, auf die wir besonders hinweisen. —

— **Frauenversammlung in Cracau.** Am Montag fand eine Frauenversammlung statt, in der Genossin Hartmann über „Zweck und Ziel der Arbeiterwohlfahrt" sprach. Die sehr instruktiven Ausführungen wurden von den anwesenden Genossinnen und Genossen sehr beifällig und dankbar aufgenommen. In der äußerst regen Aussprache, in der vor allem die Cracauer Verhältnisse einer sachlichen Kritik unterzogen wurden, trat der starke Wille aller Anwesenden hervor, durch treue Mitarbeit dazu beizutragen, daß die in der nächsten Zeit zu erfüllenden Aufgaben restlos im Sinne der Partei durchgeführt werden. Mit der Leitung der Frauenbewegung im Bezirk Cracau wurde Genossin Bittorf betraut. Genossinnen und Genossen, frisch ans Werk! Helft alle mit! Dann wird auch in Cracau der Weg wieder vorwärts und aufwärts gehen. —

— **Neue Turmuhr auf der Jakobikirche.** Gerade 100 Jahre waren es im Oktober 1928, daß die Turmuhr der Jakobikirche in Magdeburg die Zeit verkündete. Sie ist nun altersschwach geworden und soll abgelöst werden. Die neue Uhr wird mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sein. Zunächst zieht sie sich automatisch alle 6 Stunden selbsttätig auf. Das Zeigerwerk der Uhr ist unabhängig vom Gehwerk, da zum Antrieb der großen Zeiger ein besonderes Zeigertreibwerk verwendet wird. Es wird dadurch erreicht, daß Wind und Wetter, welche dort oben in luftiger Höhe manchmal recht kräftigen Druck auf die Zeiger ausüben, auf den Gang der Uhr nicht störend wirken können. Man bedenke, daß die Zifferblätter einen Durchmesser von 3,40 Meter haben, so daß ein Minutenzeiger mit seinem Gegenschwung die ansehnliche Länge von 2,30 Meter hat. Die Lieferung der Uhrenanlage ist der Turmuhrenfabrik Ernst Meyer, Magdeburg-Sudenburg, übertragen. —

— **Exotische Ausstellung.** Eine große Exotenschau veranstaltet der Kanarienzüchterverein Edelzucht am Sonntag und Montag in sämtlichen Räumen der „Wilhelma", Neue Neustadt. Die Ausstellung gliedert sich in Kanarien-, Aquarien- und Terrarienschau. Verschiedene Prachtexemplare exotischer Tiere sind von namhaften Züchtern Magdeburgs ausgestellt; u. a. Wellensittiche, Zwergpapageien, Zebrafinken und andre exotische Vögel. In der Abteilung Terrarien machen wir die Bekanntschaft mit verschiedenen amerikanischen und australischen Schlangen, vielerlei Sorten von Eidechsen treffen wir an und auch Molche aller Art sind vorhanden. Sogar ein kleines lebendes Krokodil zwinkert uns mit den Augen zu. Ferner treffen wir eine Eiersammlung an. Vom Straußenei bis zum Kolibriei, alle Farben und Größen sind vertreten. In den Aquarien sehen wir seltsame exotische Fische in vielerlei Gattungen und Farben, ruhig oder springlebendig ihre Bahn ziehen. In der Abteilung Kanarien hat hauptsächlich der ausstellende Verein seine schönsten und besten Exemplare und Sänger ausgestellt. Die Firma Samen-Simon stellt Futterartikel, Samen aller Art, Käfige und sonstige Utensilien zur Fisch- und Vogelpflege aus. Außerdem findet eine große Lotterie statt. Wer Glück hat, kann als Hauptgewinn einen Papagei mit nach Hause nehmen. Die Ausstellung, die interessant und sehenswert ist, kann jedem Vogel- und Tierfreund bestens empfohlen werden. Auch den Schulen kann zum Besuch geraten werden. Die Ausstellung ist am Sonntag von 9 bis 21 Uhr und am Montag von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt am Sonntag und Montag 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig, Arbeitslose 25 Pfennig. Bei Schulbesuch beträgt das Eintrittsgeld pro Kind 10 Pfennig. —

— **Die 8. Schwurgerichtsperiode** beginnt am Dienstag den 27. November unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schütze. An den vier vorgesehenen Verhandlungstagen werden drei Meineidsfälle und eine Abtreibung abgeurteilt. —

— **„Geheimnisse aus dem Laboratorium der Liebe".** Ueber dieses Thema wird der Begründer der „Urania" und Herausgeber der „Prometheus-Bücher", Ernst Mühlbach, am Donnerstag den 29. November, 20 Uhr, in den „Apollo-Festsälen", Wallstraße 2a, einen Vortrag halten. An Hand sehr interessanter Lichtbilder wird er das Wesen und die Wirkungsweise der Drüsen mit innerer Ausscheidung behandeln und zeigen, wie deren geheimnisvolle Säfte im gegenseitigen Wechselspiel das Größenwachstum veranlassen, harmonische Körperform herbeiführen und auch die geistigen Fähigkeiten der Menschen bedeutungsvoll beeinflussen. Ganz besonders sind aber diese Säfte an der Reglung des Lebensablaufs, der Herbeiführung der Geschlechtsreife und der buntbewegten Gefühlswelt des liebenden Menschen beteiligt. (Siehe Inserat.) —

— **Durch das Buch zum Sozialismus.** Die Buchhandlung Volksstimme hat unter diesem Titel einen vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit bearbeiteten Prospekt herausgegeben, in dem Vorschläge gemacht werden über die Einrichtung sozialistischer Hausbibliotheken. In drei verschiedenen Zusammenstellungen ist aufgeführt, was als Grundstock einer solchen Bibliothek dienen könnte. Die Sortimente sind zu den Preisen von 15, 25 und 50 Mark zu haben und bauen eins auf dem andern auf. Sie enthalten die wichtigsten grundlegenden Schriften des Sozialismus.

Ueber die Notwendigkeit solcher Hausbibliotheken wird in dem Prospekt ausgeführt: „Die Novemberrevolution des Jahres 1918 rief die deutschen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen zur wirklichen Gestaltung des Staatswillens auf. Eine ungeheure Flut politischer, wirtschaftlicher und sozialer Tagesfragen stürzte sich auf die für die Sozialdemokratie gewonnenen Männer und Frauen. Diese werden oftmals den geistigen Kompaß vermißt haben, der sie sicher durch die Stürme des bewegten politischen Lebens leitet. Diesen Kompaß bilden die Schriften, in denen sich der Geist der Sozialdemokratie klar ausprägt. Deshalb ist in den Serien der sozialdemokratischen Hausbibliotheken besonders die theoretische Höhenliteratur der Sozialdemokratischen Partei gewürdigt. Diese Serien führen den Leser in die brennenden Probleme des Tages ein, in Probleme, die nicht nur in der politischen und sozialen, sondern auch in der belletristischen Literatur aufflammen." —

— **Ein rücksichtsloser Autofahrer.** Vom Polizeipräsidium wird gemeldet: Am 21. November gegen 13 Uhr hat ein bisher unbekannter Kraftwagenführer bei Beelitz in der Mark auf der Chaussee Leipzig—Wittenberg—Jüterbog—Treuenbrietzen—Beelitz—Potsdam—Berlin durch unvorschriftsmäßiges Fahren einen andern Personenkraftwagen angefahren. Von den Insassen des letztern Wagens wurde eine Person getötet, drei schwer verletzt. Der betreffende Kraftwagen, der von einer Frau gesteuert wurde, ist weitergefahren, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Beschreibung des Wagens: Kleines, verdecktes Auto, vermutlich oben hellen Anstrich, blaugrüne Karosserie, blaugrüne Schutzbleche, rechte Seite beschädigt. Erkennungszeichen unbekannt. Im Wagen befanden sich außer der Führerin noch ein Herr und zwei Damen. Sachdienliche Ermittlungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Landjägerstelle oder an den Polizeipräsidenten, Kriminalpolizeistelle I Magdeburg, Zimmer 258. —

— **Unfall.** Der Kaufmann August Hüsing, Arndtstraße 49, erlitt am Freitag abend in der „Schillerklause" beim gegenseitigen Messen der Armkräfte einen doppelseitigen rechten Oberarmbruch. Er mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

— **Bei einem Straßenunfall** wurde der Arbeiter Paul Krüger, Rothensee Straße 93, am Kopfe leicht verletzt. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugewiesen. —

× **Vermißt** wird seit 21. November der Schüler Georg Serendi, 1. Februar 1916 zu Berlin geboren, Wolfenbütteler Straße 16 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, schlank, hellblond, hat blaue Augen, große, abstehende Ohren, vollständige Zähne und O-Beine. Bekleidung: Graues Manchesterjackett, blaue Kniehose, hohe Schnürstiefel, schwarze Strümpfe, weinrote, grau abgesetzte Unterjacke und weißes Barchenthemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Erledigt ist das Ausschreiben betr. vermißtes Zimmermädchen Luzie Rathke. —

× **Gestohlen** wurden folgende Fahrräder: Am 16. November vor dem Grundstück Hohepfortestraße 63 ein Herrenfahrrad „Mifa" Nr. 178 709, am 20. November von dem Hofe des Grundstücks Knochenhauerufer 7 ein Herrenfahrrad „Möwe" Nr. 398254.

× **Ein Handwagen gestohlen.** In der Zeit vom 14. bis 18. November ist von einem Hof in der Blauebeilstraße ein vierrädriger Handwagen, etwa 1 Meter lang, ½ Meter breit und 1 Meter hoch, mit Seitenbrettern und grauen Anstrich entwendet worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 208 oder 275. —

Achtung, Frauen!

Am Mittwoch den 28. November, abends 8 Uhr, im „Gofjäger":

Frauen-Unterhaltungsabend

Mitwirkende: Das Philharmonische Orchester; Werner Martin, ehemaliger Schauspieler am Stadttheater in Halle, mit heitern und ernsten Rezitationen; Genosse Franz mit seinen Xylophonsoli.

Rednerin: Reichstagsabgeordnete Genossin Arning.

Programme à 25 Pfennig sind bei unsern Bezirksleiterinnen der einzelnen Stadtteile, in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat, Regierungstraße 1, 2 Treppen, zu haben.

Frauen und Männer, kommt am Mittwoch

— **Die Feuerwehr — Mädchen für alles.** Am 23. November früh 5.45 Uhr wurde der Löschzug I (Hauptwache) nach der Kölner Straße, Ecke Mayhachstraße zur Hilfe gerufen. Der Leichtlastkraftwagen IM 49 783 war durch scharfes Bremsen und Schleudern umgestürzt. In dem Wagen befanden sich etwa zehn Personen mit Marktkörben usw. Die durcheinandergeworfenen Personen wurden durch herbeigeeilte Schutzpolizeibeamte aus ihrer Lage befreit und der Wagen wurde wieder aufgerichtet. Der Löschzug brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, jedoch wurden zwei verletzten Personen auf der Feuerwache Notverbände angelegt. Eine Person mußte mittels Krankenwagen dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Führer des Wagens besaß keinen Führerschein. —

Aus den Gerichtssälen

Autofimmel

Der Kaufmann Fritz M. aus Magdeburg will, obwohl er gerade erst 23 Lenze zählt, mehr erscheinen, als er ist. Seinen Eltern hat er schon manchen Kummer gemacht. Mehrfach ist er schon mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten. Die Strafen haben ihn aber nicht von seiner Großmannssucht heilen können. Er möchte zu gern den „großen Mann" markieren können. Und wenn sein Portemonnaie die Sprünge nicht gestattet, die er gern vollführen möchte, dann greift er eben zu allerlei Gesetzwidrigkeiten.

Fritz M. hat aber auch einen unheilbaren Autofimmel, eine Krankheit unsrer Zeit. Sein Ideal ist, am Steuer zu sitzen und im 90-Kilometer-Tempo durch die Lande zu rasen. Dieser Autofimmel ist dem jungen Menschen schon einmal zum Verhängnis geworden. Im Juni erhielt er 3 Monate Gefängnis, weil er sich widerrechtlich in den Besitz eines Autos gesetzt hatte, mit dem Auto ohne Führerschein Schwarzfahrten unternahm und dabei beinahe einen Menschen totgefahren hatte. Das Auto ging dabei in Trümmer, er ließ es einfach auf der Straße stehen. Das Gericht sah diesen Fall damals sehr milde an und ließ es mit 3 Monaten Gefängnis sein Bewenden haben. Wegen seiner Jugend wurde ihm sogar Bewährungsfrist in Aussicht gestellt.

Drei Monate später beging M. aber wieder einen solchen Streich. Am 4. Oktober schlenderte er müßig durch die Alte Ulrichstraße. Auf dem Parkplatz an der Ulrichskirche sah er ein Auto, einen hellbraunen Zweisitzer amerikanischen Fabrikats, das ihm außerordentlich gefiel. Er setzte sich in den Wagen und fuhr los. Er besuchte seinen Chef, erzählte ihm, daß er den Wagen für den ganzen Tag geborgt bekommen habe und lud ihn ein, eine Spritztour nach Berlin mitzumachen. Nach einigem Zögern willigte der Chef ein und los ging die wilde Jagd. Hinter Genthin stand auf der Chaussee ein Ackerwagen. Wie ein Wahnsinniger fährt M. darauf los, der Wagen wurde stark beschädigt. Das Auto flog gegen einen Baum und wurde ebenfalls beschädigt. M. wußte sich aber zu helfen. Er kannte den Eigentümer des gestohlenen Autos, nannte den Namen des Autobesitzers und fuhr den Wagen in die Reparaturwerkstatt. Der Inhaber der Werkstatt in Genthin war so freundlich, den verunglückten Autofahrern seinen eignen Wagen zur Verfügung zu stellen, so daß die beiden wieder glücklich nach Magdeburg kamen.

Der Autobesitzer in Magdeburg war nicht wenig erschrocken, als sein Wagen vom Parkplatz verschwunden war. Er alarmierte die Polizei. Die Nachforschungen waren zunächst vergebens. Einige Tage darauf bekam der rechtmäßige Autobesitzer aus Genthin Nachricht, daß er für Beschädigung des Ackerwagens und Verletzung der Pferde 2000 Mark zu zahlen habe. Er fuhr nach Genthin, klärte die ganze Geschichte auf und erfuhr auch, wo sein Auto geblieben war. Für Reparaturkosten sollte er auch noch 520 Mark berappen. Die Polizei wußte nun gleich, wer als Täter in Frage kommen könnte. M. wurde festgenommen und gestand auch ein, für diesen Streich verantwortlich zu sein.

Am Freitag hatte sich M. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er gibt alles zu, will aber nicht die Absicht gehabt haben, den Wagen zu stehlen, sondern damit nur eine Spritztour zu machen. Er gibt an, daß er den Wagen nach seiner Rückkehr aus Berlin einfach in Magdeburg auf der Straße stehenlassen wollte, er wäre dann schon wieder in den Besitz des Eigentümers gekommen. Die Staatsanwaltschaft hatte ihn des Diebstahls am Auto, Diebstahls an Benzin und wegen unbefugten Fahrens ohne Führerschein angeklagt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu insgesamt acht Monaten Gefängnis. Da auch die Bewährungsfrist wegen der vorher erkannten 3 Monate Gefängnis inzwischen aufgehoben worden ist, hat der Angeklagte insgesamt 11 Monate Gefängnis zu verbüßen. Ob er dann von seinem Autofimmel geheilt sein wird? —

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Funktionäre Wilhelmstadt! Am Dienstag den 27. November, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung. Erscheinen aller ist notwendig. —

Ortsausschuß Arbeiterwohlfahrt. Am Montag abend 1/2 8 Uhr Sitzung in der Geschäftsstelle. —

Bezirk Buckau. Am Freitag Mitgliederversammlung in der „Thalia".

Bezirk Reform. Sonnabend den 1. Dezember Mitgliederversammlung.

Bezirk Friedrichstadt. Am Montag abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Schwarzen Adler". Referent Genosse Fritz. —

Amtsunterschlagung

Der Postaushelfer Ernst M. hatte seinen Posten beim Magdeburger Hauptpostamt nur etwa 5 Wochen inne. Mitte August dieses Jahres kam M. einfach nicht wieder zum Dienst. Er hatte Zeitungsgelder eingezogen. Als er dann aber 90 Mark beisammen hatte, fühlte er das Bedürfnis, sich in einer Gastwirtschaft zu stärken. Dabei kam er in eine lockere Gesellschaft. Er trank ein Glas Bier nach dem andern, gab Runden und war am Abend „voll". Die einkassierten 90 Mark aber war er **los. Am nächsten Morgen kam die unerfreuliche Ernüchterung.** Der Postaushelfer kehrte zum Dienste nicht zurück. Als er aufgefordert wurde, das Zeitungsgeld abzuliefern, kamen die Zechgelage zur Sprache, die dem Postaushelfer schließlich eine Anklage wegen Amtsunterschlagung einbrachten.

Vor dem Schöffengericht ist der Angeklagte geständig. Er meint aber, daß er nicht die ganzen 90 Mark vertrunken haben könne, sondern daß ihm ein großer Teil des Geldes von seinen Zechkumpanen gestohlen sein müsse. Dem Angeklagten wird aber noch weiter zur Last gelegt, zwei Briefe unterschlagen zu haben, die er von einer Frau zur Beförderung bekommen hatte. Geld für Briefmarken hatte die Frau dem Angeklagten mitgegeben. Beide Briefe sind nicht angekommen, obwohl sie an verschiedene Adressaten gerichtet waren. Der Angeklagte bestreitet, die Briefe unterschlagen zu haben, er will sie in den Briefkasten im Portal des Hauptbahnhofs geworfen haben. Das Gegenteil konnte durch die Hauptverhandlung dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden.

Wegen der Nichtablieferung der Zeitungsgelder wurde der Beschuldigte zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Da er bisher unbestraft war, wurde ihm Bewährungsfrist auf die Dauer von 4 Jahren gewährt. Er hat aber in kleinen monatlichen Raten eine Geldbuße von 150 Mark zu zahlen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Am Dienstag den 27. November, 20 Uhr, Vorstandssitzung mit den Kameradschaftsführern im Restaurant E. Holtz Nachf., Tischlerkrugstraße 22. —

Abteilung Neue Neustadt. Die Kameraden, die für die Feier auf dem Westfriedhof bestimmt sind, treffen sich 9.30 Uhr an der Endstation. Alle übrigen Kameraden stehen um 9 Uhr auf dem Nikolaiplatz. Pflicht jedes Kameraden ist es, zu erscheinen. —

Abteilung Wilhelmstadt. Dienstag den 27. November, 20 Uhr, Vollversammlung mit erwachsenen Familienangehörigen im „Wilhelmspark". Der Werkfilm (4 Akte) „Ein Gang durch die Maggi-Gutswirtschaft und die Maggiwerke in Singen" läuft. Eintritt frei. —

Abteilung Südost. Unser Theaterabend am Totensonntag findet abends 7.15 Uhr im „Turmpark", Alt-Salbke, statt. Kameraden, tut eure Pflicht, sorgt für guten Besuch. —

Jungbanner Neue Neustadt. Sonnabend den 24. November, 18 Uhr, Alarm. „Wintergarten". Dienstag 20 Uhr 1. Mannschaft an bekannter Stelle.

Abteilung Cracau-Prester. Am Sonntag den 25. November, 9 Uhr, Antreten der Kameraden zur Kranzniederlegung am Denkmal. Treffpunkt Seiffert. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Bezirk Sudenburg. Am Sonnabend den 24. November, abends 7.30 Uhr, Bezirksversammlung bei Silbermann. —

Bezirk Rothensee. Am Sonnabend den 24. November, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung in Kunzes Gesellschaftshaus. —

Bezirk Lemsdorf. Am Sonnabend den 24. November, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung im „Reinstedter Hof". —

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 25. November, 17 Uhr, Marstallstraße 1, Dr. Köstlin: „Die Mahnung der Toten." Chorgesang. —

Geheimnisse aus dem Laboratorium der Liebe. Oeffentlicher Lichtbildervortrag von Ernst Mühlbach (Hamburg) am Donnerstag den 29. November, 20 Uhr, in den „Apollo-Festsälen", Wallstraße 2a. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Kunstverein. Kunsthalle Brandenburger Straße 9: Ausstellung von Gemälden und Aquarellen von Freytag, Geigenberger, Herbig, Saß, Hans Braun. Täglich von 11 bis 16 Uhr. Mitglieder haben freien Eintritt. —

Deutsche Baukunst seit 1900. Dr. van Kempen (Dessau) Lichtbildervortrag am Mittwoch den 28. Nov., 20 Uhr, Aula der Augustaschule, Listemannstr. Karten 1 Mark (80 Pf.) Volkshochschule und Abendkasse. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Außerordentliche Kassierersitzung am Mittwoch 20 Uhr in der „Biene". Sämtliche Gruppenkassierer, Gruppen- und Werbebezirksleiter und alle Hauptvorstandsmitglieder müssen erscheinen. —

Funktionär-Aussprache Sonntag 9½ Uhr auf dem Jungborn. Alle Aeltern sind eingeladen. —

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall
Kimburg	24.11.	— 0,03	0,02	—
Brandeis	„	— 0,09	—	0,04
Melnik	„	+ 0,30	0,05	—
Leitmeritz	„	+ 0,68	—	0,02
Aussig	„	+ 0,09	—	—
Dresden	„	— 1,56	—	—
Torgau	24.11.	— 0,10	0,02	—
Wittenberg	„	+ 1,38	0,02	—
Roßlau	„	+ 0,42	—	0,19
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,77	0,01	—
Magdeburg	„	+ 0,65	0,03	—
Tangermünde	„	+ 1,30	0,05	—
Wittenberge	„	+ 1,11	0,05	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,72	0,04	—
Dalchau	„	+ —	—	—
Boizenburg	„	+ —	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,82	0,07	—
Mulde				
Döben	24.11.	— 0,02	0,04	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	24.11.	+ 1,06	0,03	—
Trotha Uip.	„	+ 1,80	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,93	—	0,13
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,51	—	0,04
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,52	—	0,08
Grizehne	„	+ 0,62	—	0,08
Havel				
Brandenburg Oberpegel	23.11.	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,85	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,63	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,36	0,08	—
Havelberg	„	+ 1,72	0,01	—
Eger und Moldau				
Kamaik	24.11.	— 0,09	—	0,02
Modran	„	— 0,62	—	0,06
Laun	„	— 0,20	0,01	—

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Noch immer unruhig und unbeständig, mehrfach Niederschläge in Schauern, Temperatur im ganzen etwas sinkend.

Für Montag: Wetterlage sehr unsicher. —

Warenmärkte

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	23,00—22,50
Haferflocken	19,75—20,50
Hafergrütze	21,50
Weizengrieß	17,50—18,00
Hartgrieß	20,50—21,00
Kartoffelmehl, sup.	17,00—18,00
Schnittnudeln	26,00—27,00
Makkaroni	—
Maisstärkepuder	21,75—23,75
Hülsenfrüchte	
Bohnen	36,00—44,00
Erbsen, Viktoria-	25,00—28,00
Erbsen, geschälte	36,25—40,00
Linsen, 2er	33,00—57,00
Reis Burma-Reis	16,50—18,00
Tafelreis, glasiert	19,00—21,00
Bruchreis	14,25—15,00
Früchte	
Korinthen in Kisten	50,00—55,00
Pflaumen in Kisten	32,00—51,50
Rosinen	—,—
Sultaninen, türkische	—,—
Mandeln, süße in ¼ Kist.	192,00—209,00
Mandeln, bittere do.	210,00—225,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	196,00—218,00
Pfeffer, weiß	258,00—264,00
Piment, Jamaika	142,50—147,50

Kaffee, roh	
Guatemala usw.	194,00—270,00
Prima Santos	176,00—194,00
Superior Santos	— —
Gerste, gebrannt	18,00—18,50
Kakaopulver	— —
Tee	— —
Speiseöl	36,50—45,00
Mohnöl	65,00—90,00
Rüböl, roh (Backöl)	42,50—43,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	68,00
Marmelade	— —
Kunsthonig	— —
Corned beef, amerikanisch. 12/6 lbs. je Kiste	51,50—57,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matifulls lange	62,50—68,50
Norwegische	29,50—31,50
Holländische pa. sup.	51,00—67,00
Deutsche kleine sup.	46,00—63,00
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	23,00—24,50

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versehen für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 25. November Dr. Wolf, Königgrätzer Straße 18, Fernspr. 3497.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Unsere 5 bekannten Punkte

bieten Ihnen große Vorteile,
darum prüfen Sie unverbindlich

Auswahl, Qualitäten und Preise

Sie können Ihren Bedarf sorgenlos bei uns decken

Beim Einkauf eines Anzuges oder Paletots erhalten Sie einen modernen Hut gratis

Rest in 6 gleichen Monatsraten

Alte Kunden erhalten Waren ohne Anzahlung!

Einige Beispiele aus unserer Abteilung:

Damen-Konfektion

- **Dam.-Ottoman-Mantel** mit Pelzkragen . . . . Mark **22.-**
- **Damen-Sport-Mantel** englische Art, mit Pelzkragen . . Mark **29.-**
- **Damen-Seal-Plüsch-Mantel** mit Futter . Mark **62.-**

Große Auswahl in Mädchen-Mänteln, Mädchen-Kleidern, Gardinen

Nur **1/8** Anzahlung

oder 24 Wochenraten

Große Auswahl in Knaben-Mänteln, Knaben-Anzügen, Bettwäsche all. Art

Einige Beispiele aus unserer Abteilung:

Herren-Konfektion

- **Herren-Mantel** mit 3fellig. Gurt und kariert. Abseite Mark **49.-**
- **Herren-Paletot** mit Samtkragen . . . . Mark **63.-**
- **Herren-Rock-Paletot** mit gestepptem Futter . . . . Mark **69.-**

Bequeme Ratenzahlung

Trotz unsrer billigen Preise erhalten Sie alles auf bequeme Teilzahlung

Kredit-Sollan & Co.

Breiter Weg 184, 1. Etage

Zweigstellen: Bernburg, Wilhelmstraße
Halberstadt, Breiter Weg 4

Größte Rücksicht bei eintretender Krankheit und Arbeitslosigkeit

Ausweispapiere bitte mitbringen!

Wo kauft man am besten?

Im reinen Fachgeschäft

Müller's Sprechmaschinen-Haus
Apfelstrasse 6

Grammophon-Reparaturen

Bequeme Ratenzahlung

Gründung von Eigenheimen

3376

Mein 12 Morgen großer Ackerplan gegenüber dem Staatsbahnhof Oebtmersleben soll zu

Bau- und Gartenland

in beliebig kleine Parzellen aufgeteilt werden. Durch die mögliche Gründung einer Baugenossenschaft für Eigenheime steht Bauerleichterung und die Beschaffung von Baugeld in Aussicht.

Reflektanten lade ich hiermit zu **Sonntag den 25. Novbr., nachmittags 3 Uhr,** ein, in der Gastwirtschaft des Herrn Henniges in Oebtmersleben zu erscheinen **Karl Wolf.**

PELZ

Bubikragen

die große Model

Electricseal von M.	17-24
Cyper-Katze	16-22
amer. Opossum	18-32
Mufflon	12-14
Biberette	22-28
Echt Maulwurf	35-42

Gerade Jackenkragen von Mk. **4.50** an

8942

FERDINAND ENGEL
Pelzwarenfabrik
Breiter Weg 9

GRUDEN KANONEN in allen Größen, bequemste Ratenzahlung auf Patentgruden mit ein u. zwei Kochstell auch mit Ausmauerung
GIESAU Spiegelbrücke Nr. 10, Stephansbrücke Nr. 2

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte
sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei
Gustav Hoffmeister Präsidentenstraße 21

Ist es vielleicht Zeit das Kaffeeservice zu erneuern?

Ihre Gattin wäre sicher über ein neues Service glücklich! Prüfen Sie bitte meine große Auswahl moderner und Stilservice!

Walter Held
Breiteweg 196/197
Ecke Leiterstr.

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern**

1 Pfund graue, gute geschliff. Bettfedern 80 ₰, bessere Qualität 1 ℳ, halbweiße, flaumige 1 ℳ 20 u. 1 ℳ 40, weiße flaumige, geschliffene 1 ℳ 70, 2 ℳ, 2 ℳ 50, 3 ℳ, feinste, geschliffene Halbdaum-Herrschaftsfedern 4 ℳ, 5 ℳ, 6 ℳ, Halbweiße Daunen 5 ℳ, weiße 7 ℳ, hochfeine 10 ℳ. — Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch
S. Benisch, Export böhm. Bettfed. in Prag XII (Böhm.)

Neue Arbeitsmethode
setzt mich in die Lage, aus Ihrem mitgebrachten Stoff einen gutsitzenden

Anzug oder Mantel

von 29 Mk. an mit sämtl. Zutaten anzufertig. Ueberzeugen Sie sich durch Ihren Besuch, auch Sie werden Kunde.

Erich Kosmala
Breiter Weg 89/90, Nähe Zentraltheater T 5046

8245

Möbel

anerkannt nur beste Fabrikate in großer Auswahl

kaufen Sie preiswert

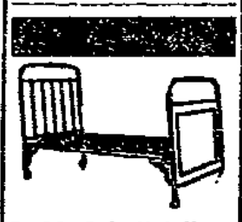
seit 1908

im **Möbelhaus** von **Wilhelm Bahle**
Magdeburg
Ratswaageplatz 1, I.
Telephon 3332.
Günstige Zahlungsbedingungen

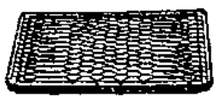
Tägl. Annahme von gebrauchten Einzel-**Möbeln**
ganz. Wirtschaft., Garderobe, Haus- u. Küchengeräten, Fahrrädern u. Wirtschaftssachen aller Art zur Versteigerung. Vorschüsse. Jeden Mittwoch u. Sonnabend Versteigerg. Sofort Kasse

Ernst Ritter
Auktionator u. Taxator
Stephansbrücke 10
Nähe Alt. Markt Tel. 520

Herren-Anzüge aller Art, auch **Mäntel**
wenig getragen gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, i. verschiedenen Größen und Weiten billig zu verkaufen
Ch. Horowitz,
Gust.-Adolf-Str. 37, I r.



Stahlrohrbettstellen in allen Sorten und Preislagen v. ℳ 18.50 aufwärts



Spiralzugfedermatratzen in allen Größen

Auflegematratzen in allen Qualitäten u. Preislagen. Jede gewünschte Größe wird in eigen. Werkstätten kurzfrist. angefertigt.

Bettenvertrieb
Wilhelm Corneth
in Kaserne Ravensberg, gegenüber d. altstädtisch. Krankenhaus

---

Klug sein, wie er!

KON LINON

Wo man singt,
da laß dich ruhig nieder

Auch im Liede preist man

bereits diese Cigarette. Aus sangesfrohem Rauchermunde erklingt ihr hier ein begeistertes Lob und findet Widerhall bei all den Tausenden, die seit Jahren verehren und lieben

Josetti Juno

die köstliche 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Echte Riebels
Spitzkugeln

In Qualität unerreicht!

Das köstliche Schokoladegebäck

Lebkuchen
Baumbehang

In allen Preislagen

Rein
Marzipan-Torten
Herzen — Früchte usw.

Konfitüren
Schokoladen

In allen Preislagen:

Makronen täglich frisch

Kaufen Sie rechtzeitig, Sie haben jetzt eine weit größere Auswahl als kurz vor dem Fest

R. Riebel & Sohn

Lebkuchen-, Konfitüren- und Bonbon-Fabrik

Klein-Verkauf: Schwibbogen 7

Der Kenner

wählt nur Sprechapparate und Schallplatten mit den Schutzmarken

„Grammophon"

denn sie sind die besten

Franz Eichler
Moldenstr. 39

Außerst günstiges Angebot in
Federbetten mit guter Füllung . Mk. 23.50 usw.
Kissen mit guter Füllung Mk. 8.50 usw
Bettfedern, pro Pfund Mk. 0.85 usw.
Halbdaunen, pro Pfund Mk 5.50 usw.
Daunen, pro Pfund . . Mk. 7.50 usw.
Inlette, echt türkischrot Mk. 2.75 usw.
Steppdecken mit gutem Bezug . . . Meter Mk. 14.75 usw.
Metallbettstellen mit Patentmatratze . Mk. 19.00 usw.
Auflegematratzen dreiteilig, mit Keil . Mk. 24.00 usw.
Reform-Unterbetten Mk 10.95 usw.

Betten-Egra, Gr. Marktstraße 19
½ Minute vom Alten Markt

Geschäfts-Uebernahme!

Habe mein Lokal an Herrn **Carl Fischer** übergeben, danke meinen werten Gästen für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, es auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Frau Helene Ohrstedt.

Das von **Frau Ohrstedt** betriebene Lokal habe ich übernommen und bitte, das Ihr entgegengebrachte Vertrauen auch mir zu bewahren. Meinen kleinen Saal (Parkett) sowie mein Vereinszimmer empfehle ich den werten Vereinen sowie für Familienfestlichkeiten. Gleichzeitig werde ich das Beste aus Küche und Keller bieten.

Um gütigen Zuspruch bittet

Carl Fischer u. Frau
Zur fidelen Klause
Stehbierhalle u. Restaurant
Rogätzer Str. 1, Ecke Wittenberger Str.

Fritz Rauer
BREITERWEG 222
am Scharnhorstplatz
BESTE BEZUGSQUELLE
BETTEN
INLETTS
FEDERN
Daunen u. Steppdecken
aus eigener Bettfedernfabrik Fernruf 90151
Filiale Wolfenbüttlerstrasse Nr. 69

Sudenburger Puppenklinik
I. Etage **Kurfürstenstraße 4** I. Etage
Größte Auswahl in sämtlichen Ersatzteilen. — Jede Reparatur wird gut und preiswert ausgeführt.
Täglich geöffnet - Sonnabends geschlossen
Große Steinernetischstr. 19, dicht am Breiten Weg.

Ortskrankenkasse
für die in Fuhrgeschäften aller Art beschäftigten Personen Magdeburg
Einladung.

Laut Verfügung des Wohlfahrtsministeriums laden wir **sämtliche Mitglieder** der Ortskrankenkasse für die in Fuhrgeschäften aller Art beschäftigten Personen **zur Abstimmung über den Weiterbestand unsrer Kasse** oder **Vereinigung mit der Allgemein. Ortskrankenkasse** ein.

Die Abstimmung soll am **Sonntag** den **2. Dezember 1928, vormittags 11 Uhr,** in **Kartes Bierhallen, Margaretenstraße 1,** erfolgen.

Der Vorsitzende.
3390 Willi Weber.

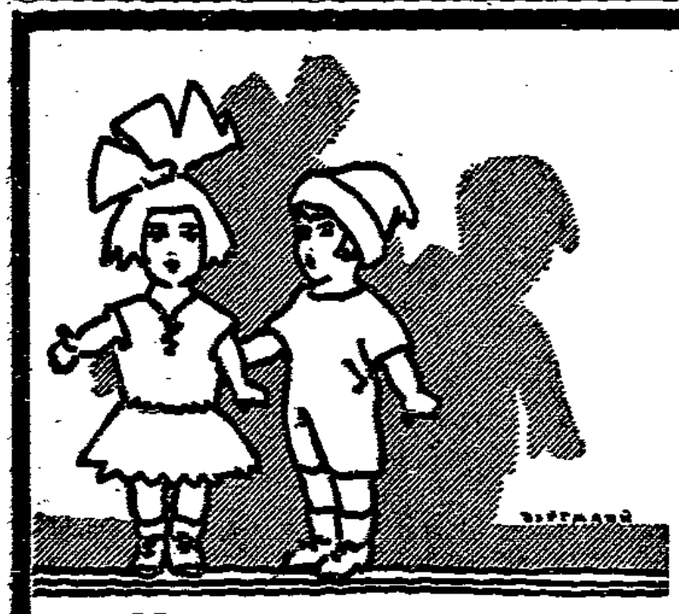
Sie kaufen
Leder und Schuhmacher-Artikel
am besten und billigsten bei
Leder-Förster
Lödischehofstraße 9/10
am Markt.

Möbel
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in großer Auswahl verkauft billigst
Carl Dittmar
Tischlermeister,
Magdeburg,
Tischlerkrugstr. 25/26
Fernruf 5772.

Federbetten
Prachtv. Deckbetten 15, 20 u. 25 ℳ. Vollst. Federbetten von 35 ℳ an und 1a. Braunbetten mit nur gut Gänisefederfüllung und federdichtem Inlett 75 u. 80 ℳ. Langjährige Garantie. Teilzahlung gestattet **Goethestr. 37, ptr.** Kein Lad., daher so auffallend billig.

Möbel!
Billigste **Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen** und **Einzelmöbel, Standuhren, Lorbmöbel,** weit unter Tagespreis auch Teilzahlung. 3328
W. Schottstedt
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Pianos
in allen Preislagen
monatl. ca. 50.- M.
geringe Anzahlung
Hermann Tuch
Alte Ulrichstr. 9



Puppen
in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Künstler-Puppen Käthe Kruse, Dora Petzold- und Strasser-Puppen.

Meine Schlager:

Waltershäuser Kugelgelenkpuppen mit Schlafaugen, Wimpern und Pagenfrisur, 60 cm . Mk. **3.30**
Baby mit Schlafaugen . . . Mk. 0.30 0.40 0.60 **1.00**
Baby mit Schlafaugen und Wimpern 42 cm Mk. **3.50** 50 cm Mk **5.00** 55 cm Mk. **6.50**
Elegante Baby mit Schüttelaugen und Stimme, sitzend und stehend, gekleidet und ungekleidet
Weichgestopfte Puppen mit Haaren . Mk. 0.25 0.35 0.50 0.75 1.00 und höher
Mamapuppen . . . . . von Mk. **1.00** an
Puppenbälge . . . . . von Mk **0.25** an
Puppenbälge mit Zelluloidkopf . . von Mk **0.85** an
Zell.-Baby . . . . . von Mk. **0.95** an
Zell.-Baby 22 cm . . . . . Mk. **0.95**
Zell.-Baby prima Ausführung, zu billigsten Preisen
Puppen-Köpfe, Arme sowie sämtliche Reparaturteile
Puppenkleider, -Wäsche, -Hüte usw.
Gekleidete Puppen in allen Preislagen u. Ausführungen

Bitte beachten Sie meine Passage und meine neudekorierten Schaufenster! **Zahlungserleichterungen!**

Hugo Nehab
30 HANNISBERGSTR. 2

PIANOS
monatlich 50.— Mk. **Größtes Lager am Platze.**
Paul Schumann & Sohn
Breiter Weg 187, parterre und I. Etage
Telephon 7326 **Gegründet 1889**

Billige böhmische Bettfedern!
1 kg graue gefchl R.-M. 3.00, halbw. R.-M. weiße R.-Mk. 5, bessere R.-Mk. 6, 7, daunenweiche R.-Mk. 8, 10, beste Sorte R.-Mk. 12, 14. Versand franko zollfrei geg. Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. A 250
Bettfedern-Versand Lobau 192 bei Pilsen (Böhmen). 3

Du siehst mich hier: im eignen Haus!
Bei dir sieht's noch gleich traurig aus;
ja, Freund, wer ohne Wagemut —
dem geht's natürlich nimmer gut!

Drum nimm noch heut' ein 50-Pf.-Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie!

VOX-Musikinstrumente
Das Wunder der Tonwiedergabe.
Vorspiel bereitwilligst.
Heinrichshofen
Breiter Weg Nr. 171/172.
Reinzahlungen pflegen wir ganz den Sträuchen unserer verehrl. Kunden an.

Speise-Herren-Schlaf-Zimmer Küchen
Einzel- und Klein-Möbel
Alb. Badelt
Magdeburg
Breiterwegstr. 4

Jetzt Winterpreise
40 Matratzen 75 Mk an
auf Teilzahl. evtl. ohne Anzahl. Schon. Bauern
Katharinenstr. 9 Ecke Gr. Schuhstr.
Großlager Hof part. **Kein Laden**

Rod maigr. Umstände, wie neu, billig zu verk. Bodenbach, Sandersleben 15

Bei hartnäckigem Husten
nehmen Sie „Pagomint" das d. Hustenreiz verhütend lindert
Hofapotheke
Breiter Weg 158

Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme

Sprech-Apparate
Brunswick
Elektrigrammophon
Polyphon
sehr große Auswahl.
Angenehme Zahlweise.
Schallplatten
Bestsortiertes Lager.
Steter Eingang von Neuaufnahmen.
Paul Schumann & Sohn
Pianohaus
Breiter Weg 187

Eduard Wild, Mgdb.-Sudenbg.
Halberstädter Straße 46
empfiehlt sein großes Lager
Wärmflaschen, rein Kupfer, verzinkt u. vernic., **Leibwärmer** in verschied Preislagen, **Kohlenkasten, Ofenschirme, Ofenvorsetzer.**

Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel, Einlegesohlen, Unterhsohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel preiswert und gut, außerdem sämtliche Modefarben zum Auffärben
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
40 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

---

2 Berliner junge Herren
suchen die Bekanntschaft zweier intelligenter Damen zwecks gemeinsamen Theaterbesuchs und Tanz. Gefl. Zuschriften, welche diskret behandelt werden, unter **B 3421** an die „Volksstimme" erbeten.

Sofortige Linderung
bei allen Katarrhen der Schleimhäute **Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Räuspern, Verschleimung, Kratzen, Stimmmangel** durch **Salvapect-Pastillen**
Schachtel ℳ 1.50
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Möbel
gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw.
kaufen Sie preiswert
— seit 1896 —
bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 12
Telephon 6159.

Puppenküche
zu verkaufen. G. Thie, Endetstraße 1a, 4 Trp

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Gr. Münzstraße 3.

Hühneraugen
und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer, **Badeanstalt Massagen**
in u. außer dem Hause
Schrotdorfer Str. 1, I
Fernsprecher Nr. 2836

Wohnungsmarkt

Tausche
freundl. B.-Wohn. 3 Z. u. K., Korr. u. Innenklos., A. Neust., wünsche d. gleiche 1 Z. wenig Off. u. **3403** a. d. „Volksst."

Alleinst. Herr,
Beamter, sucht 1 oder 2 leere Zimmer Off. u. **B 3384** a. d. Volksst.

Laube mit Vorlaube, auseinandernehmbar, zu verkauf. **Schulze,** Rosenthalstr. 18, I l.

Der 50jährige Georg Kaiser

Aus seinem Leben

Der Dramatiker Georg Kaiser, einer der meistaufgeführten, wie man sagt „geschicktesten expressionistischen" Bühnenschriftsteller unsrer Zeit, der am 25. November seinen 50. Geburtstag feiert, ist Magdeburger. Oder sagen wir es so: er wurde in Magdeburg geboren.

Diese Tatsache rechtfertigt unser Interesse an der Person dieses unsers Landsmannes. Denn so viel über ihn als Dramatiker, als Dichter debattiert worden ist, so viel über ihn als leterarische Erscheinung und Führerpersönlichkeit der expressionistischen Schule geredet und geschrieben wurde: von seinem Privatleben weiß die Oeffentlichkeit so gut wie nichts (bis auf den einen Fall, da sein Name in Zusammenhang mit einer Gerichtssache genannt wurde). Von viel weniger bekannten und umstrittenen Autoren unsrer Zeit hat sich weit mehr über ihre Herkunft und ihren Werdegang herumgesprochen als gerade von Georg Kaiser. Immer war etwas Geheimnisvolles um seinen Namen.

Aber schließlich muß es ein Mann der Oeffentlichkeit doch einmal auf sich nehmen, daß man über seinen Entwicklungsgang als Mensch und Zeitgenosse redet. Und deshalb halten wir es nicht für eine Indiskretion, wenn wir etwas von der Lebensgeschichte unsers prominenten Landsmannes preisgeben.

Also: Georg Kaiser wurde am 25. November 1878 als Sohn eines Großkaufmanns in Magdeburg geboren. Nach Absolvierung der Schule gab ihn sein Vater bei einem Buchhändler in die Lehre. Dieser Beruf schien dem jungen Mann aber nicht zu behagen; jedenfalls wurde er in ein kaufmännisches Unternehmen gesteckt. Noch heute nennt der Dichter diese Lehrjahre die schlimmsten seines Lebens. Die Enge der bürgerlichen Atmosphäre im Elternhaus und in dem industriellen und kommerziellen Magdeburg der Gründerjahre wurde dem Zwanzigjährigen zu drückend, und kurz entschlossen reiste er ins Ausland, nach Argentinien. Hier erging es ihm zunächst sehr schlecht, und sein Leben nahm erst eine glücklichere Wendung, als er eine feste Stellung bei der Filiale der A. E. G. in Buenos Aires fand. Bei einem Ritte durch die argentinische Wildnis holte er sich das Malariafieber. Die Krankheit setzte ihm derart zu, daß er Südamerika verlassen und nach Deutschland zurückkehren mußte. Im Jahre 1900 kehrte er völlig erschöpft heim. 8 Jahre lang dämmerte er dahin mit gebrochener Energie. Dann besserte sich sein Gesundheitszustand, und er verheiratete sich im Jahre 1908 mit der Tochter eines Magdeburger Großkaufmanns.

Aber auch jetzt war sich Georg Kaiser noch keineswegs über das Ziel seines Lebenswegs klar. Noch einige Jahre verbrachte er ohne geregelte Tätigkeit, bis ihm im Jahre 1912 die Erkenntnis aufging, daß er zum Schriftsteller geboren wäre. Er begann sein erstes Werk zu schreiben, „Die jüdische Witwe", bald danach den „Centaur". 1913 entstand außer „König Hahnrei" sein großes Drama „Von morgens bis mitternachts", 1914 sein klarstes Bühnenwerk „Die Bürger von Calais". Dicht aufeinander folgten nun „Die Koralle", „Der Brand im Opernhaus" und das große (übrigens in Magdeburg uraufgeführte) Drama „Gas".

Interessant ist noch, daß Kaiser bis zum Jahre 1919 fast gar nichts mit seiner literarischen Tätigkeit verdiente. Erst nach dem Zusammenbruch des wilhelminischen Deutschlands, als man auch nach neuen Formen in der Kunst suchte, kam mit dem literarischen Erfolg auch der wirtschaftliche. Dann allerdings ging es ihm gut, sehr gut, weil seine Stücke zu den meistgespielten (auch im Ausland) gehören.

Dem Zuge der Zeit entsprechend hat Georg Kaiser seine letzten Arbeiten („Kolportage", „Papiermühle", „Der Zar läßt sich photographieren") auf den unpathetischen, flüssigen und unterhaltsamen Ton des Konversationsstücks gestimmt. Aber nie hat er bisher nur um der Konversation willen geschrieben; immer lag seinen Stücken irgendeine allgemeingültige und virtuos entwickelte Idee zugrunde.

Kaisers dramatische Werke, früher bei Kiepenheuer erschienen, sind jetzt an den Propyläen-Verlag übergegangen. Der Dichter ist Mitglied der Akademie. Als sein Wohnort gilt Grünheide in Mecklenburg. —

Der Dramatiker Georg Kaiser

„. . . er gilt als kalt und konstruktiv. Das Hirn macht bei ihm alles. Gefühl ist dürr. Nach der landläufigen Meinung. Ich wurde andrer Ansicht. Es kann kein Mensch ohne erschütterndes Erlebnis solche flammenden Sätze schreiben."

Kaiser, „Papiermühle".

Der diese Sätze in dem Lustspiel „Papiermühle" spricht, ist ein Kritiker, und er spricht sie über eine andre Figur des Stückes, über den Dichter, hinter dem sich — es ist nicht schwer zu erraten — Georg Kaiser selbst verbirgt. Von Kaisers Bühnenspielen ist „Papiermühle" sicherlich eins der schwächsten, dennoch ist das Stück, obschon als Komödie unbedeutend, wichtig als eine heitere Apologie für den Begriff des Dichters, wie ihn Georg Kaiser versteht. Denn kaum jemand mußte so wie er erfahren, was es heißt, als Dichter-Erscheinung isoliert zu stehen gegen ein Lager von Kollegen, die zwar nicht alle unbedeutender sind als er, die aber samt und sonders im künstlerischen Stil mit ihm nicht zu vergleichen sind. Nahezu alles an ihm war neu und unvereinbar mit den herkömmlichen Begriffen: die Sprache, die Technik, der Dialog, die Komposition, die Szenenführung, kurzum: seine dichterische Art.

Und selbst der bürgerliche Lebensweg, den Georg Kaiser zurückgelegt hatte, war ungewöhnlicher als der des heutigen Dichters gemeinhin. Nicht aus dem Literaten-Café kam dieser Mann, nicht aus Cliquen und Kreisen, die betriebsam neue Kunst proklamieren, sondern als Outsider kam er in die Literatur. Auf mancherlei Umwegen. Krank kehrte er als Zwanzigjähriger aus Amerika, wohin ihn das Schicksal verschlagen hatte, nach Deutschland zurück. „Denn es bleibt dies notwendig: sich zu entfernen, um tiefer zurückzukehren," schrieb er. In Weimar und München lebt er zunächst. Der Dichter, den niemand kennt, beginnt Stücke zu schreiben, die niemand aufführt. Auch als „Der Fall des Schülers Vegesack" 1914 auf der Neuen Wiener Bühne erscheint, nimmt man noch kaum Notiz von ihm. Aber 1917 wird das große Erfolgsjahr: „Die Bürger von Calais" werden in Frankfurt a. M. uraufgeführt. Man begann zu erkennen: hier ist nicht nur ein neuer Dramatiker aufgetaucht, einer mehr unter den vielen, sondern hier hat eine neue Dramatik Gestalt gefunden.

Mitten im Kriege war das, zu einer Zeit, als eigentlich andres zur Diskussion stand als literarische Probleme. Dennoch: diese Stimme verhallte nicht. Und je öfter sie nun ertönte, um so gespannter horchte man. Es beginnt ein Aufstieg, der in dieser Raschheit und Sieghaftigkeit fast ohne Beispiel ist. Unmittelbar nach dem Krieg ist Kaiser im Ausland der meistgespielte deutsche Autor: in Deutschland selbst übertrifft ihn nur noch Gerhart Hauptmann. Riesenhonorare fließen ihm zu. Plötzlich — was ist geschehen? — steht der Dichter vor Gericht. Angeklagt wegen Eigentumvergehens. Es ist im Jahre 1921. Die bürgerliche Moral schüttelt bedenklich den Kopf: das geht über die poetische Freiheit! Die Literaten beginnen zu psychoanalisieren. Im ganzen

bleibt es ein Rätsel. Vor dem Staatsanwalt wird der Angeklagte zum Ankläger. Und dann zum Bekenner: „Ich bedaure meine schriftstellerischen Kollegen schon heute, ihnen durch das Erleben des Gefängnisses so weit vorausgekommen zu sein."

Sind dies alles die Erlebnisse, die hinter dem dramatischen Werke Georg Kaisers stehen? Ohne Frage, sie sind es, sie und noch manche andre, von denen vielleicht niemand etwas ahnt. Freilich die Form, die sie hier gefunden haben, ist so, daß sie als persönliche Erlebnisse nicht mehr unmittelbar zu erkennen sind. Die Distanz zwischen Erlebnis und Dichtung ist so groß, daß vom einen Punkt der andre kaum noch sichtbar ist. Zumindest nicht für den, der in andern Begriffen von Dichtung zu denken gewohnt ist. Bruchstücke einer großen Konfession, so haben uns die Goethe-Philologen gelehrt, müssen die Dichtungen sein. In moderner Zeit kam Strindberg, der eklatanteste Fall des autobiographischen Dichters; jede Zeile in seinem Werk ist zu belegen durch ein privates Vorkommnis aus seinem Leben. Solche Maßstäbe versagten bei Georg Kaiser. Das trug ihm schnell den Titel eines literarischen Konstrukteurs ein.

Der Irrtum klärt sich auf, sobald man Kaiser mit den Maßstäben mißt, die ihm zukommen. Er selbst hat uns das Stichwort zum Verständnis seines dramatischen Werkes gegeben. Es lautet: Plato! „Idee ohne Figur bleibt Nonsens: Plato schreibt die aufregendsten Szenen und entfaltet sein Denkwerk so." Denn: „Das Drama schreiben ist: einen Gedanken zu Ende denken." Der platonische Dialog ist für Kaiser das vollkommenste Drama, das bezwingendste Denkspiel, das möglich ist. Solches Denkspiel ist das Ziel, dem er in seinen dreißig Bühnenwerken auf immer neuen Wegen nachjagt. Die Figuren müssen sich mit einem Minimum an privater Existenz begnügen, naturalistische Einzelzüge werden weder ihnen noch ihrer Umwelt aufgemalt, sie existieren nur so weit, als sie Träger eines Gedankens sind, sie sind, wie man gesagt hat, „die Marionetten ihrer Begriffe". In überlegener Technik werden diese Marionetten bewegt, sie werden konfrontiert, sie werden in die entscheidenden Situationen gedrängt, bis der Gedanke und damit das Spiel zu Ende gedacht ist und das Drama sich vollzogen hat.

Solche Methode vermag tatsächlich in bloßer Konstruktion zu versanden; der zweite Teil von „Gas" und einige von Kaisers Komödien belegen es. Solche Methode jedoch ermöglicht gleicherweise das dramatische Geschehnis, das — in konzentriertester Sprache gestaltet — mit unheimlicher Plastik vor uns abrollt. „Die Bürger von Calais", „Nebeneinander", „Von morgens bis mitternachts" sind die Zeugen dafür, einige von vielen. Und selbst die Liebe, die zweifellos irrationalste Angelegenheit im Menschendasein, findet in so unromantischer Dichtkunst noch Raum und Ausdruck. Dafür ein neuer Beweis wurde erst letzthin eines von Kaisers jüngsten Stücken, „Oktobertag". Ein Liebesstück. Ein Mysterium. Freilich eins mit gläsernen Wänden, hinter denen die Architektur der Gedanken aufleuchtet.

Denn das unterscheidet Kaiser, der meist unter die Expressionisten eingereiht wird, von denen, die diesen Namen gewöhnlich für sich beanspruchen: es gibt bei ihm keine unkontrollierbaren Wortkaskaden, in denen sich eine Seele und manchmal auch nur eine Kehle ausschreit; bei ihm ist das Erlebnis gezähmt und zur dramatischen Form gestaltet. Sein Drama ist nicht monologisch, sondern im tiefsten Sinne des Wortes dialogisch; das trennt ihn von allem, was nach dem Krieg in Deutschland an expressionistischer Dramatik hervorgebracht wurde. Sein Drama ist unromantisch und antinaturalistisch; das trennt ihn von der Bühnendichtung der Vorkriegszeit. Von den überkommenen Begriffen der Dramatik sich zu befreien, ist die Voraussetzung zum Verständnis dieses neuen Dramatikers und zu der weitern Erkenntnis: daß er vorläufig der einzige Dramatiker ist, der Zeitideen nicht nur beredet, sondern der sie zu gestalten vermag; und schließlich zu der Einsicht: daß er kein Konstrukteur ist, sondern ein Dichter. Denn es könnte kein Mensch, auch Georg Kaiser nicht, ohne erschütterndes Erlebnis solche flammenden Stücke schreiben.

Wilhelm Russo.

Von Aufbruch zu Aufbruch

Dieser Dramatiker, der am 25. November 50 Jahre alt wird, ist vielen seiner Zeitgenossen ein Rätsel. Man bestaunt Georg Kaisers unheimliche Produktionskraft, der es gelingt, im Jahre bis zu vier Stücken zu schaffen; man bekrittelt seinen Hang zur Aktualität, nennt ihn einen Abkömmling Sardous und Sudermanns, und glaubt damit etwas besonders Negatives auszusagen. Man schimpft ihn kalt und herzlos, heißt ihn einen Effekthascher und Theatraliker, bekrittelt seinen „Telegrammstil" und kann doch nicht bestreiten, daß dieser Dichter nicht nur der fruchtbarste, sondern auch einer der originellsten und konsequentesten Dramatiker unsrer Zeit ist.

Kaiser hat erst als reifer Mann zur Feder gegriffen. Pubertätsprobleme sucht man in seinen Werken vergebens. Vor zehn Jahren kaum bekannt, beherrscht er heute alle Bühnenspielpläne. Sein Ruf ist längst ins Ausland gedrungen, sein Werk in fast alle Kultursprachen übersetzt. Im In- und Ausland hat man bereits dicke Bücher über ihn geschrieben. Alle fünf Kontinente haben sich schon mit dem „Problem Kaiser" beschäftigt. Wer so stark im Vordergrund des Interesses steht, wer es vermag, sich in so kurzer Zeit universell durchzusetzen, der muß doch wohl eine nicht alltägliche Leistung vollbracht haben. Man macht es heutzutage den geistigen Schöpfern nicht leicht. Sie sind keine Exportware, kein Gebrauchsartikel. Es müssen schon faszinierende Eigenschaften vorhanden sein, wenn man sich um einen Dichter so stark bemüht. Mit bloßer Theatralik sind solche Erfolge, die im Grunde ganz im Geistigen verankert sind, nicht zu erklären.

Kaiser hat einmal einer schwedischen Zeitung das folgende Bekenntnis anvertraut: „Meine szenischen Werke haben stets denselben Ausgangspunkt: das Bedürfnis, diejenigen zu verteidigen, die im Schatten leben. Jeder Sache, die ich geschrieben habe, liegt das Gerechtigkeitsgefühl zugrunde. Das ist auch die einzige Entschuldigung dafür, daß ich gegen meinen Willen Berufsschriftsteller geworden bin. Ich erlag ganz einfach dem Zwang, über Menschen zu schreiben, die das Schicksal ungerecht behandelt hat."

Diese wenigen Sätze zeigen die soziale Einstellung dieses Dichters, der in 45 Werken immer wieder „die Erneurung des Menschen" träumte. Kaisers Figuren sind fast immer Gehetzte: Menschen auf der Flucht vor irgendeinem plötzlichen Schicksal; Menschen, die von heute auf morgen aus Ruhe und Friede aufgescheucht und ins Chaos der Sorge und des Leids getrieben werden. Als Dramatiker und Mensch ist Georg Kaiser ein Antibürger von Format. Dichter, die sich im Schatten von Sykomoren ansiedeln und ein Luxusleben führen, versteht er nicht. Immer zu neuen Ufern. Immer zu neuen Erkenntnissen. Ein Gehetzter.

Geht man die große Reihe seiner Dramen durch, überlegt man sich ihren Sinn und ihre Absicht, dann kommt man immer wieder zum Ausgangspunkt von der Erneurung des Menschen. Selbstbekenntnisse scheut dieser Dichter. Wohl streut er hier und dort, in knappen Sätzen, zwischen zwei Szenen, ein kleines Glaubensbekenntnis ein, sagt — mehr verschweigend als enthüllend — eine private Wahrheit, die direkt in sein Inneres führt, deckt sie aber gleich mit dem nächsten Satze wieder zu. Schöpferische Keuschheit ist ihm oberster Grundsatz. Nur einmal hat er, von der Vision übermannt, ein Stück geschrieben, das sehr viel und Direktes über ihn aussagt: „Zweimal Oliver." Die Mitte dieses Dramas und sein Sinn wird in einem Satze ausgesagt: „Im Reichtum ein Bettler — in Armut ein Krösus: so falle ich zwischen die Taten der Menschen ins Bodenlose des Wahnsinns — wenn ich mit ungeheuerm Pendelschwung nicht festes Land erreiche!"

„Oliver" ist die Tragödie des Entwurzelten, des Entgrenzten, der sich aus quälender Verwandlung nach Ruhe und Umgrenzung sehnt. Diese Erlösung aus der Tortur der Verwandlung findet Oliver nach ergreifendem Schicksal, das sein Ich bis ans Aeußerste des Ertragbaren hetzt, im Frieden des Irrenhauses, das ihm zum Paradiese wird, „in dem der Wind den Namen verweht". Hier endlich winkt ihm festes Land, hier kehrt er, nach rauschenden Sinfonien der Vielfalt, aus Fiebern der Verdoppelung, in die kühle, gültige, ewige Grenze des großen Eins zurück. Das ist der Zentralsinn von „Zweimal Oliver" und zugleich ein Zentralbekenntnis seines Schöpfers, ein ergreifendes Sinnbild Georg Kaisers, der sich uns in dieser menschlich packenden Figur — wie in keiner andern — mitteilt.

Einen Dichter dieses Ranges, einen Reformator des dramatischen Dialogs, einen direkten Abkömmling Nietzsches — auf die Ebene Sardous stellen zu wollen, ist ein fundamentaler Irrtum. Wenn man die grandiose Spannweite seines Werkes überblickt, das mit dem witzigen „Fall des Schülers Vehgesack" einen blendenden Auftakt, mit den „Bürgern von Calais" einen herrlichen Fortschritt, mit der „Gas"-Trilogie eine wuchtige Mitte, mit dem „Geretteten Alkibiades" einen geistigen Gipfel und mit „Von morgens bis mitternachts", „Nebeneinander", „Kolportage", „Brand im Opernhaus", „Frauenopfer", „König Hahnrei", „Gilles und Jeanne", „Oktobertag" — um nur die bekanntesten seiner Werke zu nennen — eine unglaubliche Vielfalt der Gesichte und dramatischen Schicksale aufweist, dann kann man nur mit Ehrfurcht vor dieser Leistung stehen.

Georg Kaiser wird 50 Jahre alt. Er steht also in der vollsten Schaffenskraft. Wenn nicht alles trügt, wird er uns noch einmal ein Werk bescheren, das, über den Tag hinaus, sich ins große Jahrhundert deutscher Dramatik einreiht.

Fred A. Angermayer.

Kennen Sie schon alle Sorten von MAGGI's Suppen?

Blumenkohl | Erbs | Königin | Reis | Spargel
Eier-Buchstaben | Erbs m/Schinken | Mockturtle | Reis-Julienne | Tapioka, echt
Eier-Nudeln | Erbs m/Speck | Ochsenschwanz | Reis m/Tomaten | Tomaten
Eier-Sternchen | Grünkern | Pilz | Rumford | Windsor usw.

Alle MAGGI-Suppen schmecken gut - Sie werden zufrieden sein -

Das Leid der Blinden

Eine Million oder das Augenlicht?

Ein Blindenlehrer, der sich sehr intensiv mit seinen Zöglingen beschäftigt und neben den elementaren Dingen des Lebens, wie Verpflegung und Arbeit, auch philosophische Fragen mit ihnen sehr gründlich behandelt, diskutierte einmal eingehend mit erwachsenen Blinden über die Frage: „Was wäre dir lieber, das Augenlicht oder ein Vermögen von einer Million?"

Bestürzt schauten die Sehenden, denen der Blindenlehrer dieses Erlebnis erzählte, auf, als ihnen gesagt wurde, daß die

Dunkel ringsum.

größere Hälfte der Blinden — wohlgemerkt, es handelte sich nicht um Kinder, die noch nicht wissen können was sie sagen, sondern um erwachsene Menschen, die alle über 20 Jahre alt waren — nach gründlicher Prüfung aller Einzelheiten bestimmt erklärten, sie wollten lieber blind bleiben, aber genügend Geldmittel haben, als sehend sein und dann — noch ärmer leben als jetzt schon.

Kannst du dir, sehender Mensch, etwas schrecklicheres vorstellen als die Blindheit? Der Inbegriff alles Elends, aller Hoffnungslosigkeit ist das Wort: blind. Schiller läßt den jungen Melchtal im Tell den zum geflügelten Wort gewordenen Satz sagen: „Sterben ist nichts, doch leben und nicht sehen, das ist ein Unglück".

Und doch gibt es etwas, das noch grauenhafter, noch entsetzlicher ist als die Blindheit. Der Blinde, der das wissen muß sagt es dir: die Armut.

Die Armut ist das Schicksal des Blinden. Hoffnungslos zur Armut ist er verdammt durch seine Blindheit, wenn er nicht zufällig reiche Eltern hat. Aber nur ganz wenige Blinde verfügen über größere Geldmittel.

Vieles ist durch die Blindenfürsorge, deren Anfänge etwa 100 Jahre zurückreichen, anders geworden im Leben des Blinden. Sein Schicksal ist nicht schon bei Beginn der Blindheit — wie früher — das Betteln. Alles wird heute darangesetzt, um den Blinden zu einem vollwertigen Menschen zu machen. Er bekommt, ganz gleich ob seine Eltern arm sind oder reich, eine gründliche Ausbildung. Dem sehr gewissenhaften Schulunterricht folgt eine handwerkliche Lehre und mit 18—20 Jahren macht er eine Gesellenprüfung wie ein Sehender auch. Sind besondre Fähigkeiten vorhanden, folgt dem allgemeinen Unterricht die Hochschule oder der Besuch eines Konservatoriums. Auch hier entscheidet nicht der Geldbeutel, sondern nur die Fähigkeit. Und doch . . . .

35 000 Blinde in Deutschland.

Aber unterrichten wir uns erst einmal kurz über das Problem der Blindenfürsorge im allgemeinen.

Die Zahl der Blinden ist in Deutschland verhältnismäßig gering. Von 60 Millionen Einwohnern sind 35 000 blind. Von 10 000 also 5 bis 6. Dazu gehören 2800 Kriegsblinde und auch die Blinden, die erst im Alter ihr Augenlicht verloren haben und darum in Anstalten untergebracht wurden. Etwa ein Fünftel aller Blinden haben das Augenlicht in den ersten Jahren ihres Lebens verloren. Alle andern Erblindeten erst nach dem 5. Lebensjahre.

Jedes blinde Kind muß — in Preußen erst seit 1912, in Sachsen schon seit 1873 — in einer besondern Blindenanstalt am Unterricht teilnehmen. Da die Einrichtung einer Schule sich nicht für jeden größern Ort lohnt, ist mit der Schule auch gleichzeitig eine Verpflegungsanstalt verbunden. So werden in Halle alle blinden Kinder aus der Provinz Sachsen und aus Anhalt unterrichtet.

Wir hatten Gelegenheit, die Blindenanstalt in Halle zu besichtigen. Rund 200 Pfleglinge von 5 bis 20 Jahren sind hier untergebracht.

Kleine Kinder sitzen an Tischen und spielen eifrig mit Klötzchen, Puppen oder Plastolin — ganz bei der Sache — aber ihre Augen sehen nicht dorthin, wo die Hände arbeiten.

Ein Mädchen mit blonden Zöpfen hat eine Puppe im Arm und redet mit dem Besucher in seiner Kindersprache, die Augen aber schauen über den andern hinweg; weit fort in eine Ecke und suchen eifrig an einer fernen Stelle das, was sie nie finden werden: die Sonne, das Licht. Und als der andre sich abwendet auf leisen Gummisohlen und schon einem andern Kinde zuschaut, da spricht das kleine blonde Kind immer noch eifrig mit einem, der schon gar nicht mehr da ist. Solche Bilder erscheinen dem Sehenden immer wieder, auch wenn er schon längst die Anstalt verlassen hat.

Immer Bürsten binden oder Körbe flechten.

Die größern Kinder, die durch die systematische Schulung schon etwas mit sich selbst anfangen können, machen einen weit weniger erschütternden Eindruck. Wenn man sieht, wie sie sich gegenseitig etwas ins Ohr tuscheln und dann das Lachen über die dumme Frage des Besuchers nur mit Mühe unterdrücken oder mit Hingebung, wie richtige Schulkinder, mit ihrem Stahlstift etwas schreiben, mit zart tastenden Fingern über punktiertes Papier gleiten und fließend wie ein Sehender eine Geschichte vorlesen und dabei vor Eifer einen roten Kopf kriegen, dann erkennt man, daß auch der Blinde — besonders unter Blinden — Lebensfreude und Lebensinhalt hat. Zeigen dann gar in der Turnhalle die 16jährigen Burschen und Mädchen ihre Künste, rennen im Kreise herum oder machen am Barren Handstand und Flanke und landen mit sicherm Sprung auf der Matratze, dann wandelt sich das Erschrecken sogar in Erstaunen über so viel körperliche Gewandtheit.

Aber beim Rundgang durch die Werkstatt sitzt plötzlich der breitschultrige Athlet, der vorhin mit seinen kühnen Schwüngen das Barren tanzen machte, neben einer schmalen Werkbank und

Sehende Hände.

zieht mit seiner gewaltigen Kraft kleine Borstenbündel in ein Brett, genau so wie sein verkrüppelter Nachbar. Und da stehst du wieder erschüttert vor dem tragischen Geschick des Blinden, für den es nur zwei Berufe gibt, ganz gleich ob er stark ist oder schwach: Bürsten machen und Körbe flechten. Nur musikalisch begabte Blinde — aber diese Begabung ist bei Blinden genau so selten wie bei Sehenden — können noch Musiker werden oder Klavierstimmer.

In Barby.

Bei der Besichtigung der Provinzial-Blindenanstalt in Barby, die unter der neuen Leitung des Oberinspektors Müller — soweit das bei der unmöglichen Unterbringung der Blinden in vier im ganzen Orte verstreut liegenden Häusern überhaupt möglich sein kann — ganz vorzüglich eingerichtet ist, fällt einem die tiefe Tragik der Blinden noch stärker auf. Man versucht alles, um die erwachsenen, mit aller Sorgfalt ausgebildeten Blinden zu arbeitsfähigen, vollwertigen Menschen zu machen, um ihnen das niederdrückende Gefühl, Krüppel zu sein, zu nehmen und die Möglichkeit zu geben sich selbst zu ernähren. Aber auch hier gibt es nur zwei Berufe, Bürstenbinder und Korbflechter. Dabei ist die Bürstenbinderei durch die maschinelle Fabrikation im Handbetrieb vollkommen unrentabel geworden. Und der blinde Korbmacher bringt es durchschnittlich nur auf ein Drittel der Leistung seiner sehenden Berufskollegen. Ein blinder Korbmacher in Barby ist stolz, wenn er bei 9stündiger Arbeitszeit 2 Mark im Tage verdient.

Junge blinde Männer sitzen in dem einen Haus in Barby, junge blinde Frauen in einem andern. Alle werden gewissenhaft

Das Warenzeichen für Blindenarbeit.

Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Blindenhandwerks zeichnet die von Blinden hergestellte Ware mit der hier wiedergegebenen Marke, um die Blinden in ihrem schwerem Kampf ums Dasein zu schützen vor der indirekten Ausbeutung durch gewissenlose Menschen. Es kam häufig vor, daß gerissene Geschäftsleute einen oder zwei Blinde beschäftigten, um dann mit zehn oder zwanzig Hausierern „Blindenarbeit" zu verkaufen, die aus Fabriken bezogen wurde. Die Arbeitsgemeinschaft sagt über das Zeichen:

„Das Warenzeichen der Arbeitsgemeinschaft ist gesetzlich geschützt. Es darf nur von Werkstätten geführt werden, die einwandfreie Ware nur von Blinden herstellen lassen und vom Käufer keine „Mitleidspreise" fordern. Es bietet deshalb auch Schutz dem Käufer gegen Hausierer, die auf Mitleid spekulieren, in Wahrheit aber an ihren Mitleidspreisen selbst die Hälfte und mehr verdienen. Wer sicher sein will, gute Ware zum angemessenen Preise zu kaufen und dadurch wirklich Blinden zu helfen, kaufe Ware nur mit unserm Zeichen." —

Sodom und Gomorra

Roman von Karl Colbert.

Copyright by Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Damit war die Angelegenheit, ein belangloser Zwischenfall im Geschäftsleben, in der Hauptsache erledigt. Es blieb nur noch der Gerechtigkeit Genüge zu tun, die Schuldigen der von Gesetz und Moral geforderten Strafe zuzuführen. Der Untersuchungsrichter bemühte sich vergeblich, den Gärtner und die Köchin zum Geständnis ihrer verbrecherischen Tat zu bewegen. Er war ein gewissenhafter und erfahrener Beamter, kannte alle Gefahren, die mit einer Verurteilung auf bloße Anhaltspunkte hin verbunden sind; nicht nur für die Beschuldigten, sondern auch für die Richter, denen nichts bei den vorgesetzten Behörden mehr schadet, als eine solche Verurteilung, wenn sie irrig war und es sich herausstellt. „Im Interesse der Justiz sollte eigentlich das Verurteilen auf Indizien abgeschafft werden," pflegte er im Kreise der Berufsgenossen zu sagen: „Wie kommen wir dazu, uns mit so einem Kerle zu blamieren?" Es war scherzhaft gesagt, aber recht ernst gemeint; auch empfand er Mitleid, da er noch jung und noch nicht völlig an die Dornen des Berufs gewöhnt war. Wenn der Hofrat Bergauer oder ein andrer im Dienste grau und etwas härter gewordener Strafrichter meinte: „Aber ich bitt Sie, Herr Kollega, die Hauptsach' ist, daß man genug Indizien zum Verurteilen hat!" so erstaunt er ein wenig, weil er noch immer die Gerechtigkeit für wichtiger als den gelungensten Indizienbeweis hielt. Deshalb war er besonders streng in der Untersuchung und mit allen Mitteln bemüht, die Justiz vor den Fallstricken der Beschuldigten zu bewahren. Niemals unterließ er es, dem Untersuchungshäftling die Vorteile des reuigen Geständnisses vorzuhalten; der mürrisch einsilbige Mann wurde ganz beredt, und im Verteidigerzimmer wunderten sich Anfänger über seine mehr oder minder gelungenen Versuche, den armen Sündern zum Herzen zu reden. Dagegen konnte er sehr ungehalten werden, wenn es besonders Verstockte unternahmen, hartnäckig auf ihrer Unschuld zu beharren und die Verdachtsgründe durch die Anführung von Tatsachen zu widerlegen, ja darauf zu bestehen, daß doch ihre Behauptungen auch untersucht würden. Da kam es vor, daß er sehr zornig wurde und die pflichtmäßige Unbefangenheit des Gerichts außer acht ließ.

Als er eines Tages der Köchin wieder ang zusetzte, sie möge doch ihren Teil der Schuld bekennen; wenn sie ihm und dem Gericht die Untersuchung abkürze, so werde er sich für eine sehr milde Strafe verwenden; wenn aber nicht, und sie bei ihrem verstockten Leugnen beharre, so werde die Strafe, der sie ja doch nicht entgehe, besonders schwer ausfallen, das verspreche er ihr; als er der armen, bis zum Niederbrechen gemarterten Person jahrelangen Kerker auf Erden und ewige Verdammnis im Jenseits in Aussicht stellte, da fiel sie auf die Knie und unter heftigem Schluchzen, das sie minutenlang am Reden hinderte, stieß sie kaum verständlich „Also, in Gottes Namen, ich will alles sagen" hervor. Der Richter winkte dem Kanzleibeamten, der schon einen Bogen graues Papier für die Niederschrift der Aussage vorbereitete. Dieser verstand, griff nach der Amtskappe, das Zimmer zu verlassen. Sie wußten beide aus der Seelenkunde der Strafuntersuchung, daß die Stille unter vier Augen das Geständnis leichter macht; die vom Gesetz verlangte Anwesenheit eines Gerichtsschreibers kann ja nachgeholt werden, wenn das Schwerste und für die Hauptverhandlung Notwendigste geschehen sein wird.

Sie waren allein. „Nun?" fragte er so einladend freundlich wie möglich. Einem Manne hätte er vielleicht sogar eine Zigarette angeboten, den seltenen Genuß, den die unbegreifliche Strenge der Strafprozeßordnung dem Beschuldigten, der es vielleicht morgen nicht mehr sein wird, entzieht.

Alles war für den lang erwarteten großen Sieg des Richters und der Gerechtigkeit bereit. Da entrangen sich der gequälten Brust des Mädchens die Worte:

„Der Herr hat's getan."

„Wer? Was sagen Sie da?"

„Der Herr, unser gnädiger Herr!" Noch ein paar Silben stieß sie hervor, unverständliche, die dem gespannt aufpassenden Richter keinen Sinn gaben. Als ihr der Gefängnisarzt das Bewußtsein zurückgegeben und sie wieder vernehmungsfähig erklärt hatte, setzte ihr der Untersuchungsrichter zuerst mit mildern, dann mit den strengsten Worten auseinander, wie töricht ihr Beginnen wäre: ob sie vermuten könne, daß ihr das Gericht oder ein Geschworner glauben würde, wenn sie einen so angesehenen und reichen Mann so schwer beschuldigte, sie, die selbst im dringendsten Verdacht einer Tat stünde, deren sich ein armer Dienstbote schon oft, ein reicher Mann, der es doch gar nicht nötig hätte, noch nie schuldig gemacht hätte.

„Nein, meine Liebe," fuhr er mit steigendem Unwillen fort, „mit solchen Faxen dürfen Sie uns nicht kommen. Ein geachteter Bankier Einbrecher und Versicherungsbetrüger! Einbrecher bei der eignen Frau noch dazu! Wer soll denn das glauben? Was für Beweise können Sie denn liefern? Haben Sie es gesehen? War jemand andrer als Sie dabei?"

Sie schüttelte schweigend den Kopf. Wie hätte sie dem gelehrten gestrengen Herrn Oberlandesgerichtsrat begreiflich machen mögen, was sie zwar als Gewißheit empfand, aber was sie sich selbst nicht zu erklären vermochte. Der Herr — gnädiger Herr, sagte sie nach der vielhundertjährigen Gewohnheit — Einbrecher bei seiner eignen Frau! Sie sah ein, daß ihr das kein Hund glauben werde, und sie weinte in bitterer Reue, als der Richter sie warnte: sie solle nicht ihr ohnehin trauriges Los erschweren, indem sie zu ihrer Tat noch das Verbrechen der Verleumdung hinzufüge.

Während sie in ihre Zelle zurückgeführt wurde, empfand er eine Befriedigung, wie sie ihm im beständigen Kampfe mit den kundigen Rechtsbrechern selten gegönnt war: er war überzeugt, daß seine wohlwollende Warnung sie von ihrer verleumderischen Absicht abgebracht hatte. Um das beklagenswerte Geschöpf zu schonen, unterließ er es, den Zwischenfall in der Amtsäußerung zum Protokoll über ihr Verhör zu erwähnen. Denn es war zwar ein strenger Richter, im richtigen Augenblick aber verstand er auch Schonung zu üben, und er sah nicht ein, weshalb ihr die Verirrung eines Augenblicks der Verzweiflung eine Verschärfung der Strafe zuziehen sollte. Ueberdies ersparte es auch dem Herrn Proßnitzer unangenehme Erörterungen in der Oeffentlichkeit; für einen Mann seines Standes ist es eine unbillige Zumutung, seinen Namen durch die Zeitungen schleppen zu lassen; möge man noch so unschuldig sein, so bleibt immer etwas hängen. Er dachte natürlich auch an die zwei Beschuldigten; aber es war nicht zu ändern, sie mußten eben auch diese Frage ihres Rechtsbruches mit den übrigen tragen.

5.

Häusliche Sorgen.

Während der Kraftwagen vom obersten Ende der Landstraße durch schlecht beleuchtete Seitengassen der Armut und der in den Schatten der Haustore gedrückten Schande den weiten Weg nach Hietzing rollte, entwarf Proßnitzer seinen Kriegsplan. Er verbarg sich nicht, daß er beim ersten Anlauf eine Niederlage erlitten hatte, daß sein Ungestüm der unerschütterlichen Kaltblütigkeit Innerhubers unterlegen war. Es sollte kein zweites Mal geschehen. Zuviel stand auf dem Spiele, zuviel war zu gewinnen, aber auch zuviel zu verlieren. In Proßnitzer waren die Eigenschaften vereinigt, die aus den Männern seiner Rasse die glücklichsten Gewinner im Bank- und Börsenspiel, aber gleichzeitig auch die verzweifeltsten Verlierer machen: Waghalsige Ausführung der Pläne der kühnsten Phantasie, aber oft gehemmt durch klares hoffnungsloses Erkennen einer schwierigen Lage. So ging es ihm jetzt. Gelang es ihm nicht, mit Innerhuber als Verbündetem den Streik siegreich durchzuführen, so mochte der Mißerfolg leicht die Alpenländische Sensenindustrie vernichten und die Bank mitreißen. Ihr Kredit war aufs höchste angespannt, ihre Börsenverpflichtungen wuchsen von Woche zu Woche. Die Großbanken wußten es; rücksichtslos würden sie den Emporkömmling zugrunde richten, wenn ihnen eine Lücke in seinem kühnen Bau Gelegenheit böte.

Alles kam deshalb darauf an, in dem Kampfe mit Innerhuber nicht zu unterliegen, so schwer es auch sein mochte. Proßnitzer überschätzte sich so wenig, wie er den Gegner unterschätzte. Bei der Zusammenfassung kleinerer Unternehmungen zu einer Aktiengesellschaft hatte er Gelegenheit gehabt, Bauernschlauheit und unerschütterliche Bauerngeduld kennenzulernen; jetzt trat sie ihm gestützt auf unermeßlichen Reichtum und — er empfand es ganz deutlich — auch auf den geringschätzigen Hochmut des Altbürgers entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Der Untergang der „Empreß of Ireland"

Der furchtbarste Feind der Schiffahrt

Von einigen Lesern werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß unsre Ueberschrift über dem Bericht vom Untergang der „Titanic", der an dieser Stelle abgedruckt wurde, nicht richtig gewesen sei. Diese Schiffskatastrophe sei nicht die größte aller Zeiten gewesen. Man kann die Größe einer Katastrophe nicht messen. Gleich groß in ihrer entsetzlichen Wirkung (mit einer nur etwas kleinern Zahl an Todesopfern) waren auch die beiden Schiffskatastrophen, über die wir heute und in der nächsten Nummer berichten.

Genau einen Monat vor jenem Junisonntag, an dem der österreichische Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin in Serajewo den Revolverkugeln von Princip zum Opfer fielen, genau einen Monat vor dem Tage also, an dem die größte Katastrophe der Menschheit ihren Ausgang nahm, am 28. Mai, um 4 Uhr nachmittags, verließ ein stolzer Dampfer den Hafen von Quebeck, die „Empreß of Ireland", 15 000 Tonnen fassend, Eigentum der Canadian Pacific, deren Devise „Spans the world" stolz verkündet, daß sie die Welt umspannt.

Die Schiffskapelle spielte, und 900 Passagiere verabschiedeten sich von der Neuen Welt. In 10 Tagen wollten sie in Liverpool landen — kein einziger von ihnen ahnte in jenem Augenblick, daß keine 10 Stunden vergehen und sie fast alle im Hafen des Todes landen würden.

Das Schiff steuerte den breiten St.-Lorenz-Strom herab, dem offenen Meere zu. Um 8 Uhr läuteten die Schiffsglocken zum Abendessen — der Kapitän begrüßte seine Passagiere mit einer kurzen Rede.

Nebel fällt.

Um 10 Uhr senkte sich ein Nebelvorhang herab, der sich sehr rasch verdichtete. Um Mitternacht war der Nebel bereits so dicht geworden, daß man kaum 100 Meter weit sehen konnte, und Kapitän Kendall ließ die Maschinen nur noch mit halber Kraft laufen. Er kannte die Gefahren des Lorenzstromes, der Kapitän, war doch das Schwesterschiff, die „Empreß of Britannia", kaum vor einem Jahr auf diesem Fluß mit einem Kohlendampfer zusammengestoßen. Der Kohlendampfer sank und die „Empreß of Britannia" war gezwungen, mit zerquetschtem Bug nach Quebeck zurückzukehren.

Es war 1 Uhr vorbei, als der Nebel undurchdringlich wurde. Der Kapitän ließ den ersten Offizier und den ersten Steuermann holen, und die drei Männer hielten gemeinsam die Wacht. Unten im Salon und in den Gesellschaftsräumen war das Leben verstummt — die meisten Passagiere hatten ihre Kabinen aufgesucht. Der Kapitän versuchte festzustellen, wo er sich befand — es war ungefähr genau dieselbe Stelle, wo er vor 1 Jahre den lang gesuchten Massenmörder Crippen, den er auf seinem Schiff entdeckt hatte, den funkentelegraphisch benachrichtigten Behörden übergab.

Die Nebelhörner brüllten.

Vielleicht dachte er gerade an den Mörder Crippen, als es ihm schien, wie wenn er durch den Nebel die Lichter eines Dampfers sähe. Er ließ die Nebelhörner ertönen und stoppte die Fahrt des Dampfers ab. Der Maschinentelegraph klingelte, die Maschinen lagen still, die Nebelhörner heulten in die feuchte, neblige Nacht hinein. Ein fremdes Nebelhorn antwortete, das Signal eines andern Dampfers, der irgendwo gleichfalls gegen den Nebel kämpfte. Aber wo? Wo konnte er sich befinden? War er weit entfernt oder ganz in der Nähe? Immer wieder heulten die Nebelhörner der „Empreß of Ireland".

Plötzlich ein Licht und furchtbares Krachen.

Da — ganz plötzlich sah der Kapitän steuerbord eine Toplaterne auftauchen, als ob sie aus dem Nichts gekommen wäre, und im nächsten Augenblick tauchten aus dem Nebel die Umrisse eines Schiffes auf, eines großen Dampfers, der sich mit unheimlicher Geschwindigkeit näherte. Es konnten nicht mehr sein als 500 Meter, vielleicht nur 300 . . . nur 200 . . ., der Kapitän stürzte sich auf den Maschinentelegraphen, die Kolben liefen an, der Steuermann riß die Steuer ganz nach Backbord . . . aber im selben Augenblick noch tauchte der scharfe Bug des fremden Dampfers vor den drei entsetzten Männern auf . . . ein fürchterliches Krachen und Knirschen . . . die „Empreß" erzitterte in allen Fugen und Grundfesten, und der 15 000-Tonnen-Dampfer, in dessen Kabinen 900 Menschen ahnungslos schliefen, legte sich plötzlich nach Steuerbord.

Der Norweger verschwand lautlos.

Der norwegische Kohlendampfer Storstad, ein großes, modernes Stahlschiff von 11 000 Tonnen, schwer beladen, hatte den Passagierdampfer gerammt und verschwand gleich nach dem Zusammenstoß wie ein Gespensterschiff im Nebel.

2 Minuten später — es war um 2 Uhr 37 Minuten — hörte der Marconitelegraphist, der auf der kanadischen Regierungsstation von Rimouski den Nachtdienst versah, dreimal hintereinander ein SOS-Zeichen. Zwei Regierungsdampfer, die im Hafen von Rimouski unter Dampf lagen, die „Eureka" und „Evelyn", lichteten sofort die Anker. Kaum 20 Minuten später trafen sie auf der Unfallstelle ein, doch sie fanden nur noch ein paar Boote vor und Hunderte von Menschen, die mit Rettungsgürteln, auf Balken oder Holztrümmern auf dem Wasser trieben — vom Dampfer selbst war nichts mehr zu sehen.

In 10 Minuten gesunken.

Die Tragödie der „Empreß of Ireland" hatte nur 10 Minuten lang gedauert. In 10 Minuten sank das zu Tode getroffene Schiff und riß mehr als 1000 Menschen in die Tiefe mit.

Der schwer beladene Kohlendampfer, der ganz tief ging, hatte die „Empreß" mittschiffs, an den Maschinen, getroffen, und sein scharfer Bug riß ihr die Backbordseite bis zu den Schrauben auf. Die Stahlplatten des Passagierdampfers waren zerschnitten worden, als ob sie aus Zinn gewesen wären. Mit unheimlicher Gewalt drang das Wasser ein, überflutete die untern Räume, die Bunkerkammern und die Maschinenräume, erreichte in wenigen Minuten den Kesselraum, und eine Explosion der Dampfkessel, die unmittelbar darauf erfolgte, gab dem Dampfer den Gnadenstoß.

Nichts half — es fehlte an Zeit.

Der Dampfer war mit allen modernen Errungenschaften der Sicherheitstechnik ausgerüstet gewesen. Er verfügte über wasserdichte Kammern, drahtlose Telegraphie und Unterwassersignalapparate. Die Rettungsboote faßten 1860 Mann, viel mehr, als sich an Bord befanden — man hatte aus der Titanic-Katastrophe gelernt —, das Wetter war gut, das Meer vollkommen glatt, die Küste war ganz in der Nähe, so daß Hilfe schnellstens zur Stelle sein konnte — nichts half.

Es fehlte an Zeit!

Es war keine Zeit, die Passagiere zu wecken, keine Zeit, die Rettungsgürtel zu verteilen, keine Zeit, die Boote herunterzulassen. Die meisten Passagiere, fast alle, schliefen bereits, als der Zusammenstoß erfolgte, und konnten ihre Kabinen gar nicht verlassen, da die Korridore der untern Decks sofort voll Wasser liefen. Die meisten von ihnen merkten überhaupt nur einen Stoß und wurden erst geweckt, als das Wasser schon in die Kabinen eindrang. Sie ertranken wie die Mäuse. Mit einer unheimlichen Schnelligkeit spielte sich diese beispiellose Tragödie ab. Sofort nach dem Zusammenstoß erlosch das elektrische Licht, da die Dynamomaschinen ersoffen waren, und die um's Leben kämpfenden Menschen befanden sich in tiefster Finsternis.

Der Kapitän.

Der Kapitän blieb auf der Kommandobrücke — mit einem Sprachrohr ermahnte er die Mannschaft und die Passagiere, ruhig zu bleiben.

„Keine Minute ist zu verlieren!" rief er. „Falls die Türen verschlossen sind, brecht sie auf! Vergeßt nicht — Frauen und Kinder zuerst!"

Die Stimme war aber kaum zu hören — Geschrei und Gewimmer von Hunderten übertönte sie. Die wenigen, die sich aufs Deck retten konnten, krochen auf allen vieren auf dem finstern Deck herum, suchten verzweifelt nach den Rettungsgürteln, die Mannschaften suchten die Boote klarzumachen, das Schiff legte sich aber immer stärker auf die Seite, und in wenigen Minuten war die Schlagseite bereits so stark, daß man nicht mehr auf Deck stehen konnte. Dann wurde alles ins Wasser gespült — die Hälfte der Unglücklichen, die im Wasser ums Leben kämpften, riß der Strudel des sinkenden Schiffes mit sich in die Tiefe hinab.

1030 Personen ertranken.

Das Schiff hatte 1367 Personen an Bord, darunter 418 Mannschaften und 954 Passagiere. 337 wurden gerettet, 1030 ertranken. Von den Passagieren der 1. Klasse konnten nur zwei gerettet werden.

Die Mannschaft des Dampfers benahm sich mustergültig. Der Kapitän hielt sich bis zum letzten Augenblick auf der Kommandobrücke — er wurde 1 Stunde später ohnmächtig aufgefischt. Ein Rettungsgürtel hatte ihn über Wasser gehalten. Viele Leute der Mannschaft übergaben ihre Rettungsgürtel den Passagieren, die keinen Gürtel finden konnten. Mit der Mannschaft wetteiferten an Aufopferung viele Mitglieder der Heilsarmee, die von einem Kongreß nach England zurückkehren wollten. Von den 130 Heilsarmeeleuten, die sich auf dem Schiffe befanden, wurden nur 30 gerettet. Der Londoner Rechtsanwalt Davis rettete sich mit seiner Frau im Nachthemd aufs Deck, dort krochen sie auf allen vieren bis zur Reling, eine Welle spülte sie fort — sie hielten sich ¾ Stunden lang auf einem schwimmenden Balken festgeklammert, bis sie aufgefischt wurden.

Heldentaten und Schreckensszenen.

Unter den Toten befand sich auch Englands berühmtester Schauspieler, Lawrence Irving, der Sohn Sir Henry Irvings, der von einer amerikanischen Gastspielreise nach seiner Heimat zurückkehren wollte. Er wollte eigentlich von Neuyork aus mit der „Teutonic" fahren und änderte seinen Plan erst im letzten Augenblick. Niemand wußte, warum. Er hatte bereits seine Schiffskarten für die „Teutonic" gehabt und tauschte sie 2 Stunden vor Abgang der „Empreß" um. Ein Mr. Abbott aus Toronto sah ihn zuletzt. Er traf ihn vor der Tür seiner Kabine, mit zwei Rettungsgürteln in der Hand. Er suchte noch seine Frau zu beruhigen, trug sie dann aufs Deck hinauf. Dann sank das Schiff und die beiden wurden nie mehr gesehen.

Ein Mädchen mit einem kleinen Kind auf dem Arme lief zu einem Offizier der Heilsarmee und bat ihn, ihr einen Rettungsgürtel umzulegen, und sie ins Wasser zu werfen, da sie nicht Mut genug habe, ins Wasser zu springen. Sie wurde samt dem Kinde gerettet — der Heilsarmeeoffizier aber ertrank. Eine Frau sprang nackt ins Wasser und schwamm zu dem Schiff „Evelyn", wurde auch gerettet, starb aber wenige Minuten später. Ein Fahrgast wurde mit seinem einjährigen Kinde gerettet, während die Mutter ertrank. Ein junger Mann weckte seine Freunde, lief dann auf Deck, kehrte nochmals zurück, um zu sehen, ob seine Freunde die Kabine verlassen hätten, verfehlte dabei die Korridortür und ertrank. Wer Zeit genug hatte, sich einen Gürtel umzulegen und ins Wasser zu springen, wurde zumeist gerettet, da die Hilfe sehr schnell zur Stelle war, aber noch im Wasser spielten sich entsetzliche Szenen ab, denn viele, die keinen Rettungsgürtel erhalten konnten, klammerten sich an die Glücklichen, die im Besitze eines Gürtels waren, die Menschen kämpften im Wasser mit Faustschlägen gegeneinander, und gar mancher, der sich vielleicht hätte retten können, wurde von den andern mit in die Tiefe gezogen.

Fast alle waren nackt.

Die Geretteten wurden nach Rimouski gebracht, wo sich bei der Landung herzzerreißende Szenen abspielten. Fast alle waren ganz nackt, wie sie aus ihren Betten herausgestürzt waren. Männer und Frauen irrten, nur mit einem Hemd bekleidet, bei Fackelschein umher und suchten ihre Angehörigen. Viele standen laut schluchzend und weinend um die toten Körper ihrer Freunde oder Nächsten, denn die Schiffe brachten nicht nur Lebende ans Land, sondern sie bargen auch Hunderte von Leichen. Weder ein Arzt war da, noch konnten die erforderlichen Medikamente aufgetrieben werden, denn der Hilfszug, der aus Quebeck sofort abgelassen wurde, entgleiste kurz vor der Station Rimouski. Erst in den Morgenstunden traf dann Hilfe für die Geretteten ein, die sich bis dahin in fürchterlichem Zustande befanden.

Der Nebel war schuld.

Da traf auch, mit zerquetschtem Bug, schwer havariert, der Kohlendampfer ein, der die „Empreß" gerammt hatte. Er war nach dem Zusammenstoß weitergefahren, weil sein Kapitän annahm, daß der große Dampfer, mit dem er zusammengestoßen war, noch weniger beschädigt worden sei als sein eignes Schiff. Er hatte keine Ahnung, welche Tragödie sich wenige Kilometer von ihm abgespielt hatte. Die Untersuchung ergab seine Schuldlosigkeit. Niemand hatte schuld an dem entsetzlichen Unglück, nur der Nebel, der furchtbarste Feind der Schiffahrt, gegen den noch kein Schutz gefunden werden konnte — bis heute nicht. —

(Ueber den Brand des Dampfers General Slocum, bei dem 1000 Kinder und Frauen umkamen, berichten wir in der nächsten Nummer.)

Sturm über Land und Meer

Ueber ganz Nord- und Mitteldeutschland, Dänemark, Frankreich und England rasten von Freitag bis Sonnabend schwere Stürme dahin und richteten teilweise großen Schaden an. Auch in Magdeburg wurden die Sturmstöße in der Nacht zum Sonnabend, die von wolkenbruchartigen Regenschauern begleitet waren, sehr stark verspürt. Ueber Hamburg, das erst vor wenigen Tagen stark unter Stürmen zu leiden hatte, herrschte am Sonnabend früh Sturm von außerordentlicher Stärke. Das Wasser der Elbe staute sich an verschiedenen Einbuchtungen in bedenklicher Höhe. Die Signalstation im Hafen gab fortgesetzt Warnungsschüsse ab, da man ein weiteres Ansteigen des Wasserstandes der Elbe bei der nächsten Flut erwartet. Der Verkehr im Hafen ist stark behindert. Kuxhaven meldete heute (Sonnabend) früh bei fallendem Barometerstand stark böigen Westwind.

Wie der Berliner Wetterdienst mitteilt, liegt das Sturmzentrum ungefähr über Dänemark und wird sich voraussichtlich langsam von uns entfernen. Noch im Laufe des heutigen Tages wird der stürmische Wind nachlassen. Auch in Berlin wehte in der letzten Nacht der Ausläufer dieses Sturmes, verbunden mit starken Niederschlägen.

Verheerende Folgen hatte der Sturm auf dem Atlantischen Ozean und in England.

Deutscher Dampfer gesunken.

Auf dem Atlantischen Ozean herrscht furchtbarer Sturm. Die Anchor Line hat vom Dampfer Transylvania", der letzten Montag nach Neuyork abgefahren ist, Nachricht erhalten, daß er dem deutschen Frachtdampfer Herrenwijk (2514 Tonnen), der Lübeck A.-G. zu Hilfe geeilt ist. Die erste Meldung, die von Freitag nachmittag 3.20 Uhr datiert ist, besagt: 54 Grad 33 Minuten Nord, 25 Grad 58 Minuten West, begeben uns zur Hilfe des Dampfers Herrenwijk, 54 Grad 30 Minuten Nord, 24 Grad West, das ist 60 Meilen östlich von uns. Westsüdweststurm, schwere See. Das zweite Radiotelegramm war abends 7.20 Uhr datiert und lautet: Stehen der „Herrenwijk" bei, die im Sinken begriffen ist, 54 Grad 32 Minuten Nord, 25 Grad West: schwerer Weststurm.

Das Liverpooler Bureau der White-Star-Linie meldet, daß es Mitteilung vom Kapitän des Dampfers Regina erhalten hat, daß er ebenfalls zur Rettung des deutschen Dampfers Herrenwijk 700 bis 800 Meilen westlich der irischen Küste geeilt ist. An Bord der „Regina" befindet sich der britische Außenminister Chamberlain auf der Heimreise nach England. Eine am Sonnabend in Queenstown vom Dampfer Transylvania eingegangene spätere Meldung besagt: Schwere Weststürme, vorläufig unmöglich, Rettungsboote auszusetzen.

Der dänische Dampfer Estoni sandte Sonnabend vormittag eine Meldung, wonach er gestern abend sechs Mann der Besatzung des deutschen Dampfers Herrenwijk gerettet hat, jedoch zunehmende Winde und Dunkelheit weitere Rettungsarbeiten unmöglich gemacht haben. Nach einer andern Meldung ist es dem Dänen gelungen, 13 Mann der Besatzung zu retten. Morgenblätter sprechen von 19 Geretteten. Es ist aber zu befürchten, daß die beiden Zahlen 6 und 13 nur zusammengezählt wurden. Bisher liegt noch keine Bestätigung dafür vor, daß von den 23 Mann der Besatzung mehr als sechs gerettet worden sind.

Acht Tote, viele Verletzungen in England.

London, 24. November. (Eigner Drahtbericht.) Durch den noch immer andauernden Sturm in England wurden gestern acht Personen getötet, viele andre verletzt. In Liverpool wurde ein Arbeiter von der Gewalt des Sturmes erfaßt und unter ein Lastauto geschleudert und überfahren. Hunderte von Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, zumeist durch herabfallende Ziegelsteine.

Ueber 200 Telephonlinien innerhalb Englands sind unterbrochen. Wegen des hohen Seeganges im Kanal wurde die Dampferverbindung über die Straße von Calais eingestellt.

Eine Hüttenkolonie in Mommutshire wurde vollkommen zerstört. 500 Personen sind infolgedessen obdachlos. In Portland Harbour rissen sich drei Wasserflugzeuge der Kriegsmarine von ihren Verankerungen los und versanken.

Sorgen in Dänemark.

TU. Kopenhagen, 24. November. Am Freitag abend setzte über Dänemark der starke Sturm ein. Alle Sturmsignale wurden gezogen. An der Westküste wurde Windstärke 9, an der Ostküste Jütlands Windstärke 10 gemessen. Hier wurden die Wogen von dem Sturme landeinwärts getrieben und bedrohten die Eisenbahnlinie Aarhus—Riiskau.

Da der Sturm plötzlich einsetzte, befanden sich noch eine große Anzahl Fischkutter in See, um die bange Sorge besteht.

Der deutsche Motorsegler Gerda der vor 3 Wochen von Stockholm mit einer Ladung Weizen nach Esbjerg ausgelaufen ist und der bereits vor 2 Wochen dort eintreffen sollte, ist überfällig. —

Kleine Chronik

Gerüsteinsturz

Auf einem Neubau in der Leipziger Straße in Kassel stürzte ein Gerüst ein, auf dem sich acht Bauarbeiter befanden, die aus 20 Meter Höhe auf die Straße geschleudert wurden.

Zwei der Bauarbeiter sind lebensgefährlich verletzt. —

Versuchsfahrt des Raketenautos

Der Düsseldorfer Ingenieur Volkhart (wir brachten vor einigen Tagen ein Bild von ihm und seinem Wagen) hat am Freitag auf der Avus in Berlin die erste Probefahrt mit einem von ihm konstruierten neuen Raketenwagen unternommen.

Der Erfinder brachte auf seiner Probefahrt neun Raketen zur Entzündung und erreichte auf einer etwa 100 Meter langen Strecke eine Stundengeschwindigkeit von 40 bis 50 Kilometer. Volkhart will in den nächsten Tagen seinen Versuch wiederholen und die Geschwindigkeit immer mehr steigern. —

Gefährlicher Brunnenbau

In Weißig bei Kamenz ließ sich ein Landwirt, der auf seinem Grundstück mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt war, nach einigen Sprengschüssen auf die Brunnensohle hinabseilen, wo er nach wenigen Minuten bewußtlos zusammenbrach.

Einem 74jährigen Greise gelang es, den Bewußtlosen zu bergen. Als man den Helfer bis an die Oberfläche heraufgeseilt hatte, wurde er bewußtlos und stürzte in den 14 Meter tiefen Brunnenschacht.

Er konnte erst nach vieler Mühe in bedenklichem Zustand geborgen werden. —

10 Millionen erschwindelt

Der im Oktober d. J. unter dem Verdacht der schweren Urkundenfälschung, des Betrugs und des Konkursverbrechens verhaftete alleinige Geschäftsführer der Chemischen Fabrik Johannisthal, G. m. b. H., Dr. Friedrich Greiff, hat nach den bisherigen Ermittlungen mehr als 10 Millionen Mark veruntreut.

Der Betrüger hatte auf Grund gefälschter Briefbogen der Mansfeld-A.-G. für seine in Schwierigkeiten befindliche Chemische Fabrik in Johannisthal von dem Bankhaus Gildemeister u. Ko. rund 4 Millionen Mark Kredite erschwindelt. Er hat es ferner verstanden, noch eine Reihe andrer Firmen zur Hergabe von insgesamt rund 5 Millionen Mark Krediten zu bewegen. Durch anonyme Briefe wurde ein Betrugsmanöver aufgedeckt, durch das die englische Bankfirma Hambros um eine Million Mark geschädigt worden ist. Greiff hat zugegeben, ein Warenlager, das bereits der Mansfeld-A.-G. verpfändet war, nochmals an Hambros zum Zweck einer Kreditgewährung verpfändet zu haben.

Der Untersuchungsrichter hat jetzt auch Ermittlungen über Vorgänge aus dem Jahre 1924 aufgenommen. Schon damals soll Greiff auf Grund von gefälschten Büchereintragungen über Warenbestände ein holländisches Bankhaus um 750 000 Gulden geschädigt haben. In diesem Falle bestreitet der Verhaftete, der sich bei seinen Kreditgesuchen stets auf seine Verwandten, von denen mehrere hohe Richter sind, bezog, jede Schuld. Sein

Verteidiger will durch die Vernehmung mehrerer Zeugen den Nachweis erbringen, daß Greiff durch seinen Fabrikationsleiter selbst betrogen worden sei, da dieser ihm über die Höhe der Warenbestände falsche Angaben gemacht habe.

Die Frage, ob Greiff noch Mitschuldige gehabt hat, ist noch nicht einwandfrei geklärt. Es soll u. a. noch geprüft werden, ob ein Kaufmann Robinow aus Hamburg, der früher Angestellter der Johannisthal-G. m. b. H. war und in Greiffs luxuriöser Villa wohnte, an den Betrügereien beteiligt ist. —

Weil einer falsch gefahren

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Freitag auf der Chaussee von Weimar nach Erfurt. Ein von Weimar kommendes Privatauto wollte einem vorschriftswidrig entgegenfahrenden Kraftwagen ausweichen, riß dabei aber das Geländer einer Brücke ein und überschlug sich.

Von den Insassen, einem Ehepaar Meißner aus Jülich, wurde die Frau auf der Stelle getötet, während der Mann schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Chauffeur kam mit einigen Schnittwunden davon. Der Wagen ist vollständig zertrümmert. —

Die überraschende Erbschaft

Eine nicht alltägliche Erbschaftsangelegenheit beschäftigt seit einigen Tagen die Bevölkerung des Peuerbacher Bezirks in Oberösterreich. Die bei einem Forstbeamten als Hausgehilfin tätige 23jährige Marie Novazek hatte von einer Anwaltsfirma in Los Angeles einen englisch geschriebenen Brief erhalten, den sie nicht lesen konnte.

Sie ließ sich den Brief von dem einzigen Sprachkundigen des Ortes, einem Oberlehrer, übersetzen und erfuhr zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sie eine große Erbschaft anzutreten hätte.

Der Brief enthielt die Mitteilung, daß der im September dieses Jahres im Alter von 57 Jahren verstorbene James Norris-Novazek seiner Tochter, eben der Marie Novazek, sein gesamtes Vermögen, bestehend aus rund 60 000 Dollar und zwei Hotels in Kalifornien, vermacht habe. Das vorher kaum beachtete Mädchen wurde sofort der Mittelpunkt des Tagesgesprächs der Ortseinwohner. Hoffentlich stellt sich nicht nachträglich — wie schon so oft — heraus, daß irgend etwas nicht stimmt an der Sache. —

Verhaftung eines Ufa-Direktors

Der Direktor des Kasseler Ufa-Theaters, Schottauer, ist wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftet worden.

Er hatte die Originaleintrittskarten der Ufa, die für alle Ufatheater in einer einzigen Fabrik hergestellt werden, gefälscht, mit einem gefälschten Steuerstempel versehen, die gefälschten Karten an der Kasse verkaufen lassen und den Erlös eingesteckt.

Auch Musikerabrechnungen und sonstige Belege hat er gefälscht und die Ufa wie die Stadt dadurch empfindlich geschädigt. —

18 Schauspieler verunglückt

Auf der Eisenbahnstation Bad Kleinen bei Schwerin stieß eine rangierende Lokomotive, an die ein Personenwagen angehängt war, in dem sich 60 Schauspieler des Staatstheaters in Schwerin befanden, auf eine Rangierlokomotive mit anhängendem Güterwagen.

18 Schauspieler wurden zum Teil schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

Vater und Sohn

In Leipzig hat der 16jährige Erich Dorge wiederholt die Sparbüchse geplündert, die sein Vater für ihn angelegt hatte. Am Bußtag legte der Vater abermals 4 Mark hinein. Auch dieser Beitrag verschwand. Der Vater stellte den Sohn zur Rede. Als der Sohn die Plünderung der Sparkasse leugnete, schlug ihn der Vater. Der Sohn schoß bald darauf aus seiner anliegenden Kammer, in der er sich eingeschlossen hatte, auf seinen Vater, ohne ihn zu treffen.

Als ein herbeigerufener Polizeibeamter in die Kammer eindrang, stand der Bursche mitten im Zimmer und hielt sich die Waffe an die Schläfe. Vom Vater abermals ermahnt, gab er einen Schuß auf diesen ab, der fehlging und tötete sich dann durch einen Schuß in den Kopf. —

Noch ein Todesopfer. Das Eisenbahnunglück in Nimburg in der Tschechoslowakei hat inzwischen ein viertes Todesopfer gefordert; der schwerverletzte Zugbegleiter ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. —

Der Neger, sein Gott und die Frauen

Eine Geschichte aus der „guten Gesellschaft"

Dem Wiener „Kleinen Blatt" wird folgendes aus Warschau geschrieben:

Fehlt Warschau sonst so manches, was westlichere Metropolen auszeichnet, Nobelspelunken gibt es dort, so wie irgendwo. Bars, Kabarette und Tanzhallen, in denen die „gute Gesellschaft" die Zeit totschlägt und zu beweisen sucht, daß, wenn es ihr vielleicht auch sonst an Kultur gebricht, sie an Frivolität und Eleganz zu bestehen weiß.

Der Gipfel der Vornehmheit freilich ist das Hotel Bristol. Dort hatte man, wohl als Alibi dafür, wie hochzivilisiert man ist, einen Neger angestellt. Jan Trams stattliche Gestalt, seine prächtigen weißen Zähne, die wilden Augen wurden bald zum Entzücken der mondänen Frauen Warschaus.

Alles drängte sich, den Neger zu sehen. Die Konkurrenz tobte; ihre Lokale verödeten, während in Bristol die Leute einander auf die Zehen traten. Wenn Jan Tram die wirbelnden Ekstasen seiner fernen Heimat tanzte, wenn er seinen starken Körper grotesk drehte und dehnte, wenn er die Augen wie feurige Bälle rollte, da hielten die Frauen den Atem an, verzückte Blicke wollten ihn schier verschlingen.

Aber Jan Tram tanzte nicht nur Solo die Tänze seines Dorfes, er war auch als Eintänzer engagiert. Das Gerüß um ihn war beängstigend. Alle wollten sie von ihm über das Parkett geschleift werden. Alle, die Frauen der Adligen und die der reichgewordenen Kornhändler, die zierlichen Backfische wie die Schwergewichtlerinnen von 100 Kilogramm.

Der Liebestempel.

Und Jan Tram, der schöne starke Neger, tanzte. Keine war ihm zu häßlich, keine zu dick, er tanzte hingebungsvoll mit allen, lachte sie alle gleich an und bleckte die weißen Zähne. Und flüsterte allen im Tanze mit glühenden Augen zu, daß sie, nur sie die Schönste sei, der Traum seiner Nächte, die Sehnsucht aller Tage, und daß er der glücklichste Mensch wäre, wenn ihn die schöne Frau in seinem Heim besuchen wollte.

Sie kamen alle. Die Aristokratinnen und die Kornhändlerinnen, die braven Ehefrauen und die züchtigen Backfische. Keine konnte dem lockenden Abenteuer widerstehen, das ihnen alle Schauer einer fremden Welt verhieß. Ihre Neugierde ward aber auch belohnt.

Der Neger hatte eine prächtige Wohnung, reich und mit allen Wundern der Ferne ausgestattet. Schwere Vorhänge dämpften das Licht zu mystischem Dunkel, bunte Teppiche schmückten die Wände, schwellende Kissen aus schmiegsamer indischer Seide luden zu lässigem Verweilen. Seltsame Bilder gab es und exotische Statuen, grotesk verzerrte Gestalten, Götter, Helden und Jungfrauen eines unbekannten grausamen Kults.

Der Gott der Rache.

In diesem Liebesnest empfing Jan Tram die ehrsamen Bürgerinnen Warschaus, die klopfenden Herzens dem Abenteuer gefolgt waren, von Neugierde und schaurigem Gruseln getrieben. Wenn dann die Frauen benommen durch die fremdartige Umgebung, in Jan Trams starken Armen den letzten Rest Verstand verloren, erzählte er ihnen ein schauriges Märchen von einem furchtbaren Gott der Rache, der jeden Neger mit dem Tode strafe, welcher seine Liebe einer weißen Frau schenke. Und er zeigte den zitternden Gänschen das blutige Scheusal, in dessen widerlicher Fratze als breites Loch ein rotes Maul gähnte. Nur mit Opfern sei der rachsüchtige Gott der Liebe zu versöhnen: wenn man ihn mit Gold und Juwelen füttere, sei er bereit, ein Auge zugunsten der schönen Frau zuzudrücken und die Sünde zu dulden.

Jan Tram sagt dies mit solch schaurigem Ernst und der Negergott grinste so scheußlich, daß die Frauen erschreckt und verwirrt, dem Gott in den Rachen schoben, was sie an sich trugen: Perlenschnüre und Brillantringe, Armbänder und gemünztes Gold.

Die schönste Frau von Stanislau.

Ende Oktober kam Frau Maria Kasimierz in die Tanzdiele im „Bristol", in der Jan Tram allabendlich seine Künste zeigte. Frau Maria, die schönste Frau von Stanislau, wo ihr Mann ein höherer Eisenbahnbeamter war, besuchte manchmal die Hauptstadt, wenn sie es in der schrecklichen Provinzstadt nicht mehr auszuhalten vermochte. Für ein paar Tage wenigstens wollte sie im Vergnügungslärm der Hauptstadt die lähmende Oede des Nestes vergessen.

Auch Frau Marie entging dem Neger nicht. Vor allem nicht ihr kostbares Perlenhalsband, ein Geschenk des Gatten und der Preis ihrer Verbannung. Jan Tram lud Frau Maria in sein exotisches Heiligtum, sie kam und — opferte dem Rachegott ihren Schmuck. . . .

Aber Frau Maria mußte nach heißen Tagen der Liebe wieder nach Stanislau zurück, zum Gatten, vor dem das Fehlen des Schmuckes nicht zu verbergen war. Die Sünderin mußte gestehen.

Herr Kasimierz entschloß sich darauf zu zwei wichtigen Wegen: beim Zivilgericht leitete er die Scheidungsklage ein, bei der Polizei zeigte er den Neger an.

Die Mär wurde Wahrheit.

Jan Tram bekam in seinem Liebesnest unerwünschten Besuch. Die Polizei zerriß rauh das romantische Dämmern, durchwühlte die verborgenen Winkel der exotischen Wohnung und schaffte eine Unmenge wertvollen Schmuck zutage.

Indes in Stanislau eine schöne Frau weinte, schaffte man den Neger zum Gefängnis. Unterwegs versuchte Jan Tram zu flüchten. Als ihn die Verfolger wieder erreichten, riß er sich mit einem kleinen vergifteten Dolch die Pulsader auf.

So wurde das Schauermärchen von dem rachsüchtigen Negergott zur Wahrheit: die Liebe einer schönen Frau brachte Jan Tram den Tod. —

10% Kassa-Rabatt
auf Kalliope-Apparate und -Platten

Fernspr. 3800

Georgenstraße 4
Eingangsstraße neben Warenhaus Gebr. Barasch
Größtes Lager — Bequeme Teilzahlung — Alle Ersatzteile und Reparaturen in eigener Werkstatt 3798
Seit 24 Jahren das vorteilhafteste Fachgeschäft!

Es wird nun merklich kälter, da **spricht** man gern von Heißgetränken und Überzeuge **sich** ein jeder von dem erstklassigen Jamaika- 3847 **Rum**
Verschnitt, welcher ca 45 % vol Liter mit Mk. 4.00 in der **„Asco"-Branntweinquelle** Katscherstraße 17 angeboten wird. — Außerdem echter unverschnittener **Jamaika-Rum**, reine Ware, das Beste, was es gibt 70%, ½ Ltr. Mk 2.-

Beim unterzeichneten Kommando stehen folgende Geräte zum Verkauf:

16 eiserne Bettstellen m Federbeispannung
15 Eisenfässer für Benzol
2 Holzfässer
1 Lademaschine für Akkumulatoren
1 Ladetafel für Akkumulatoren

Besichtigung der Geräte am 26. November von 10 bis 12 Uhr. Abgabe von schriftlichen Angeboten bis 3. Dezember an das **Reichswasserschutz-Polizeikommando Magdeburg,** Am Zollhafen.

Bekanntmachung

Viehzählung am 1. Dezember 1928.

Die Zählung findet nach dem Stande in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember in bekannter Weise statt. Sie erstreckt sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker.

Bei der Wichtigkeit der Viehzählung rechnen wir die Erwartung aus, daß den ehrenamtlichen Zählern jede gewünschte Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Wer die erforderlichen Angaben verweigert oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Rm bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Das Ergebnis der Zählung dient lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht.

Schönebeck, den 21. November 1928
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung der gemeinschaftlichen Jagdpachtbezirke I, III, IV, V und VI des Stadtbezirks Burg soll für die Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1935 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Tag und Ort des Pachttermins werden noch besonders bekanntgemacht. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen in der Zeit vom 7. November bis 8. Dezember d. J. in unserem Dienstzimmer Nr 12 des Rathauses während der Dienststunden öffentlich aus. Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist Einspruch beim Bezirksausschuß in Magdeburg erheben.

Burg, den 22 November 1928.
Der Jagdvorsteher.
Schmelz Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Betr. die Viehzählung am 1. Dezbr. d. J.

Am 1. Dezember d. J. findet im Deutschen Reiche wiederum eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenstöcke erstreckt. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und Viehzucht. Die in den Zählbezirksämtern aufgenommenen Angaben über den Viehbesitz der einzelnen Haushaltungen dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden. Ueber diese Angaben ist vielmehr das Amtsgeheimnis zu wahren. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Rm bestraft.

Burg, den 22. November 1928.
Der Magistrat.

Anmeldungen schulpflichtiger Kinder Ostern 1929.

Die Anmeldungen der schulpflichtigen Kinder zu Ostern 1929 sind in der Zeit
vom 3. bis 13. Dezember 1928
werktäglich von 11 bis 12 Uhr in der betr. Bezirks- bzw. Sammelschule zu bewirken. Für sämtliche Schulen des Stadtteils Wilhelmstadt mit Diesdorf erfolgt die Anmeldung der Kinder im Gebäude der Kaufm. Berufsschule, Spielgartenstr. 1aa, Zimmer 9, 1 Treppe, in derselben Zeit, werktäglich von 9 bis 15 Uhr.

Zur Anmeldung zu bringen sind sämtliche Kinder, die in der Zeit **vom 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923** geboren sind, sowie alle diejenigen älteren Kinder, die wegen Krankheit oder ungenügender körperlicher Entwicklung vom Schulbesuch haben befreit werden müssen. Für die bisher befreit gewesenen Kinder sind die betreffenden Mitteilungen über die ausgesprochenen Befreiungen bei der Anmeldung vorzulegen.

Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können auch Kinder in die Schule aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1923 geboren sind, wenn sie körperlich und geistig für den Schulbesuch reif erscheinen. Diese vorzeitig in die Schule aufgenommenen Kinder werden mit der Aufnahme schulpflichtig.

Sollten sich unter den zu Ostern 1929 schulpflichtig werdenden Kindern solche befinden, die krank oder in der körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, so ist bei der Anmeldung ein etwaiger Antrag auf Befreiung bei dem betreffenden Schulleiter zu stellen. Nach beendeter Anmeldung werden sämtliche Kinder zur schulärztlichen Untersuchung mit ihren Eltern bestellt werden. Zeit und Ort der Untersuchung der Kinder werden den Eltern bei der Anmeldung bekanntgegeben. Die Entscheidung über die vorzeitige Aufnahme und über die gestellten Anträge auf Zurückstellung vom Schulbesuch wird nach Ansicht der schulärztlichen Untersuchungen getroffen.

Gleichzeitig sind bei den Schulleitern alle taubstummen und Blinden sowie alle an hochgradiger Taubheit oder Schwachsichtigkeit Leidenden und endlich alle diejenigen Kinder, die taubstumm und zugleich blind sind, soweit sie das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, in der oben angegebenen Zeit zur Anmeldung zu bringen.

Bei den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder vorzulegen; an Stelle der Geburtsscheine werden auch die vom Standesamt beurkundeten Eintragungen in die Familienstammbücher als genügender Ausweis anerkannt.

Sollten Eltern im Zweifel sein, zu welchem Schulbezirk ihre Kinder der Wohnung nach gehören, so haben sie entweder bei den Schulleitern oder im Schulamt II, Zimmer 12/14 des Dienstgebäudes Alter Markt 18/19, 3 Treppen, Eingang Katzensprung, Tel. 437 über Rathaus, Auskunft einzuholen.

Magdeburg, den 20. November 1928.
Die städtische Schuldeputation.

Lehrlingsgesuch!
Ich suche zum Antritt nach Ostern einen **männlichen Lehrling** mit Volks- oder Mittelschulbildung. Meldung von 9 bis 13 u. 16 b. 18 Uhr
Adolf Rosenthal
Schneiderartikelgroßhandlung
Kantstraße 11

Feilenhauerlehrlinge gesucht.
Meißemann & Co., Feilenfabrik, Walmbergsweg 2.

Unterricht
in Kurzschrift
Maschinenschreiben
Buchführung
Schönschreiben
Briefverkehr, Sprachen
Beginn: 1. Dez. u. 1. Jan
auch Abendkurse
Persönl. Anmeldung jetzt erwünscht
Merkuria
Bureau für kaufm. Privatunterricht
Magdeburg
O.-v.-Guerickestr. 65
Mäßiges Honorar.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf d. m Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6. gr. 414

Stattliche, reich illustrierte, gut ausgestattete Geschenkwerke zu bescheidenem Preis

JOHANN / Mit 20 Dollar in den wilden Westen 20 Dollar hat der junge Deutsche, als er jenseits des großen Teiches an Land kommt. Unter härtesten Bedingungen, als Holzfäller, Erntearbeiter, Bergmann, Fremdenführer u. Klavierspieler schlug er sich durch und erzählt mit trockenem Humor seine spannenden Erlebnisse. Reich illustr. Ganzleinenband.

Drei Bücher des Lachens Die besten Humoristen der Gegenwart geben dem lachenden Leser hier ein Stelldichein: Panter, Ringelnatz, Friedell, Meyrink, Roda Roda, Polgar, London, Jerome, Courteline u. v. andere sind mit ihren besten Erzählungen vertreten. 3 Ganzleinenbände in bunter Kassette.

FRANCÉ / Welt, Erde und Menschheit Eine Wanderung durch die Wunder der Schöpfung. Nach 30jähriger Forscherarbeit erörtert hier ein Dichter und Philosoph die letzten Fragen: Woher kommen wir, was ist unsere Bestimmung? Reichillustrierter Ganzleinenband.

Erhältlich bei
Buchhandlung Volksstimme

2 moderne **Gehrock-Anzüge** Gr 46 u. 50 v. verschiedene aus Waren (Koppen, Berufskleidg., Kinder-Anzüge usw.) aus den Restbeständen meines Lagers billig abzugeben **Th. Kraft,** Halberstädter Str. 118b.

Anfertig. eines Anzugs nach Maß **nur 45 Mk.** u. Zutat, keine Konfekt., mod. feine Maßarbeit. Tadellos. Sitz. Neueste Mode. Ia. Referenzen. **Otto Fischer,** Gartenstadt Reform, Heckenweg Nr. 8.

Uhren repariert schnell u. billig **Willi Beute** Marienstraße 16

Klubsessel Sofas, Chaiselong., Anlegematratzen in bester Ausführung verkauft billigst **Wilh. Thormann,** Polsterwerkstatt, Blanckenburgstraße 21, I

Ondulieren, Frisieren wird sachgemäß und preiswert gelehrt. Off. unt **B 3423** an die „Volksst." erbet.

Kaufe Kanarienhähne u. -Weibchen auch reinweiße Pärchen **Meyer,** Marktallstraße 10a, 9-16 Uhr. Donnerstag geschlossen.

Deutsche Spiel-Karten Gute Qualitätskarte zum Preise von **1.20 Mark** halten wir ständig am Lager **Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße

immerhin das respektable Alter von 1000 Jahren haben. Die wahrscheinlich älteste Linde Deutschlands, deren Alter auf annähernd 1000 Jahre geschätzt wird, steht in Neuenstadt, unweit von Heilbronn. Bäume, die ein noch höheres Alter erreichen, sind in Afrika, Ostindien und in Amerika anzutreffen. Nearchus, ein Unterbefehlshaber Alexanders des Großen, auf dessen Zuge nach Asien, berichtet von einem Baum in der Nähe von Bombay, der schon damals als Wunderbaum angesehen wurde und unter dem sich stets große Pilgerscharen eingefunden hatten. Dieser Baum steht heute noch und wird jetzt noch als ein heiliger Baum verehrt. Wie alt die Zedern des Libanon sind, ist eine schon öfter erörterte Frage, doch dürfte ihr Alter kaum auf die Zeit des Königs Salomo zurückgehen, wie manchmal angenommen zu werden scheint. Ein Blutdrachenbaum auf Teneriffa, dem Alexander von Humboldt ein Alter von rund 6000 Jahren gab, wurde von den Eingebornen als Schuhpfeil angesehen. Vielleicht war dies der älteste Baum der Erde, doch ist dieser vor jetzt genau 60 Jahren durch einen schweren Sturm zerstört worden. Ebenfalls auf ein Alter von annähernd 6000 Jahren wird eine mexikanische Zypresse geschätzt, die heute noch bei einem Dörfchen im Departement Oaxaca in Mexiko steht. Der Stamm hat einen Meter über dem Boden einen Umfang von 31 Meter. Dieser Baum hatte wahrscheinlich schon ein recht ansehnliches Alter, als in Aegypten die Pyramiden gebaut wurden. Während überall in der Welt Völker untergingen, große Reiche auseinanderbrachen und andre entstanden, ist dieser Baum ruhig weitergewachsen. Ein hohes Alter erreichen auch die Affenbrotbäume und die kalifornischen Mammutbäume oder Sequoia gigantea. Das Höchstalter der Affenbrotbäume wird auf 5000 Jahre geschätzt, das der kalifornischen Mammutbäume auf mindestens 3000 Jahre. —

Allerlei

Ein neuer Enoch Arden. Die tragische Geschichte vom „wiederkehrenden Gatten", die in der Weltliteratur so oft dargestellt ist und ihre berühmteste Behandlung in Tennysons „Enoch Arden" erfahren hat, wiederholt sich immer wieder in der Wirklichkeit, besonders jetzt, nachdem durch den Krieg die Menschenschicksale bisweilen so schwer gestört worden sind. Der neuste Vorfall dieser Art hat sich in der englischen Stadt Gloucester zugetragen. Dort lebte ein junger Mann namens C. H. Peacey, der sich während des Krieges verheiratete und dann bald eingezogen wurde. Er diente in Flandern, kämpfte bei Saloniki, wurde schwer verwundet und kam nach der Heilung zu dem Tank-Korps, mit dem er den Rückzug am Kemmel im Februar 1917 mitmachte. Dabei erhielt sein Tank einen Treffer, er wurde bewußtlos und kam erst wieder im Juni des Jahres zur Besinnung, als er sich im Lazarett befand, nachdem man einen großen Teil seines Stirnknochens durch eine Metallplatte ersetzt hatte. Er wurde daraufhin im September 1917 für dienstuntauglich erklärt. Im Februar 1918 fuhr er als Kohlenschaufler auf einem englischen Schiffe nach Portland im amerikanischen Staate Maine. Als das Schiff angelegt hatte, ging er an Land und verschwand. Obgleich die Polizei ihn suchte, wurde er doch nicht gefunden, denn er hatte sein Gedächtnis verloren und irrte umherlaufend umher. In diesem Zustand wurde er in ein Hospital für Nervenkranke in New Orleans aufgenommen und blieb dort 10 Jahre, ohne daß sein Zustand sich besserte. Nachdem mehrere Kopfoperationen ohne Erfolg vorgenommen waren, kehrte endlich nach einer Nasenoperation sein Gedächtnis wieder zurück und nach weiterer mehrmonatiger Behandlung war er so weit, daß er von der amerikanischen Gesellschaft für Kriegsbeschädigte nach Hause gesandt werden konnte. Als er in Gloucester ankangte und nach seinem Elternhaus ging, fand er dort lauter fremde Gesichter. Von einem Nachbar, der sehr erstaunt war, den für tot Gehaltenen wiederzusehen, erfuhr er dann das Nähere. Dieser erzählte ihm, daß man Aufrufe in den Zeitungen nach ihm erlassen habe, daß seine Eltern gestorben seien und daß seine Frau wieder geheiratet habe und Mutter von vier Kindern sei. Er begab sich dann zu einem Bruder, der taub und auch zeitweise stumm war. Der Bruder wurde durch den unerwarteten Anblick des Wiedergekehrten so erschüttert, daß er seine Sprache wiederfand. Peacey hat für seine Frau nur Mitleid, und er will nichts tun, um ihr Glück zu stören. —

Von Land und Leuten

Die Kunst der Klageweiber. Die alte Sitte, daß die Totenklage am Sarg eines Dahingeschiedenen von berufsmäßigen Klagefrauen verrichtet wird, ist im Orient noch immer im Schwange. Freilich schwindet sie auch hier mehr und mehr, und nur noch bei reichen und mächtigen Persönlichkeiten wird diese Ehrung im vollen Umfang durchgeführt. Die Berichterstatterin eines englischen Blattes hatte Gelegenheit, diese Kunst der Klageweiber bei dem Dahinscheiden eines mohammedanischen Großen noch einmal in ihrer vollen Entfaltung zu beobachten. Sie begab sich in den Harem, in dessen Hof die sämtlichen Frauen in schwarzer Kleidung versammelt waren. Sie saßen im Kreise herum, wobei Kaffee und Zigaretten gereicht wurden. „Das stumpfe Gemurmel schwoll an," erzählt sie. „Ein durchdringender schriller, aufreizender Schrei gellte durch die Luft, und dann erfolgte ein herzzerreißendes Gejammer. Es war die rhythmische Klage der „Addada", der Klagefrau. Diese Weiber werden gemietet, um das Weinen und Jammern der übrigen Frauen zu leiten und zu organisieren. Sie sind Meisterinnen in der Kunst, Tränen hervorzurufen. Gewöhnlich sind es zwei, aber hier waren es nicht weniger als zehn, die sich abwechselten. Es ist eine ermüdende Arbeit, denn das Klagen erfolgt mit Unterbrechungen Tag und Nacht eine ganze Woche lang, bis es am siebenten Tage seinen Höhepunkt erreicht. Wir traten näher heran und sahen die Addada, die in dem Kreise der schwarzen Frauen stand, eine Hand wie zur Rede erhoben, den Körper rhythmisch zu ihren Worten bewegend. In der andern Hand hielt sie ein offnes Notenbuch, in dem die sich stets wiederholenden Tonfolgen der Klage aufgezeichnet waren. Auf jeden Satz, den sie sprach, folgte ein jammernder Aufschrei, in den die Frauen einstimmten, indem sie die Körper ebenfalls rhythmisch bewegten und die Hände flach gegen die Brust brachten. Ganz in der Nähe der Addada standen die Schwiegertöchter des Toten, die Haare geöffnet, die in welligen Fluten über den Gürtel herabhingen, einige mit wundervollem goldenem Haar. Die jüngern Frauen wirkten in ihrem tiefen und leidenschaftlichen Schmerz wie eine Verbindung von Mänade und Magdalena. Wild und wie krampfhaft zuckten die Körper vorwärts und rückwärts, und die Hände schlugen mit solcher Kraft auf die Brust, daß die weiße Haut rot und wund war. „Das Roß, mit Silber gezäumt, warlet an der Pforte," sang die Klagefrau. „Hau! Hau!" machten die Frauen. „Sein Herr kann es nicht besteigen, er ist nicht mehr am Orte." „Hau! Hau!" „In der Halle des Rats die Männer traurig stehen." „Hau! Hau!" „Der Herrliche, der sie führt, ist nicht mehr zu sehen." „Hau! Hau!" So ging es in auf- und abschwellenden dunkeln Melodien der Klage. Tränen strömten über die Gesichter, und von Zeit zu Zeit entrang sich der Brust der Chorführerin die hohe zitternde Note des Klageschreies. Nach einiger Zeit wurde die Addada durch eine andre ersetzt; sie legte ihr Notenbuch beiseite und trank Kaffee. Es ist ein anstrengender Beruf, und nur wenige Frauen sind heute noch Meisterinnen in dieser Kunst, die auch im Orient mehr und mehr verschwindet." —

Humor und Satire

Reinlich. „Putze doch nicht den Apfel mit Deinem Taschentuch, Hänschen!" — „Oh, das macht nichts, Mutti, es ist doch schon schmutzig." —

Telegramm. „Morgen früh alle Schweine auf dem Bahnhof. Erwarte Sie auch. Komm erst morgen, da Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Wenn Sie Ochsen brauchen, an mich denken!"

Richtig. „Die Thielen ihr Sohn is auf Besuch jekommen. Der is aber wat Feines, Affiatiker oder so wat. Er hat's mit de Luft zu tun." — „Dann is er Asthmatiker!" —

Der Prozß. „Zur Sicherheit lege ich immer meine Brieftasche unter das Kopfkissen, wenn ich schlafe." — „Das kann ich nicht machen. Ich vertrage nicht, so hoch zu liegen!" —

Rätselecke

Nachdruck verboten.

Anagramm.

Ist von Wasser rings umgeben
Tränkt gar oft noch blüh'nd Leben.
Seine Zeichen umgestellt:
Jeder Bibeleser kennt ihn.
Denn das Buch der Bücher nennt ihn
Als Prophet und Gottesheld.

Magische Zahlenreihe.

21	22	23	24	25

In die Felder der oberen und unteren Reihen sind Zahlen derart zu setzen, daß jede senkrechte Reihe und jede volle Querreihe die Summe von 54 ergibt.

Städterätsel.

1. Innerlich saubere Menschen hatten auch auf äußere Sauberkeit.
2. Auf dem Elbstrom herrscht reger Schiffsverkehr.
3. Der Pilger nahte sich gemessenen Schrittes.
4. Nicht den Schirm, den Stock hol mir, mein Kind.
5. Man lauschte im Salon Dutzeitis Weisen.
6. Seema, ach, entzückendes Mädchen, werde mein.
7. Der alte Schulmeister griff gern zum Bakel.

In jedem Satze ist der Name einer bekannten Stadt. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Namen benennen wiederum eine große deutsche Stadt.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 93

Lösung des Auszählräätsels:

Ohne Mühe kein Lohn. (Es wird mit sieben ausgezählt.)

Lösung von Was ist's?: Glas.

Lösung des Scherzrätsels:

Er kann das Wörtchen „nicht" schreiben und lesen

Druck und Verlag W. Pfennkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 95 — Magdeburg, Sonntag den 25. November — 1928

Des Seemanns Heimkehr

Novelle von Axel Rasmussen.

Alles erschien ihm so ganz und gar unwirklich in diesem Augenblick; daß er nun Elsa, seinem Weibe gegenübersaß, hier in seinem Hause, dessen Schwelle er seit fast zwei Jahren nicht mehr überschritten hatte. Und auch das andre; dieses wilde und harte Leben auf dem Schiff, auf der „Tondern", mit der er vierundzwanzig Monate zwischen allen Häfen der Welt hin- und hergefahren war, einmal mit Ladung bis über die Reeling vollgepfropft, das andre Mal mit weiter nichts als Ballast, immer darauf bedacht, zu verdienen, zu gewinnen, zu sparen — sein eigner Reeder und sein eigner Kapitän.

Ja, das war nun vorbei und er war daheim, gebräunt von Sonne und Wind und Luft, mit dem kalten und ins Ferne gerichteten Blick aller Seeleute. „Sie hat sich nicht verändert," dachte er und betrachtete mit heimlicher Zärtlichkeit das regelmäßige, etwas blasse Gesicht seiner Frau, das ein blonder Scheitel madonnenhaft schlicht umrahmte. „Sie bleibt ewig jung und schön, so scheint's mir. Wie lange habe ich es entbehren müssen, dieses Antlitz, und wie sehr habe ich mich danach gesehnt."

Er zog sanft die Hand der Frau zu sich herüber, streichelte sie behutsam. Else, sah ihn an. Ihre Augen waren dunkel und merkwürdig. Er mußte plötzlich an die Briefe denken, die sie an ihn geschrieben hatte, am Anfang ihrer Trennung; heiße, wilde und flehentliche Briefe, in denen sie ihn bestürmte, bat, bettelte, er möge zurückkommen, um ihretwillen, um seinetwillen. Sie hätte Angst in dem großen geräumigen Haus, und sie fürchte sich allein. Kopfschüttelnd hatte er sie gelesen — er verstand das alles nicht. War er nicht vorher schon fast ebensolange fortgewesen, ohne daß sie sich deshalb beunruhigt hatte?

Er hatte versucht, sie zu beruhigen, ihr Trost zuzusprechen in seinen Antworten, und es war ihm wohl gelungen. Denn nie wieder hatte sie ihre ungebärdigen und kindischen Bitten — ja, „kindisch" hatte er damals gedacht — wiederholt. Sie war still und ergeben geblieben fortan, auch dann, als sie ihm vier oder fünf Monate nach seiner Abreise mitteilte, sie würde nun bald ein Kind bekommen.

Ja, ein Kind. Ein Sohn war es geworden, und lag nun im Nebenzimmer und schlief — er hatte noch gar nicht hineingehen dürfen, um das Kind nicht aus dem ersten Schlummer aufzustören — dies kleine Wesen, das nun wohl schon in seiner Kindersprache so drollige Worte stammeln und vielleicht bereits laufen konnte. Nein, sicher sogar, denn es war ja schon mehr als ein Jahr alt.

„Damals — in Jokohama — als ich Deine ersten Briefe bekam" fing Hannes zögernd an, „ich war so überrascht und . . .

„Ach bitte, sprich nicht davon," erwiderte die Frau hastig und abwehrend, während eine flüchtige Röte ihre Wangen überhauchte.

„Doch — warum denn nicht?" beharrte ihr Mann. Ihm war, als müsse er sich erklären. — „Ich habe es zuerst nicht ganz verstanden — Du warst doch sonst immer so tapfer. Aber dann, als ich erfuhr, wie es um Dich stand, habe ich alles begriffen. Frauen verändern sich ja fast immer in solchen Umständen."

„Ja, wirklich — hast Du alles begriffen?" wiederholte die Frau mit einem merkwürdig scharfen, fast gereizten Ton in der Stimme. Aber der Mann war mit seinen Gedanken schon wieder bei etwas andrem, er hörte gar nicht darauf.

„Ich möchte ihn gern sehen — den Kleinen," bat er. „Kann es nicht jetzt sein?"

„Warte noch ein bißchen," erwiderte sie, „es ist ja noch früh und er wacht immer auf, wenn man ihn im ersten Schlafe stört. Er ist so überaus feinhörig, so empfindlich."

Der Mann gab sich zufrieden; schließlich hatte Elsa ja recht. Er rührte in seinem heißen Grog und begann wieder zu erzählen: von dem Unfall mit dem zweiten Steuermann in Newyork, von dem Sturm, der ihm bei Kap Horn alle Rettungsboote zerschlagen hatte, von der Typhusepidemie in Sydney. Elsa hörte offenbar aufmerksam zu — aber dann stellte sie ein paar Fragen, die ihn davon überzeugten, daß das meiste, was er sprach an ihren Ohren vorüberging.

„Woran denkst du?" fragte er ein bißchen beleidigt. Sie lächelte — ein rätselhaftes und trauriges Lächeln, das ihn beunruhigte. „An Dich natürlich", flüsterte sie und wandte das Gesicht zum Fenster.

Er betrachtete ihr klares, ebenmäßiges Profil. „Eigentlich ist sie mir doch so fremd" überlegte er. „Ein Wunder ist's freilich nicht. Wir sind zwar seit fünf Jahren verheiratet, aber wenn man's richtig nimmt, so haben wir nur" — er zählte an seinen Fingern — „ja, so haben wir besten Falles sieben oder acht Wochen gemeinsam verlebt. Zwei Wochen nach der Hochzeit und dann nach jeder Reise . . . . Ja, es werden nicht mehr als höchstens acht Wochen."

„Und hier — was ist hier geschehen, in der Zwischenzeit?" wechselte der Kapitän übergangslos das Thema.

„Hier?" die blasse Frau stützte ihr Kinn in die Hand und sah den Mann voll und forschend an. „Nicht viel — nicht sehr viel. — Das Wussowsche Gehöft — ich denke, Du wolltest es so gern besitzen, Du sagtest ja immer, eigentlich wärest Du zu einem Bauern geschaffen — jetzt . . . . kannst Du es kaufen!"

„Und Heribert?" . . .

„Heribert? Der ist doch . . . "

„Ach ja, der ist ja gestorben. Er stürzte vom Pferde und brach das Genick, nicht wahr? Ich denke, Du schriebst mir davon."

„Ja — ich schrieb davon. Das Grundstück wird demnächst versteigert werden."

„Hm. Vielleicht mache ich doch meinen alten Plan wahr. Daß er aber auch so enden mußte. Das heißt, ich war immer überzeugt, daß es einmal einen schlimmen Ausgang mit ihm nehmen würde. Habe ihn nie recht gemocht, diesen hochmütigen und leichtsinnigen Burschen — obgleich wir jahrelang gemeinsam die Schulbank drückten.

„Und wieso mochtest Du ihn nicht leiden?"

„Ich sagte Dir ja: er war leichtsinnig, ein Tunichtgut, ein Spieler — und getrunken hat er, glaube ich, auch."

„Ja, vielleicht war er leichtsinnig, vielleicht hat er getrunken — aber er war trotzdem ein guter Mensch!"

„Dir scheint sein Ende sehr nahe gegangen zu sein."

„Ja — es ging mir — sehr nahe."

„Gut, gut, streiten wir nicht um des Kaisers Bart" besänftigte der Kapitän. „Jedenfalls war dieser junge Wussow nicht aus jenem Holz geschnitzt, aus dem man Männer macht. Von Pflichtbewußtsein, Verantwortungsgefühl nicht die Spur."

„Er war aus einem Holz gemacht, das Frauen lieben, und er wäre wohl dazu bestimmt gewesen, eine Frau glücklich zu machen. Jedenfalls hätte er sie nicht jahrelang in Einsamkeit ihr Leben vertrauern lassen."

„Du urteilst sehr scharf, liebes Kind. Und verteidigst ihn mit seltsamem Ungestüm. Er hatte eben einen andern Beruf, es liegt viel am Beruf natürlich."

„Es liegt am Beruf und am richtigen Verständnis. Man sollte nicht heiraten, wenn der Beruf einen fern hält von der Frau — und wenn man für ihre Not und ihre Sehnsucht kein Verständnis hat, sollte man es auch nicht tun, sonst gibt es ein Unglück."

Sie hatte sich erhoben und trat ans Fenster, blickte auf die von wenigen Laternen spärlich erhellte Straße.

„Wie fremd sie mir geworden ist," dachte der Kapitän wieder, während er sich vergeblich um eine Antwort bemühte. Er stand gleichfalls auf.

„Kann ich jetzt den Jungen sehen?" fragte er wieder.

„Ja." Sie entzündete eine Kerze. „Hier bitte, drehe das Licht nicht an, dies wird genügen. Und geh allein, das Kind spürt meine Nähe, wenn ich auch nur den Kopf ins Zimmer stecke, und will dann zu mir."

Der Kapitän verschwand im Nebenzimmer. Die Frau blieb zurück mit fest über der Brust gekreuzten Händen, in lauschender Stellung. Zuckte zusammen, als sie ein schweres Stöhnen zu

vernehmen glaubte, und wurde noch blasser, ohne daß sich ein Zug in ihrem Antlitz veränderte.

Endlich kam der Mann wieder heraus. Blies das Licht aus, stellte den Leuchter schwerfällig auf den Schronk und blieb an der Tür stehen, den Blick ins Leere richtend.

„Elsa," sagte er endlich, mit einer von unterdrücktem Schluchzen bewegten Stimme.

„Ja, Hannes."

Die Frau reckte sich hoch und blickte ihren Mann fest und ruhig an. Der schien wieder unsicher zu werden. Endlich gab er sich einen Ruck.

„Elsa, das Kind hat rote Haare."

„Ja, Hannes."

„So rot, so flammend rot, wie . . . wie Wussow sie hatte."

„Ja, Hannes."

Ein langes, langes Schweigen. Hörbar allein das schwere Atmen des Mannes. Endlich seine Stimme, dunkel jetzt und traurig:

„Ich denke, ich verstehe Dich. Und ich verzeihe Dir — Du sollst nicht glauben, daß ich Dich hasse oder gar verachte. Nur . . ich glaube, ich werde gehen müssen. Vielleicht kann ich schon morgen oder übermorgen Ladung für die „Tondern" bekommen, wenn ich mich sehr bemühe. Einstweilen schlafe ich auf meinem Schiffe besser."

Er griff nach seiner Mütze, nach dem Mantel, der noch über einer Stuhllehne hing. An der Tür drehte er sich noch einmal um.

„Und du? . . . . " fragte er. Sie hatte bisher kein Wort gesagt, kein Glied gerührt. Jetzt fuhr sie empor, schrie plötzlich:

„Ich? Warum fragst Du jetzt? Du hättest früher daran denken sollen, wie Deiner Frau . . . ach, reden wir nicht mehr davon. Ehe Du zurückkehrst, ist Dein Haus geräumt."

Sie wandte ihr Gesicht ab, damit er nicht die Tränen sehen sollte, die ihren Augen entströmten. Einen Augenblick noch blieb er stehen — es schien, als wollte er sie berühren, ihre Hand ergreifen. Aber dann raffte er sich zusammen.

„Ich komme nie mehr zurück!" sagte er leise und öffnete behutsam die Tür, als fürchtete er, das Kind zu wecken . . . den rothaarigen Jungen, der im Nebenzimmer schlief. —

Der polnische Anton

Von Rose Flanz.

Es war zu der Zeit, als die Pferdebahn noch gemütlich von Britz nach Berlin rollte. Da hatte, unweit der Endstation, der „polnische Anton" ein kleines Bier- und Tanzlokal, dessen Gäste aus regelmäßigen Besuchern bestanden. Der „polnische Anton" war ein echter Britzer. Sein Vater Anton, von dem er das Lokal geerbt hatte, und sein Großvater Anton, von dem sein Vater die Wirtschaft übernommen, waren auch echte Britzer. Aber der Urgroßvater mußte wohl aus Polen eingewandert sein, denn sein Familienname war Przynski. Und so sagten denn die Britzer seit Generationen, wenn sie mal Appetit auf einen Schoppen Bier hatten, in selbstverständlicher Voraussetzung, daß niemand daran Anstoß nehmen würde: „Ick jeh mal rieber nach'n polnischen Anton."

Und der „polnische Anton" war der letzte, der daran Anstoß nahm. Kannte er doch von Kindheit an keine andre Bezeichnung für seine Kneipe. Denn darauf bezog sich wohl mit der Zeit der Ausdruck und, um dies zu dokumentieren, prangte eines Tages ein großes weißes Schild über der Eingangstür mit dem Hinweis: „Zum polnischen Anton".

Nichtsdestotrotz blieb aber für die Britzer die Person des Anton Przynski der „polnische Anton", ohne daß er ihn erwarb, um ihn zu besitzen. Für sie waren Lokal und Wirt ein Begriff. Und in treuer Anhänglichkeit verkehrten Generationen dort. Der Sohn übernahm sozusagen vom Vater die Frequenz. Das Publikum bestand aus einfachen, anständigen Leuten. Da man sich zumeist von Kindheit her kannte, herrschte immer ein gemütlicher Ton in Antons Gaststube.

Heute jedoch sah Anton, nachdem er sein Lokal geschlossen, recht verdrießlich drein. Er war in den Jahren, wo man sich, nach einem arbeitsreichen Leben, nach Ruhe sehnt. Seine beiden Mädel waren verheiratet und hatten brave Männer. Tüchtige Handwerker, die vom Gastwirtsgewerbe nichts wissen wollten. Sein einziger Sohn war jung gestorben.

„Minna," sagte Anton und drehte sich in dem weiß und blau gewürfelten Bett nach seiner treuen bessern Hälfte um, die an unermüdlichem Fleiß und Tüchtigkeit ihresgleichen suchte, „heut' hab ick's mal wieder so richtig satt jekriegt mit dah fremde Volk. Jetzt is es de dritte Woche, daß sich die Biesta hierherzejogen haben. Un denn is immer en Klamauk, det de denkst, du bis Wirt von ne Apachenbudike. Ick hab se heute aber nu det letztemal bawarnt. Wenn se sich nu noch mal mausig ham, zieh ick 'n Rock aus, un denn kannste ma en paar fliesen schn."

„Ach, Anton," verlegte sich Minna jetzt aufs Bitten, „jib doch Mahlike det Restaurant. Wa ham uns doch jenug jequält. Am Ende sind wa doch in das Alter, wo en bisken Ruhe jut tut. Un so viel, wie wa zum Leben brauchen, ham wa doch ooch."

Anton sah nachdenklich zur Decke empor, als wolle er die gemalten Ornamente befragen. Er fühlte sich mit seinen sechsundfünfzig Jahren noch reichlich jung mit einem Male. Mahlike war ja auch schon über die Vierzig 'raus. Und wenn der das Lokal übernahm, mußte er seine ganze Tatkraft dransetzen. Denn er war kein Fachmann und wußte nicht, was dazu gehört, solch einen Betrieb zu leiten. Und in gute Hände sollte er doch kommen, damit er sich hielt. Mahlike hatte große Pläne damit. Er hatte geerbt und wollte nun alles modern ausbauen.

„Man kann's sich ja noch ma ieberlejen," ließ Anton eine Hoffnung aufblühen. Dann drehte er sich wieder nach der andern Seite um, löschte das Licht, gähnte noch einmal kräftig und hingebend und stimmte bald das altgewohnte Sägekonzert an, das Minna stets der Regulator für seinen gesunden Schlaf war.

Minna konnte lange noch nicht einschlafen. Plötzlich faßte sie nach Antons Schulter und rüttelte sie.

„Wat jiebt's denn?" gurgelte der verschlafen. Minna saß aufrecht im Bett.

„Hör ma zu, Anton! Det Jeräusch da unten. Det könn'n doch keene Mäuse nich sind?"

Anton horchte. Dann hatte er im Nu das Licht angezündet und war schon 'raus aus der Tür. Gerade noch in die Pantoffeln war er geschlüpft.

Hurtig, aber leise lief er die Stiege herunter, die zur Gaststube führte. Sacht klinkte er die Tür auf — und sah sich im nächsten Augenblick den beiden Strolchen gegenüber, die sich bereits mehrmals unliebsam bei ihm aufgeführt hatten. Gerade waren die dabei, aus dem aufgebrochenen Büfett Schokolade, Zigarren und Zigaretten in einem Sack unterzubringen.

Ohne sich zu besinnen, sprang Anton auf die beiden zu. Im ersten Schreck ließen die ihre Beute fahren. Dann stürzten sie sich gemeinsam auf Anton. Das Licht in seiner Hand ging aus. Ein wirrer Knäuel wälzte sich auf der Erde. Anton wehrte sich tapfer gegen die beiden. Die hatten ihm bereits das Hemd vom Leibe gerissen. Da erlönte draußen die Glocke der letzten Pferdebahn, die nach Berlin fuhr. Wie auf Kommando ließen die beiden Strolche Anton los. Eilig stürzten sie davon, Anton hinter ihnen her. Gerade kam ihnen die Pferdebahn entgegen. Mit einem Satze waren sie droben. Autor, nur mit dem Lichte, das er immer noch krampfhaft in der Hand hielt, bekleidet, die Pantoffeln hatte er während des Kampfes bereits verloren, schrie, heftig mit den Händen gestikulierend, dem Führer zu, er möchte die beiden festhalten. Damit sprang er mit einem Satz auf den Hinterperron.

Währenddem waren aber die beiden Einbrecher nach vorn gelaufen und schrien ihrerseits: „Ein Verrückter! Haltet den fest und gebt ihn auf der Polizeiwache ab!"

Damit sprangen sie vorn wieder runter von der Bahn. Anton, der sich nun ganz und gar wild gebärdete, wollte hinterdrein. Da fühlte er sich von zwei festen Armen umklammert. Der Führer fuhr trab, und der Kontrolleur, der ihn wohl kannte, ihn aber in diesem Aufzug und in der Schnelligkeit des Geschehens nicht rekognoszieren konnte, hielt ihn von rückwärts fest umschlossen.

Erst als zwei Haltestellen später neue Fahrgäste einstiegen, besah man sich den erschöpften Anton näher. Aber nun war nichts mehr zu machen. Die beiden waren entkommen. Und Anton zitterte und fror am ganzen Leibe, so daß der Kontrolleur ihm seinen Mantel gab, damit er sein unfreiwilliges Luftbad beenden konnte.

Inzwischen hatte Minna Nachbarn mobil gemacht. Mit denen und mit den schnell aufgerafften Pantoffeln kam sie jetzt ihrem Anton entgegen. Dann packte sie ihn ins Bett und kochte ihm Fliedertee.

Anton war am nächsten Tage wieder ganz mobil. Aber denselben Tag machte er die Sache noch mit Mahlike fest. —

Fleischfressende Pflanzen

Von Paul Körner.

Die Kannibalen unter den Pflanzen erregen immer wieder unser Interesse, so oft wir von ihnen hören; nur haben wir sehr selten Gelegenheit, sie zu beobachten und ihre Eigenart zu studieren. Meist sind es Tropenpflanzen, die sich der Fleischnahrung ergeben haben und von der Natur auf die seltsamste und sinnreichste Weise ausgerüstet sind, um ihrem „Broterwerb" mit Aussicht auf Erfolg nachgehen zu können.

Beschäftigen wir uns zunächst einmal mit der sogenannten „Venusfliegenfalle" aus den Sümpfen von Carolina (Nordamerika). Venusfliegenfalle genannt, weil die Blätter wie wirkliche Fliegenfallen eingerichtet sind, ungefähr nach dem Prinzip des in Nürnberg im Museum befindlichen Folterinstruments „Die eiserne Jungfrau". Die Blätter bestehen aus zwei hohlen Klappen, in denen, wie in jenem Marterinstrument, spitze Borsten stehen. Wie jenes Instrument geschlossen wurde, wenn das Opfer sich darin befand, schließen sich auch die Blätter dieser Pflanze, sobald ein harmloses Insekt ahnungslos in diese Klappe hineinfliegt und eine der Borsten berührt. Im selben Augenblick schließen sich die Blätter so blitzschnell, daß selbst die flinke Fliege sich nicht mehr retten kann. Sie ist der Pflanze verfallen, die ihren Saft trinkt.

Auch das Fettkraut gehört in diese Pflanzengruppe. Es ist ein unscheinbares Gewächs der Moore und feuchten Stellen der Voralpen, wo es eine hellgrüne, glänzende Blattrosette mit einer hübschen, weißen oder lila Blüte bildet. Sein Blätter sind dickfleischig, wie gemästet, so daß der Name Fettkraut berechtigt erscheint. Und es nährt sich denn auch nicht nur von Licht und Luft, sondern betreibt regelrechten Insektenfang. Die Blätter sind mit zahllosen schimmernden Pünktchen bedeckt, die unter dem Mikroskop als Drüsen erkennbar sind. Diese Drüsen scheiden zum Teil eine klebrige Flüssigkeit aus, die das Blat überzieht, so daß die kleinen Insekten daran kleben bleiben. Erst wenn das Opfer gefangen ist, treten auch die andern, kleinern Drüsen in Tätigkeit, indem sie einen verdauenden Saft absondern, so daß die Pflanze sich ihre Beute zunutze machen kann. — Francé, der bekannte Naturforscher, hat noch einen besonders interessanten Umstand beobachtet: Wenn von dem Klebstoff etwa ein Steinchen festgehalten wird, also etwas, was für die Pflanze keinen Nährwert besitzt, so treten die den Verdauungssaft absondernden Drüsen nicht in Tätigkeit. Es muß demnach eine Verständigung zwischen diesen beiden Drüsenarten erfolgen, die verhindert, daß die Pflanze den ihr kostbaren Verdauungssaft umsonst verschwendet. Sollte die Pflanze klüger sein als der Mensch, den oft „das Wasser im Munde zusammenläuft", also der Verdauungssaft sich bildet, auch wenn er nur etwas Eßbares sieht, ohne es wirklich zugeführt zu bekommen?

Die pflanzlichen Sinnesorgane sind sichere Anzeichen für das Vorhandensein pflanzlicher Empfindungen, denn wenn die Sinnesorgane irgendeinem äußern Reiz ausgesetzt werden, reagiert die Pflanze in einer Art, die unsern Handlungen in ähnlicher Lage durchaus entspricht. Ist zum Beispiel die Pflanze darauf angewiesen, aus dem Licht ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, so stellt sie das Blatt so, daß es das Licht intensiv ausnutzt. Allerdings wird ein Lichtreiz erst nach Stunden durch eine entsprechende Umstellung beantwortet, denn die vegetabilen Reizleitungsfäden (die Nerven) arbeiten sehr langsam.

Die Pflanze ist für uns nicht mehr stumm, sie hat eine Sprache, eine, klar verständliche Sprache, und das sind ihre Bewegungen. Deutlich kann man diese an den Tulpen beobachten. Stellt man sie in ein Zimmer, in dem viel Licht ist, so streben die Blütenblätter alle nach außen, wie lichtgierig öffnet sie ihren Kelch, wir können fast die Bewegungen ihrer Blätter mit bloßem Auge sehen. Viel besser hilft uns dazu natürlich der Film, in dem wir diese „Sprache" der Pflanzen ja genau beobachten können. Wie hilfesuchend wirkt zum Beispiel das Tasten der jungen Weinranke, die nach einem Halt sucht, wie sehen das Zusammenklappen der Mimosenblätter, wenn ihre Fühlborsten berührt werden, als wenn wir — erschreckend — mit den Augen zucken. Wir finden also beides bei der Pflanze, Zweckbewegungen, wie auch Reflexbewegungen, beides in höchster Eigenart entwickelt, und Linnés altes Wort, daß der Unterschied zwischen Tier und Pflanze darin bestehe, daß das Tier fühle, die Pflanze aber nicht, ist füglich zu manchem andern alten Plunder in die Rumpelkammer zu tun. 200 Jahre nach ihm ist die Menschheit zu einer bessern Erkenntnis in bezug auf die Pflanze gekommen. —

Wissenschaft

Die erste Polarforschungsreise. „Der Name des Pytheas ist den Menschen des Nordens heute ganz vertraut, und wenn dieser Mann in Hamburg oder einer andern Stadt Deutschlands geboren worden wäre, dann würde er dort ein würdiges Denkmal haben. Im Süden Frankreichs und selbst in Marseille, seinem Geburtsort, ist er fast ganz unbekannt: eine Straße von Marseille trägt seinen Namen, eine Statue in einer Nische an der Fassade der Börse dieses großen Mittelmeerhafens erinnert kaum an ihn." Mit solchen Worten sucht der französische Geograph Professor Broche seine Landsleute auf die Bedeutung dieses ersten Polarforschers der Weltgeschichte hinzuweisen. In unserer Zeit, in der die Eroberung der Pole ernsthaft in Angriff genommen werde, verdiene die Tat dieses frühsten Vorläufers besondere Beachtung. Wir verdanken Pytheas die ältesten Nachrichten über die Germanen, aber darüber wird häufig die außerordentliche Kühnheit seiner Reise vergessen, die ihn bis zum 66. Grad nördlicher Breite, also bis in den Polarkreis führte. Wir wissen von ihm, und von seinem großen Werk, in dem er seine Entdeckungsfahrt beschrieb, sind nur wenige Bruchstücke erhalten. Aber zweifellos war Pytheas ein großer Gelehrter, der bereits die Kugelgestalt der Erde voraussetzte, als er ums Jahr 334 v. Chr. von seiner Vaterstadt Massilia aufbrach, um das Phänomen der Steigung des Poles nach Norden hin mit eignen Augen zu verfolgen. Es waren also in erster Linie wissenschaftliche Ziele, die er verfolgte, während in zweiter Hinsicht auch Handelszwecke mitsprachen. Er trat seine Forschungsreise auf einem großen Schiff mit einer Bemannung von etwa 200 Massiliaten an; segelte zuerst nach den „Säulen des Herkules" und erreichte Gibraltar in sieben Tagen. Von dort ging die Reise in fünf Tagen nach dem Kap St. Vincent, drei Tage durch den Gaskogner Golf und dann nach Großbritannien, das er als erster umsegelte. Aber die Sehnsucht nach dem Pol trieb ihn weiter, und nach sechs weitern Tagereisen erreichte er im Norden von Großbritannien ein Land namens Thule. Broche sucht mit guten Gründen nachzuweisen, daß unter diesem vielerörterten Namen Island zu verstehen ist. Nachdem er von dort aus das Eismeer und den Polarkreis berührt hatte, erforschte er die Küsten von Deutschland. Er hat der Menschheit eine ganz neue Welt erschlossen, aber die Kunde davon blieb nur in dunkeln Sagen erhalten, so daß der römische Geograph Strabo ihn sogar für einen Lügner erklärte. Die moderne Forschung aber hat sein Ansehen wiederhergestellt und die Bedeutung dieser ersten Polarforschungsreise als eine der kühnsten Taten des menschlichen Geistes gefeiert. —

Industrie und Technik

Nur die Eisenbahn wird langsamer! Wir leben im allgemeinen unter dem Eindruck, daß unsre Verkehrsmittel von Jahr zu Jahr schneller und schneller werden. Für das Gebiet des Automobils, des Flugzeugs und selbst der Schiffahrt trifft das auch bis zu einem gewissen Grade zu. Es trifft aber seltsamerweise nicht zu für das Gebiet der Eisenbahn. Die Eisenbahn zeigt, wie die statistischen Feststellungen zeigen, wie der Präsident der Reichsbahndirektion München, von Völker, in der amtlichen Zeitschrift „Die Reichsbahn" feststellt, eine Verringerung der Geschwindigkeit gegenüber ihren Vorkriegsleistungen. Die schnellsten Züge fuhren früher in Amerika. Damals war der Zug von Camden nach Atlantic City der schnellste. Er erreichte eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 107 Kilometer. Heute ist die fahrplanmäßige Geschwindigkeit ziemlich erheblich herabgemindert und beträgt nur noch 99,3 Kilometer in der Stunde. Infolgedessen halten die amerikanischen Eisenbahnen auch nicht mehr den Geschwindigkeitsrekord. Dieser ist, wenigstens für die kurzen Strecken, auf England übergegangen. Hier verkehrt zwischen London, Paddington und Swindon auf einer 425 Kilometer langen Strecke der Great Western Railway, ein Schnellzug, der eine fahrplanmäßige Geschwindigkeit von 99,5 Kilometer in der Stunde erreicht, also selbst auf kurzen Strecken ist die Geschwindigkeit der Eisenbahnzüge heute unter die 100-Kilometer-Grenze gesunken. Der schnellste deutsche Zug ist der D-Zug Berlin—München. Er erreicht auf der Strecke Berlin—Halle, die 161 Kilometer beträgt, eine Stundengeschwindigkeit von 85,8 Kilometer, wobei allerdings beachtet werden muß, daß diese Strecke ohne jeden Aufenthalt durchfahren wird. An zweiter Stelle steht der D-Zug Berlin—Leipzig, der die 164 Kilometer lange Strecke mit einer Stundengeschwindigkeit von 84,4 Kilometer zurücklegt. Früher war der Zug Berlin—Hamburg der schnellste. Er steht jedoch heute an dritter Stelle mit 83,5 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Sobald die Züge größere Steigungen zu überwinden haben, verlangsamt sich naturgemäß ihre Schnelligkeit und der obengenannte F-D-Zug Berlin—München, der zwischen Berlin und Halle mit 85,8 Kilometer Geschwindigkeit fährt, hat auf der ganzen Strecke nur eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 72,2 Kilometer. Die Ursachen der Verminderung der Schnelligkeit des amerikanischen Zuges liegen vor allem in der gesteigerten Verkehrssicherheit. Früher waren in Amerika Verkehrsunfälle eine fast alltägliche Erscheinung. Inzwischen hat aber auch der amerikanische Sinn sich in dieser Beziehung sehr verändert. Der Amerikaner, der früher solche Dinge nicht sehr übelnahm, verlangt heute ebenfalls eine größere Verkehrssicherheit. Erst durch die Steigerung der Betriebssicherheit und die Verbesserungen der diesbezüglichen technischen Einrichtungen wird die Schnelligkeit der Eisenbahn sich wieder heben lassen. Die deutsche Eisenbahn ist zurzeit bestrebt, die Verkehrssicherheit ständig zu erhöhen und ist deshalb neuerdings beim Bau von Personenwagen übergegangen, diese nach Möglichkeit aus Stahl herzustellen. Man hofft, auf diese Weise die Splitterwirkung der Hölzer, die sich als besonders schädlich bei Unglücksfällen erwiesen, auf ein Mindestmaß herabzudrücken. So werden allmählich die hölzernen Wagen völlig aus dem Verkehr gezogen und durch sichere Stahlwagen ersetzt. —

Naturwissenschaft

Das Alter der Bäume. Werden Bäume nicht durch den Blitz, durch Unwetter, von Käfern oder andern Schmarotzern zerstört, so erreichen sie ein viel höheres Alter als lebende Wesen. Selbst das Alter der am längsten lebenden Tiere ist niedrig gegen das Alter vieler Bäume, auch der sagenhafte „ewige Jude", der seit 1900 Jahren auf der Erde umherwandeln soll, hat noch kein so hohes Alter wie manche Bäume. Im allgemeinen werden Nadelbäume älter als Laubbäume, doch gibt es davon auch Ausnahmen. Tannen, Ulmen und Rotbuchen können 300 Jahre oder etwas darüber hinaus alt werden, den Fichten wird ein Höchstalter von 400 Jahren zugeschrieben, die Lärchen erreichen ein Alter von 500 Jahren, der Bergahorn kann 600 Jahre, die echte Kastanie 700 Jahre alt werden. Eine Lebensgrenze von rund 1000 Jahren wird der Bergkiefer und der Linde zugeschrieben, die Platanen erreichen ein Alter bis zu 1200 Jahren, das Höchstalter der Eiche dürfte auf 1500 Jahre zu schätzen sein, die Eibe jedoch kann 3000 Jahre alt werden. Eiben von diesem Alter haben wir in Deutschland nicht mehr; unsre ältesten Eiben dürften aber

betreut. Sie haben ihre sauberen Schlafräume, sie haben ihr gutes Essen. Der Leiter der Anstalt ist nicht nur ein erfahrener Blindenfachmann, der die Blinden genau kennt, er ist auch ein guter Menschenkenner, der das Personal der Blindenanstalt so zu erziehen versteht, daß die Blinden richtig behandelt werden. Aber mehr, als ein behagliches gut gepflegtes Gefängnis kann er seinen Blinden auch nicht geben. Denn die Selbständigkeit, das Herr-sein über sich selbst, vermag die beste Anstalt nicht zu schaffen.

Verhältnismäßig wenig Blinde gibt es, die sich allein durch ihre Arbeit durchs Leben bringen können. Unter den wenigen aber gibt es noch viele, die kümmerlich mit vieler Arbeit ihr mageres Essen verdienen. Was nützt es, daß ein Blindenhilfsverein alles versucht, das Schicksal der arbeitenden Blinden zu erleichtern durch eine große Vertriebsorganisation der Blindenarbeit, wenn der Blinde von vornherein gleich ganz wesentlich schlechter gestellt ist als der Sehende.

Gibt es keinen Ausweg?

Erst wenn man einiges gesehen hat vom harten Kampfe des Blinden um sein Dasein und dann noch einiges erfährt von der brutalen Ausbeutungslust der Sehenden — manche „bessere" Hausfrauen verwundern sich beim Einkauf eines Besens, daß der als Blindenware nicht billiger ist als ein andrer —, erst dann kann man begreifen, warum der Blinde auf die Frage: Geld oder das Augenlicht, zuerst nach Geld verlangt, um seine entsetzliche Armut loszuwerden, die ihn zum lebenslänglichen Gefangenen macht.

Hart ist auch das Schicksal des Kriegsblinden. Aber das allerschlimmste, die bittere Armut, in der sich der Zivilblinde fast durchweg befindet, bleibt ihm durch seine Rente erspart. Die Rente des Kriegsblinden ist nicht hoch, aber er kann notdürftig davon leben, er kann sogar — wenn auch nur sehr bescheiden — eine Familie damit erhalten. Und gerade das, mit einem andern Menschen zusammen zu leben, ist so vielen Zivilblinden durch ihre Armut unmöglich.

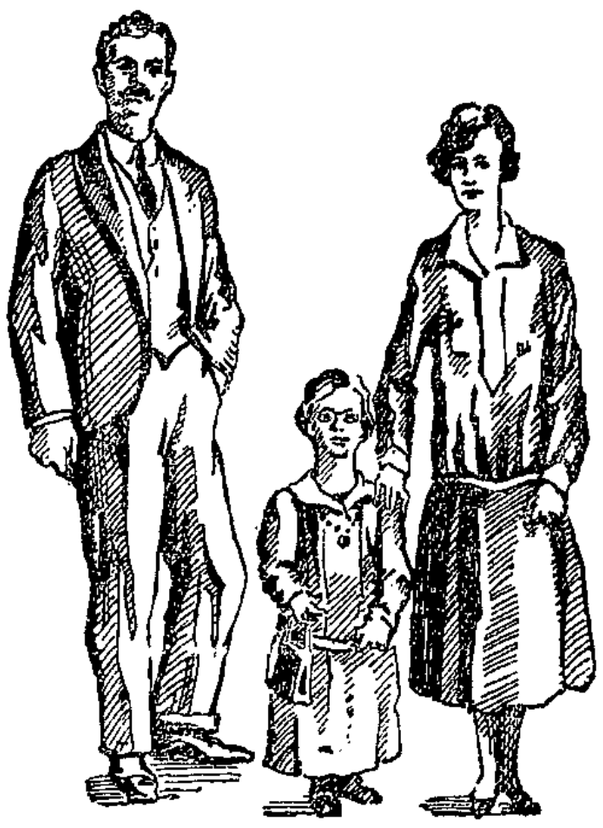
Der amerikanische Automobilkönig Ford hat bewiesen, daß es im Zeitalter der Arbeitsteilung durchaus möglich ist, der verhältnismäßig geringen Zahl der Blinden eine Beschäftigung zu geben, bei der sie genau soviel verdienen, wie ihre sehenden Fabrikkollegen. Wenn man das in Deutschland nicht durchsetzen kann, dann sollte man aber wenigstens jedem Blinden eine bescheidene Rente geben, die es ihm — zusammen mit seiner Arbeit — möglich machen würde, als freier Mensch unter Freien zu leben.

35 000 Blinde gibt es in ganz Deutschland, darunter Greise und Kinder und eine größere Zahl solcher, die aus andern Gründen nicht imstande sind, außerhalb der Anstalt zu existieren. Sollten die 20 oder 25 Millionen, die für eine Rente von 1000 Mark nötig wären, von dem großen Deutschland nicht beschafft werden können? Schiller hat Unrecht: Leben und nicht sehen ist heute nicht das größte Unglück, viele Möglichkeiten gibt es heute für den Blinden, ein inhaltreiches Dasein sich zu gestalten. Aber blind sein und arm dazu, das ist ein Unglück. et.

Erinnerungen einer Liliputanerin

Mit dem Namen „Liliputaner" bezeichnet man ungewöhnlich kleine Menschen, die auch, wenn sie voll ausgewachsen sind, nur die Größe von Zwergen haben. Viele von diesen kleinen Leuten gehen zur Welt der Artisten und Zirkusleute, um sich durch Schaustellen ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und häufig genug zeigen sie als Turner, Seiltänzer, Akrobaten usw. eine erstaunliche Geschicklichkeit.

Der biologischen Forschung ist es bisher nicht gelungen, die eigentlichen Gründe für die zurückgebliebene Entwicklung dieser Zwerge unter den Menschen zu finden. Natürlich gibt es, zum Beispiel in Afrika, primitive Zwergrassen, die weit weg von allen andern Menschen tief im Urwald hausen und von den übrigen Negern wegen ihrer heimtückischen Kampfesweise mit vergifteten Pfeilen außerordentlich gefürchtet werden. Manche Aerzte meinen, daß der kleine Wuchs von bei uns vorkommenden „Liliputanern" wahrscheinlich auf zu starke oder zu schwache Entwicklung der Schleimdrüsen zurückzuführen ist.



Herr und Frau Meyer und Tochter

Liliputaner heiraten zumeist untereinander, doch gibt es auch, allerdings nur selten, Ausnahmefälle. Die nur 58 Zentimeter große Liliputanerin Frau Meyer, eine bekannte Artistin, heiratete vor 25 Jahren in Amsterdam den Tierbändiger Wilhelm Meyer. Ihr Gatte ist 1,65 Meter groß, von normaler Statur und kräftig gebaut. Dem Paare wurde schon bald eine Tochter geboren. Heute ist sie 24 Jahre alt. Ein hübsch gewachsenes Mädchen von normaler Größe.

Kürzlich hat die kleine Frau Meyer dem Berichterstatter der englischen Zeitschrift „Tit-Bits" allerlei aus ihrem Leben erzählt. Auf die einfältige Frage, ob Liliputanerinnen lieben können, antwortete sie:

„Selbstverständlich. Wir Liliputaner haben in bezug auf Liebe dieselben Gefühle wie andre Menschen. Mit 18 Jahren trat ich als Zwergakrobatin in Düsseldorf auf. Ich zeigte mich im Heben von Gewichten. Schon im Alter von 3 Jahren wurde ich in dieser Kunst ausgebildet. Schon sehr bald konnte ich Gewichte von 10 Pfund heben, und später hob ich ohne Mühe das dreifache meines eignen Körpergewichts. Vater und Mutter waren Artisten, und so kam auch ich zu diesem Beruf. Ich möchte besonders darauf hinweisen, daß meine Eltern und auch meine Groß- und Urgroßeltern Menschen von normaler Größe waren und es früher in meiner Familie überhaupt keine Zwerge gab.

In Düsseldorf lernte ich Wilhelm Meyer, einen Löwenbändiger, kennen, der bei einer andern Truppe tätig war. Wir lebten im gleichen Gasthof. Er war ein hübscher Mann, von gutmütigem Wesen und beherrschte sieben Sprachen. Ich sprach sechs Sprachen. Wir wurden Freunde, und schließlich hielt er um meine Hand an. Ich war natürlich etwas erstaunt und fragte ihn, was er an mir fände. Er aber sagte, daß meine Kleinheit ihn gar nicht störe und er mich so recht von Herzen lieb hätte. Wir heirateten, und ich habe es niemals bereut. Seit 25 Jahren sind wir vereint und nicht ein einziges Mal hatten wir Streit.

Mit 18 Jahren ging ich die Ehe ein. Ich gab meinen Beruf auf und lebte nur noch als schaffende Hausfrau für meinen Mann. Ich kochte und wusch und machte alle Hausarbeiten. Aber es zog mich in das Artistenleben zurück. Ich versuchte es mit Erfolg als Schlangenbändigerin. Wir bereisten als Artisten viele Länder der Welt. Da ich aber merkte, daß ich der Geburt eines Kindes entgegensah, so kehrte ich in meine holländische Heimat nach Amsterdam zurück.

4 Monate vor der Geburt meines kleinen Mädchens ließ ich mich im Wilhelmina-Hospital zu Amsterdam aufnehmen. Sogleich fand ich das Interesse vieler Aerzte in Holland und im Ausland. Noch nie in der Geschichte der Menschen hatte eine Zwergin einem normalen Mann ein Kind geboren. Mein sehnlichster Wunsch war damals, daß mein Baby als normaler Mensch geboren und sich später als solcher entwickeln würde.

Am Tage der Geburt waren viele Aerzte und Gelehrte herbeigekommen. Man zeigte mir das Baby. Es war ein 12 Pfund schweres Mädel und so groß, daß ich es kaum im Arme halten konnte. Zuerst habe ich damals gleich die Finger der Kleinen untersucht. Sie waren ungleich lang. Da wußte ich, daß mein Mädel keine Liliputanerin werden würde, denn bei Babys von Zwergen sind die Finger alle gleich lang.

Durch meine dauernden akrobatischen Uebungen von Jugend auf hatte ich überaus starke Muskeln. Im Alter von 20 Jahren konnte ich, trotz meines kleinen Körpers, 90 Pfund heben. Mein kräftiger Körper, so sagten die Aerzte, hat mich bei der Geburt meiner Tochter gerettet. Ich wurde bald wieder ganz gesund.

Als Frieda heranwuchs, wurde sie auch Artistin. Sie ist ein schönes Mädchen mit hellblonden Haaren und blauen Augen. Sie hat dann ebenfalls einen Artisten geheiratet. Heute bin ich Großmutter und sicherlich wohl die kleinste Großmutter der Welt.

Viel habe ich im Leben gesehen. Zuerst reiste ich als Kind mit Barnums Zirkus. Barnum, den Besitzer, habe ich stets für einen der tüchtigsten Menschen auf der Erde gehalten. Wir lebten im Zirkus wie eine große Familie. Der alte Barnum war streng, aber immer ein guter Vater für uns alle. Als ich 12 Jahre alt war, wurde er begraben.

Ich bin in Amerika und andern Teilen der Welt gewesen. Ich kenne alle europäischen Länder . . . Körperlich reiche ich nicht an die Größe andrer Menschen heran, aber geistig fühle ich mich ihnen vollkommen ebenbürtig. Ich lese gern gute Zeitschriften und Bücher. Ich bin sehr musikalisch und habe eine große Vorliebe für Tiere . . . Ich liebe den Tanz nicht, aber ich schwärmte immer für Ertüchtigung des Körpers durch sportliche Uebungen. Gern habe ich hübsche Kleider, aber ich benutze keine besonders konstruierten Kleinmöbel, wie z. B. die Liliputaner Tom Thumb und Mistreß Warren. Ich benutze zum Sitzen einen gewöhnlichen Stuhl, schlafe in einem richtigen Bett und koche an einem gewöhnlichen Herde, wobei ich allerdings auf einem Stuhle stehe.

Vom Leben glaube ich, daß es ist, wie man es sich selbst macht. Alles hängt von der eignen Persönlichkeit ab. Ich ziehe es vor, mir mein Leben glücklich zu gestalten."

Im Werdegang dieser Liliputanerin, die sich ihre Gleichstellung mit andern, normal gewachsenen Menschen durch zähen Willen erkämpft hat, muß man die Energie bewundern. David konnte schon den Riesen Goliath besiegen. Die kleine Frau Meyer hat in schwerem Lebenskampf sicherlich auch einen schönen und verdienten Sieg davongetragen. —

Atemzüge der Besinnung

Diesen Titel trägt ein kleines Werk der Büchergilde Gutenberg aus der Feder des Genossen Walter Victor. Zur Werbewoche der Büchergilde veröffentlichen wir daraus die folgenden Proben:

Das Gleichgewicht.

Das körperliche Gleichgewicht verliert der Mensch schwerer als das moralische.

Da fuhren wir mit der Eisenbahn.

Ein müder Mann, der allein auf der Mitte der Bank saß, nickte immer wieder ein. Aber so oft er nach links oder rechts fahren wollte, erwachte er — und fiel nicht.

Und wie ist es mit eurem moralischen Gleichgewicht, meine Brüder? Erwacht ihr immer beizeiten?

Mut und Frechheit.

Habt ihr schon einmal zufällig auf der Straße miterlebt, wie ein Kind sich verlaufen oder die Mutter verloren hatte, mit einem Male sich grenzenlos allein fühlte, nicht die Menschen kannte, die es umgaben, und nicht die Kraft dazu fand, in der Erinnerung nach Namen und Adresse zu suchen, ausbrach in Weinen hemmungslos als letztes Rettungsmittel? Und erlebt, wie der Schutzmann, ein riesenhaft unwirkliches großes Schicksal, es ergriff und, als es ruhig wurde, endlich sagte, wo und wie, nach Hause brachte.

Glaubt nur; zwei Stunden später, in sicherer Hut, zog der hilflos kleine Heulmeier euch wieder eine lange Nase, keck bis dort hinaus.

Denn Mut und Frechheit wohnen nicht beieinander.

Sprechende Blicke.

Diesen Blick konnte ich nicht vergessen — das ist eine sehr schöne und oft gebrauchte Schreibensart. Denn die Worte zeugen davon, daß, der sie brauchte, für die kleinen Geschehnisse und die wahren Schönheiten des Lebens, wenn sie sich auch nur sekundenlang offenbaren, ein Organ hat. Nun braucht ein Blick nicht immer so gemeint zu sein, wie er empfunden wurde — aber ist das nicht Nebensache? Und versteht man sich nicht manchmal mit dem Auge besser als mit dem Munde? Wenn ich mit Fremden zusammen in der Eisenbahn fahre, hasse ich nichts so sehr, als das sich anbiedernde Geschwätz eines Dummdreisten. Und nichts ist schöner, weil hoffnunggebend, als das stumme Einverständnis mit einem Gegenüber.

Wann werden wir weniger reden und uns mehr verstehen?

Reichtum und Charakter.

Man müßte einmal furchtbar reich sein.

Probeweise.

Nicht etwa, zu sehen, wie „schön" das ist, sondern um das Gewicht der Versuchung zu erproben. Zu erfahren, ob man notwendigerweise ein Gesinnungslump wird, und was es ist mit diesem sogenannten Charakter.

Und ob nicht doch immer und allezeit Kämpfen seliger ist denn Haben.

Opfer.

Aus den Dichtungen des Herrn Horaz entnahmen die alten römischen Patrioten ein Sprichwort, in dem das Sterben für das Vaterland gepriesen wird. Es sei dulce — süß — und decorum — ehrenvoll.

Letzteres, wörtlich genommen, könnte man mit dekorativ übersetzen, und das trifft die Sache auch erheblich besser.

Denn es sind alles nur dekorative Redensarten, die da vom Sterben für andre handeln. Wenn ich schon höre: „Ich liebe dich mehr als mein Leben!" oder „Ich möchte für dich in den Tod gehen!" dann wird mir ganz schlimm.

Man soll doch von seinem bißchen Leben nicht so viel hermachen. Für auch nur einen andern zu leben — das ist eine ganz andre Sache —.

Das Besondere.

Immer wieder einmal kann man in den Zeitungen lesen, auf wie sonderbare Wege der menschliche Ehrgeiz sich verirrt. Da will jemand so schnell wie möglich um die Welt mit dem Flugzeug, Schiff und Automobil. Andre wieder wollen es möglichst langsam, nämlich zu Fuß, versuchen. Ein Dritter will mit einem schwanken Appelkahn über das Weltmeer. Und was solche ausgefallene Ideen mehr sind.

Es soll mich nicht wundern, wenn schließlich einer auf den Einfall kommt, durch die Presse als Sensation verkünden zu lassen, er sei entschlossen, auf dem Platz, auf den ihn das Schicksal stellte, mit möglichstem Anstand und Geschmack auszuharren, und mit denen, die um ihn sind, ein menschenwürdiges, ehrliches Leben zu führen.

Er wird aber sicher als ein Sonderling verschrien werden.

Die Radlerin.

Ich fragte meinen Freund, ob er sich schon einmal eine junge Radfahrerin angesehen habe und was ihm dabei aufgefallen sei.

Er wußte nichts zu erwidern.

Ich sagte ihm: „Beobachte nun einmal, wenn Du junge Mädchen radfahren siehst, ob nicht eine jede, wenn sie Dich sieht, den Rock schnell über die Knie herabzieht. Tut sie's nicht, nun, dann bist Du wohl ungefährlich."

Er sagte: „Du hast recht, das ist mir auch schon aufgefallen!" Ach, dachte ich mir, sieh da, die liebe Eitelkeit: wie sie verspätet die Augen öffnet.

Freunde.

Daß Bücher Freunde sind, ist eine alte Redensart. Wahr aber ist sie in einem ganz besondern Sinne. Denn Freunde — wie hier das Wort gemeint ist — findet man selten.

Ein Mensch kann dir in allen Lagen und Launen, zu jeder Freude und in jedem Schmerz Genosse sein. Bücher brauchst du schon mehrere.

Glücklich, wer für jede Tiefenstimmung einen solchen Freund bei der Hand hat, den er liebkost und mitnimmt in eine ruhige Stunde, aus der es nur eine Rückkehr in Kraft und Gewißheit geben kann. Aber: lebende Freunde kann man nicht suchen, man findet sie oder man findet sie nicht.

Das Buch will gesucht sein. —

Reklame-Anekdoten

Japan.

Ein Warenhaus: Treten Sie ein! Unsre Angestellten sind liebenswürdig wie ein Vater, der einen Mann für seine Tochter sucht. Selbst Briefmarken, an denen wir nichts verdienen, werden mit dem liebenswürdigsten Lächeln verkauft. Darum treten Sie ein, und Sie dürfen versichert sein, überall mit der Freude empfangen zu werden, mit der man einen Sonnenstrahl begrüßt, der nach langen Regentagen durch die Wolken bricht. —

*

Deutschland.

Ein Wichsefabrikant:

Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühn?
Auch dort putzt man die Schuhe mit Urbin!

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Theater- und Konzertkasse.

Sonntag, 25. November, 20 Uhr, Stadthalle: 2. Philharmonisches Konzert des Philharmonischen Orchesters Magdeburg. Programm 1 Mark. —

Mittwoch, 28. November, 20 Uhr, „Hofjäger": Frauen-Unterhaltungsabend der S. P. D. Programm 25 Pf. —

Sonntag, 2. Dezember, 11.30 Uhr, Stadthalle: Morgenfeier. Eintrittskarten 50 Pf. —

Sonntag, 2. Dezember, 15 Uhr, Halle Land und Stadt: 5. Hallen-Sportfest. Vorverkaufskarten 50 Pf. —

Wenn in der heutigen Zeit dem Elend und der Not der unterstützungsbedürftigen Konfirmanden etwas gesteuert wird, so ist dieses nur zu begrüßen. Oft findet sich heute nicht solch ein Philanthrop. Einen recht neuen Gedanken, dem Elend zu steuern, setzt jetzt die Firma Paul & Co. in die Tat um. Sie sagt: Da das Geschäft in der Hauptsache nur noch Sonnabends getätigt wird, müssen wir sehen, unsre Kundschaft dahin zu bringen, auch in den Tagen der Woche, vom Montag bis Freitag, zu kaufen. Ergo lassen wir von einem vereidigten Bücherrevisor feststellen, welcher Tag in der Zeit vom 26. November bis 21. Dezember 1928 (mit Ausnahme der Sonnabende und Sonntage, siehe oben) die meisten Kassenzettel aufweist. Diesen Tag prämiieren wir dadurch, daß wir am 22. Dezember 1928 die Kassenzettel des so gefundenen Tages zur Hälfte in bar Geld einlösen, das heißt den Betrag dem Vorzeiger auszahlen, während wir die andre Hälfte des notierten Verkaufsbetrags von berufener Seite in Form von Gutscheinen verteilen lassen.

Es wäre zu begrüßen, wenn die Firma Paul & Co., Kom.-Ges., in ihrem Bestreben, Weihnachten Gutes zu tun, recht tatkräftig unterstützt würde, zumal dabei noch die Aussicht auf klingenden Lohn winkt. —

UT
Storchstr. Storchstr.

Auf der Bühne endlich wieder

Gust'l Beer aus Wien

mit seinem Ensemble

Dazu das Doppel-Film-Programm

Maria Paudler
in geheimnisvoller Doppelrolle als
Die weiße Spinne
Das Rätsel von Paris
Detektiv-Drama von ungeheurer Spannung

Der große Sittenfilm
Ledige Mütter
Der Lebens-Roman zweier verführter Mädchen mit
Margarete Schlegel, Helga Thomas, Fütterer, Siezak

UT PALAST-BUCKAU

Wem nie durch Liebe Leid geschah ...

(Das Lebenslied)

Eine erschütternde Liebestragödie! Ums Glück seines Lebens betrogen, vergräbt ein Künstler alles Leid und Weh in seiner Musik, bis das kranke Herz im Gram zerbricht „Spiel mir noch einmal mein Lebenslied" .... und bei seinen Klängen schließen sich die müden Augen, ... draußen aber jauchzt und jubelt das Leben: „Weg mit den Grillen und Sorgen!"

Hauptrollen:

Theodor Loos — Erna Morena — Carl de Vogt

Ferner:
Der große Sittenfilm

Kinderseelen klagen euch an!

— Ein Mahnruf an die Menschheit —

Das Drama eines unehelichen Kindes und seiner Mutter mit **Claire Rommer — Walter Rilla — Harry Hardt und Albert Steinrück**

sowie die beliebte

Bühnenschau!

Hohenzollern-Park

Wieder sind wir in der Lage, den werten Kaffee-Konzert-Besuchern in der kommenden Woche etwas Besonderes zu bieten. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geht unter Mitwirkung der gesamten Kräfte des HOZOPA-Ensembles **ein 2aktiges Volksstück mit Gesang und Tanz** in Szene, das in seiner packenden Handlung alles bisher Gebotene übertreffen wird. Das

Kaffee-Konzert

beginnt wie üblich 3½ Uhr; um Störungen zu vermeiden, weisen wir besonders darauf hin, daß die

Theater-Aufführung

um 4½ Uhr nachmittags beginnt

Und wieder blüht der Lindenbaum

Stadttheater

Sonntag, 25. November — 20 bis 22.30 Uhr — 8. Abend

OKTOBERTAG

Schauspiel in 3 Akten von G. Kaiser

Montag, 26. Nov. — 20 bis nach 23.30 Uhr — Volksbühne — 1. Opergemeinde — Tannhäuser, rom. Oper in 3 Akt v. R. Wagner Dienstag (2) Oktobertag — Mittwoch (1) Der Zar läßt sich photographieren — hierauf: Der Bajazzo — Donnerstag (9) Neu einstudiert: **Peer Gynt** von H. Ibsen — Freitag (3) Die ägyptische Helena — Sonnabend (4) Hoffmanns Erzählungen — Sonntag nachm. 15 Uhr — **Uraufführung des Weihnachtsmärchens Die Puppeninsel** von M. Ch. Siedentopf — Musik von S. Blumann — abends (5) Die ägyptische Helena

Die Mitglieder der **Schauspiel-Gemeinde der Volksbühne** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung **Peer Gynt** nicht am 27., sondern am **29. November 19 Uhr,** im Stadttheater stattfindet. Die Ausgabe der Karten erfolgt wie üblich.

Sonntag, 2. Dezember 1928 — 15 Uhr
Uraufführung des Weihnachtsmärchens

DIE PUPPENINSEL

von M. Ch. Siedentopf — Musik von S. Blumann
Preise 0,30 Mk. bis 2.30 Mk.

Weitere Aufführungen:
Mittwoch, 5., Sonnabend, 8., Sonntag, 9. Dezember 1928

Wilhelm-Theater

OFFENE VORSTELLUNGEN
zu kleinen Preisen!

Sonntag, 25. November — Dienstag, 27. November — 20 Uhr

MENSCHEN DES UNTERGANGS

Schauspiel von R. Fitzek

Sonnabend, 1. Dezember — Sonntag, 2. Dezember — 20 Uhr

Erstaufführung des neuen Lustspielschlagers

ARM WIE EINE KIRCHENMAUS

Lustspiel von Ladislaus Fodor

Montag, 26. November, Bühnenv.-Bd. (A u. H.) Maria Magdalena
Mittwoch, 28. November, Volksbühne (8) Oelrausch
Donnerstag, 29. November, geschlossen
Freitag, 30. November, Volksbühne (9) Oelrausch

Einlösung der Anrechtskarten für Dezember 1928.
Nur einmalige Aufforderung!

Freitag,	30. Novbr.	4. Abend	Mittwoch,	5. Dezbr.	8. Abend
Sonnabend,	1. Dezbr.	5. Abend	Donnerst.,	6. Dezbr.	9. Abend
Montag,	3. Dezbr.	6. Abend	Freitag,	7. Dezbr.	2. Abend
Dienstag,	4. Dezbr.	7 Abend	Sonnabd.,	8. Dezbr.	1. Abend

Montag, 10. Dezember 3. Abend

Kassenstunden von 8 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr

Dienstag, 4. Dezember — 19.30 Uhr

4. SINFONIE-KONZERT

in der Stadthalle

Leitung: Generalmusikdirektor LEO BLECH, BERLIN
Solistin: LUBKA KOLESSA (Klavier)
Weber: Freischütz-Ouvertüre
Mozart: Klavierkonzert C-Dur
Schubert: Sinfonie C-Dur
Eintrittskarten bei Heinrichshofen.

Philharmonisches Orchester Magdeburg.

Totensonntag, den 25. November, 20 Uhr
in der **Stadthalle**

II. Philharmonisches Konzert

Leitung: Kapellmeister Olsen.
Eintrittspreis 1.00 Mark.
Vorverkauf: Heinrichshofen, Verkehrs-Verein und Volksbühne.

Chai-elongues
preiswert zu verkaufen
Werftstr. 14, H. I. pt.

KAMMER
LICHTSPIELE

Im schönsten Theater das schönste Programm!
Totensonntag ab 6 Uhr Einlaß 5.30 Uhr:
Das größte Erlebnis des Jahres:

Das gottlose Mädchen

Ein Monumental-Filmwerk 12 Akte!
Regie: **Cecil de Mille**
Ein Film von unerhörter Spannung.
Das reichhaltige Beiprogramm
Volles Orchester!

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!
Das Theater für Sie!

Totensonntag ab 6 Uhr:
Einlaß 5.30 Uhr
Vorführungen unseres prachtvollen Doppelprogramms

Das GRABMAL einer GROSSEN LIEBE

Der original-indische Großfilm! Ein Wunder der Filmkunst!

Ferner zeigen wir:

Die verlorene Welt

Jugendliche haben Zutritt.
Volles Orchester

Goldene Tasche

Totenfest:
Preis-Skat
Anfang 4 u. 8 Uhr. Anfang 4 u. 8 Uhr.

WALHALLA
LICHTSPIELE

Totensonntag
ab 6 Uhr
Einlaß 5.30 Uhr

10 Tage, die die Welt erschütterten!

Nach „Potemkin" die genialste Meisterschöpfung eines
S. M. Eisenstein.

Russenfilme sind Kulturfilme!
Leben — Echtheit — Wahrheit

Außerdem zeigen wir:
Das große, reichhaltige Beiprogramm.
Volles Orchester.

Wilhelma

Heute u. Montag (25. u. 26. Novbr.)

Gr. Exoten-Schau

in **Aquarien — Terrarien**
Kanarien usw.

Geöffnet 9 bis 21 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 50 ₰, Kinder 25 ₰.
Für Schulen am Montag geöffnet.

Totensonntag
Kassenöffnung ½6 Uhr
Das erfolgreiche Programm!
Ein gewaltiges Filmwerk

Der geheime Kurier

mit
Iwan Mosjukin — Lil Dagover
Ferner:
Ein indischer Spielfilm
von **Lola Kreutzberg**
Hauptrolle und Regie: **Henry Stuart**

Der Ring der Bajadere

Indische Fakirwunder
Eine Tigerjagd — Tempeltänzerinnen
Indische Messerwerfer usw.

Heute Sonnabend abd u. Sonntag vormittag 11 Uhr großes
Preisschießen!
mit neuem Gewehr mit gez. Lauf und Kugeln. 10 ₰ unpartei. Preisverteilg. Sonntag abd. 9 Uhr. **Wilh. Jahn,** Marienstraße 14.

Best.
Anthrazit-Eier-Briketts u. Brechkoks für alle Oefen
Zentral-u. Nutzzeug liefern preiswert
Schuster & Knippel
Herrenkrug 6-1

Peins Restaurant
Schmidtstraße 25
Sonntag nachm. 4 Uhr
Preisskat

Sparfelds Restaurant
Ortsdisburger St. 16
Sonntag, 25. November, abends 18 Uhr
Gr. Preisskat

Holsteiner Hof
Heinrichstraße 23
Sonnabend **Preisskat**
Anfang 8.30 abends
Sonntag **Preisskat**
Anfang 4.30 nachm.

Preiswertes **Spezialhaus**
billige Preise
große Auswahl

Teppiche
Läufer
Möbelstoffe
Gardinen
Linoleum

Flarinx
Königshof / Ecke Tischlerbrücke

Günstige Zahlungsbedingungen ohne Preisaufschlag

Aufforderung an alle Skatspieler!

Das **Jahres-Skat-Turnier** in der **Reichshalle** hat am Mittwoch eingesetzt. Höchste Points-Zahlen 882, 765, 714, 707. Die ersten zehn Hauptpreise = Mk 1000.00 werden im weiteren Spielverlauf höhere Punkte fordern, wie sich das ganze Spiel entwickelt zu einem hochinteressanten Wettkampf aller Freunde des edlen Skatspiels. Bei einem Einsatz von Mk. 3.00, Spielhöhe ¼ Pfg., sollte jeder Skater mitmachen. Sofortige Auszahlung nach jeder Serie, über 525 Punkte = 3.00, über 625 = 4.00, über 725 = 5.00 und über 1000 = 10 Mark. Preisspiel ohne 5 = 2.00, ohne 6 = 3.00, ohne 7 = 5.00 Mark. Serienpreise. Die nächsten Spieltage sind heute Sonntag 2 Serien 4 und 7 Uhr, morgen Montag 2 Serien 5 und 8 Uhr. Reichshalle in Magdeburg.

FÜRSTENHOF THEATER

Sonnabend 8¼ Uhr u. Sonntag — **Sensations-Erfolg!**
Staatsanwalt Alexander
Schauspiel in 4 Akten von C. Schüler.
Aus den Magdeburger Pressestimmen:
Ein aktuelles, nachdenkl. Stück, eine Frage unsers eigenen Lebens. Recht herzlicher Erfolg!
Beifallsstürme u. unzählige Hervorrufe

Mont. z. letzt. Male **Staatsanwalt Alexander**
Ab Dienstag tägl. **Susi macht Karriere!**

Nächstes Märchen Sonntag, 1. Dez. **Sneewittchen u. die 7 Zwerge**
Weihn.-Märch. i. 10 Bild.
Vorverk. ist eröffnet

Vorv. 11-1 und ab 5¼ Uhr Tel. 2483

Varieté
Zentral-Theater-Restaurant

Heute Sonntag ab 4 Uhr geöffnet
Ab 6 Uhr Konzert
abends 7½ Uhr
Das große Programm!

Restaurant Tauentzien
Sonntag den 25. November
gr. Preis-Skat / Preis-Schießen / Preis-Würfeln
Anfang 5 und 8 Uhr. ff. Preise.
Viktor Schmidt, Tauentzienstraße 6.

PREIS-SKAT.
Gustav Bollmann
Restaurant u. Speisewirtschaft / Rotekrebsstr. 39.
Heute Sonntag abend 8 Uhr
Großer Preis-Skat
Vorzügliche Preise. Es ladet ein **Der Wirt.**

Restaurant Gust. Bornemann
Agnetenstraße 1
ist renoviert.
Bitte um fleißigen Besuch!

Grafemanns Gesellschaftsgarten
Inh. **Kurt Händel**
Totensonntag ab 4½ Uhr
Großer Preisskat

Deutscher Hof
Am Totensonntag 4 u. 7 Uhr
Preis-Skat
Albert Naumann, Halberstädter Str. 85.

Weiße Taube
Alexanderstraße 4.
Totensonntag vorm. ab 10 Uhr und abends ab 8.30 Uhr
Preis-Skat

Donnerstag, 29. November, abds. 8 Uhr
Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission
Liederabend
Lucie Brandt
Am Flügel: **Otto Volkmann**
Werke von Haas, Matthesen, Wolf-Ferrari und Armin Knab.
Karten Mk. 2.50, 1.50, 1.— an der Konzertkasse Heinrichshofen und Abendkasse.

Freitag den 30. November, 20 Uhr, Grotrian-Steinweg-Saal
Einmaliger Lichtbilder-Vortrag
des langerwarteten Afrikaforschers
Dr. Carl Höcker (Berlin)
Ein Blick in das Jahr 1929
Deutschlands Schicksal und die großen Weltereignisse.
Ihr persönliches Schicksal 1929!
Karten Mk 2.20, 1.60 (num.), 1.10 (unnum.) Konzertkasse Heinrichshofen u. Abendkasse

Montag den 3. Dezember, abends 8 Uhr
Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission
Alte Meister des Belcanto
Arien-Abend
Charlotte Gröters
Am Flügel: Dr. Erich Valentin.
Werke von Cesti, Caldara, Gluck, Händel, Holzbauer, Mozart, Cimarosa und Verdi.
Karten Mk. 1.50, 2.00, 3.00, incl. Steuer. Konzertkasse Heinrichshofen und Abendkasse.

Morgenfeier.

Sonntag den 2. Dezember, vormittags 11½ Uhr, in der Stadthalle
Ausführende: Magdeburger Madrigalchor.
Leitung: Martin Zansen.
Orgel: Georg Sbach
Advent — Weihnacht
Karten Mark 0.50 einschließlich Kleiderablage ab 21. November im Vorverkauf bei Heinrichshofen, „Volksstimme", Bühnenvolksbund, Verkehrsverein.

Lesen Sie

zum Gedächtnis die unerschöpflichen Werke des großen Russen

LEO TOLSTOI

Die neue Gesamtausgabe enthält seine Werke
Anna Karenina · Auferstehung · Krieg und Frieden · Kindheit · Der Ueberfall · Der Schneesturm · Der Leinwandmesser · Hadschi Murat · Herr u. Knecht · Bühnen-Werke

Jeder Band in vornehmem Leinenband Mk. **3.80**

2 Serien in je 7 Bänden auch einzeln erhältlich

Zum 50. Geburtstag des großen Amerikaners

UPTON SINCLAIR

die aufrüttelnden Romane
Der Sumpf · Hundert Prozent · Jimmie Higgins · König Kohle · Der Liebe Pilgerfahrt · Samuel der Suchende · Petroleum · Die goldene Kette · Man nennt mich Zimmermann · Die Metropole · Die Wechsler · Buch des Lebens u. a.

Jeder Band in Leinen gebunden Mk. 4.80, brochiert ..... Mk. **2.80**

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Nachrichten aus der Provinz

Beseitigung sozialdemokratischer Amtsvorsteher

Durch die Auflösung der Gutsbezirke und ihre Vereinigung mit benachbarten Gemeinden ist in einer ganzen Anzahl von Fällen ein besonderes Polizeiorgan, der Amtsvorsteher, für den Amtsbezirk weggefallen, indem der Gemeindevorsteher, dort, wo der Amtsbezirk nur eine Gemeinde umfaßt, zugleich die Befugnisse eines Amtsvorstehers übernimmt. Das hat zur Folge gehabt, daß verschiedene unsrer Genossen, die das Amt des Amtsvorstehers lange Jahre gut verwaltet haben und in den reaktionären Gegenden auf dem Lande ein wichtiger republikanischer Stützpunkt waren, das Amt als Polizeiverwalter losgeworden sind und daß an ihre Stelle ein reaktionärer Gemeindevorsteher getreten ist und jetzt die Polizeigeschäfte des Amtsbezirks führt. Ist das Demokratisierung der Verwaltung?

Ob dieser Rückschritt zu vermeiden gewesen wäre, wollen wir nachträglich nicht mehr untersuchen. Man konnte aber gar nicht die Zeit erwarten, unsern Genossen die Amtsgeschäfte abzunehmen. Als sie seinerzeit als Amtsvorsteher bestätigt werden sollten, dauerte es ewig und 3 Tage, bis man sich zur Bestätigung der Sozialdemokraten als Amtsvorsteher entschloß, jetzt hat man dieselben Amtsvorsteher, die sich durchaus bewährt haben, mit größter Beschleunigung an die Luft gesetzt.

Man hat es auch nicht für nötig gehalten, der Bevölkerung des Amtsbezirks die Sachlage auseinanderzusetzen, weshalb der Sozialdemokrat sein Amt an einen Deutschnationalen abgeben muß. So blieb es denn nicht aus, daß allerhand Gerüchte entstanden, die unsre Genossen verdächtigten. „Wat het'n unse Amtsvorsteher mookt, det sei em affetzt hebben?", so fragt man und bekommt die Antwort: „Hei möt sick wull an Geld vergrepen hebben. Sei soll'n em jo schonst de Kasse afgenommen hebben." So redet man draußen. Die Herren am grünen Tisch aber bedenken nicht, daß die Leute über eine ihnen unverständliche Maßnahme allerhand Mutmaßungen anstellen und bringen dadurch angesehene Menschen, die ihre volle Schuldigkeit getan haben, in der Leute Mund.

Diese üblen Folgen der Gutsbezirksauflösung müssen leider mit in den Kauf genommen werden. Es hätte verwaltungsmäßig wohl eine längere Frist zur Abwicklung der Amtsgeschäfte der bisherigen Amtsvorsteher angeordnet werden können; das ist leider nicht geschehen.

Mit der

Demokratisierung der Verwaltung auf dem Lande

steht es überhaupt böse aus. Man scheint ihr keine besondere Beachtung zu schenken. Unsre Genossen in den Landgemeinden müssen deshalb dafür sorgen, daß das anders wird. Gerade auf dem Lande ist es dringend nötig, daß soviel wie möglich Sozialdemokraten als Amts- oder Gemeindevorsteher, Schöffen und Gemeindevertreter tätig sind. Gerade auf die Besetzung der Amtsvorsteherposten mit Sozialdemokraten ist größter Wert zu legen.

In § 5 des Wahlgesetzes für die Kreistage ist die Vorschrift enthalten, daß die bis zum 31. Dezember 1929 neugewählten Kreistage die Amtsvorsteher neu zu wählen haben. Es ist also in nicht mehr allzuferner Zeit die Möglichkeit vorhanden, die reaktionären Amtsvorsteher zu beseitigen. Dazu ist aber notwendig, daß wir alles daransetzen, daß die Sozialdemokratie bei den Kreistagswahlen die Mehrheit in möglichst vielen Kreisen bekommt. Dann können wir alle Amtsvorsteher stellen.

Leider haben wir in den Kreisen, wo wir schon die Mehrheit haben, bisher viel zu viel Rücksicht geübt und nicht immer dafür gesorgt, daß als Amtsvorsteher jedesmal unsre Genossen gewählt wurden. Die uns jetzt abgenommenen Amtsvorsteherposten müssen wir anderswo wieder hereinbekommen. Wir müssen also versuchen, jeden frei werdenden Amtsvorsteherposten zu besetzen.

Auch in die Landratsämter und Kreisausschußbureaus müssen mehr Anhänger unsrer Richtung hinein. Wir haben erst kürzlich von den Intrigen reaktionärer Kreise gegen einen Sozialdemokraten in einem Kreiswohlfahrtsamt berichtet. Man sieht daraus, daß unsre Gegner keine Rücksicht nehmen, wenn es sich darum handelt, die Verwaltung in die Hand zu bekommen. Wir sollten es ebenso machen und endlich aufräumen mit den reaktionären Herrschaften, die in den Kreis- und Gemeindebureaus sitzen und häufig genug fortschrittshemmend wirken.

Mehr Republikanisierung in den Amtsstuben auf dem Lande tut dringend not. —

Mit dem Beil gegen eine Greisin

64jährige Witwe in Lindtorf in der Altmark erschlagen und beraubt

Am Freitag zwischen 8.15 und 9 Uhr wurde in Lindtorf im Kreise Stendal die 64jährige Gastwirtin Ww. Helene Nahrstedt überfallen. Es wurde ihr mit einem Beile der Schädel zertrümmert.

Zur Zeit der Tat befand sich die Ueberfallene, die mit ihrem 33 Jahre alten Sohn außer einer Gastwirtschaft noch eine Landwirtschaft betreibt, allein im Hause. Der oder die Täter müssen sich unbemerkt auf den Hof geschlichen haben, wo sie mit der Nahrstedt am Hintereingang des Wohnhauses zusammengetroffen sein müssen. Nach den auf dem Hofe, dicht vor dem Hauseingang, festgestellten Blutspuren zu urteilen, scheint die N. dort den ersten Schlag

mit dem Rücken eines großen Beiles,

das der oder die Täter auf dem Hofe gefunden hatten, erhalten zu haben. Die N. wurde gegen 11.45 Uhr im Hausflur, der zwischen der Hof- und Wohnungstür liegt, von ihrem Sohne mit schweren Kopfverletzungen besinnungslos in einer Blutlache liegend aufgefunden. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Der oder die Täter hatten sämtliche Türen des Wohnhauses und der Gastwirtschaft von innen verschlossen. Die Flucht ergriffen sie nach der Tat durch ein nach dem Hofe zu gelegenes Kammerfenster unter Mitnahme eines Beiles, das sie auf dem Hofe hinter der Scheune versteckten.

Geraubt wurden etwa 70 bis 80 Mark in Papiergeld, Silbergeld, Fünfzig- und Fünfpfennigstücken. Eine größere Menge Kupfergeld wurde zurückgelassen. Der oder die Täter scheinen es nur auf Geld abgesehen zu haben, da andre Sachen bisher nicht vermißt werden. Dringend

verdächtig, die Tat ausgeführt zu haben,

erscheint ein Mann im Alter von 30 Jahren, etwa 1,65 Meter groß, schlank, langes schmales Gesicht, bekleidet mit schmutziggrauem Jackettanzug und blauer Deckelmütze (Schiffermütze), der kurz vor der Tat am Tatort beobachtet worden ist. Die Beschreibung paßt auf den mehrfach wegen Eigentumvergehens vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Arnold Bethke, geboren am 28. November 1907 in Bürs im Kreise Stendal, ohne festen Aufenthalt. Er hat bereits im vergangenen Jahr in der Nahrstedtschen Gastwirtschaft einen Gelddiebstahl ausgeführt.

Es wird wichtig sein zu wissen, ob Bethke oder der andre beschriebene Verdächtige sich irgendwo umgezogen oder selbst andre Kleider beschafft hat. Falls Bethke oder sonst eine verdächtige Person, auf die die Beschreibung paßt, betroffen wird, wird um umgehende Nachricht an die nächste Polizei- oder Landjägerstelle, an die Staatsanwaltschaft in Stendal oder an die Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg gebeten. —

Kreis Wanzleben

Bezirksversammlungen des Landarbeiterverbandes.

Der Landarbeiterverband hat zu morgen (Sonntag) zwei wichtige Bezirksversammlungen für den Kreis Wanzleben einberufen, und zwar nach

Wanzleben um 10 Uhr vormittags im Schützenhaus,

Bleckendorf um 3 Uhr nachmittags bei Gunkel.

Die Kommunisten haben vor, diese Versammlungen zum Tummelplatz ihrer Hetzreden gegen die Sozialdemokratie zu machen. Das muß verhindert werden. Deshalb wergen alle organisierten Landarbeiter und Landarbeiterinnen aufgefordert, die Versammlungen zu besuchen. Das Mitgliedsbuch des Landarbeiterverbands berechtigt zum Eintritt. —

Groß-Ottersleben

Kommunistische Machenschaften. Es ist den kommunistischen Drahtziehern am Orte sehr unangenehm, daß ihnen in der Gemeindevertreter-Sitzung nachgewiesen wurde, daß sie den Mietern in den Gemeindehäusern gegenüber unehrlich oder feige gehandelt haben. Wir haben kürzlich das Protokoll der Gemeindevertreter-Sitzung vom Juni 1926 bekanntgegeben, in dem es heißt, daß die Gemeindevertretung einstimmig beschlossen habe, neue Wohnungen zu errichten, allerdings ohne Belastung des Etats. Es wurde festgesetzt, daß die Verzinsung der Wohnungen aus den nach Quadratmeter zu berechnenden Mieterträgen zu decken sei, unter Einbeziehung der bereits von der Gemeinde errichteten Wohnungen. Damit ist gesagt, daß eben die Mieten der zuerst in der Feldstraße und in der Rathenaustraße gebauten Wohnungen mit heranzuziehen seien, um für alle Gemeindewohnungen zu tragende Mietpreise zu schaffen. Die Wohnungen, die billiger hergestellt sind, das wollte der Beschluß, sollten nun die bedeutend teurer herzustellenden Wohnungen in der Magdeburger Straße mit ausgleichen. Auf Grund des einstimmigen Beschlusses in der Gemeindevertreter-Sitzung hat der Gemeindevorstand dann die Mieten mit 6,20 Mark pro Quadratmeter bzw. mit 5 Mark festgesetzt. Die Kommunisten beriefen sich nun in der Gemeindevertreter-Sitzung eigentümlicherweise auf die „Ottersleber Zeitung", die Mietpreise von 4 und 3 Mark pro Quadratmeter genannt habe. Anscheinend hat der Berichterstatter, die in der Debatte willkürlich genannten Zahlen irrtümlich als Beschluß aufgefaßt. Daß die Beschlüsse aber ganz anders lauten, ist ja aus den Protokollen erwiesen. Wer trotzdem noch auf dem Standpunkt steht, daß die Kommunisten die Interessen der Mieter so geschickt vertreten haben, der mag mit diesem Glauben selig werden. Wir vertreten den Standpunkt, daß besonders der kommunistische „Mietervertreter" Lücke, den Mietern einen schweren Streich gespielt hat, als er den Einigungsvorschlag des Gemeindevorstands rundweg abgelehnt hat. Den Schaden werden eines Tages allein die Mieter zu tragen haben. —

Vermißt wird seit dem 1. August der Maurer und Hausschlächter Ernst Magnus, geboren am 27. Dezember 1908 zu Benneckenbeck (Kreis Wanzleben), wohnhaft Groß-Ottersleben, Benneckenbecker Straße 10, bei den Eltern. Größe 1,72 bis 1,75 Meter, Gestalt schmächtig, Kopfhaar dunkelblond, bartlos, Gesichtsfarbe bleich, langes Gesicht, Wangen etwas eingefallen, Stirn hoch, Augen braun, Augenbrauen braun und gradlinig, Nase gradlinig, Ohren groß, abgerundet, Mund klein, Zähne weiß und vollständig, Kinn spitz, Hände sehr groß, an der rechten Hand fehlt am Mittelfinger ein Glied, Beine und Füße groß, Bekleidung: Lederjacke, hellgrauer Rock, helle Weste, karierte Maurerhosen, weißes Hemd, graue Strümpfe halbe braune Schnürschuhe. Sachdienliche Mitteilungen nimmt das Polizeipräsidium in Magdeburg und die Ottersleber Polizei entgegen. —

Volksbühne. 8. Abend Mittwoch den 28. November. Abfahrt von Petzerling. Haltestellen sind außerdem: Mittagstraße, Friedrich-Ebert-Straße, an der Eiche und bei Schütze. Diese Einrichtung bleibt für sämtliche Pflichtvorstellungen der Besuchszeit 1928/29 bestehen. —

Westeregeln

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Zuhörerraum war schon vor Anfang der Sitzung gut besetzt, meist mit alten Arbeitsinvaliden. Ortsvorsteher Körtge gab die Prüfung der Jahresrechnung der Gemeindekasse für 1927, die mit einer Ausgabe von 311 239,11 Mk. ihren Abschluß fand, zur Kenntnis. Einwendungen wurden nicht erhoben. Die Biersteuer wird ab 1. Oktober von den Brauereien getragen. Die noch rückständigen Biersteuern sollen auf dem schnellsten Wege von den Gastwirten eingefordert werden. Die Herrichtung eines Zimmers in der Wohnung des Lehrers Biedermann wurde der Baukommission überwiesen. Der Wasserdurchlaß am Kalkberg soll durch dieselbe Kommission geprüft werden. Dem Kaninchenzuchtverein sowie dem Geflügelzuchtverein wurden zur nächsten Ausstellung je 20 Mark Beihilfe bewilligt. Dem Gastwirt Drewes wurde der Einbau eines zweiten Tanks gestattet. Als Anerkennungsgebühr wurden 20 Mark festgesetzt. Für den Sitzungssaal sollen zwei Bilder der Reichspräsidenten in Größe von 76×97 Zentimeter beschafft werden. Für das ausgeschiedene Mitglied des Wohlfahrtsausschusses Ernst Marienberg wurde der Kriegsbeschädigte Otto Ledderboge einstimmig gewählt. Der übriggebliebene Betrag des Pflasterfonds, von zirka 1000 Mark wurde dem Fonds zum Bau einer Turnhalle überwiesen. —

Kreis Wolmirstedt

Dahlenwarsleben

Aus der Bronzezeit. Am Felsenberg auf dem Acker nach Hohenwarsleben zu wurde beim Tiefpflügen ein Hockergrab aus der Bronzezeit freigelegt. Skelett, Schädel und Urne waren durch den Pflug stark beschädigt. Die geborgenen Teile sollen einem Heimatmuseum überwiesen werden. —

Arbeiterwohlfahrt. Am Sonntag (Totensonntag) veranstaltet die Frauengruppe einen Wohltätigkeitsabend. Zweck der Veranstaltung ist, den hilfsbedürftigen Personen und Familien eine gute Weihnachtsbescherung zu gestalten. Das Programm ist durch Aushang im Lokal ersichtlich. —

Hohenwarsleben

Neue Turmuhr. Die etwa 200 Jahre alte Turmuhr unsrer Kirche hatte schon seit längerer Zeit den Dienst aufgesagt. Es war daher notwendig, sie durch eine neue Uhr zu ersetzen. Mit der Neulieferung wurde die Turmuhrenfabrik Ernst Meyer in Magdeburg beauftragt. Die neue Uhr versieht seit Donnerstag ihren Dienst. Einem äußerst dringenden Bedürfnis ist hierdurch abgeholfen. —

Samswegen

Heute öffentliche Versammlung im „Fürst Bismarck". Referent: Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg). —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Stadtparlament.

Vollzählig waren die Stadtväter zur Sitzung erschienen. Ein aufmerksamer Beobachter konnte nicht nur in dieser, sondern auch schon in den letzten Sitzungen eine gewisse Zustimmung der Bürgerlichen zu den Anträgen und Erörterungen unsrer Fraktion wahrnehmen. Ob die Neuwahlen im kommenden Jahre schuld daran haben?

Zuerst nahm man Kenntnis von der Anstellung des Polizeihauptwachtmeisters Schomburg und von der Pensionierung des Polizeihauptwachtmeisters Albrecht. Es folgte ein kurzer Bericht des 1. Bürgermeisters Boje über das Stimmrecht auf Städtetagen. Beide Gruppen nahmen ein Grabpflegelegat der Frau Kranold an. Die Kosten in Höhe von 375 Mark wurden bewilligt.

Die Entlastung der Volksschulkasse, 218 461,20 Mark, wurde einstimmig erteilt. Einstimmig wurde auch die Wiederwahl des geschäftsordnungsmäßig ausscheidenden Herrn Oerlecke als Forstdeputierten vorgenommen.

Die bauliche Unterhaltung des Gebäudes der Mittelschule verlangte die Nachbewilligung eines Betrags. Beschlossen wurde, vorläufig 1000 Mark, zu bewilligen. Ebenfalls wurden die Kosten in Höhe von 1805 Mark zur Beseitigung der Sturmschäden bewilligt.

Nun wurde vom Bürgermeister, Genossen Müller, Bericht über die Schäden durch den Kiefernspanner in der Stadtforst gegeben. Geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Schäden sollen vorgenommen werden. Ein längeres Schreiben des Genossen Müller, das vom Vorsitzenden verlesen wurde, behandelte diese Angelegenheit. Beide Fraktionen waren mit dem Vorgesehenen einverstanden. Der Vorsitzende bat den Magistrat, die Sache durchzuberaten, damit die nächste Sitzung darüber beschließen kann.

Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an. —

Weihnachtslotterie. Es ist noch eine geringe Anzahl von Losen im Arbeitersekretariat vorhanden. Vom Bezirk sind keine Lose mehr zu haben. Genossinnen und Genossen, deckt euch rechtzeitig ein! Die Ziehung ist bereits am 17. und 18. Dezember. —

Der „Volkskalender" hat hier einen raschen Absatz gefunden. Nur noch wenige Stück hat der Genosse Krohne. —

Arbeiterwohlfahrt. Es wird schon jetzt auf das am 1. Dezember stattfindende Konzert der Arbeiterwohlfahrt hingewiesen. Es hat den Zweck, Hilfsbedürftigen ein gutes Weihnachtsgeschenk von der Arbeiterwohlfahrt zu gewähren. An alle Genossinnen und Genossen, die Programme zum Verkauf übernommen haben, ergeht der Ruf, diese restlos zu vertreiben. Helft alle mit! —

Autoverkehr. Zwischen Neuhaldensleben—Wedringen—Hillersleben—Meseberg und Samswegen ist eine Autoverkehrslinie eingerichtet. Abfahrt von Neuhaldensleben um 8.15, 14.30 und 19.45 Uhr. Haltestellen sind Bahnhofsvorplatz und Markt und die oben angeführten Orte. —

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Zur Versammlung war auch der Kollege Schild (Magdeburg) von der Sektion der Bäcker gekommen. Durch Verhandlungen ist es der Verwaltung gelungen, ohne Klage den rückständigen Lohn für zwei Bierkutscher einer hiesigen Brauerei zu bekommen. Zum Schutze der Verbandsbücher sind Schutzhüllen angeschafft worden, die zum Preise von 10 Pfennig abgegeben werden. Auch auf die Organisations-Taschenkalender wurde hingewiesen. Die Einladung der Ortsgruppe Magdeburg zu ihrem Stiftungsfest und eine Einladung der Arbeiterwohlfahrt zum Wohltätigkeitskonzert wurde bekanntgegeben. Zum ablaufenden Lohnabkommen wird in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden. Eine beschränkte Anzahl Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie ist beim Kollegen Twardy noch zu haben. Ueber den Stand der Klage gegen die Hefefabrik berichtete Kollege Viezens. Der Kartellbericht wurde zur Kenntnis genommen. Zum Theaterabend des Ortsausschusses am kommenden Sonnabend bekommen die erwerbslosen Kollegen freie Eintrittskarten; Meldungen beim Kollegen Widdeke. Durch den Zusammenschluß der vier Verbände ist auch uns ein großes, sehr steiniges Agitationsfeld erschlossen worden, gilt es doch, die Fleischer- und Bäckergesellen unsrer Organisation zuzuführen. Es mußte in der Versammlung festgestellt werden, daß die Meister ihren organisationsfeindlichen Standpunkt auch heute noch nicht geändert haben. Durch das vorsintflutliche Kost- und Logiswesen ist es natürlich sehr schwer, an die Gesellen heranzukommen. Trotz alledem lassen wir uns aber nicht abhalten, immer wieder Aufklärung unter die Gesellen zu bringen, bis es uns doch gelungen ist, auch in dieser noch so rückständigen Branche Bresche zu schlagen und die in ihr Beschäftigten der Organisation zuzuführen! —

Die Versammlung der Fabrikarbeiter war gut besucht. Der erste Bevollmächtigte gedachte zuerst der verstorbenen Kollegen aus Althaldensleben. Dann erstattete Kollege Schmidt einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Steingutindustrie. Man ersah daraus, daß sie sich auf Grund der allerdings zu 99 Prozent auf Kosten der Arbeiterschaft durchgeführten „Rationalisierung" nach und nach zu beleben beginnt. Das Organisationsverhältnis in den drei Carstenschen Betrieben ist gut. Dagegen herrschen in der Porzellanfabrik Saxonia, Scheid (Althaldensleben) und im Keramischen Werk (Lange, Althaldensleben) in dieser Hinsicht noch sehr schlechte Zustände. Daß mit den Kollegen in diesen Betrieben nur Fangball gespielt wird, zeigen die Zustände in der Porzellanfabrik Saxonia. Wann werden die unorganisierten Kollegen dieser Betriebe den Schlaf beendet haben? Die Ortsgruppe zählte im Oktober 267 Arbeitslose. Nach Beendigung dieses Berichts erstattete der Geschäftsführer den Kassenbericht. Wir zählen jetzt 19 018 Mitglieder. Den Kartellbericht gab Kollege Wesemann. Dann wurde die Einführung der Invalidenunterstützung des Verbandes besprochen. Diese Maßnahme fand allgemeine Anerkennung. Kollege Schoof ging noch näher darauf ein. Zur Aussprache meldete sich auch der Kommunist Volbeding, um in der sattsam bekannten Weise dieser „Radikalen" gegen den Verbandsvorstand loszuwettern. Er wußte anscheinend noch nicht, daß nicht der Vorstand, sondern die Mitglieder, zu denen auch er gehört, den Verband bilden. Mehrere Kollegen sagten ihm das ganz deutlich. —

UT

Storchstr. Storchstr.

Auf der Bühne endlich wieder

Gust'l Beer aus Wien

mit seinem Ensemble

Dazu das Doppel-Film-Programm

Maria Paudler

in geheimnisvoller Doppelrolle als

Die weiße Spinne

Das Rätsel von Paris

Detektiv-Drama von ungeheurer Spannung

Der große Sittenfilm

Ledige Mütter

Der Lebens-Roman zweier verführter Mädchen mit

Margarete Schlegel, Helga Thomas, Fütterer, Slezak.

UT PALAST-BUCKAU

Wem nie durch Liebe Leid geschah ...

(Das Lebenslied)

Eine erschütternde Liebestragödie! Ums Glück seines Lebens betrogen, vergräbt ein Künstler alles Leid und Weh in seiner Musik, bis das kranke Herz im Gram zerbricht „Spiel mir noch einmal mein Lebenslied" .... und bei seinen Klängen schließen sich die müden Augen, ... draußen aber jauchzt und jubelt das Leben: „Weg mit den Grillen und Sorgen!"

Hauptrollen:

Theodor Loos — Erna Morena — Carl de Vogt

Ferner:

Der große Sittenfilm

Kinderseelen klagen euch an!

— Ein Mahnruf an die Menschheit —

Das Drama eines unehelichen Kindes und seiner Mutter mit **Claire Rommer — Walter Rilla — Harry Hardt und Albert Steinrück**

sowie die beliebte

Bühnenschau!

Hohenzollern-Park

Wieder sind wir in der Lage, den werten Kaffee-Konzert-Besuchern in der kommenden Woche etwas Besonderes zu bieten. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geht unter Mitwirkung der gesamten Kräfte des HOZOPA-Ensembles **ein 2aktiges Volksstück mit Gesang und Tanz** in Szene, das in seiner packenden Handlung alles bisher Gebotene übertreffen wird. Das

Kaffee-Konzert

beginnt wie üblich 3½ Uhr; um Störungen zu vermeiden, weisen wir besonders darauf hin, daß die

Theater-Aufführung

um 4½ Uhr nachmittags beginnt

Und wieder blüht der Lindenbaum

Stadttheater

Sonntag, 25. November — 20 bis 22.30 Uhr — 8. Abend

OKTOBERTAG

Schauspiel in 3 Akten von G. Kaiser

Montag, 26. Nov. — 20 bis nach 23,50 Uhr — Volksbühne — 1. Operngemeinde — Tannhäuser, rom. Oper in 3 Akt v. R. Wagner Dienstag (2) Oktobertag — Mittwoch (1) Der Zar läßt sich photographieren — hierauf: Der Bajazzo — Donnerstag (9) Neu einstudiert: **Peer Gynt** von H. Ibsen — Freitag (3) Die ägyptische Helena — Sonnabend (4) Hoffmanns Erzählungen — Sonntag nachm. 15 Uhr — **Uraufführung des Weihnachtsmärchens Die Puppeninsel** von M. Ch. Siedentopf — Musik von S. Blumann — abends (5) Die ägyptische Helena

Die Mitglieder der **Schauspiel-Gemeinde der Volksbühne** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung **Peer Gynt** nicht am 27., sondern am **29. November 19 Uhr,** im Stadttheater stattfindet. Die Ausgabe der Karten erfolgt wie üblich.

Sonntag, 2. Dezember 1928 — 15 Uhr

Uraufführung des Weihnachtsmärchens

DIE PUPPENINSEL

von M. Ch. Siedentopf — Musik von S. Blumann

Preise 0,30 Mk. bis 2.30 Mk.

Weitere Aufführungen:

Mittwoch, 5., Sonnabend, 8., Sonntag, 9. Dezember 1928

Wilhelm-Theater

OFFENE VORSTELLUNGEN

zu kleinen Preisen!

Sonntag, 25. November — Dienstag, 27. November — 20 Uhr

MENSCHEN DES UNTERGANGS

Schauspiel von R. Fitzek

Sonnabend, 1. Dezember — Sonntag, 2. Dezember — 20 Uhr

Erstaufführung des neuen Lustspielschlagers

ARM WIE EINE KIRCHENMAUS

Lustspiel von Ladislaus Fodor

Montag, 26. November, Bühnenv.-Bd. (A u. H.) Maria Magdalena
Mittwoch, 28. November, Volksbühne (8) Oelrausch
Donnerstag, 29. November, geschlossen
Freitag, 30. November, Volksbühne (9) Oelrausch

Einlösung der Anrechtskarten für Dezember 1928. Nur einmalige Aufforderung!

Freitag,	30. Novbr.	4. Abend	Mittwoch,	5. Dezbr.	8. Abend
Sonnabend,	1. Dezbr.	5. Abend	Donnerst.,	6. Dezbr.	9. Abend
Montag,	3. Dezbr.	6. Abend	Freitag,	7. Dezbr.	2. Abend
Dienstag,	4. Dezbr.	7 Abend	Sonnabd.,	8. Dezbr.	1. Abend

Montag, 10. Dezember 3. Abend

Kassenstunden von 8 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr

Dienstag, 4. Dezember — 19.30 Uhr

4. SINFONIE-KONZERT

in der Stadthalle

Leitung: Generalmusikdirektor LEO BLECH, BERLIN
Solistin: LUBKA KOLESSA (Klavier)
Weber: Freischütz-Ouvertüre
Mozart: Klavierkonzert C-Dur
Schubert: Sinfonie C-Dur
Eintrittskarten bei Heinrichshofen.

Philharmonisches Orchester Magdeburg.

Totensonntag, den 25. November, 20 Uhr

in der **Stadthalle**

II. Philharmonisches Konzert

Leitung: Kapellmeister Olsen.

Eintrittspreis 1.00 Mark.

Vorverkauf: Heinrichshofen, Verkehrs-Verein und Volksbühne.

Chai-elongues

preiswert zu verkaufen Werftstr. 14. H. I. pt.

KAMMER

LICHTSPIELE

Im schönsten Theater das schönste Programm!

Totensonntag ab 6 Uhr Einlaß 5.30 Uhr:

Das größte Erlebnis des Jahres:

Das gottlose Mädchen

Ein Monumental-Filmwerk 12 Akte!

Regie: **Cecil de Mille**

Ein Film von unerhörter Spannung.

Das reichhaltige Beiprogramm

Volles Orchester!

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne!

Das Theater für Sie!

Totensonntag ab 6 Uhr:

Einlaß 5.30 Uhr

Vorführungen unseres prachtvollen Doppelprogramms

Das Grabmal einer grossen Liebe

Der original-indische Großfilm! Ein Wunder der Filmkunst!

Ferner zeigen wir:

Die verlorene Welt

Jugendliche haben Zutritt.

Volles Orchester.

Goldene Tasche

Totenfest:

Preis-Skat

Anfang 4 u. 8 Uhr. Anfang 4 u. 8 Uhr.

WALHALLA

LICHTSPIELE

Totensonntag

ab 6 Uhr

Einlaß 5.30 Uhr

10 Tage, die die Welt erschütterten!

Nach „Potemkin" die genialste Meisterschöpfung eines

S. M. Eisenstein.

Russenfilme sind Kulturfilme!

Leben — Echtheit — Wahrheit

Außerdem zeigen wir:

Das große, reichhaltige Beiprogramm.

Volles Orchester.

Heute Sonnabend abd u. Sonntag vormittag 11 Uhr **großes Preisschießen!** mit neuem Gewehr mit gez. Lauf und Kugeln. 16 Ö wertvolle Preise verteilt. Sonntag abd. 9 Uhr. Blüh. Zylinder, Marienstraße 14.

Best. Anthrazit-Eier-Briketts u. Brech-Koke Lunze Leipziger Straße 14 Telefon 6-1

Peins Restaurant

Schmidtstraße 25

Sonntag nachm. 4 Uhr

Preisskat

Sparfelds Restaurant

Friedrichstraße 16

Sonntag, 25. November, abends 18 Uhr

Gr. Preisskat

Holsteiner Hof

Heinrichstraße 22

Sonnabend Preisskat Anfang 8.30 abends

Sonntag Preisskat Anfang 4.30 nachm.

Wilhelma

Magdeburg

Heute u. Montag (25. u. 26. Novbr.)

Gr. Exoten-Schau

in **Aquarien — Terrarien Kanarien** usw.

Geöffnet 9 bis 21 Uhr.

Eintritt: Erwachsene 50 ₰, Kinder 25 ₰.

Für Schulen am Montag geöffnet.

Ufa

Das Theater der internat. Großfilme

Totensonntag

Kassenöffnung ½6 Uhr

Das erfolgreiche Programm!

Ein gewaltiges Filmwerk

Der geheime Kurier

mit

Iwan Mosjukin — Lil Dagover

Ferner:

Ein indischer Spielfilm von **Lola Kreutzberg**

Hauptrolle und Regie: **Henry Stuart**

Der Ring der Bajadere

Indische Fakirwunder
Eine Tigerjagd — Tempeltänzerinnen
Indische Massenszenen usw.

Preiswertes

Spezialhaus

billige Preise
große Auswahl

Teppiche
Läufer
Möbelstoffe
Gardinen
Linoleum

Flarinx

Königshof / Ecke Tischlerbrücke

Günstige Zahlungsbedingungen ohne Preisaufschlag

Aufforderung an alle Skatspieler!

Das **Jahres-Skat-Turnier** in der **Reichshalle** hat am Mittwoch eingesetzt. Höchste Points-Zahlen 882, 765, 714, 707. Die ersten zehn Hauptpreise = Mk. 1000.00 werden im weiteren Spielverlauf höhere Punkte fordern, wie sich das ganze Spiel entwickelt zu einem hochinteressanten Wettkampf aller Freunde des edlen Skatspiels. Bei einem Einsatz von Mk. 3.00, Spielhöhe ¼ Pfg., sollte jeder Skater mitmachen. Sofortige Auszahlung nach jeder Serie, über 525 Punkte = 3.00, über 625 = 4.00, über 725 = 5.00 und über 1000 = 10 Mark. Preisspiel ohne 5 = 2.00, ohne 6 = 3.00, ohne 7 = 5.00 Mark. Serienpreise. Die nächsten Spieltage sind heute Sonntag 2 Serien 4 und 7 Uhr, morgen Montag 2 Serien 5 und 8 Uhr. Reichshalle in Magdeburg.

FÜRSTENHOF THEATER

Sonnabend 8¼ Uhr u. Sonntag **Sensations-Erfolg!**

Staatsanwalt Alexander

Schauspiel in 4 Akten von C. Schüler.

Aus den Magdeburger Pressestimmen:

Ein aktuelles, nachdenkl., Stück, eine Frage unsers eigenen Lebens. Recht herzlicher Erfolg!

Beifallsstürme u. unzählige Hervorrufe

Mont. z. letzt. Male **Staatsanwalt Alexander**

Ab Dienstag tägl. **Susi macht Karriere!**

Nächstes Märchen Sonnab., 1. Dez **Sneewittchen u. die 7 Zwerge**

Weihn.-Märch. i. 10 Bild.

Vorverk. ist eröffn.

Vorv. 11–1 und ab 3½ Uhr Tel. 2483

Varieté

Zentral - Theater - Restaurant

Heute Sonntag ab 4 Uhr geöffnet

Ab 6 Uhr Konzert

abends 7½ Uhr

Das große Programm!

Restaurant Tauentzien

Sonntag den 25. November

gr. Preis-Skat / Preis-Schießen / Preis-Würfeln

Anfang 5 und 8 Uhr. ff. Preise.

Viktor Schmidt, Tauentzienstraße 6.

PREIS-SKAT.

Gustav Bollmann

Restaurant u. Speisewirtschaft / Rotekrebsstr. 39.

Heute Sonntag abend 8 Uhr

Großer Preis-Skat

Vorzügliche Preise. Es ladet ein Der Wirt.

Restaurant Gust. Bornemann

Agnetenstraße 1

ist renoviert.

Bitte um fleißigen Besuch!

Grajemanns Gesellschaftsgarten

Inh.: Kurt Händel

Totensonntag ab 4½ Uhr

Großer Preisskat

Deutscher Hof

Am Totensonntag 4 u. 7 Uhr

Preis-Skat

Albert Naumann, Halberstädter Str. 95.

Weiße Taube

Alexanderstraße 4.

Totensonntag vorm. ab 10 Uhr und abends ab 8.30 Uhr

Preis-Skat

Donnerstag, 29. November, abds. 8 Uhr

Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

Liederabend

Lucie Brandt

Am Flügel: **Otto Volkmann**

Werke von Haas, Mattiesen, Wolf-Ferrari und Armin Knab.

Karten Mk. 2.50, 1.50, 1.— an der Konzertkasse Heinrichshofen und Abendkasse.

Freitag den 30. November, 20 Uhr, Grotrian-Steinweg-Saal

Einmaliger Lichtbilder-Vortrag

des langerwarteten Astrologen

Dr. Carl Höcker (Berlin)

Ein Blick in das Jahr 1929

Deutschlands Schicksal und die großen Weltereignisse.

Ihr persönliches Schicksal 1929!

Karten Mk. 2.20, 1.60 (num.), 1.10 (unnum.) Konzertkasse Heinrichshofen u. Abendkasse

Montag den 3. Dezember, abends 8 Uhr

Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

Alte Meister des Belcanto

Arien-Abend

Charlotte Gröters

Am Flügel: Dr. Erich Valentin.

Werke von Cesti, Caldara, Gluck, Händel, Holzbauer, Mozart, Cimarosa und Verdi.

Karten Mk. 1.50, 2.00, 3.00, inkl. Steuer, Konzertkasse Heinrichshofen und Abendkasse.

Morgenfeier.

Sonntag den 2. Dezember, vormittags 11½ Uhr, in der Stadthalle

Ausführende: Magdeburger Madrigalchor.
Leitung: Martin Jansen.
Orgel: Georg Sbach

Advent — Weihnacht

Karten Mark 0.50 einschließlich Kleiderablage ab 21. November im Vorverkauf bei Heinrichshofen, „Volksstimme", Bühnenvolksbund, Verkehrsverein.

Lesen Sie

zum Gedächtnis die unerschöpflichen Werke des großen Russen

LEO TOLSTOI

Die neue Gesamtausgabe enthält seine Werke

Anna Karenina · Auferstehung · Krieg und Frieden · Kindheit · Der Ueberfall · Der Schneesturm · Der Leinwandmesser · Hadschi Murat · Herr u. Knecht · Bühnen-Werke

Jeder Band in vornehmem Leinenband Mk. **3.80**

2 Serien in je 7 Bänden auch einzeln erhältlich

Zum 50. Geburtstag des großen Amerikaners

UPTON SINCLAIR

die aufrüttelnden Romane

Der Sumpf · Hundert Prozent · Jimmie Higgins · König Kohle · Der Liebe Pilgerfahrt · Samuel der Suchende · Petroleum · Die goldene Kette · Man nennt mich Zimmermann · Die Metropole · Die Wechsler · Buch des Lebens u. a.

Jeder Band in Leinen gebunden, Mk. 4.80 bro. hier ..... Mk. **2.80**

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg.

Nachrichten aus der Provinz

Beseitigung sozialdemokratischer Amtsvorsteher

Durch die Auflösung der Gutsbezirke und ihre Vereinigung mit benachbarten Gemeinden ist in einer ganzen Anzahl von Fällen ein besonderes Polizeiorgan, der Amtsvorsteher, für den Amtsbezirk weggefallen, indem der Gemeindevorsteher, dort, wo der Amtsbezirk nur eine Gemeinde umfaßt, zugleich die Befugnisse eines Amtsvorstehers übernimmt. Das hat zur Folge gehabt, daß verschiedene unsrer Genossen, die das Amt des Amtsvorstehers lange Jahre gut verwaltet haben und in den reaktionären Gegenden auf dem Lande ein wichtiger republikanischer Stützpunkt waren, das Amt als Polizeiverwalter losgeworden sind und daß an ihre Stelle ein reaktionärer Gemeindevorsteher getreten ist und jetzt die Polizeigeschäfte des Amtsbezirks führt. Ist das Demokratisierung der Verwaltung?

Ob dieser Rückschritt zu vermeiden gewesen wäre, wollen wir nachträglich nicht mehr untersuchen. Man konnte aber gar nicht die Zeit erwarten, unsern Genossen die Amtsgeschäfte abzunehmen. Als sie seinerzeit als Amtsvorsteher bestätigt werden sollten, dauerte es ewig und 3 Tage, bis man sich zur Bestätigung der Sozialdemokraten als Amtsvorsteher entschloß, jetzt hat man dieselben Amtsvorsteher, die sich durchaus bewährt haben, mit größter Beschleunigung an die Luft gesetzt.

Man hat es auch nicht für nötig gehalten, der Bevölkerung des Amtsbezirks die Sachlage auseinanderzusetzen, weshalb der Sozialdemokrat sein Amt an einen Deutschnationalen abgeben muß. So blieb es denn nicht aus, daß allerhand Gerüchte entstanden, die unsre Genossen verdächtigten. „Wat het'n unse Amtsvorsteher mookt, det sei em affetzt hebben?", so fragt man und bekommt die Antwort: „Hei möt sick wull an Geld vergrepen hebben. Sei soll'n em jo schonst de Kasse afgenommen hebben." So redet man draußen. Die Herren am grünen Tisch aber bedenken nicht, daß die Leute über eine ihnen unverständliche Maßnahme allerhand Mutmaßungen anstellen und bringen dadurch angesehene Menschen, die ihre volle Schuldigkeit getan haben, in der Leute Mund.

Diese üblen Folgen der Gutsbezirksauflösung müssen leider mit in den Kauf genommen werden. Es hätte verwaltungsmäßig wohl eine längere Frist zur Abwicklung der Amtsgeschäfte der bisherigen Amtsvorsteher angeordnet werden können; das ist leider nicht geschehen.

Mit der

Demokratisierung der Verwaltung auf dem Lande

steht es überhaupt böse aus. Man scheint ihr keine besondere Beachtung zu schenken. Unsre Genossen in den Landgemeinden müssen deshalb dafür sorgen, daß das anders wird. Gerade auf dem Lande ist es dringend nötig, daß soviel wie möglich Sozialdemokraten als Amts- oder Gemeindevorsteher, Schöffen und Gemeindevertreter tätig sind. Gerade auf die Besetzung der Amtsvorsteherposten mit Sozialdemokraten ist größter Wert zu legen.

In § 5 des Wahlgesetzes für die Kreistage ist die Vorschrift enthalten, daß die bis zum 31. Dezember 1929 neugewählten Kreistage die Amtsvorsteher neu zu wählen haben. Es ist also in nicht mehr allzuferner Zeit die Möglichkeit vorhanden, die reaktionären Amtsvorsteher zu beseitigen. Dazu ist aber notwendig, daß wir alles daransetzen, daß die Sozialdemokratie bei den Kreistagswahlen die Mehrheit in möglichst vielen Kreisen bekommt. Dann können wir alle Amtsvorsteher stellen.

Leider haben wir in den Kreisen, wo wir schon die Mehrheit haben, bisher viel zu viel Rücksicht geübt und nicht immer dafür gesorgt, daß als Amtsvorsteher jedesmal unsre Genossen gewählt wurden. Die uns jetzt abgenommenen Amtsvorsteherposten müssen wir anderswo wieder hereinbekommen. Wir müssen also versuchen, jeden frei werdenden Amtsvorsteherposten zu besetzen.

Auch in die Landratsämter und Kreisausschußbureaus müssen mehr Anhänger unsrer Richtung hinein. Wir haben erst kürzlich von den Intrigen reaktionärer Kreise gegen einen Sozialdemokraten in einem Kreiswohlfahrtsamt berichtet. Man sieht daraus, daß unsre Gegner keine Rücksicht nehmen, wenn es sich darum handelt, die Verwaltung in die Hand zu bekommen. Wir sollten es ebenso machen und endlich aufräumen mit den reaktionären Herrschaften, die in den Kreis- und Gemeindebureaus sitzen und häufig genug fortschrittshemmend wirken.

Mehr Republikanisierung in den Amtsstuben auf dem Lande tut dringend not. —

Mit dem Beil gegen eine Greisin

64jährige Witwe in Lindtorf in der Altmark erschlagen und beraubt

Am Freitag zwischen 8.15 und 9 Uhr wurde in Lindtorf im Kreise Stendal die 64jährige Gastwirtin Ww. Helene Nahrstedt überfallen. Es wurde ihr mit einem Beile der Schädel zertrümmert.

Zur Zeit der Tat befand sich die Ueberfallene, die mit ihrem 33 Jahre alten Sohn außer einer Gastwirtschaft noch eine Landwirtschaft betreibt, allein im Hause. Der oder die Täter müssen sich unbemerkt auf den Hof geschlichen haben, wo sie mit der Nahrstedt am Hintereingang des Wohnhauses zusammengetroffen sein müssen. Nach den auf dem Hofe, dicht vor dem Hauseingang, festgestellten Blutspuren zu urteilen, scheint die N. dort den ersten Schlag

mit dem Rücken eines großen Beiles,

das der oder die Täter auf dem Hofe gefunden hatten, erhalten zu haben. Die N. wurde gegen 11.45 Uhr im Hausflur, der zwischen der Hof- und Wohnungstür liegt, von ihrem Sohne mit schweren Kopfverletzungen besinnungslos in einer Blutlache liegend aufgefunden. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Der oder die Täter hatten sämtliche Türen des Wohnhauses und der Gastwirtschaft von innen verschlossen. Die Flucht ergriffen sie nach der Tat durch ein nach dem Hofe zu gelegenes Kammerfenster unter Mitnahme eines Beiles, das sie auf dem Hofe hinter der Scheune versteckten.

Geraubt wurden etwa 70 bis 80 Mark in Papiergeld, Silbergeld, Fünfzig- und Fünfpfennigstücken. Eine größere Menge Kupfergeld wurde zurückgelassen. Der oder die Täter scheinen es nur auf Geld abgesehen zu haben, da andre Sachen bisher nicht vermißt werden. Dringend

verdächtig, die Tat ausgeführt zu haben,

erscheint ein Mann im Alter von 30 Jahren, etwa 1,65 Meter groß, schlank, langes schmales Gesicht, bekleidet mit schmutziggrauem Jackettanzug und blauer Deckelmütze (Schiffermütze), der kurz vor der Tat am Tatort beobachtet worden ist. Die Beschreibung paßt auf den mehrfach wegen Eigentumvergehens vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Arnold Bethke, geboren am 28. November 1907 in Bürs im Kreise Stendal, ohne festen Aufenthalt. Er hat bereits im vergangenen Jahr in der Nahrstedtschen Gastwirtschaft einen Gelddiebstahl ausgeführt.

Es wird wichtig sein zu wissen, ob Bethke oder der andre beschriebene Verdächtige sich irgendwo umgezogen oder selbst andre Kleider beschafft hat. Falls Bethke oder sonst eine verdächtige Person, auf die die Beschreibung paßt, betroffen wird, wird um umgehende Nachricht an die nächste Polizei- oder Landjägerstelle, an die Staatsanwaltschaft in Stendal oder an die Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg gebeten. —

Kreis Wanzleben

Bezirksversammlungen des Landarbeiterverbandes.

Der Landarbeiterverband hat zu morgen (Sonntag) zwei wichtige Bezirksversammlungen für den Kreis Wanzleben einberufen, und zwar nach

Wanzleben um 10 Uhr vormittags im Schützenhaus,

Bleckendorf um 3 Uhr nachmittags bei Gunkel.

Die Kommunisten haben vor, diese Versammlungen zum Tummelplatz ihrer Hetzreden gegen die Sozialdemokratie zu machen. Das muß verhindert werden. Deshalb wergen alle organisierten Landarbeiter und Landarbeiterinnen aufgefordert, die Versammlungen zu besuchen. Das Mitgliedsbuch des Landarbeiterverbands berechtigt zum Eintritt. —

Groß-Ottersleben

Kommunistische Machenschaften. Es ist den kommunistischen Drahtziehern am Orte sehr unangenehm, daß ihnen in der Gemeindevertreter-Sitzung nachgewiesen wurde, daß sie den Mietern in den Gemeindehäusern gegenüber unehrlich oder feige gehandelt haben. Wir haben kürzlich das Protokoll der Gemeindevertreter-Sitzung vom Juni 1926 bekanntgegeben, in dem es heißt, daß die Gemeindevertretung einstimmig beschlossen habe, neue Wohnungen zu errichten, allerdings ohne Belastung des Etats. Es wurde festgesetzt, daß die Verzinsung der Wohnungen aus den nach Quadratmeter zu berechnenden Mieterträgen zu decken sei, unter Einbeziehung der bereits von der Gemeinde errichteten Wohnungen. Damit ist gesagt, daß eben die Mieten der zuerst in der Feldstraße und in der Rathenaustraße gebauten Wohnungen mit heranzuziehen seien, um für alle Gemeindewohnungen zu tragende Mietpreise zu schaffen. Die Wohnungen, die billiger hergestellt sind, das wollte der Beschluß, sollten nun die bedeutend teurer herzustellenden Wohnungen in der Magdeburger Straße mit ausgleichen. Auf Grund des einstimmigen Beschlusses in der Gemeindevertreter-Sitzung hat der Gemeindevorstand dann die Mieten mit 6,20 Mark pro Quadratmeter bzw. mit 5 Mark festgesetzt. Die Kommunisten beriefen sich nun in der Gemeindevertreter-Sitzung eigentümlicherweise auf die „Ottersleber Zeitung", die Mietpreise von 4 und 3 Mark pro Quadratmeter genannt habe. Anscheinend hat der Berichterstatter, die in der Debatte willkürlich genannten Zahlen irrtümlich als Beschluß aufgefaßt. Daß die Beschlüsse aber ganz anders lauten, ist ja aus den Protokollen erwiesen. Wer trotzdem noch auf dem Standpunkt steht, daß die Kommunisten die Interessen der Mieter so geschickt vertreten haben, der mag mit diesem Glauben selig werden. Wir vertreten den Standpunkt, daß besonders der kommunistische „Mietervertreter" Lücke, den Mietern einen schweren Streich gespielt hat, als er den Einigungsvorschlag des Gemeindevorstands rundweg abgelehnt hat. Den Schaden werden eines Tages allein die Mieter zu tragen haben. —

Vermißt wird seit dem 1. August der Maurer und Hausschlächter Ernst Magnus, geboren am 27. Dezember 1908 zu Benneckenbeck (Kreis Wanzleben), wohnhaft Groß-Ottersleben, Benneckenbecker Straße 10, bei den Eltern. Größe 1,72 bis 1,75 Meter, Gestalt schmächtig, Kopfhaar dunkelblond, bartlos, Gesichtsfarbe bleich, langes Gesicht, Wangen etwas eingefallen, Stirn hoch, Augen braun, Augenbrauen braun und gradlinig, Nase gradlinig, Ohren groß, abgerundet, Mund klein, Zähne weiß und vollständig, Kinn spitz, Hände sehr groß, an der rechten Hand fehlt am Mittelfinger ein Glied, Beine und Füße groß, Bekleidung: Lederjacke, hellgrauer Rock, helle Weste, karierte Maurerhosen, weißes Hemd, graue Strümpfe, halbe braune Schnürschuhe. Sachdienliche Mitteilungen nimmt das Polizeipräsidium in Magdeburg und die Ottersleber Polizei entgegen. —

Volksbühne. 8. Abend Mittwoch den 28. November. Abfahrt von Petzerling. Haltestellen sind außerdem: Mittagstraße, Friedrich-Ebert-Straße, an der Eiche und bei Schütze. Diese Einrichtung bleibt für sämtliche Pflichtvorstellungen der Besuchszeit 1928/29 bestehen. —

Westeregeln

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Zuhörerraum war schon vor Anfang der Sitzung gut besetzt, meist mit alten Arbeitsinvaliden. Ortsvorsteher Körtge gab die Prüfung der Jahresrechnung der Gemeindekasse für 1927, die mit einer Ausgabe von 311 239,11 Mk. ihren Abschluß fand, zur Kenntnis. Einwendungen wurden nicht erhoben. Die Biersteuer wird ab 1. Oktober von den Brauereien getragen. Die noch rückständigen Biersteuern sollen auf dem schnellsten Wege von den Gastwirten eingefordert werden. Die Herrichtung eines Zimmers in der Wohnung des Lehrers Biedermann wurde der Baukommission überwiesen. Der Wasserdurchlaß am Kalkberg soll durch dieselbe Kommission geprüft werden. Dem Kaninchenzuchtverein sowie dem Geflügelzuchtverein wurden zur nächsten Ausstellung je 20 Mark Beihilfe bewilligt. Dem Gastwirt Drewes wurde der Einbau eines zweiten Tanks gestattet. Als Anerkennungsgebühr wurden 20 Mark festgesetzt. Für den Sitzungssaal sollen zwei Bilder der Reichspräsidenten in Größe von 76×97 Zentimeter beschafft werden. Für das ausgeschiedene Mitglied des Wohlfahrtsausschusses Ernst Marienberg wurde der Kriegsbeschädigte Otto Ledderboge einstimmig gewählt. Der übriggebliebene Betrag des Pflasterfonds, von zirka 1000 Mark wurde dem Fonds zum Bau einer Turnhalle überwiesen. —

Kreis Wolmirstedt

Dahlenwarsleben

Aus der Bronzezeit. Am Felsenberg auf dem Acker nach Hohenwarsleben zu wurde beim Tiefpflügen ein Hockergrab aus der Bronzezeit freigelegt. Skelett, Schädel und Urne waren durch den Pflug stark beschädigt. Die geborgenen Teile sollen einem Heimatmuseum überwiesen werden. —

Arbeiterwohlfahrt. Am Sonntag (Totensonntag) veranstaltet die Frauengruppe einen Wohltätigkeitsabend. Zweck der Veranstaltung ist, den hilfsbedürftigen Personen und Familien eine gute Weihnachtsbescherung zu gestalten. Das Programm ist durch Aushang im Lokal ersichtlich. —

Hohenwarsleben

Neue Turmuhr. Die etwa 200 Jahre alte Turmuhr unsrer Kirche hatte schon seit längerer Zeit den Dienst aufgesagt. Es war daher notwendig, sie durch eine neue Uhr zu ersetzen. Mit der Neulieferung wurde die Turmuhrenfabrik Ernst Meyer in Magdeburg beauftragt. Die neue Uhr versieht seit Donnerstag ihren Dienst. Einem äußerst dringenden Bedürfnis ist hierdurch abgeholfen. —

Samswegen

Heute öffentliche Versammlung im „Fürst Bismarck". Referent: Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg). —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Stadtparlament.

Vollzählig waren die Stadtväter zur Sitzung erschienen. Ein aufmerksamer Beobachter konnte nicht nur in dieser, sondern auch schon in den letzten Sitzungen eine gewisse Zustimmung der Bürgerlichen zu den Anträgen und Erörterungen unsrer Fraktion wahrnehmen. Ob die Neuwahlen im kommenden Jahre schuld daran haben?

Zuerst nahm man Kenntnis von der Anstellung des Polizeihauptwachtmeisters Schomburg und von der Pensionierung des Polizeihauptwachtmeisters Albrecht. Es folgte ein kurzer Bericht des 1. Bürgermeisters Boje über das Stimmrecht auf Städtetagen. Beide Gruppen nahmen ein Grabpflegelegat der Frau Kranold an. Die Kosten in Höhe von 375 Mark wurden bewilligt.

Die Entlastung der Volksschulkasse, 218 461,20 Mark, wurde einstimmig erteilt. Einstimmig wurde auch die Wiederwahl des geschäftsordnungsmäßig ausscheidenden Herrn Oerlecke als Forstdeputierten vorgenommen.

Die bauliche Unterhaltung des Gebäudes der Mittelschule verlangte die Nachbewilligung eines Betrags. Beschlossen wurde, vorläufig 1000 Mark, zu bewilligen. Ebenfalls wurden die Kosten in Höhe von 1805 Mark zur Beseitigung der Sturmschäden bewilligt.

Nun wurde vom Bürgermeister, Genossen Müller, Bericht über die Schäden durch den Kiefernspanner in der Stadtforst gegeben. Geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Schäden sollen vorgenommen werden. Ein längeres Schreiben des Genossen Müller, das vom Vorsitzenden verlesen wurde, behandelte diese Angelegenheit. Beide Fraktionen waren mit dem Vorgesehenen einverstanden. Der Vorsitzende bat den Magistrat, die Sache durchzuberaten, damit die nächste Sitzung darüber beschließen kann.

Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an. —

Weihnachtslotterie. Es ist noch eine geringe Anzahl von Losen im Arbeitersekretariat vorhanden. Vom Bezirk sind keine Lose mehr zu haben. Genossinnen und Genossen, deckt euch rechtzeitig ein! Die Ziehung ist bereits am 17. und 18. Dezember. —

Der „Volkskalender" hat hier einen raschen Absatz gefunden. Nur noch wenige Stück hat der Genosse Krohne. —

Arbeiterwohlfahrt. Es wird schon jetzt auf das am 1. Dezember stattfindende Konzert der Arbeiterwohlfahrt hingewiesen. Es hat den Zweck, Hilfsbedürftigen ein gutes Weihnachtsgeschenk von der Arbeiterwohlfahrt zu gewähren. An alle Genossinnen und Genossen, die Programme zum Verkauf übernommen haben, ergeht der Ruf, diese restlos zu vertreiben. Helft alle mit! —

Autoverkehr. Zwischen Neuhaldensleben—Wedringen—Hillersleben—Meseberg und Samswegen ist eine Autoverkehrslinie eingerichtet. Abfahrt von Neuhaldensleben um 8.15, 14.30 und 19.45 Uhr. Haltestellen sind Bahnhofsvorplatz und Markt und die oben angeführten Orte. —

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Zur Versammlung war auch der Kollege Schild (Magdeburg) von der Sektion der Bäcker gekommen. Durch Verhandlungen ist es der Verwaltung gelungen, ohne Klage den rückständigen Lohn für zwei Bierkutscher einer hiesigen Brauerei zu bekommen. Zum Schutze der Verbandsbücher sind Schutzhüllen angeschafft worden, die zum Preise von 10 Pfennig abgegeben werden. Auch auf die Organisations-Taschenkalender wurde hingewiesen. Die Einladung der Ortsgruppe Magdeburg zu ihrem Stiftungsfest und eine Einladung der Arbeiterwohlfahrt zum Wohltätigkeitskonzert wurde bekanntgegeben. Zum ablaufenden Lohnabkommen wird in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden. Eine beschränkte Anzahl Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie ist beim Kollegen Twardy noch zu haben. Ueber den Stand der Klage gegen die Hefefabrik berichtete Kollege Viezens. Der Kartellbericht wurde zur Kenntnis genommen. Zum Theaterabend des Ortsausschusses am kommenden Sonnabend bekommen die erwerbslosen Kollegen freie Eintrittskarten; Meldungen beim Kollegen Widdeke. Durch den Zusammenschluß der vier Verbände ist auch uns ein großes, sehr steiniges Agitationsfeld erschlossen worden, gilt es doch, die Fleischer- und Bäckergesellen unsrer Organisation zuzuführen. Es mußte in der Versammlung festgestellt werden, daß die Meister ihren organisationsfeindlichen Standpunkt auch heute noch nicht geändert haben. Durch das vorsintflutliche Kost- und Logiswesen ist es natürlich sehr schwer, an die Gesellen heranzukommen. Trotz alledem lassen wir uns aber nicht abhalten, immer wieder Aufklärung unter die Gesellen zu bringen, bis es uns doch gelungen ist, auch in dieser noch so rückständigen Branche Bresche zu schlagen und die in ihr Beschäftigten der Organisation zuzuführen! —

Die Versammlung der Fabrikarbeiter war gut besucht. Der erste Bevollmächtigte gedachte zuerst der verstorbenen Kollegen aus Althaldensleben. Dann erstattete Kollege Schmidt einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Steingutindustrie. Man ersah daraus, daß sie sich auf Grund der allerdings zu 99 Prozent auf Kosten der Arbeiterschaft durchgeführten „Rationalisierung" nach und nach zu beleben beginnt. Das Organisationsverhältnis in den drei Carstenschen Betrieben ist gut. Dagegen herrschen in der Porzellanfabrik Saxonia, Scheid (Althaldensleben) und im Keramischen Werk (Lange, Althaldensleben) in dieser Hinsicht noch sehr schlechte Zustände. Daß mit den Kollegen in diesen Betrieben nur Fangball gespielt wird, zeigen die Zustände in der Porzellanfabrik Saxonia. Wann werden die unorganisierten Kollegen dieser Betriebe den Schlaf beendet haben? Die Ortsgruppe zählte im Oktober 267 Arbeitslose. Nach Beendigung dieses Berichts erstattete der Geschäftsführer den Kassenbericht. Wir zählen jetzt 19 018 Mitglieder. Den Kartellbericht gab Kollege Wesemann. Dann wurde die Einführung der Invalidenunterstützung des Verbandes besprochen. Diese Maßnahme fand allgemeine Anerkennung. Kollege Schoof ging noch näher darauf ein. Zur Aussprache meldete sich auch der Kommunist Volbeding, um in der sattsam bekannten Weise dieser „Radikalen" gegen den Verbandsvorstand loszuwettern. Er wußte anscheinend noch nicht, daß nicht der Vorstand, sondern die Mitglieder, zu denen auch er gehört, den Verband bilden. Mehrere Kollegen sagten ihm das ganz deutlich. —

Kreis Jerichow 1 — Gerwisch

Eine Mütterberatungsstunde findet am Dienstag den 27. November, nachmittags 2 bis 3 Uhr, in der Schule statt. —

Ziesar

Kinderspiel mit Schußwaffen. Am Bußtag schoß beim Spielen mit einem Terzerol der 13jährige Mittelschüler Hellige aus dem benachbarten Schopsdorf einen hiesigen Lehrling durch den Arm. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Bei der Vernehmung des Jungen durch die Polizei stellte sich heraus, daß noch acht andre Mitschüler derartige Schußwaffen besaßen. Bei dem Stahlhelmgeist, der sich in unsrer Gegend breit macht, ist es kein Wunder, daß schon Schulkinder mit Schußwaffen spielen. —

Stadtkreis Burg

Wohltätigkeitskonzert. Die dem Arbeiter-Sport- und Kulturkartell angeschlossenen Vereine: Volkschor, Mandolinenklub Alpenstern, Bandonionklub, Musikverein Fidelio und Vereinigte Turnerschaft werden am 6. Dezember ein Konzert zum Besten der notleidenden Einwohner im „Konzerthaus" veranstalten. Auch turnerische Vorführungen sind vorgesehen. Die Notgemeinschaft und die mitwirkenden Vereine richten an die Einwohnerschaft die Bitte, durch zahlreiche Beteiligung dieses Konzert zu unterstützen, damit der Ueberschuß den Notleidenden zum Weihnachtsfest zugeführt werden kann. Der Eintrittspreis ist 50 Pf. Die Sammler der Notgemeinschaft werden in den nächsten Tagen mit dem Vertrieb der Eintrittskarten beginnen. —

Kaninchenschau. Zahlreiche Vereine mit Tausenden von Mitgliedern sind seit langem bemüht, die wirtschaftlichen Vorteile einer rationellen Kaninchenzucht der Allgemeinheit nutzbar zu machen und das Interesse aller Bevölkerungskreise auf ihre Bestrebungen zu lenken. Auch hier in Burg besteht schon seit dem Jahre 1903 der „Aelteste Kaninchenzüchterverein Burg", der mit fast 50 Mitgliedern jedes Jahr durch Kaninchenschauen und sonstige Propaganda für die Verbreitung der Kaninchenzucht sorgt. In diesem Jahre begeht nun der Verein sein 25jähriges Jubiläum und tritt diesmal mit einer großen Vereins-Kaninchen-Pelz- und Modeschau am 24. und 25. November in der „Zentralhalle" unter Beteiligung hiesiger Firmen an die Oeffentlichkeit. Die Pelzerzeugnisse werden durch Vorführungsdamen auf der Bühne gezeigt. Auch die neusten Rassezüchtungen, z. B. ein Kaninchen mit ganz kurzem Haarkleid, das wie geschoren aussieht, kommen zur Ausstellung. Der Besuch dieser interessanten Ausstellung ist unsern Lesern sehr zu empfehlen. —

Kreis Jerichow 2 — Genthin

Aus dem Stadtparlament.

Eine umfangreiche Tagesordnung war zu erledigen. Kaum hatte Genosse Rockrohr die Sitzung eröffnet, da überreichten schon die Bürgerlichen zur Magistrats-Mitteilung über seine Stellungnahme und beschlossene Regulierung des Wittenschlags einen Antrag, der eine Herabsetzung der Gewerbesteuern bezwecken sollte. Unsre Genossen hatten in der vorigen Sitzung den Beschluß gefaßt, die Chaussierung des Wittenschlags vorzunehmen und, falls die verfügbaren Mittel nicht ausreichen, eine Nachtragsumlage zu erheben. Natürlich hatten die bürgerlichen Stadtverordneten dagegen bei der Handelskammer schon wieder Protest eingelegt. Die Gewerbeertragssteuer hat sich gegenüber dem Soll von 11 900 Mark auf 17 000 Mark erhöht, und das war für die Bürgerlichen ein Anlaß, sofort die Senkung der Steuern vorzuschlagen und den Einwohnern des Stadtteils Altenplathow eine bescheidene Summe für Regulierung des Dreilochs zur Verfügung zu stellen. Und das wäre tatsächlich gekommen, wenn es nicht die Linksmehrheit verhindert hätte.

Ueber eine Stunde dauerte die Aussprache über diesen Antrag. Stadtverordneter Schmeling hatte sogar ein Mehr von 30 000 Mark Steuern errechnet. Stadtverordneter Hessert dagegen wollte unbedingt wissen, in welcher Höhe das durchaus zweifelhafte Aufkommen aus dem Gewerbesteuersoll sich ergeben würde. Bürgermeister Struß winkte gehörig ab, mit dem Hinweis, daß die Einsprüche gegen die Steuern dennoch nicht nachlassen würden. Genosse Theune gab beiden Stadtverordneten zu verstehen, daß eine Senkung der Steuern bereits durch die behördliche Festsetzung der Steuersätze erfolgt sei und wenn ein derartiges Aufkommen aus der Gewerbeertragssteuer vorhanden sei, so würden damit die Pflasterungen in der Siedlung oder die armen Rentner zu Weihnachten davon bedacht werden. Damit war der Antrag entschieden. Die Chaussierung des Wittenschlags wird durchgeführt und zwar mit einer Ausgabe von etwa 10 000 Mark. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Dem Schäferhundverein wurde Uebungsgelände in der Nähe des Wasserbauamts zur Verfügung gestellt. Der Grunderwerb von den Hünickeschen Eheleuten in der Kleinen Waldstraße und von der Witwe Grothe in der Worthstraße wurde genehmigt. Verkauft wurden seitens der Stadt ein Grundstück in der Karower Straße an den Steinmetz Turre für 4200 Mark und das Küselsche Hausgrundstück in der Großen Schulstraße, das gelegentlich der Straßendurchlegung an der Bismarckschule erworben wurde, an den Arbeiter Hoffmann aus Bergzow für 4000 Mark.

Die Regierung verlangt, daß weitere Polizeikräfte eingestellt werden. Damit war aber die Versammlung durchaus nicht einverstanden, und da keine positiven Vorschläge gemacht wurden, schlug der Vorsteher, Genosse Rockrohr, vor, die Vorlage wegen Anstellung eines Polizeikommissars abzulehnen. Die Sitzung wurde auf Antrag der Bürgerlichen unterbrochen. Dann wurde die Vorlage angenommen, und zwar stimmten die Bürgerlichen einem Zusatzantrag des Genossen Theune zu, der die frühere Stelle des Polizeimeisters wieder einführt, und weiter dem Antrag des Magistrats, die Stelle eines Polizeikommissars mit einem Grundgehalt von 3000 bis 5700 Mark einzurichten.

Auf Antrag des Genossen Theune wurde die Vorlage über ein Ortsstatut zum Schutze gegen die Verunstaltung von Straßen an den Magistrat zurückverwiesen. Dem Erlaß eines Ortsstatuts über Bauverbot und Anlieger-Beiträge bei Anlegung von Straßen und Plätzen wurde zugestimmt.

Der Antrag der Kommission zur Prüfung der Einziehung einer Lehrerstelle an der Mittelschule stellt einen

Erfolg unsrer Fraktion

dar. Nach langem Hin und Her hat man bei den Bürgerlichen einsehen müssen, daß die Stelle abgebaut werden kann. Aus der entscheidenden Sitzung liegt folgender Bericht vor:

Nachdem Genosse Dr. Krampe noch einmal den Antrag Theune eingehend begründet hat, anerkennt die Kommission, daß Einsparungsmöglichkeiten in der Unterrichtsverteilung der Mittelschule bestehen, die die Einziehung einer Lehrerstelle gerechtfertigt erscheinen lassen. Da die Antragsteller sich nicht darauf versteifen, daß gerade die Stelle der technischen Lehrerin eingezogen wird, erklären sich auch die Stadtverordneten und Sachverständigen der bürgerlichen Fraktionen einverstanden damit, daß eine Stelle an der Mittelschule eingezogen wird, und zwar für das nächste Schuljahr.

Der Antrag der Kommission geht dahin, die Stelle einer wissenschaftlichen Lehrkraft einzusparen. Genosse Theune stellte noch den Zusatzantrag, daß die mit dem 1. April vakant werdende Stelle des Mittelschulrektors aus dem Lehrerkollegium besetzt wird. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

Einige Schreiben wurden vom Vorsteher verlesen. Alte und berechtigte Klagen werden darin ausgesprochen. Die Straßenverhältnisse in der Siedlung (Zeppelin- und Humboldtstraße) sind unter aller Würde. Dringende Abhilfe wird gefordert. Noch trauriger ist der Bericht der Wohnungsdeputation: 130 Personen sind ohne Wohnung. In 26 Wohnungen sind in kleinen Räumen (von 1 bis 2 Kammern) 5 bis 7 Personen untergebracht. Beide Eingaben wurden dem Magistrat überwiesen. Leider sind die Hoffnungen auf die Neubauten der Mitteldeutschen Heimstätte nur gering, weil die Wohnungen für den Arbeiter viel zu teuer sind. Neue und billige Wohnungen sind in erster Linie zu schaffen.

Der Bürgerverein hatte noch einige Wünsche; er verlangt einen Rechnungsabschluß für 1927/28 und Verbesserung des Mützeler Wegs. Zum Schluß stellte Genosse Theune noch die Anfrage an den Magistrat, ob zu Weihnachten für die Armen der Stadt eine Summe für Weihnachtsgaben vorhanden sei. Bürgermeister Struß sagte, daß etatmäßig 300 Mark hierfür zur Verfügung stehen. —

Seelische Quälereien in der Kirche

In Genthin.

Wir brachten in Nr. 274 der „Volksstimme" eine Zuschrift eines Kirchenanhängers aus Genthin zum Abdruck, der sich gegen das unduldsame Verhalten des Pfarrers Krause (Genthin) wandte. Pastor Krause befahl bei einer kirchlichen Trauung der Braut, den Myrtenkranz abzulegen und verbot dem Gesangverein den Gesang in der Kirche.

Jetzt hat der Vater der jungen Frau einen offenen Brief an den Pastor gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

Daß Sie meiner Tochter den geschlossenen Kranz nicht gestatten durften, war uns bekannt, und meine Tochter hatte durch die Anordnung des Myrtenschmucks sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß ihr eine Täuschung der Kirche und der Oeffentlichkeit fernlag. Wenn wir aber gewußt hätten, daß meine Tochter derartige,

an die Zeit der Hexenprozesse erinnernde, seelische Qualen

erwarteten, so würden wir sicher andre Maßnahmen ergriffen haben, um unsern Kinde den Segen unsers Gottes teilhaftig werden zu lassen.

Von der in Ihrer Traurede so sehr betonten Liebe Gottes war in den von Ihnen getroffenen Anordnungen nur wenig zu spüren, und ich kann nicht glauben, daß diese Trauzeremonie unserm Gott im Himmel Freude gemacht hat.

Die Entfernung des Kranzes will ich noch hingehen lassen, es handelt sich hier nur um Aeußerlichkeiten, aber daß Sie dem jungen Paare den wohltuenden Trost der Musik versagt haben, das, sehr geehrter Herr Pastor, hätten Sie doch nicht tun sollen. Meinen Sie nicht auch, Herr Pastor, daß ein verirrtes Schäflein die Gnade Gottes und den Trost der Musik bei einem solchen schweren Schritte ganz besonders nötig hat? Und warum durfte nicht einmal der Madrigalchor singen? Steht das auch in der Dienstvorschrift? Fürchten Sie nicht, daß durch dieses Vorkommnis andre verirrte Schäflein Ihrer Gemeinde zur Unwahrheit verleitet werden können oder lieber ganz auf den Segen der Kirche verzichten?

Ich meine, daß dieser Fall doch recht zu denken gibt. Doch, sehr geehrter Herr Pastor, ich will glauben, daß Sie nach Ihren Vorschriften gehandelt haben und nicht mit Ihnen, sondern

mit dem unglücklichen System

rechten. Und es ist doch so leicht, Herr Pastor, solche Vorfälle zu vermeiden. Warum haben Sie meine Tochter nicht bei Ihrem Besuch, den Sie üblicherweise machten, auf die Schande, die ihr drohte, aufmerksam gemacht? Da wir bisher nicht in ähnlicher Lage gewesen sind, konnten wir nichts von den Ueberraschungen, die uns in der Kirche blühten, ahnen.

Ein duldsamer Pfarrer wird sich im Interesse der Kirche über weltfremde Vorschrift hinwegsetzen. Und das geschieht auch oft; denn sonst müßten täglich solche Fälle wie der des so übel und taktlos behandelten Brautpaars in Genthin an die Oeffentlichkeit kommen.

Treffend werden dem Pastor Krause

christliche Liebe

von dem, wie man aus dem Brief ersieht, sehr strenggläubigen Vater des jungen Paares versetzt, und doch wie duldsam und christlich empfindend wirkt trotzdem der Brief gegenüber der unduldsamen Handlungsweise des Pfarrers. Wahres Christentum kann der Pastor von seinem Kirchenmitglied lernen. Der Mann bittet den Pastor noch herzlich um Verzeihung, daß er ihn vielleicht kränken oder wehe tun müsse mit seinem offenen Briefe. Der Pastor dagegen hat sich keine Gewissensbisse vorher darüber gemacht, daß er die ganze Familie schwer kränkt und in der Oeffentlichkeit blamiert. Ja er besuchte die Braut noch vorher, sagt aber wohlweislich nichts von seinem Vorhaben, ihr in der Kirche den Brautschmuck und den Festgesang zu verweigern.

Die fromme Hoffnung des Briefschreibers an den Pastor, seine Zeilen mögen dazu beitragen,

„daß in Zukunft das Haus Gottes von solchen Auftritten verschont bleibt",

wird wohl nicht in Erfüllung gehen. Solange die evangelische Kirche in Weltfremdheit erstarrt bleibt, wird auch die Mehrzahl der Pastoren so rückschrittlich bleiben wie bisher und immer mehr Kirchenanhänger werden der unduldsamen Kirche den Rücken kehren. —

*

Tiefstand des kirchlichen Lebens

In Ziesar.

Pfarrer Strahl sendet uns zu der Notiz in Nr. 270 der „Volksstimme": „Schlaue Kirchenkandidaten" eine Zuschrift, die er als Richtigstellung auffaßt, aus der wir aber entnehmen, daß nichts richtigzustellen ist. Zwei Wahlvorschläge waren aufgestellt (nicht vier), und wir fragten interessiert, für welchen Vorschlag wohl die beiden Kandidaten stimmen werden, die auf beiden Wahlvorschlägen verzeichnet stehen. Es ist uns gar nicht eingefallen, diese Herren als „Gegner proletarischen sittlichen und praktischen Strebens zu verkennen", wie es uns Pastor Strahl unterschiebt. Ob bei der Aufstellung der Kandidaten vernünftigerweise der gute Kirchenbesuch nicht zum Maßstab kirchlicher christlicher Gesinnung gemacht worden ist, haben wir nicht untersucht. Es ist auch nebensächlich, denn der Pfarrer kann nach den mittelalterlichen Bestimmungen schließlich jedes Kirchenmitglied ablehnen, wenn er meint, daß es seine kirchlichen Pflichten nicht erfüllt hat.

Das evangelische Pfarramt und der alte Gemeindekirchenrat scheinen übrigens schwer versagt zu haben in der Erfüllung ihrer Pflichten. Das geht aus einem „Eingesandt" im Lokalblatt hervor. Ein Kirchengemeindemitglied verliest dort den Herrschaften gründlich die Leviten:

Den gewählten Personen liegt es wohl nun ob, unser kirchliches Leben in Ziesar, das leider einen Tiefstand erreicht hat, wie er wohl größer bald nicht zu denken ist, zu heben. Erstens: der neu gewählte Kirchenrat und die Gemeindevertreter mögen allen mit gutem Beispiel vorangehen und nicht nur Festtagskirchengänger sein. Zweitens: unsre Herren Geistlichen. Seit Herrn Superintendent Voigtmanns Zeiten ist es leider nicht mehr Brauch, daß die Gemeindemitglieder besucht werden. Bei einem Pfarrer ist es doch wohl aber die Hauptsache, daß er ein guter Hirte seiner Herde ist, und das kann er doch nur sein, wenn er sie kennt. Darum rufe ich ihnen zu: vergraben Sie sich nicht in Ihren Studierstuben, leben Sie Ihr Leben mit der Gemeinde, besuchen Sie die Gemeindemitglieder, besonders die Kranken, lernen Sie deren seelische und leibliche Nöte kennen. . .

Das ist deutlich genug. Auch Herr Pastor Strahl muß sich wohl eine Scheibe davon abschneiden, obgleich er doch das Zeug zu einem guten Hirten zu haben scheint, da er in seiner „Richtigstellung" an die „Volksstimme" so schön von der „vollsten Liebe und Achtung zu einem sittlich aufstrebenden Arbeiterstand" und von den „Nöten und Schäden des menschlichen Gemeinschaftslebens" schreiben kann und es weit von sich weist, „eine Klassenherrschaft zu verteidigen". —

Kreis Calbe — Barby

Auflösung der Forstgutsbezirke Ronney und Löddericz. Die fiskalischen Forstgutsbezirke Löddericz und Ronney sind mit Wirkung vom 15. November 1928 aufgelöst worden. Nach dem Beschluß des Staatsministeriums wird der Forstgutsbezirk Ronney gemäß dem Vorschlag des Oberpräsidenten mit der Stadt Barby und der Gemeinde Walternienburg vereinigt. — Bei der Auflösung des Forstgutsbezirks Löderitz ist das Staatsministerium von dem Vorschlag des Kreisausschusses abgewichen. Die Auflösung dieses Forstgutsbezirks erfolgt nach der Stellungnahme des Regierungspräsidenten in der Weise, daß Teile des Gutsbezirks mit der Stadt Barby und den Landgemeinden Susigke, Thörau, Löddericz, Breitenhagen, Klein-Rosenburg, Werkleitz und Tornitz vereinigt werden. Nicht berücksichtigt bei der Zuteilung sind abweichend von dem Vorschlag des Kreisausschusses die Landgemeinden Kühren, Groß-Rosenburg und die Stadt Aken. —

Fahrplanverbesserungen. Der Mitteldeutsche Verkehrsverband hat bei den zuständigen Reichsbahndirektionen beantragt, auf der Strecke zwischen Berlin und Güsten ein Wochenend-Eilzugpaar verkehren zu lassen. Die Züge sollen fahren: ab Güsten 9.15 Uhr, an Berlin Friedrichstraße 12.30 Uhr, ab Berlin Friedrichstraße 14 Uhr, an Güsten 17.15 Uhr. Mit der Einlegung dieser Züge soll eine bessere Verbindung zwischen dem Ostharz und der Aschersleber und hiesigen Gegend mit Berlin erreicht und an den Sonnabenden der Wochenendverkehr stärker nach dem Ostharz und am Montag rechtzeitig zurückbefördert werden. Weiter hat der Verkehrsverband beantragt, den Sonntagstriebwagen 1231/30 täglich fahren zu lassen, um eine bessere Frühverbindung mit Dessau herzustellen und um Barby an die Strecke Bernburg—Güsten anzuschließen. —

Bad Salzelmen

Gefaßte Vogelsteller. Fünf hiesige Einwohner vergnügten sich in den Anlagen des nahen Bartenberges mit Schleudern nach den in diesen Anlagen frei lebenden exotischen Vögeln zu schießen. Sie wurden von der Flurpolizei ertappt und ihre Namen festgestellt. Diese Handlung ist um so verwerflicher, weil bei jeder Gelegenheit durch die Zeitungen auf diese mit großen Kosten erworbenen seltsamen Vögel hingewiesen wird. Ein gerichtliches Nachspiel wird den gedankenlosen Vogelstellern erst zum Bewußtsein bringen, was sie anstellten. —

Schwerer Unglücksfall in der Kiesgrube. Der bei der Firma Lohmann tätige Kutscher Peter Lütige verunglückte gestern nachmittag in der hiesigen städtischen Kiesgrube. L. war mit dem Aufladen von Kies beschäftigt, als plötzlich die Kieswand herabstürzte und den Kutscher Lütige mit großer Gewalt gegen seinen Wagen schleuderte. L. wurden beide Füße gebrochen, auch trug er schwere Verletzungen im Gesicht davon. Lütige wurde von Lohmann sofort zum Arzt und von dort in seine Wohnung gebracht.

Die Ausbesserungsarbeiten am Gradierwerk werden rüstig fortgesetzt. Zurzeit wird das Nordende neu bedeckt. Das Balkenwerk an der Einsturzstelle wird verschalt und hierdurch der bisherige unschöne Anblick beseitigt. —

Förderstedt

Die Versammlung der Fabrikarbeiter war sehr stark besucht. 70 bis 80 Kollegen waren erschienen, um Berichte über die Tätigkeit entgegenzunehmen. Anschließend hielt Gewerkschaftssekretär Genosse Hille (Staßfurt) einen Vortrag über die Statutenändrung zwecks Einführung der Invalidenversicherung. Die Aussprache ergab, wie notwendig dieser Vortrag war, denn die meisten Kollegen hatten hiervon eine falsche Vorstellung. Durch Lauheit war die Ortsgruppenleitung im vergangenen Jahre in kommunistische Hände übergegangen. Die Neuwahl ergab in diesem Jahre einstimmig die Annahme einer von unsern Genossen W. Henning eingebrachten Liste. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: G. Wismeh, Karl Meyer, Fr. Behrendt und Fr. Groth. Infolge der stark besuchten Versammlung hatten die Kommunisten den Mut verloren und keine Liste in Vorschlag gebracht. Sie sind so einem Reinfall aus dem Wege gegangen. Durch praktische Beispiele zeigte Genosse Hille noch Fragen des Arbeitsrechts. —

Versammlung der Kriegsbeschädigten. Die Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen war sehr gut besucht. Die rege Anteilnahme zeigt, daß die Opfer des Krieges gewillt sind, weiterhin für ihr Recht zu kämpfen. Kamerad Lorenz gab bekannt, daß die vom Bund angesetzte Werbewoche auch in unserm Orte stattfindet. Die Richtlinien hierzu wurden eingehend erörtert. Der Reichsbundtaschenkalender ist ein sehr guter Wegweiser und sollte von allen Mitgliedern erworben werden. Bestellungen sind beim Kameraden Reinicke zu machen. Der Schriftwechsel mit dem Gau und Bund ist nur über den Ortsgruppenvorstand zulässig. Andernfalls treten große Verzögerungen ein. Der Kassenbericht sowie die Mitgliederbewegung zeigen eine weitere Stabilisierung. Mitglieder sind jetzt 98 vorhanden. Da in Nellnitz und Glöthe keine Ortsgruppen bestehen, soll versucht werden, die dortigen Opfer des Krieges unsrer Ortsgruppe zuzuführen. Ueber die Eingabe des Bundesvorstandes zwecks Abändrung des RVG. an den Reichstag berichtete Kamerad Lorenz. Die Frage des Deputats ist auch in diesem Jahre wieder nicht zur allgemeinen Zufriedenheit geregelt worden. Mehrere Schwerbeschädigte sind nicht bedacht worden. Eine Eingabe an den Gemeindevorstand soll für Abhilfe sorgen. Die Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe des Invalidenbundes läßt viel zu wünschen übrig. Einige Quertreiber im Vorstand desselben glauben verdienten Genossen Schwierigkeiten machen zu müssen, indem sie Unwahrheiten in den Versammlungen verzapfen. An die Versammlung schloß sich noch eine Auskunftserteilung an. —

Schönebeck

Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde und Duldens von Gästen im Lokal wurde der Schankwirt Albert K. zu 30 Mark sowie wegen versuchter Beamtenbestechung nochmals zu weitern 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Ausrede des Wirtes, es hätte eine Geburtstagsfeier stattgefunden, hat bei dem Richter keinen Anklang gefunden. —

Viehzählung. Am 1. Dezember findet eine Viehzählung statt. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß den ehrenamtlichen Zählern jede gewünschte Auskunft bereitwilligst erteilt wird. Wer die erforderlichen Angaben verweigert, oder wissentlich unrichtige Angaben macht, wird bestraft. Das Ergebnis der Zählung dient lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. (Siehe Bekanntmachung.) —

Schlägerei. Am Freitag gegen 22.30 Uhr fand in der Schankwirtschaft Friedrichstraße 50 eine Schlägerei statt, wobei dem Maurer Richard B. eine blutende Wunde am Kopfe beigebracht wurde. Dr. Janke legte einen Notverband an, so daß sich B. in seine Wohnung begeben konnte. —

Totenehrung. Auch in diesem Jahre findet am Totensonntag eine Kranzniederlegung am Ehrendenkmal (Ostfriedhof) durch das Reichsbanner um 11 Uhr statt. Die Kameraden versammeln sich 10½ Uhr bei Klühe. —

Zustellung der Steuerkarten. Mit der Zustellung von Steuerkarten für 1929 ist am Donnerstag durch städtische Beamte begonnen worden. —

Zugelaufen und beim Fundbureau gemeldet sind zwei Hunde. Als verloren wurden an derselben Stelle gemeldet: 1 Umschlagetuch, 1 goldener Trauring, 1 Brille mit Doppelglas. —

Staßfurt

Wieder eine „Säule" geborsten. Der kommunistische Stadtverordnete Wesemann (einer ihrer aktivsten Funktionäre) ist, wie die kommunistische „Tribüne" mitteilt, aus der K. P. D. ausgeschlossen. Wenn die Kommunisten so weiter „reinigen", werden wir es auch in Staßfurt bald erleben, daß vor lauter Reinigung und Massenflucht nur noch ger Name K. P. D. übrigbleibt. An Stelle Wesemanns soll der aus dem Mieterverein hinlänglich bekannte Saul als Stadtverordneter nachrücken. —

Totenehrung. Wie in den Vorjahren, so werden auch in diesem Jahr am Totensonntag zu Ehren der Gefallenen auf beiden Friedhöfen der Städte Staßfurt und Leopoldshall Gedenkfeiern stattfinden. Das Reichsbanner, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Verein ehemaliger Kriegsgefangener und Friedensgesellschaft werden daran teilnehmen. Die Kameraden des Reichsbanners treten zur Feier auf dem Leopoldshaller Friedhof 10.45 Uhr auf dem Kirchplatz an. Zur Gedenkfeier in Staßfurt Antreten 1.45 (13.45) Uhr auf dem Luisenplatz. —

Leopoldshall

Die Arbeiter-Turn- und Sportschule im Film. Heute Sonnabend den 24. November veranstaltet die Vereinigte freie Turnerschaft Staßfurt-Leopoldshall einen Filmabend in der „Lutherhalle", verbunden mit Geräteturnwettkämpfen sämtlicher Klassen. Alle Sportlerinnen, Sportler und Sportfreunde, besucht am Sonnabend diesen Filmabend. Die Bundesschule, ihre Einrichtung und ihre Lehrkurse für alle Sparten könnt ihr bewundern. —

Stadtkreis Aschersleben

Neues Feuerwehrgerät. Im Magistrat wurde die Anschaffung einer mechanischen Drehleiter für die Feuerwehr unter den von der Städte-Feuersozietät vorgeschlagenen Bedingungen genehmigt. Ebenfalls die Anschaffung einer kleinen Motorspritze für 2000 Mark und eines Sprungtuches für 250 Mark. —

Als Wilderer wurden einige Arbeiter von hier festgestellt. Es wurden bei ihnen Felle, Gewehr usw. gefunden. Da beide in Arbeit stehen und verhältnismäßig gut verdienen, handelt es sich wohl nur um die bekannte unwiderstehliche Jagdleidenschaft.

Die Theatergemeinde veranstaltet am Sonntag den 2. Dezember eine Sondervorstellung des Stadttheaters Halberstadt. Zur Aufführung kommt „Der Prozeß der Mary Dugan", ein neues Stück, daß ungeheuern Erfolg in allen Städten hat. In Magdeburg wurde es vor jedesmal ausverkauftem Hause schon etwa 80mal gespielt. —

Kreis Quedlinburg

Quedlinburg

Generalversammlung der Konsumgenossenschaft. Am Mittwoch nachmittag fand im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft für Quedlinburg und Umgegend statt. Im Geschäftsbericht gab Genosse Wiefel einen Rückblick Das Jahr 1927/28 war ein Jahr ruhiger Entwicklung. Die Verdienstmöglichkeit und damit die Kaufkraft der Mitglieder war infolge Kurzarbeit und teilweiser Erwerbslosigkeit nicht die beste. Genosse Wiefel führte einzelne Eigenbetriebe der GEG. auf und stellte wesentliche Preis- und Qualitätsunterschiede gegenüber Erzeugnissen der Privatindustrie fest. Er gab dann die Bilanz vom 30. Juni 1928 bekannt. Der Umsatz betrug im Geschäftsjahr 820 751 Mark gegenüber 689 830 Mark im Vorjahr. Das bedeutet pro Mitglied einen Durchschnittsumsatz von 300 Mark gegenüber 245 Mark. Die Steigerung des Umsatzes gegenüber 1926/27 war in Quedlinburg in der Verkaufsstelle Schloßberg mit 35 Prozent am größten. Im Geschäftsjahr waren 424 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Auch die Sparkasse konnte eine Steigerung der Spareinlagen melden. Leider wird sie jedoch noch viel zu wenig in Anspruch genommen, obgleich die Sicherheit bei ihr am größten ist. So sind z. B. alte Spareinlagen der Inflationszeit bereits 1924 mit 25 Prozent aufgewertet. Die Sterbeunterstützung der Konsumgenossenschaft gilt als beste. Doch oft müssen leider die Mitglieder mit den Sterbeunterstützungsanträgen abgewiesen werden, da der Geschäftsanteil, der doch nicht zu hoch ist, nicht voll eingezahlt war. Es sollte darum Pflicht eines jeden Mitglieds sein, dies umgehend nachzuholen. In der Diskussion wurde über den Kauf im Navermahahus usw. gesprochen sowie empfohlen, Sparmarken durch die Warenabgabestellen mit verkaufen zu lassen. Auch wurde dann Kenntnis von dem Gerücht über Stellenbesetzung der Verkaufsstelle Süderstadt genommen. Zu einer Anfrage über Preisunterschiede bemerkte Genosse Wiefel, daß hier Qualität und vor allem Gewicht mitsprechen müßten. Die Verkaufsstelle Süderstadt, falls sie zustandekommt, wird keinen Lagerhalter, sondern eine Verkäuferin erhalten. —

Aus der Altmark

Gardelegen

Freidenker. Die Versammlung des Vereins für Freidenkertum und Feuerbestattung war nicht glänzend besucht. Genosse Westphal gab dem Genossen Stiller das Wort zu einem Referat „Die Erschaffung Gottes". Nach diesem lehrreichen und beherzigenswerten Vortrag brachte Genosse Westphal noch einige örtliche Angelegenheiten zur Sprache. Anmeldungen zur Jugendweihe werden jetzt schon entgegengenommen bei den Genossen Gustav Peters, Oelstraße und Fr. Westphal, Klosterstraße. —

Oebisfelde

Werbewoche für die Partei. Die Resultate der Werbung müssen am Mittwoch zum Bildungsabend abgeliefert werden. Genossen, es sind bis dahin nur noch einige Tage! Nutzt den Sonntag aus! Die Werbung erstreckt sich nicht nur auf die Männer — gewinnt auch Frauen für die Partei. Einige Funktionäre haben bei der Hausagitation bereits Erfolge gehabt. Weiter so, stärkt unsre Macht! Der Sonntag muß im Zeichen der Sozialdemokratie stehen. —

Salzwedel

Zu 100 Prozent organisiert. Die Ortsgruppe Salzwedel des Deutschen Buchdruckerverbandes feierte ihr 10jähriges Bestehen. 10 Jahre sind eigentlich keine lange Spanne, um auf eine erfolgreiche Tätigkeit blicken zu können, gibt es doch hier schon Verbände, die 30 Jahre bestehen. Und doch kann die Ortsgruppe Salzwedel im Verband deutscher Buchdrucker stolz sein, der einzige Verband hier zu sein, der seine Mitglieder zu 100 Prozent organisiert hat. Weshalb viele Gewerkschaftler freudig der Einladung folgten, die die Buchdrucker hatten ergehen lassen. Im stimmungsvoll dekorierten Saale der „Union" begrüßte der 1. Vorsitzende, Kollege Gaede, die zahlreich Erschienenen. Er schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Gründung einer Ortsgruppe in Salzwedel vor dem Krieg entgegengestellt hatten. Nichtsdestoweniger hätte er niemals den Mut verloren, bis endlich im November 1918 die Gründung vor sich ging. Nachdem das Langemannsche Doppelquartett durch einige Lieder erfreut hatte, hielt Gauvorsteher Hugo König die Festrede. Er schilderte die Mühe, die er sich vor dem Kriege gegeben hätte, eine Ortsgruppe zu gründen, und doch sei sein Schmerzenskind Salzwedel sein bestes und treustes Kind geworden. Er wünschte, daß die Ortsgruppe weiter so arbeiten möge zum Segen ihrer Mitglieder. Dem 1. Vorsitzenden, Kollegen Gaede, der seit der Gründung die Geschäfte des 1. Vorsitzenden geführt hat, wurde in Anerkennung seiner Dienste eine Schreibmappe mit Widmung überreicht. Ein Ball hielt Mitglieder und Gäste noch lange zusammen. —

Der Lastkraftwagenverkehr durch unsre Stadt, der von Hamburg nach Dresden führt, hat bei Wendungen in unsern Straßen mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Erst vor kurzer Zeit wurde die Einmündung der Gertraudenstraße in den Südbockhorn an der Seite der Gertraudenkapelle erheblich verbreitert. Doch scheinen die sehr langen Wagen mit Anhänger auch jetzt noch schwer an dieser Stelle herumzukommen, denn erst am Montag wurde der Bürgersteig ausgebessert und heute ist er in der gesamten Breite und in einer Länge von 10 Meter aufgerissen. —

Unter furchtbarem Verdacht. Der Schuhmacher B. wurde wegen Verdachts des Sittlichkeitsverbrechens festgenommen. Er soll sich an einem 10jährigen Mädchen vergangen und dieses, da er geschlechtskrank gewesen sein soll, auch angesteckt haben. —

Gestohlen wurde von dem städtischen Neubau an der Lüneburger Straße eine 6,50 Meter lange feldgrau gestrichene Leiter.

Eigentümer wird gesucht. Im Juli wurden in einem Kornfeld in der Nähe von Trabuhn folgende Silbersachen gefunden: 6 Messer, 6 Gabeln, 7 Eßlöffel und 6 Teelöffel. Die Sachen werden jedenfalls aus einem Diebstahl stammen. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden. —

Diebstahl. Dem Landwirt D. in Lüdelsen wurden aus seinem Holzplan 21 Stamm Brennholz gestohlen. —

Wenn jemand Glück hat. Ein Motorradfahrer mit seiner Frau auf dem Soziussitz stürzte an einer sumpfigen Stelle auf der Strecke Recklingen—Groß-Apenburg, doch hatten beide Glück, denn sie kamen unversehrt auf die Beine. Auch ein nachfolgender Fahrer konnte sein Motorrad rechtzeitig stoppen, ehe beide überfahren wurden. —

Einbrecher wollten bei dem Landwirt Sch. in Schweskau einsteigen, doch wurden sie vom Besitzer verscheucht. Da sie aber auch erkannt worden waren, werden sie einer Bestrafung entgegensehen. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Aeltester Kaninchenzuchtverein. Am Totensonntag in der „Zentralhalle" 30jährige Jubiläumsschau und große Pelzmodenschau. —

Seehausen

Stadtverordneten-Sitzung.

Um es vorweg zu sagen: Die erwartete Sensation blieb aus. Tagelang vorher waren Gerüchte im Umlauf, daß in dieser Sitzung ein entscheidendes Wort über Bestehen oder Abbau der Realschule gesprochen werden würde. Maß- und unmaßgebliche Personen waren an der Arbeit, die Stadtverordneten vor der Sitzung zu beeinflussen. Von der Linken aus erwartete man den Angriff, weil die Bürgerlichen Angst vor ihrer eignen Courage bekommen hatten. Aber unsre Genossen taten den Gegnern diesen Gefallen nicht, und so kamen die zahlreichen Zuhörer vorerst nicht auf ihre Rechnung. Die Notwendigkeit, über den eventuellen Abbau der Realschule einmal eine offne Aussprache herbeizuführen, war durchaus gegeben. Die Stadt schleppt mit der Erhaltung dieser ausgesprochenen Standesschule ein finanzielle Last mit sich umher, die schon längst nicht mehr tragbar ist, da viel notwendigere Aufgaben darunter leiden und das ganze kommunale Leben darunter zu ersticken droht. Und der Geist, der in der Schule herrscht, ist nicht dazu angetan, daß unsre Genossen für die Erhaltung dieses Klasseninstituts auch nur den kleinen Finger krumm machen. Aber die Taktik ihres Handeln bestimmen sie selbst.

Die Finanzlage der Stadt ist sehr ungünstig. Die laufenden Bankschulden betragen gegenwärtig 100 000 Mark. Zur Verzinsung waren 5000 Mark in den Haushaltplan eingesetzt, die aber schon im ersten Halbjahr fast verbraucht sind. Die Versammlung bewilligt die erforderlichen Mittel zur Verzinsung der Bankschulden nach. — Bekanntlich hat die Stadt ihre Finanzhoheit bei der Etatsberatung leichtfertig aus der Hand gegeben und sich einen Zwangsetat vorsetzen lassen, der aber noch rund 15 000 Mark ungedeckt ließ. Auf Anfrage bei der Regierung, wie dieser Fehlbetrag zu decken sei, ist eine Antwort eingegangen, die

jeder gesunden Kommunalpolitik bar ist.

Um nur einiges daraus zu erwähnen, sollen die Straßenunterhaltungskosten von 5000 auf 4000 Mark herabgesetzt werden, obwohl in diesem Etatsposten die Löhne für zwei städtische Arbeiter stecken. Was da wohl noch für die wirkliche Straßenunterhaltung übrigbleibt? Ferner sollen an der Straßenbeleuchtung 2000 Mark eingespart werden, obwohl Seehausen bestimmt nicht ein abendliches Lichtmeer bildet. Das Elektrizitätswerk soll 10 000 Mark mehr an Ueberschuß abwerfen, obwohl der Lichtpreis bereits 55 Pfennig beträgt.

Bürgermeister Spohn erläutert die einzelnen Vorschläge der Regierung und kommt zu dem Schlusse, daß sie größtenteils undurchführbar sind. Aber durch Sonderzuschüsse der Regierung, durch Erhöhung der Miete für die Sparkassenräume um 1000 Mark ermäßige sich das Defizit so, daß bei allergrößter Sparsamkeit vielleicht ohne besondere Maßnahmen mit den Etatsmitteln auszukommen ist. Stadtverordneten-Vorsteher Barez wirft den Gedanken einer Hockersteuer in die Debatte. Genosse Gose lehnt die Einführung einer solchen unmoralischen Steuer energisch ab. Er glaubt nicht, daß an den sehr knapp bemessenen Etatsposten gespart werden kann, erwartet aber Ausgleichung des noch nicht gedeckten Betrags durch erhöhte Steuereinnahmen. Die Steuermoral mancher Kreise beleuchtet er in treffenden Ausführungen. Das bedauerlichste sei, daß

sogar in den städtischen Körperschaften

Mitglieder säßen, deren Steuermoral alles andre als vorbildlich sei. Auf diese Ausführungen antwortet die bürgerliche Fraktion durch betretenes Schweigen. Der Schuß muß gesessen haben! An eine wirkliche Lösung des finanziellen Mißstandes auf weitere Sicht geht man nicht heran, obwohl jeder weiß, daß die Lage der Stadt im kommenden Etatsjahr eher schlimmer als besser wird. Es wird lediglich beschlossen, die Miete der Sparkasse um 1000 Mark zu erhöhen.

Die Versammlung beschließt, die Bürgermeisterwohnung in Bureauräume umzuwandeln, die dringend benötigt werden. Genosse Gose beleuchtet eingehend die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes. Im Interesse des Publikums und der Beamten liegt eine Vermehrung der Bureauräume, wobei man nicht kleinlich vorgehen, sondern wirklich etwas Zweckmäßiges schaffen solle. Der Magistratsantrag wird gegen einen Teil der Bürgerlichen angenommen, Magistrat und Baukommission mit der Durchführung beauftragt. Zu Beginn der Sitzung ist der Stadtverordnete Mittag durch Bürgermeister Spohn eingeführt und durch Handschlag verpflichtet worden. Er übernimmt sämtliche Kommissionsämter des ausgeschiedenen Stadtverordneten Spohn. Zum stellvertretenden Vorsitzenden ist Stadtverordneter Woge gewählt worden. Das vom Magistrat vorgelegte Statut über Erhebung der Beiträge zur gewerblichen Berufsschule wird unverändert angenommen. Für Grabenarbeiten in der Fahlweide werden 400 Mark bewilligt. Für die Gemeinde Beuster wird ein neuer Schulverband geschaffen. Am Schulverband Klein-Beuster war die Stadt Seehausen durch Einschulung der Kinder von Klein-Wegenitz beteiligt. Magistrat und Stadtverordnete sind einstimmig der Meinung, eine Beteiligung an dem neuzubildenden Schulverband abzulehnen. Die Kinder von Klein-Wegenitz sollen nach Seehausen eingeschult werden. Zum Schlusse der Sitzung bespricht Genosse Gose eine Bauangelegenheit. Bürgermeister Spohn erwidert, daß die Sache noch nicht abgeschlossen ist. —

Weferlingen

Die Frauenveranstaltung am Dienstag hatte einen guten Besuch. Nach Erledigung organisatorischer Fragen sprach Parteisekretär Genosse Wegener (Gardelegen) über „Die Frau im neuen Staat". An der Aussprache beteiligten sich Genossinnen und Genossen. Im Schlußwort betonte der Redner die Notwendigkeit, ständig für unsre Presse und Partei die Werbetrommel zu rühren. Der nächste Frauenabend findet am Dienstag den 11. Dezember statt. Genossin Fiedler (Bernburg) soll sprechen. —

Stadtkreis Stendal

Schubertfeier der Freien Sängerschaft.

Jedes Jahr im November veranstaltet die Freie Sängerschaft ein größeres Konzert, um zu zeigen, was im Laufe des Jahres erarbeitet worden ist. Wenn nun im vorigen Jahre von den Leistungen der Sänger als von einem Siegeszug des Arbeitergesangs gesprochen werden konnte, so kann ohne jede Uebertreibung vom letzten, am Vorabend des Bußtags veranstalteten Konzert gesagt werden, daß alle Hoffnungen erfüllt wurden. Der Abend war dem Andenken Schuberts gewidmet und wurde nur von Werken dieses volknahen Tonkünstlers bestritten. Die Vortragsfolge bestand im ersten Teil aus Darbietungen eines 34 Mann starken Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Berndt sowie aus Chor- und Sologesängen. Im zweiten Teile gelangte „Rosamunde" für Solo, Chor und Orchester zur Aufführung.

Stendal ist an sich keine Stadt, in der die Musik begeisterte Pflege findet, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß hin und wieder Ansätze zur Schaffung eines Musiklebens zu spüren sind. Daß nun ein derartiges Orchesterkonzert möglich wurde, ist lediglich der Initiative des Herrn Berndt zu danken. Die Kapelle spielte die Ouvertüre zu „Rosamunde" und „Ouvertüre im italienischen Stil" mit lobenswertem Geschick. Zur Mitwirkung war die Sängerin Margarete Tondeur (Alt), Magdeburg, verpflichtet. Sie sang sechs Lieder von Schubert und die Romanze in „Rosamunde". Ihr kunstvoller Vortrag fand dankbare Anerkennung, die sich in herzlichem Beifall und Blumenspenden ausdrückte.

Ueber den Hauptteil des Konzertes; über die Chordarbietungen kann gesagt werden, daß die Freie Sängerschaft unter Leitung ihres Chorleiters, Heinr. Müller, auf dem besten Weg ist, die Spitze der hiesigen Gesangvereine zu bilden. Der Männerchor sang „Die Nacht" und „Der Entfernten", das erste Stück in vollendeter Reinheit und ausgezeichnetem Vortrag; das zweite, wenn auch nicht ganz hervorragend, doch immerhin lobenswert. Der Frauenchor sang das „Wiegenlied". Obwohl dieser Chor erst 1½ Jahr besteht, erzielte er doch eine sehr schätzenswerte Leistung. In „Rosamunde" wirkten Männer- und Frauenchor in schönster Geschlossenheit. Das Orchester trug mit Vor- und Zwischenspiel, der Ballettmusik und den Hirtenmelodien zum vollen Gelingen des Werkes bei.

Die ganze Veranstaltung war wirklich eine Kulturtat der Arbeiterschaft für die Arbeiterschaft. 1200 Besucher (Klinkaus Festsaal war weit überfüllt) fanden Freude und Erbauung an diesem Konzert. Gewiß der schönste Dank für die Veranstalter. S.

Das Steigen der Erwerbslosenziffer. Im Bezirk Stendal Stadt wurden in der letzten Woche 310 (in der Vorwoche 274) männliche und 188 (144) weibliche Erwerbslose und im Bezirk Stendal Land 96 (96) männliche und 59 (46) weibliche Erwerbslose gezählt. Die Gesamtziffer ist von 560 in der Vorwoche in dieser Woche auf 653, also um 93 Personen gestiegen. Erwerbslosenunterstützung erhielten im Bezirk Stendal Stadt 292 (in der Vorwoche 257) männliche und 187 (143) weibliche und Krisenunterstützung 18 (17) männliche und 1 (1) weiblicher Arbeiter. Auf dem Lande erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 95 (96) männliche und 59 (46) weibliche und aus der Krisenfürsorge 1 (0) männlicher und (0) weibliche Arbeiter. Im Arbeitsmarktbezirk Altmark wurden insgesamt 2168 (1776) Erwerbslose gezählt. Davon erhalten Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge 1409 (1190) männliche und 666 (506) weibliche Arbeitslose und aus der Krisenfürsorge 89 (76) männliche und 4 (4) weibliche Arbeiter. —

Altmärkisches Landestheater. Am Totensonntag wird Grillparzers wirkungsvolles Werk „Die Ahnfrau" zum letztenmal in der Premierenbesetzung gegeben. Die letzte Spielwoche des November bringt die Wiederholungen und zugleich letzten Aufführungen von „FindenSie, daß Constance sich richtig verhält?" am Dienstag und Freitag, und „X Y Z" am Mittwoch und „Stöpsel" am Donnerstag. Es ist also Gelegenheit gegeben, die noch ausstehenden Novemberabschnitte bei abwechslungsreichem Spielplan zu verwenden. —

An den Verletzungen gestorben ist der im Dienste schwer verunglückte Reiter Peters. Herzschwäche war hinzugetreten. Da der Tote nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus nicht mehr zur Besinnung gekommen war, blieb die Ursache des Unfalls unaufgeklärt. Am Freitag nachmittag sorgten seine Kameraden für die Ueberführung in die Heimat. Peters war erst 18 Jahre alt und erst seit ganz kurzer Zeit bei der Reichswehr. —

Im Keim erstickt. In der Eisenmöbelfabrik, wohin erst kürzlich die Feuerwehr wegen eines kleinen Feuers gerufen worden war, wäre es beinahe wieder zu einem Brande gekommen. Beim Kontrollieren der Werkräume fanden Beamte der Wach- und Schließgesellschaft in der Schmiede brennende Kisten. Das Feuer konnte sofort gelöscht werden. —

Leben und Tod. Am 30. September wurden 30 146 Einwohner gezählt. In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Oktober sind Zuzüge 532 und Geburten 28 zu verzeichnen. Das ist ein Mehr von 560. Dem steht gegenüber ein Abgang von 425 durch Fortzug und 32 durch Tod, insgesamt ein Minus von 457. Danach ist die Einwohnerzahl um 103, also von 30 146 auf 30 249 gestiegen. Ferner wurden noch 282 Umzüge mit 468 Personen gemeldet. —

Kurze Freude. Ein Arbeiter, der für seinen Arbeitgeber, einem Fuhrmann in Gardelegen, zwei Pferde nach Havelberg transportieren sollte, setzte diese für einen Gesamtbetrag von 100 Mark unterwegs ab. Die Pferde hatten nur noch einen Wert von zusammen 250 Mark. Doch bald war ihm die Polizei auf die Spur; er mußte den Weg ins Gerichtsgefängnis antreten. —

Meineid. Die unter dieser Spitzmarke geschilderte Verhandlung vor dem Altmärkischen Schwurgericht, in der sich der Arbeiter Wilhelm H. aus Gratz zu verantworten hatte, endete nicht, wie uns irrtümlich mitgeteilt wurde, mit einem Urteil auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, sondern mit einem Gefängnisurteil.

Revision beantragt. Von dem Rechte der Revision hat der Arbeiter Max Krüger Gebrauch gemacht, der am Dienstag vom Schwurgericht in Stendal wegen Totschlags und schweren Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde. Nun wird sich das Reichsgericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben. Sollte es der Revision stattgeben, müßte das Altmärkische Schwurgericht noch einmal darüber tagen. —

Aufgegriffen wurde in der Nacht zum Freitag der 13jährige Schüler H., der seinem elterlichen Hause in Magdeburg entwichen war. —

Kinder auf dem Bahngleis. Noch im letzten Moment gelang es beherzten Menschen, die 3- und 4jährigen Kinder einer in Insel wohnhaften Familie vor dem heranbrausenden Schnellzug, der von Hannover kam, zu retten. Die Kinder, die angeblich ihren Onkel aufsuchen wollten, waren auf die vom Dorfe weit entfernt liegenden Gleise der Stendal—Oebisfelder Eisenbahnstrecke zwischen den Stationen Groß-Möhringen und Vinzelberg geraten und schritten fröhlich ihres Weges, nicht ahnend, daß mit mächtiger Geschwindigkeit der rollende Tod näherkam. Eine Stendaler Familie, die gerade des Weges neben dem Bahnkörper ging, holte die Kinder noch rechtzeitig herunter. Auf dem Groß-Möhringer Bahnhof erkannte sie ein Reisender wieder. Selbst hatten sie ihren Namen nicht sagen können. Die Eltern können glücklich sein, ihre Kinder gesund wieder bekommen zu haben. —

Billige Konfektions-Tage

RUDOLF WEILL CO. BERLIN N.W.8.

Mäntel in englischer Stoffart oder Ottomane Mark 19.75	**Mäntel** aus Ottomane, halbgefüttert, mit Imit. Pelzbesatz Mark 24.50	**Mäntel** Ottomane, ganz gefüttert, mit Imit. Pelz oder in engl. Stoffart Mark 28.50	**Mäntel** in Ottomane oder Velour, in großen Frauenwelten Mark 39.00	**Mäntel** in Ottomane, ganz gefüttert, mit hellem echtem Pelz Mark 58.00
Wollkleider in jugendlichen Formen Mark 9.75	**Wollkleider** in großen Frauenwelten Mark 19.50	**Veloutinekleider** flott und fesch Mark 19.50	**Veloutinekleider** elegante Frauenkleider Mark 29.50	**Ballkleider** mit Spitze und Ziofel Mark 23.50

Steigerwald & Kaiser

Gaskoks für den Winterbedarf,

Gaskoks zeichnet sich durch Heizwert und Verbrennlichkeit aus; mit Gaskoks betriebene Feuerungen lassen sich leicht bedienen. Wir empfehlen rechtzeitigen Einkauf durch die Kohlenhändler oder beim Gaswerk. Abgabe schon von 1 Zentner an.

Die Preise des Gaswerks sind

			ab Gaswerk	frei Keller:
f. Zentralheizungen für Hausbrand	Gasbrechkoks	I 60/80 mm	Ztr. 2.— Mk.	Ztr. 2.20 Mk.
	„	II 40/60 mm		
	„ (Nuß)	III 20/40 mm	Ztr. 1.85 Mk.	Ztr. 2.05 Mk.
	„ (Perl)	IV 10/20 mm	Ztr. 1.35 Mk.	Ztr. 1.55 Mk.

Städtisches Gaswerk
Fernsprecher 246 über Rathaus

Ist nicht die Vorfreude die schönste Freude? Hat in diesen Wochen vor dem Feste nicht jeder ein glückseliges Geheimnis? Und immer wieder die Frage: Was schenken? Lassen Sie hier den Anzeigenteil der Volksstimme guter Berater sein; wer bei den dauernd in der Volksstimme inserierenden Firmen kauft, erlebt keine Enttäuschungen. Insertion ist höchster Dienst am Kunden, wer diesen Dienst erfüllt, bedient gut, bedient preiswert. Immer daran denken: Man macht Weihnachtseinkäufe nur in Geschäften, die regelmäßig in der Volksstimme inserieren!

Wir liefern die berühmten

Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen

Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume

Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren

Kochherde von Kachelm. mit Grude, Kochplatte und Bratofen

Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas

Irische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle

Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe

Wilhelm Paul & Miller

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

nur gut!!
und preiswert
im
Uhren-Spezialgeschäft

GROSSE AUSWAHL

F. O. Gusser

Breiter Weg 21/22
Gegründet 1832
Bekannte Leistungsfähigkeit

ODEON
Columbia

BEKA
Parlophon

Musik-Silbermann

Größtes Spezial-Musikgeschäft am Platze.

Breiter Weg 10

Sämtliche Musikinstrumente billigst!

Schallplatten
Sprechapparate

Laufwerke
Reparaturen

Qualitäts-

Möbel

zu sehr billigen Preisen

gegen bar und auf bequeme

Teilzahlung

1/8 Anzahlung

Rest in

18 bis 20 Monatsraten

Schlafzimmer / Speisezimmer
Herrenzimmer / Küchen
Einzel-Möbel

Schränke, Vertikos, Bettstellen, Trumeaus, Sofas, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Büfetts, Standuhren, Flurgarderoben, Rauchtische, Klubtische, Nähtische

Kaufhaus

Diskret

DAVID SCHLEIN
ALTE ULRICHSTR. 14.

Zwanglose Besichtigung erbeten